Die
Feldzüge
in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815
unter
Napoleons
perſönlicher Anführung,
nebſt
biographiſchen Skizzen denkwürdiger
Perſonen dieſer Epoche.

Höchſtnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darſtellungen der merkwürdigſten Zeitereigniſſe ſeit 1789.

Von
F. J. A. Schneidawind,
der Weltweisheit Doktor, königl. Profeſſor der allgemeinen und deutſchen Geſchichte am Lyceum zu Aſchaffenburg ꝛc. ꝛc.

Vierter Band.

Der niederländiſche Feldzug von 1815
(Feldzug von Belgien).

Erſtes Heft.

Bamberg & Aſchaffenburg,
bei Johann Caſimir Dreſch.
1828.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der
niederländiſche Feldzug
von 1815.

(Feldzug von Belgien.)

Das erſte Buch.

Elba.

Die Feder der Geſchichte iſt ergriffen, den glänzenden Schlag zu erzählen, welcher den Untergang eines Helden vollendete, deſſen Worte noch vor wenig Monden als Geſetz galten auf dem Kontinente Europas [1]).

Die große Revolution ſchien beendigt zu ſeyn; der Kaiſer Napoleon befand ſich ſeit dem 5. Mai auf der Inſel Elba, und König Ludwig XVIII. ſeit dem 8. in den Tuilerien. Der Adler und die dreifarbene Fahne wehten zu Porto Ferrajo, und die weiſſen Sacktücher flatterten aus den Fenſtern von Paris [2]). Den Pariſer Frieden verkündeten die Stimmführer der hohen Politik, welche ihn geſchloſſen, den Völkern als den Anfangspunkt der Rückkehr des goldenen Zeitalters. Kaiſer Franz ſelbſt ſchrieb an die beiden kommandirenden Feldmarſchalle Schwarzenberg und Bellegarde: „Der Friede iſt geſchloſſen; dem Muthe und der Ausdauer der verbündeten Armee wird die Welt eine lange Reihe friedlicher Jahre verdanken" [3]).

Ein Te Deum in der Hauptkirche zu Porto Ferrajo genügte Napoleon zur Einweihung in ſeine beſcheidene Herrſchaft [4]). „General," hatte er zum bisherigen Gouverneur von Elba, Dalesme, geſagt, „ich habe meine Rechte den Intereſſen des Vaterlandes ge-

1) Die Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 5.
2) Die Politik des Tages 3r Bd. S. 155.
3) Die Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 3.
4) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen. Darmſt. Ueberſ. 3s Bdchen S. 6.

opfert und mir das Eigenthum und die Souverainität der Inſel Elba vorbehalten; laſſen Sie die Einwohner wiſſen, daß ich ihre Inſel zu meinem Aufenthalt wählte; ſagen Sie ihnen, daß ſie ſtets für mich Gegenſtand meines lebhafteſten Intereſſens ſeyn werden" [5]. Die Mairie ward der einſtweilige Pallaſt [6]. Der General Drouot [7] erhielt die Stelle eines Gouverneurs der Inſel [8], und an den großen Maaßſtab ſeines früheren Regierungsſyſtems gewöhnt, ernannte Napoleon ſogleich einen Staatsrath für die Geſchäfte der Verwaltung in ſeinem kleinen Reiche. Der Pallaſtmarſchall, General Bertrand, wurde Präſident dieſer Behörde. Alles Zeremoniel, in ſo weit es ſich mit den vorhandenen Mitteln vereinigen ließ, zeigte den kaiſerlichen Hofſtaat an; auch der Adler, ſeinem Schöpfer treu, hatte ſich mit ihm auf dieſem ſchönen Eilande nieder gelaſ-

---

5) Napoleons Leben von Arnault. Frankf. Ueberſ. 3r Bd. S. 210 u. 211.

6) Une Année de la vie l'Empereur Napoléon, ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1 avril jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 26.

7) Drouot wurde im Jahre 1774 zu Nancy geboren. Dem Waffendienſte ſich weihend, wurde er frühe Offizier in der Artillerie, und zeichnete ſich durch ungewöhnliche wiſſenſchaftliche Kenntniſſe ſowohl als Tapferkeit in den Kriegen der Revolution und des neuen Kaiſerreiches aus. Er nahm Antheil an vielen der denkwürdigſten Vorfälle jener Kriegszeiten. Im Jahre 1812, Adjutant-Kommandant, avancirte er ſchnell zum Brigade- und Diviſions-General. Im Feldzug 1813 ward er Napoleons Adjutant, und was er bis zum Falle dieſes Mannes ferners that, gab oder giebt noch unſer Werk. Nach der Niederlage von Mont-Saint-Jean oder Waterloo unterwarf die Ordonanz vom 24. Juli 1815 Drouot der Verantwortung ſeines Betragens. Am 2. November wurde er zu Paris verhaftet; das Kriegsgericht ſprach ihn aber los, weil er nicht im franzöſiſchen Dienſte, ſondern in dem des Souverains von Elba geſtanden und gehandelt habe. Er lebt ſeitdem als Privatmann in Nancy. Napoleon ſprach ihm das ſchöne Zeugniß eines wackern und uneigennützigen Mannes. Odeleben erzählt von ihm, daß er wohl der einzige General geweſen ſeyn möge, der eine Bibel in ſeiner Uniform mitgetragen.

8) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 60.

ſen [9]). Der kleine Staat blieb ganz auf franzöſiſche Art eingerichtet, und die Uebung dieſer neuen Regierung war für Napoleon eine bloße Familien-Verwaltung während der 10 Monate, die er über die Elbaer herrſchte [10]).

Die Garden, welche Napoleon durch den Vertrag vom 11. April zugeſtanden wurden, kamen den 26. Mai 1814 auf Elba an. Zwei Tage nach ſeiner Abreiſe von Fontainebleau waren ſie von Pithiviers abgegangen. Sie kamen durch Lyon, wo die Offiziere von mehreren jungen Männern der Stadt zu einem großen Gaſtmahl eingeladen wurden. Sie paſſirten ſodann den Mont-Kenis, und ſtatt nach Turin zu gehen, begaben ſie ſich nach Carmagnola und Savona. Bei ihrer Ankunft in dieſem Hafen ſendete der General Cambronne ein Aviſo nach Elba, welches in 2 Tagen dort ankam. Die Soldaten wurden auf 5 engliſche Fahrzeuge vertheilt, welche erſt mehrere Tage nachher die Anker lichteten. Napoleon äußerte, daß die Tage, welche von der Ankunft des Aviſo bis zu der der Truppen verfloſſen, zu den unangenehmſten ſeines Lebens gehörten. Die Garden kamen endlich am 26. Mai an. Die Kutſchen, die kaiſerlichen Pferde und die der Kavallerie wurden am 27. ohne den geringſten Zufall ausgeſchifft. Napoleon, welcher dabei gegenwärtig war, konnte ſich nicht genug über die Art und Weiſe verwundern, auf welche dieß geſchah. „Franzöſiſche Matroſen,“ ſagte er, „hätten wenigſtens 4 Tage zu derſelben Arbeit gebraucht; alle Wagen wären dabei zerbrochen und die Hälfte der Pferde dabei verletzt worden.“ Einige Tage nachher verließ der Kapitain Usher, der Napoleons Ueberfahrt beſorgt hatte, die Inſel Elba. Der Kaiſer gab ihm beim Aſchied eine goldene Doſe mit ſeinem Bildniß, welches von 22 Diamanten, jeder von 100 Pf. Sterling Werth, umgeben war. Man hat dem Kapitain ſpäter 5000 Pf.

---

9) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813 — 15 von A. H., in der öſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 11s Heft S. 209.

10) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 211.

Sterling dafür geboten, und er hat ſie ausgeſchlagen. Der engliſche Kommiſſair, Sir Neil Campbell, blieb auf Elba die ganze Zeit von Napoleons Aufenthalt daſelbſt. Nur von Zeit zu Zeit unternahm er kleine Reiſen nach dem Kontinent [11]).

Kaum auf Elba angekommen, beginnt Napoleon ſein thätiges Leben von neuem. Gleich den Tag nach ſeiner Ankunft geht er Morgens 5 Uhr zu Fuß aus, um alle öffentlichen Anſtalten zu beſehen, beſiehlt viele Veränderungen, wünſcht ſie aber ſogleich alle ausgeführt, und ordnet Bauten und Verſchönerungen zu Porto Ferrajo und in der Umgegend an [12]). Am zweiten Tage nach ſeiner Ankunft ſchenkt er den Bewohnern der Inſel 60,000 Franken [13]).

Hierauf beſucht er die kleinen benachbarten Eilande, welche er bald förmlich in Beſitz nimmt. Ueberall wird er mit Ehrenbezeugungen empfangen [14]). Streng bewacht von Niemanden, macht er dann auf ſeiner Korvette oder Brigg häufige Spazierfahrten um Elbas Küſten umher — zuweilen ſogar weit ins Meer hinein [15]).

Er lebt auf ſeinem Eilande äuſſerſt einfach; die Bewohner nannten ſein Haus: „casa di Socrate;" es verdiente dieſen Namen durch ſeinen beſcheidenen Hausrath, und weil es wahrhafte Freunde in ſich ſchloß; faſt der einzige Reichthum, welchen Napoleon von ſeinen Eroberungen gerettet hat [16]). Jede ſeiner Stunden hat ihre Beſtimmung. Dieſe unwandelbare Thätigkeit, welche er ſonſt ſeinen grenzenloſen und genialen Entwürfen widmete, verwendet er nun auf das

---

11) Aus dem Tagebuche eines Engländers.
12) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 63.
13) Geſchichte Napoleon Bonaparte's von Saalfeld 3r Thl. S. 565.
14) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon, ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1. avril 1814 jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 41 et seq.
15) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 200.
16) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 8.

Studium und auf die Verſchönerung des Aufenthaltes, den er ſich ſchafft. Morgens ſchließt er ſich in ſeine Bibliothek ein; manchmal, ſogar oft, verläßt er ſchon vor Tagesanbruch das Lager und arbeitet von 3 Uhr bis 7 — 8 Uhr Morgens. Vormittags geht er aus und beſichtigt alle Arbeiten; beinahe immer iſt er in der Mitte ſeiner Werkleute, die, wie man geſehen hat, viele Soldaten der Garde unter ſich zählten. Zwei italieniſche Baumeiſter, der eine alt, der andere jung, Bargili, ein Römer, und Belarini, ein Toskaner, zeichneten nach Vorſchrift die Plane bereits beſtimmter Werke, aber er ließ ſie nach ſeinen Ideen ihre Entwürfe dergeſtalt ändern, daß er einigermaßen der Urheber ihrer Schöpfungen und einzig und allein der Baumeiſter ward.

Beinahe alle Tage, mochte es immer für eine Witterung ſeyn, begiebt er ſich nach ſeinem Landhauſe Saint Martin in der Umgegend von Ferrajo [17]). Dieſes Haus war auf einer Höhe erbaut; man ſah hier einen Pavillon mit Glasfenſtern, welcher Napoleon als Warte diente, um von da beſtändig die Blicke nach Frankreich zu richten [18]). In Saint Martin, wie in der Stadt, findet er es keineswegs unter ſeiner Würde, ſich mit der inneren Verwaltung ſeines Hauſes zu befaſſen, läßt ſich genaue Rechenſchaft von allem ablegen, und geht bis in die kleinſten Details der häuslichen oder ländlichen Oekonomie ein.

Oft nach dem Frühſtücke muſtert er ſein kleines Heer. Er fordert die höchſte Genauigkeit in den Manövers und Uebungen; er hält beſonders ſcharf darauf, daß Niemand die Pflichten der ſtrengſten Disciplin übertritt. In dieſer kleinen Armee dienten unter anderen: Mallet (Kolonel), Germanowsky (Major, Pole), Raoul, Loubert, Lamourette, Momprez, Combes (Kapitains), Balinsky, Schultz (Rittmeiſters), Lanoue, Demons, Dequeur, Thibault, Chaumet, Franconnin,

17) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1. avril 1814, jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. p. 56 et 57.

18) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 8.

Mallet, Laborde, Emery-Moiſſot, Arnaud, Skoronsky, Fintoski u. A. m. (Lieutenants).

Nach dieſer Muſterung ſteigt er zu Pferde, um ſeinen Morgenſpazierritt zu machen. In ſeinem geringen Gefolge befanden ſich vor allen der Pallaſt-Marſchall Bertrand [19]) und der General Drouot, welche ihn faſt nie verließen. Unterwegs giebt Napoleon Allen, die ihm begegnen, Audienz. Er hört alle Klagen und Einſprüche, welcher Art ſie ſind, und verläßt oder entläßt Niemanden, ohne ſeiner Bitte zu willfahren [20]).

Hierauf begiebt er ſich nach Hauſe, um der h. Meſſe beizuwohnen [21]), dann zur Tafel. Alle, welche

19) Die Kriege der Revolution öffneten Bertrands militairiſchem Geiſte eine willkommene Laufbahn, und die Chargen durchlaufend, war er zur Zeit von Napoleons Kaiſer-Krönung Brigaden-General. Napoleon lernte im Lager von Boulogne 1804/5 ſeine Verdienſte als Ingenieur kennen, und nahm ihn in ſein Gefolge auf. Von nun an focht er an ſeines Kaiſers Seite in all' den denkwürdigen Schlachten jener Zeiten, oder leitete andere wichtige Unternehmen. Die Dreikaiſer-Schlacht von Auſterlitz, die Einnahme von Spandau, die Rieſenſchlachten von Friedland, Aspern und Wagram waren Tage ſeines Ruhmes und ſeiner Verdienſte. Was Bertrand ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge leiſtete, gab oder giebt unſer Werk. Der engliſche Kapitain Maitland, der Napoleon und ſein Gefolge im Jahre 1815 auf dem Bellerophon aufnahm, giebt von Bertrand folgendes Portrait: «Graf Bertrand war damals ohngefähr 46 Jahre alt. Er iſt ein Mann von 5 Fuß 6 Zoll engliſchen Maaßes, dünn von Körperbau und von angenehmer Geſtalt. Er hat außerordentlich ſanfte und liebenswürdige Manieren, obgleich er augenſcheinlich feurigen Charakters iſt. General Bertrand ſchien mir ein zärtlicher Gatte, und voller Aufmerkſamkeit für ſeine Frau; er zeigte auch viele Liebe für ſeine Kinder.» — Nach Napoleons Tod kehrte er nach Frankreich zurück, und ſein Name gehört in Frankreichs Geſchichte der Unſterblichkeit an, denn ſo oft Napoleon genannt werden wird, wird ſeines treuen Bertrand gewiß auch erwähnt.

20) Une Année de la vie l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 57 et 58.

21) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 63.

er zu ſich ladet, empfängt er mit der reinſten Offenheit, Herzlichkeit und Ungezwungenheit. Er ſcheint das Geheimniß gefunden zu haben, ohne ſeiner Würde etwas zu vergeben, ein einfacher Privatmann in der Mitte von Privatleuten zu werden, und um ihn hat die Unterredung alle Freiheit, Leichtheit und Nachläßigkeit, die man an einer table d'hôte (Wirths-Tafel) genießen kann [22]).

Bis um 6 Uhr Nachmittags bleibt er dann zu Hauſe und geht hierauf wieder aus, oder fährt auch aus, in Begleitung eines Offiziers. Iſt er zu Fuß, ſo bleibt er bei dem erſten Beſten ſtehen, und gefällt ihm ſeine Unterhaltung, ſo geht er ganze Stunden mit ihm herum [23]). Die Abende brachte er im Familienkreiſe hin. Unter den Perſonen der Stadt, welche am gewöhnlichſten Zutritt hatten, ſah man den Maire der Stadt, den Intendanten der Inſel, den Kammerherrn Vantini [24]).

Nimmt der Kaiſer, wie oft der Fall iſt, Beſuch von Fremden an, ſo empfängt er ſie mit der nämlichen Vertraulichkeit und Anmuth [25]). Seine Manieren in der Geſellſchaft waren keineswegs unangenehm oder ſchüchtern; ſeine große Ueberlegenheit konnte, ja ſie mußte wohl in jedem bedeutenden Geſpräche hervortreten. Ein äußerſt concentrirtes Auge, ein ungemeiner Takt der Umſtände herrſchte darin vor [26]). Eine erſtaunliche Leichtigkeit und Beweglichkeit des Geiſtes war ihm ja. [27]). Napoleon ſcheint vorzüglich bei dieſen bemeldeten Audienzen eine Ehre in den Beweis

---

22) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 58.

23) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 64.

24) Dieſer Vantini war ein Menſch ohne Erziehung und Talente und aus einer famöſen und intriguanten Familie. Sobald Napoleon dieſe Details erfuhr, entfernte er ihn aus ſeiner Umgebung.

25) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 59.

26) Millots Univerſalhiſtorie alter, mittlerer und neuer Zeiten; fortgeſetzt von Joſeph Freiherrn von Hormayr 19r Bd. S. 118.

27) Detto S. 121.

zu legen, daß die Schläge des Schickſals ihn nicht geändert und gebeugt hätten.

Er ſpricht mit den Mitgliedern der königlichen Akademie zu London über die Entdeckungen unſerer Tage in dem Gebiete höherer Wiſſenſchaften, über Chemie, Galvanismus oder Elektrizität; er preißt die reichen engliſchen Beſitzer wegen ihres ausgezeichneten Ackerbaues, und wegen der freiſinnigen Geſetze ihres Landes, und unterhält die Offiziere mit den Memoires über ſeine Feldzüge, die er bearbeiten will [28]). Man bemerkte an ihm vorzüglich auch ein Beſtreben, die Meinung der Britten, welche ſich ihm ſehr näherten, zu gewinnen, ſeine begangenen Fehler in ihren Augen zu rechtfertigen und ihnen veränderte Anſichten über die Nothwendigkeit ſeines ehemaligen Regierungs-Syſtems beizubringen [29]).

Die Generale Bertrand und Drouot und die übrigen Offiziere ſeiner Garde und ſeines Hauſes theilen, nach ſeiner Vorſchrift, die verſchiedenen Verrichtungen, welche er ihnen anwies, und, voll von Bewunderung oder Dank gegen alles, was ſie ihn anordnen ſahen, unterſtüzten ſie mit allen ihren Kräften.

So ſchwinden die Tage des Kaiſers unter den ſüßeſten Beſchäftigungen hin [30]). Er verbreitete Wohlthaten [31]). Unter ſeiner kurzen Regierung blühte der Ackerbau in dieſem kleinen Beſitzthume; die dankbare Erde gab reichliche Erndten; bisherige unbekannte Quellen (Brunnen) lieferten dem Lande und den Städten ihr Waſſer; lachende Gärten, in welchen die Kunſt Schönheit und Nutzen verband, zogen ſich um die Wohnungen; Bäume, wie des Landes Beſchaffenheit ſie forderte, begrenzten die Wege und verſchönerten die öffentlichen Spaziergänge; die Straßen wurden hergeſtellt, die Kanäle invellirt und die Verbindung zwiſchen

---

28) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 59.

29) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 65. — Desgleichen Saalfelds u. A.

30) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 59 et 60.

31) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 211.

den Einzelnen und für den Handel erleichtert [32]); mit Livorno und Genua wurden Handelsverträge abgeſchloſſen; der Gewerbfleiß ward ſo viel möglich erhöht [33]); die Bergwerke lieferten reichlichere Ausbeute [34]) und die Salzwerke entgiengen der Aufmerkſamkeit Napoleons nicht [35]). Jeden Tag gab er Beweiſe ſeiner Güte; er war geliebt [36]).

Diocletian in ſeinem Garten zu Salona, Karl V., im Kloſter zu Saint Juſt: gewähren ſie ein größeres Beiſpiel für die Betrachtungen der Publiciſten und Philoſophen? [37])

Dieß war die Lebensweiſe Napoleons und die geringſten Einwohner der Inſel kannten ſie; ſie war der Gegenſtand aller Unterhaltungen. Die Erzählungen, welche die berühmteſten Reiſenden an ihren Höfen davon machten, oder was die Journale davon mittheilten, trugen dazu bei, zur Bewunderung einer ſo edlen Einfalt des Beherrſchers der Inſel Elba hinzureißen und ſeinen Wächtern ganz unbedingte Sicherheit einzuflößen [38]). Im Auguſt ſoll Napoleon einſt 17 Stunden lang von Elba abweſend geweſen ſeyn, nach Einigen in Livorno, nach Anderen in Piombino [39]).

Die Mutter Napoleons, Madame Lätitia, ſeine Schweſter Pauline, Fürſtin von Borgheſe, verließen ihre Palläſte zu Rom und ihre Zaubergärten, um auf den Felſen der Inſel Elba die Verbannung eines ſtets von ihnen geliebten Sohnes und Bruders zu verſüßen; eine zärtliche Sorgfalt, eine rührende Hingebung, wobei gerne die Geſchichte von ihrer ernſten Pflicht ausruht [40]). Der heilige Vater hinderte es nicht im Geringſten, daß genannte Damen zum Beſuche auf Elba

---

32) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 7.
33) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 63 u. 64.
34) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 7.
35) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 63.
36) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 7.
37) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 60.
38) Detto.
39) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 3r Bd. S. 566.
40) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 211 u. 12.

ihre Palläſte in Rom verließen. Wir müſſen hier bemerken, daß Napoleon und Pius VII. damals im guten Einverſtändniſſe lebten; die römiſchen Unterthanen und Fahrzeuge wurden mit Freuden auf der Inſel Elba empfangen [41]). Auch Murats Gattin, Napoleons jüngſte Schweſter, ſoll ihren Bruder heimlich beſucht haben, um eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und ihrem Gatten zu bewirken [42]). Die Ankunft ſo erlauchter Gäſte, namentlich der liebenswürdigen Pauline, waren Tage der Freude und von Feſtins für die Bewohner Elbas, namentlich für die Damen dieſes Eilandes. Bälle, Concerte, Soirées, Komödie wechſelten [43]). Ja ſelbſt zur Ankunft ſeiner Gemahlin Marie Louiſe und ſeines Sohnes hatte Napoleon ein Feſt berathen [44]); allein bald konnte er nicht umhin, ſich bitter zu beklagen, daß man ihm ſeine Gattin und ſein Kind vorenthalte und ſie trenne, da die Kaiſerin gerne zu ihm kommen würde, und daß man ſo keineswegs den Vertrag mit ihm halte [45]).

Der 15. Auguſt, Geburtstag Napoleons, wurde auf Elba feierlich begangen; Porto Ferrajo gab dem Kaiſer und ſeinen Garden einen prächtigen Ball [46]).

Den Tod ſeiner geſchiedenen Gemahlin, Joſephine, erfuhr Napoleon um dieſe Zeit durch General Bertrand. „Sie iſt ſehr glücklich", war das einzige, was er hierauf an Bertrand ſagte [47]). Ueber die Bourbonen ſprach er aus, daß ſie unfähig ſeyen, über die Franzoſen zu herrſchen. „Die Herzogin von Angouleme," ſagte er einſt, „iſt der einzige Mann in der ganzen Familie!" [48]) Als ihn Jemand fragte, ob ſeine ver-

41) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 7 u. 8.
42) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 3r Bd. S. 566.
43) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 55 et 56.
44) Detto pag. 55.
45) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 3r Bd. S. 565 und Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 64.
46) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 55.
47) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 3r Bd. S. 566.
48) Detto S. 566.

ſprochene Lebensgeſchichte bald herauskommen werde, ſoll er geantwortet haben: „Meine Rolle iſt noch nicht zu Ende geſpielt, ich ſammle an dieſem Ruheorte nur neue Kräfte“ [49]). Arnault ſagt wohl darauf im Bezuge: „Das Eiland, welches Napoleon einſchloß, war ihm bloß eine Warte, wovon aus er Frankreich ſah und aus dieſem Lande hörte“ [50]).

Kaum war Napoleon auf Elba angelangt, als man ihm den Antrag macht, ihn zum Kaiſer eines neuen römiſchen Reiches zu machen.

Nach den Wunderthaten auf dem Montmartre und dem feigen Abfall von Fontainebleau blieb Frankreich immer noch aufrecht ſtehen; allein Italien wurde durch des großen Mannes Sturz zermalmt. Eugen traf in München ein, und die Bande des ſchönen Auſoniens wurden durch diejenigen feſter geſchmiedet, die ihm noch am verfloſſenen Tage geſchworen hatten, ſolche zu ſprengen. Indeß war immer noch eine kleine Zahl Italiener, ein Delfico [51]), ein Corvetto [52]) u. A., als Wächter des heiligen Feuers übrig. Sie hatten die Abſicht, ſich ein Vaterland zu erobern. Es war keine Zeit zum Handeln zu verlieren, ehe das alte Regiment wieder überall hergeſtellt ward. Ihre Abſichten waren rein, ihre Hingebung hielt jede Prüfung aus, und ihre Kenntniſſe waren unläugbar. Allein keiner ſtand hoch genug für die Unternehmung, keiner beſaß einen hinlänglich gewichtigen Namen, um Armee und Volk um ſich her zu verſammeln, zu der Einbildungs-

---

49) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 65.

50) Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 212.

51) Delfico, neapolitaniſcher Staatsrath, Verfaſſer der Geſchichte der Republik S. Marino und mehrerer anderer geſchätzten Schriften, war einer der tugendhafteſten Männer Italiens.

52) Graf Ludwig Corvetto ſtund in dem Rufe eines der beſten Rechtsgelehrten Genuas und vielleicht Italiens, war ehemaliges Mitglied des ausübenden Direktoriums der liguriſchen Republik, ſpäterhin franzöſiſcher Staatsrath unter der Kaiſer-Regierung und begleitete unter dem Könige in den Jahren 1815 — 1819 die Stelle eines franzöſiſchen Finanzminiſters.

kraft der einen zu ſprechen, die andern des Sieges zu gewiſſern und die Partheien im Zaum zu halten.

Seit dem Monat April waren Emiſſairs nach allen Seiten ausgeſendet worden, um ſich mit den einflußreichen Perſonen der Halbinſel zu verſtändigen, und ihres Mitwirkens zu verſichern. In ihren Antworten waren ſie nicht über die Mittel, dagegen aber über den Zweck vollkommen einverſtanden; alle wollten die Befreiung, die Unabhängigkeit und die Vereinigung Italiens um jeden Preis. Als man über die Grundlage übereingekommen war, ſo fanden verſchiedene Zuſammenkünfte zuerſt in Turin, dann in Genua ſtatt. In erſterer Stadt wurden vier Sitzungen gehalten, denen 14 Mitglieder, Korſen, Genueſer, Piemonteſer, Römer, Neapolitaner u. ſ. w., beiwohnten.

Nachdem man ſich gefragt, ob man eine republikaniſche oder konſtitutionnel-monarchiſche Regierungsform annehmen, ob man eine einzige oder eine föderative Regierung wählen wolle, nachdem man alle die Chimären, welche nach einander ſeit der Entſtehung der Revolution aufgetaucht waren, wieder ans Licht gerufen, nahmen die gewichtvollſten Perſonen des Kongreſſes das Wort und machten bemerklich, daß es für Italien nur ein Rettungsmittel gäbe und ihm keine andere Wahl gelaſſen ſey, und daß, was ſie anbeträfe, ſie auch auf alle Mitwirkung verzichteten, wenn ſie den Schmerz erlebten, dieſes Mittel verwerfen zu ſehen. Ihre Meinung ward in der vierten Sitzung einſtimmig angenommen — Napoleon zum Oberhaupt des neuen italieniſchen Staates zu machen.

Die Redaktion der Depeſche, deren weſentlichſten Inhalt wir hier geben, ward einem Ausſchuß von vier Männern anvertraut, noch in derſelben Sitzung diskutirt, unterſucht, gebilligt, von allen unterzeichnet und in der Nacht vom Donnerstag des 19. Mai 1814 an Napoleon abgeſendet:

„An Se. Majeſtät den Kaiſer Napolon auf der Inſel Elba.

Sire!

„Eine kleine Anzahl Italiener, die Sie hiermit zuerſt als Befreier ihres Vaterlandes begrüßen, die ſtand-

hafteſten Bewunderer Ihres Ruhmes, unter denen Sie weder den Namen eines Ihrer Schmeichler, noch eines der Ueberläufer nach Ihrem Sturze finden werden, eines Sturzes, den zu verhindern jeder von ihnen ſein Leben hingegeben haben würde, iſt entſchloſſen, das letzte zu wagen, um die Schande von der niedergebeugten Stirne der italieniſchen Halbinſel abzuwaſchen.

„Sie nähern ſich Ihnen im Namen ihres Vaterlandes, um Sie zu bitten, ihnen Ihren Namen und Ihr Schwert zu leihen, und Ihnen dagegen die Krone des wieder erſtehenden Römer-Reiches anzubieten. Die Bedingungen müſſen eines großen Volkes, ſo wie des Helden, welchen das Volk zu der Ehre, es zu regieren, beruft, würdig ſeyn.

„Möge Cäſar groß und Rom frei ſeyn! Italien bedarf Ihrer, Sire! und was auch andere Akten ſagen mögen, ſo ließ die Natur doch Sie als Italiener geboren werden, und Sie werden Italiens Aufruf folgen.

„Als ein anderer Archimed, auf den Felſen der Verbannung geſtützt, durch Erfahrung von Unglück aufgeklärt und durch das Andenken der Triumphe beſeelt, werden Sie es ſeyn, welcher das Kapitol aus ſeinen Trümmern erſtehen läßt: allein hier, erhabener Fürſt, iſt Ihr Ziel: der Ewige ruhte, als er die Welt geſchaffen.

„Sire! Sie müſſen aufrichtig auf jenes Syſtem allgemeiner Zerſtörung, das eine Folge der Eroberungen iſt, verzichten. Sie haben der Welt gezeigt, was Ihr Degen vermag, zeigen Sie ihr nun, was Ihr Genie als Geſetzgeber und Bürger-König thun kann. Sie haben der Welt das bewunderungswürdige Schauſpiel gewonnener Schlachten gegeben; verſchmähen Sie es jetzt nicht, ſich Washingtons Ruhm anzueignen . . . . Nicht der Krieg iſt es alſo, wo Sie neue Lorbeeren zu erringen ſuchen müſſen. Wir erſcheinen nicht, um Ihnen das Blut der Völker als ein Eigenthum des Thrones anzubieten. Wir zeigen Ihren Blicken ein unterjochtes Volk, das nach einem Befreier

ſeufzt und ihn zu ſeinen Fürſten machen will, wenn dieſer einwilligt, in dem Königsthume nichts als die erſte obrigkeitliche Würde zu ſehen.

„Sire! Erheben Sie ſich, ein Ruf von Ihnen, und ganz Italien ergreift die Waffen.

„Vor Allem aber auch müſſen E. M. die Grundbedingungen kennen, die für unſere gänzliche Vereinigung unerläßlich ſind. Wenn Ew. Maj. ſolche genehmigen, ſo haben Sie über unſere Armee, unſer Leben, unſer Vermögen zu gebieten;“ u. ſ. w.

Die Grundzüge der zukünftigen Konſtitution des wiederauflebenden römiſchen Reiches waren im Weſentlichen:

„Das Gebiet des römiſchen Reiches begreift das ganze feſte Land Italiens in ſich und kann nicht weiter vergrößert werden. — Die italieniſche Nation beruft Napoleon Bonaparte, jetzigen Herrſcher von Elba, auf den Thron, und nach ihm ſeine männliche Nachkommenſchaft in legitimer gerader Linie, unter den ausdrücklichen in gegenwärtiger Konſtitutions-Akte enthaltenen Bedingungen. — Die Souverainität ruht in der italieniſchen Nation. Die Regierung als Bewahrerin dieſer Souverainität beſteht aus dem Kaiſer, einer erſten und zweiten, vom Volke gewählten Kammer. — Die Vereinigung dieſer drei Regierungsſtellen iſt nöthig, um Geſetze nach der Stimmenmehrheit zu geben. — In hundert Seelen wählen drei Bürger in die Kammer der Abgeordneten; die Ernennung des Reichs-Senates, aus dem die erſte Kammer beſteht, ſteht dem Kaiſer nach einer dreifachen Liſte der Wahlkollegien zu. — Alle jetzt vorhandenen Religions-Kulte ſind frei und genießen eines gleichen Schutzes. — Die Staatsausgaben werden jährlich durch Abſtimmung bewilligt. — Die Freiheit der Preſſe iſt hiermit ausgeſprochen, ohne daß irgend eine temporäre Maßregel ſolche einſchränken dürfe. — Der Kaiſer der Römer und König von Italien kann auf keine Weiſe berufen werden, über andere Völker zu regieren, noch ſonſtige Titel annehmen, bei Verluſte des Thrones. — Jeder Italiener iſt Soldat für die Vertheidigung der allgemeinen Freiheit und National-Unabhängigkeit. — Das italieniſche Volk erklärt

hiermit, daß es ſich nicht in die Angelegenheiten anderer Völker mengen, dagegen nie dulden werde, daß man ſich mit den ſeinigen befaſſe. — Die Staatsſchuld iſt für unangreifbar erklärt. — Die drei Nationalfarben werden beibehalten. — Der Orden der eiſernen Krone wird zum Nationalorden erklärt und den Namen der italieniſchen Ehrenlegion führen. — Die National-Vertretung wird alle drei Jahre erneuert. — Die Perſon des Kaiſers iſt heilig, ſo wie des Prinzen und der Prinzeſſin, die zum Throne berufen ſind. — Die Miniſter ſind verantwortlich. — Alle richterlichen Perſonen ſind von ihrer Ernennung an, und nachdem ſie den Eid auf die Verfaſſung und der kaiſerlichen Familie geleiſtet, inamobil. — Recht, Krieg zu erklären, und das Begnadigungs-Recht ſtehen dem Kaiſer zu. — Der gewöhnliche Wohnſitz des Kaiſers iſt zu Rom. — Es werden vier lebenslängliche Vice-Königreiche errichtet, deren Wohnſitze, Rom nicht mitgerechnet, die vier bevölkertſten Städte Italiens ſeyn ſollen. Der Prinz Eugen erhält das erſte dieſer Königreiche; die Wahl der übrigen Vice-Könige hängt vom Kaiſer ab. — Die Initiative zu den Geſetzen kommt gleichmäßig dem Kaiſer oder einer von den Kammern zu. — Das Inſtitut der Jury wird für nationell und unwiderruflich erklärt, unbeſchadet der temporären Gewalt im Fall einer Diktatur. — Die Sitzungen der Kammern und Gerichtshöfe ſind öffentlich u. ſ. w."

Ein zweites Aktenſtück, Plan zur Wiedergeburt des römiſchen Reiches, vorgelegt dem Kaiſer Napoleon, iſt auch merkwürdig. In ihm findet man folgende Stellen:

„In ganz Italien exiſtirt in dieſem Augenblicke keine Armee, als die neapolitaniſche; ſie iſt unzureichend. Es muß ſich durchaus noch eine andere Armee mit ihr verbinden, welche die Hauptmacht begründen muß. Dieß kann keine andere ſeyn, als die des Königs von Frankreich. Es iſt alſo nothwendig, daß die Könige von Frankreich und Neapel zum Gelingen der Unternehmung beitragen; aber man muß ſich wohl hüten, ſie dieß merken zu laſſen. Beide würden für ihre Throne zittern; der Unterſchied iſt nur, daß der eine

ſeinen Thron behalten, der andere ihn verlieren muß. Die Wiederherſtellung des römiſchen Reiches, dem das ganze italieniſche Feſtland angehören muß, iſt unmöglich, ohne daß der König Joachim von dem Throne, auf dem er gegenwärtig ſitzt, herab ſteige. Was Frankreich betrifft, ſo gilt gerade das Gegentheil. Es muß bleiben, was es iſt, ja es darf noch dazu gewinnen, vorausgeſetzt, daß es uns ſeine unüberwindliche Armee leiht. Dieß wird den doppelten Vortheil haben, daß es um alle die Kraft geſchwächt wird, welche das römiſche Reich von ihm bekommt. Wenn dann die franzöſiſche Regierung ſich ihrer alten Soldaten beraubt, dieſe unter der Fahne ihrer alten Feldherren ſieht, und ſich durch die unvermeidliche Gährung, die ein ſo großes Ereigniß unter die Maſſe des franzöſiſchen Volkes bringen muß, im Innern bedroht fühlt, wird ſich das Kabinet der Tuilerien noch überglücklich ſchätzen, die Garantie des römiſchen Kaiſers zu erhalten, und die Sache könnte dahin kommen, daß der erſte Geſandte, der das Kapitol begrüßte, gerade der Geſandte deſſelben Königs von Frankreich wäre, der den Thron ſeiner Väter nur dadurch wieder beſtiegen hat, daß ihn Napoleon verließ. Um es dahin zu bringen, daß die Armeen der Könige von Frankreich und Neapel zum Gelingen der großen Unternehmung zuſammen wirken, handelt es ſich nur darum, beide, gleichviel wie, mit einander in Berührung zu bringen. Da es nicht wahrſcheinlich iſt, daß die beiden Regierungen je eine Allianz ſchließen werden, und dadurch eine Vermiſchung ihrer Truppen hervorgebracht werde, ſo bleibt keine Hoffnung übrig, als ſie mit einander in Krieg zu verwickeln. Dieß dürfte nicht unmöglich ſeyn. Die Bourbonen herrſchen in Frankreich, und es iſt ein Fürſt von ihrer Familie, der ehemals auf dem Throne ſaß, welchen nun Joachim inne hat. Dieſer einzige Zunder zur Zwietracht, geſchickt behandelt, könnte hinreichen; überdieß dürfte es nicht ſchwer ſeyn, nach Bedürfniß noch mehrere andere anzuregen [53].

53) Um die Bitterkeit anzuführen, welche zwiſchen Ludwig XVIII. und Joachim Murats Hofe herrſchte, ſo bezog

„Joachim muß ſich berufen glauben, Italien wieder herzuſtellen, vielleicht die Bourbonen zu ſtürzen, und ſie dann zu erſetzen. Man kann ſeinem Ehrgeiz nicht genug Nahrung geben, damit er nicht zweifle und getreulich handle.

„Die Bewegung beider Armeen muß auf einer Stelle geſchehen, die rückſichtlich des Schlages, der geſchehen ſoll, als eine Central-Poſition betrachtet werden kann. Man muß daher alles aufbieten, daß die Bewegung in Piemont geſchehe, weil Genua, Mailand, Turin nahe ſind, deren Stimmung nicht zweifelhaft iſt.

„Napoleon muß den Soldaten unerwartet erſcheinen, beſonders den franzöſiſchen. — Den Soldaten muß er erſcheinen wie der Sieges-Gott, vom Himmel mitten unter ſie herabſteigend. Je größer das Erſtaunen ſeyn wird, deſto mächtiger und magnetiſcher wird der Zauber des Enthuſiasmus wirken u. ſ. w.“

Es ſtellten mehrere reiche Kapitaliſten von Genua nun auch vorläufig eine Summe von 12 Millionen Livres zur Verfügung der konſtituirenden Verſammlung und ſpäter zur Verfügung des Kaiſers, wenn er den Antrag genehmige. Denn das Geld iſt der Nerv des Krieges.

Napoleon nahm die Grundzüge der Konſtitution ohne alle Abänderung an, verſprach unverbrüchliches Geheimniß, das man von ihm verlangt hatte, und machte in dem Entwurfe der Ausführung mehrere Modifikationen. Dieß gelangte durch einen Abgeſandten Napoleons an den italieniſchen Kongreß, welcher ſeiner Seits eines ſeiner Mitglieder nach Elba ſchickte. Napoleon bezeugte in verſchiedenen Geſprächen mehrmals ſein Bedauern, daß er nicht von Fontainebleau aus an der Spitze ſeiner treuen braven Armee nach Mailand marſchirt ſey, wie er es im Sinne hatte, und

---

ſich der Regenten-Almanach von Paris in der Aufzählung der fremden Monarchen bei dem Artikel Neapel auf den Artikel Sizilien, während Joachim Murat, um Repreſſalien zu gebrauchen, bei dem Artikel Frankreich auf die Inſel Elba zu verweiſen befahl.

ſchrieb es beſonders den kleinmüthigen Rathſchlägen Ney's und Berthier's zu, daß er die Abdankung vorgezogen habe.

Man ſetzte ſich nun in Bewegung. Sichere Leute wurden in die bedeutendſten Städte Italiens und nach Frankreich geſchickt.

In Italien gieng der Auftrag ihrer Sendung dahin, den König von Neapel als den Mittelpunkt aller Hoffnungen auf eine Wiedergeburt Italiens vorzuſtellen und von Napoleon als dem einzigen Manne zu ſprechen, der die Macht, die Kraft gehabt hätte, dieſer großen Unternehmung wirkliche Dauer zu geben, zugleich aber die Unmöglichkeit ſeiner Rückkehr auf den politiſchen Schauplatz darzuſtellen. Dieß hatte den doppelten Zweck, ſein Andenken in den Herzen aller Italiener zu erhalten, damit ſie bereit wären, ſich für ihn zu entflammen, wenn er wieder erſchiene; zugleich ihn aber den neuen italieniſchen Regierungen nicht zu furchtbar erſcheinen zu laſſen, bis an dem Tage, wo ſie von dem Geräuſche ihres eigenen Falles und von dem Zurufe eines ganzen Volkes erwachen werden, das Denjenigen mit dem Namen eines römiſchen Kaiſers begrüßte, welchen es 20 Jahre früher als Sieger Italiens begrüßt hatte. Man dürfte nur eine kleine Anzahl aufgeklärter Perſonen, ohne ſie deßwegen in das Geheimniß einzuweihen, auf die Möglichkeit der Rückkehr Napoleons vorbereiten, und dieſe mußte man für den Tag der Entwicklung bereit halten, daß ſie, wie Abſteckpfähle, an allen Orten dem Volke zum leitenden Anhaltpunkte dienten und die Ungewißheit zerſtreuten, in die das Volk die zwei widerſprechenden Meinungen, welche der Klugheit gemäß unter ihm unterhalten werden mußten, nothwendig hätten verwirren müſſen.

Die ſizilianiſche Vesper hatte zwar das Beiſpiel des Wunders gezeigt, daß ein Geheimniß von einem ganzen Volke bewahrt wurde und von Neapolitanern; aber die Elemente waren nicht mehr dieſelben; überdieß iſt eine Unklugheit, welche einmal gelingt, nichts deſto weniger eine Unklugheit, und es wäre viel auf das

Spiel geſetzt geweſen, wenn man dieſe Unbeſonnenheit im Jahre 1814 hätte wiederholen wollen.

Der Auftrag der nach Frankreich geſchickten Emiſſaire war unvergleichlich ſchwerer, kitzlicher und gefährlicher; hier galt es mit großer Gewandtheit, Muth zu Aufopferungen, eine gegen alle Unfälle geſtählte Seele und große Kenntniß des menſchlichen Herzens, ſo wie des franzöſiſchen Charakters, namentlich beim Militair, zu verbinden. Solche Männer ſind nicht leicht zu finden. Man begnügte ſich daher, nur zwei Emiſſaire nach Frankreich zu ſenden, einen für das Civil, den anderen für das Militair. Jedermann war in Frankreich unzufrieden und ſo ebneten ſich die Schwierigkeiten der Unternehmung nach Maaßgabe der Fehler, welche die königliche Regierung machte.

In der kleinen Stadt la Brie hatten zu Ende Juny's und Anfang July's 1814 Konferenzen ſtatt, wo zwei eingeweihte Perſonen, die eine von Italien, die andere von Paris, zuſammen kamen. Der Zweck dieſer Zuſammenkunft war, die Mittel ausfindig zu machen, welche in Frankreich angewendet werden müßten, um einen Krieg zwiſchen den Kabinetten der Tuilerien und von Neapel herbei zu führen, denn man darf den Umſtand nicht aus den Augen verlieren, daß der Erfolg der großen Unternehmung gänzlich auf dem Zuſammentreffen beider Armeen als auf ſeiner Grundlage beruhte. Es war jedenfalls weſentlich, die Entwicklung nicht zu ſehr zu beſchleunigen, um den großen alliirten Armeen, namentlich den ruſſiſchen Truppen, Zeit zu laſſen, ſich ſo weit als möglich von dem Schauplatze der großen Ereigniſſe, die man vorbereitete, zu entfernen. Man betrachtete es zwar als ſehr unwahrſcheinlich, daß ganz Europa wieder die Waffen ergreifen und ſich in einen Streit miſchen werde, der eigentlich nur Oeſtreich angieng, und daß man, nur um Napoleon zu hindern, ſich auf den römiſchen Kaiſerthron zu ſetzen, wo ſeine Eroberungsſucht durch eine Konſtitution im Innern gefallen wäre, es wagen würde, ihn, den erſten Feldherrn ſeiner Zeit, aufs Höchſte zu treiben, und ihn zu zwingen, einen neuen militairiſchen Marſch zu verſuchen, welcher ihn leicht im Triumph in die Mauern

jener Städte führen könnte, zu den ihm der Sieg ſchon ſo oft den Weg gebahnt hatte.

Der Franzoſe meinte, „daß Napoleon nach Frankreich kommen müſſe, und nicht nach Rom;“ allein der Italiener erwiederte, „daß dieß, nach ſeiner Meinung, das beſte Mittel ſey, Frankreich und Italien auf einen Schlag zu verlieren; denn die vier europäiſchen Hauptmächte hätten bei ihrem Einzuge in Paris im April erklärt, ſie würden nicht mit Napoleon, noch mit irgend einem Gliede ſeiner Familie unterhandeln; wenn man nun Napoleon nach Frankreich zurückriefe und die Bourbonen verjagte, ſo würde man die Koſaken, die Engländer, die Preußen, die Oeſtreicher wieder auf dem Montmartre ſehen, um den neuen Kaiſer zu ſtürzen und die Bourbonen wieder einzuſetzen.“

Man ſchrieb über dieſe verſchiedenen Meinungen, ſo wie über die Ausführung des Planes nach Elba. Die Antworten erfolgten von daher ſogleich. Sie enthielten den beſtimmteſten Befehl, auf jede Idee, Napoleon nach Frankreich zurückzuführen, zu verzichten, und hauptſächlich auf jeden Gedanken, welcher die Vergießung eines Tropfens Blutes zum Endzweck oder zur Folge haben könnte, auf welche Art dieß auch geſchähe; indem ſie hinzufügten, daß man den Kaiſer, ſein Intereſſe, ſein Herz und ſeine Abſichten ſchlecht kenne, wenn man ihm auf eine Art dienen zu können glaube, welche ſeinem wahren Ruhme zuwiderlaufe.

Die Berichte der Emiſſairs von Italien und Frankreich über den Zuſtand dieſer Länder, über ihre Hoffnungen oder ihre Furcht, durchkreuzten ſich von nun an. Die Anſichten, die Meinungen, die Wünſche der Briefſteller waren darin einig, daß Napoleon Elba verlaſſen und ſich an die Spitze ſtellen müſſe; doch die eine, größere Parthei wollte ihn auf dem Kapitol ſehen, eine andere ihn aber in die Tuilerien zurück haben.

Daß Napoleon der Plan, das römiſche Reich wieder herzuſtellen, gefallen habe, iſt gewiß. Eben ſo gewiß iſt es, daß bis Ende Novembers 1814 Napoleon nicht den Gedanken hatte, in Frankreich wieder aufzutreten. Zu einem der einflußreichſten Italiener,

der ſich für die Wiedergeburt des römiſchen Kaiſerthumes intereſſirte, ſprach Napoleon einmal im Oktober: „In Rom werde ich dem Ruhme eine andere Richtung geben. Er wird eben ſo glänzend ſeyn als der erſte (kriegeriſche); aber ich werde von einem anderen Grundſatze ausgehen. Er wird weniger wiederhallen, aber wahrſcheinlich dauerhafter ſeyn, denn er ſoll keinem andern gleichen. Ich werde aus den verſchiedenen Völkerſchaften Italiens eine Nation bilden; ich werde ihnen die ihnen fehlende Sitten-Einheit einprägen, und dieß wird die ſchwerſte Unternehmung ſeyn, die ich je ausgeführt habe. Ich werde Straßen, Kanäle, Kommunikationen nach allen Orten hin eröffnen; der Gewerbfleiß wird einen neuen Schwung bekommen u. ſ. w. Ich war Scipio und Cäſar in Frankreich; ich will nun Camillus in Rom ſeyn. Unter meiner Regierung wird die alte Majeſtät des königlichen Volkes (populus rex) ſich mit der neueren Civiliſation meines erſten Reiches vereinen; Rom wird Paris gleichen, ohne von der Höhe ſeiner unermeßlichen Erinnerungen herabzuſinken, die es mit der Kraft der lakedämoniſchen Verfaſſung und mit der feinen Bildung Athens vereinigen wird. Ich war in Frankreich der Rieſe des Krieges; in Italien werde ich der Rieſe des Friedens ſeyn."

Dieſe lebhafte Unterredung, und noch andere, in denen jeder das wundervolle Genie Napoleons erkennt, und die alles umfaſſenden Ideen, die ihm ſo eigen waren, laſſen keinen Zweifel an dem Glauben aufkommen, daß er ſich während der erſten 6 Monate ſeines Aufenthaltes auf der Inſel Elba den Planen und der Wiedergeburt des römiſchen Kaiſerthumes ſehr geneigt zeigte, wenn nicht ſchon eine Menge anderer Umſtände, z. B. die verſchiedenen Aufträge, die den für das Königreich Neapel und für die andern italieniſchen Provinzen beſtimmten Emiſſairen gegeben wurden, ferner die zahlreichen Fahrten der Korvette unter mehr oder weniger plauſiblen Vorwänden, die übrigens nur einen politiſchen Zweck hatten, wenn auch ferner nicht die häufigen Mittheilungen mit dem Präſidenten des Kongreſſes und mit zwei Mitgliedern deſſelben, ſo wie mit den Haupt-Emiſſairs wären; kurz, wenn dieſe zahl-

reichen Beweiſe nicht jeden Schein von Zweifel zerſtreuten, in dem etwa die Unwiſſenheit oder Bosheit über dieſen Punkt beharren könnte [54]).

Pölitz ſagt nicht ohne Scharfſinn: „Immer bleibt es räthſelhaft, wie die Diplomaten Europas eben Elba, ungeachtet ſeiner Kleinheit, dem geſtürzten bisherigen Gebieter des halben Europas bewilligen konnten! Der Erfolg zeigte bald, daß für einen Mann, wie Napoleon, die Souveränität über Elba in der Nähe von Italien und Frankreich keineswegs gleichgültig war, und daß er wohl mit vieler Umſicht für die Zukunft im Vertrage von Fontainebleau unterhandelt hatte" [55]).

Während man darüber verhandelte, durch welche Mittel Napoleon unter Heraufbeſchwörung der Manen des Scipio, Camillus und Brutus ſich auf eben dem Throne niederſetzen könnte, zu deſſen Füßen Cäſar gefallen war [56]); während Napoleon einen kleinen Winkel der Erde, welcher jetzt die Blicke der Welt auf ſich zog, ſo blühend machte, nahmen die Verhältniſſe von Frankreich von Tag zu Tag eine ſolche Wendung [57]), daß er auf ſeinem Eilande bitter lächeln mußte, indem er ihren Gang beobachtete [58]).

Wer auf den Gang der Ereigniſſe in Frankreich, auf die Reibung der Parteien, auf den Geiſt der Armee aufmerkſam war, konnte die Gefahren nicht ver-

---

54) La verité sur les cents jours, principalement par rapport à la rénaissance projettée de l'empire romain. Par un Citoyen de la Corse. Die Kabinetsbibliothek für Geſchichte 9r Bd. S. 43 ſagt auch, daß Napoleon auf Elba Vorſchläge geſchahen, ein römiſches Kaiſerthum zu errichten, die er nicht von ſich wieß, und Kolb in ſeiner Geſchichte Napoleons 6s Bdchen S. 65 beſtätigt es.

55) Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 359.

56) La verité sur les cents jours, principalement par rapport à la rénaissance projettée de l'empire romain, par un Citoyen de la Corse. Deutſch überſ. in der Politik des Tages 3r Bd. ſieh S. 210.

57) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 8.

58) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval. Darmſt. Ueberſ. 2r Bd. S. 84.

kennen, welche der neuen Ordnung der Dinge in dieſem, von neuem in die Zahl der Königreiche getretenen Staate drohten [59]; ſo wenig ſchien die zurückgekehrte Dynaſtie ihre Stellung zu begreifen [60].

Wenige Tage nach dem Abſchluße des Friedens von Paris ward die neue Verfaſſung (Charte), welche Ludwig XVIII. ſeinem Volke verſprochen hatte, bekannt gemacht, bei der jedoch, abgeſehen von den übrigen Mängeln, allgemeines Mißvergnügen erregte, daß der König ſie eigenmächtig gegeben, und nur als einen Ausfluß ſeiner Gnade angeſehen wiſſen wollte [61]. Und ohne von ihrem Eingange zu ſprechen, wo unter andern auch Philipp der Schöne und Karl IX. figurirten, wird man ſich erinnern, daß ſogleich die ſonderbare Ordonanz über die Feſte erſchien, welche zugleich ihr Seitenſtück und ihr Gegengift war [62].

Frankreich erhielt nun eine konſtitutionnelle Regierung, die ſich von 19 Jahren her datirte [63]; ein ſchwaches Miniſterium, das ſorgfältig alles, was den Nationalſtolz aufregen, den öffentlichen Geiſt erheben konnte, entfernte [64]; und einen Hof, der den Träumereien und den unverſchämten, lächerlichen Anſprüchen der Ariſtokratie diente [65]. Der alte Adel und die Emigranten, die kein anderes Verdienſt für ſich geltend machen konnten, als Frankreich zur Zeit des Revolutions-Ausbruches trotzig verlaſſen, das Ausland gegen die theure Heimath aufgewiegelt, unter Conde's Fahnen gegen die eigenen Mitbürger gefochten, hernach vom fremden Almoſen lebend, den gleichfalls entflohenen Ludwig XVIII. in der Einbildung eines treu

59) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 12s Heft S. 266.
60) Kabinets-Bibliothek der Geſchichte, herausgegeben von Galetti, Hahn u. A. 9r Bd. S. 42.
61) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. 568.
62) Politik des Tages 3r Bd. S. 206.
63) Ludwig XVIII. nannte ſich und datirte ſich ſogleich König von Frankreich und Navarra, wie er den Tod ſeines Neffen Ludwig XVII. vernahm.
64) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 83.
65) Die Politik des Tages 3r Bd. S. 206.

ergebenen Hofſtaates erhalten, und dabei fortwährend aus der Ferne Komplotte angezettelt zu haben, die Frankreich unſtreitig mit in ein Meer von Blut und Thränen verſenkten [66], traten mit allen Anmaßungen „des alten Regiments" hervor, erſchreckten die Käufer der Nationalgüter um ihren Beſitz, die Proteſtanten um Duldung, ſetzten den Pöbel in Wahn, als ſey man wieder am Anfange der Revolution, erbitterten das Heer [67], verdrängten in der Verwaltung wie in der Armee diejenigen, welche ſich unter der Kaiſer-Regierung gehoben hatten, beleidigten ſie auf alle Weiſe durch ſtolze Unwiſſenheit und dünkelvolle Einbildung auf die Dienſte ehrenwerther Ahnen [68], wollten ihre ehemaligen Lehensrechte, ihre Vorzüge, mit einem Worte, den alten Zuſtand der Dinge wieder und fanden Unterſtützung ihrer unbilligen Forderungen bei mehreren am Staatsruder Sitzenden und ſogar bei Perſonen von der königlichen Familie [69].

Der bekannte und geehrte General Rapp ſchreibt deshalb in ſeinen Memoires: „Die Emigranten hatten ſich aller Stellen bei der Armee und am Hofe bemächtigt; ſie erlagen faſt unter der Laſt der Ehrenſtellen und Auszeichnungen. Die erſte Perſon, welcher ich in den Tuilerien begegnete, war ein Bataillonschef, welchen ich vormals unterſtützt und beſchützt hatte; er war General-Lieutenant geworden und kannte mich nicht mehr. Ein Anderer, welcher lange bei mir in Danzig geweſen war, hatte kein beſſeres Gedächtniß. Auf Empfehlung des Herzogs von Cadore (Miniſters Champagny) hatte ich ihm Zutritt bei mir geſtattet und ſeine abgeſchmackten Schmeicheleien ertragen; er nannte mich: „gnädigſter Herr, Excellenz!" gerne hätte

66) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 146 u. 147.
67) Millots Univerſal-Hiſtorie alter, mittler und neuer Zeit fortgeſ. von Frhr. von Hormayr 19r Bd. S. 407.
68) Kabinetsbibliothek für Geſchichte bearb. von Galetti, Hahn u. A. 9r Bd. S. 42 u. 43.
69) Handbuch für die europ. Staatengeſchichte von D. Rauſchnick 1te Abth. S. 210. — Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 139 u. 140.

er mich auch „ſeinen Gott‟ genannt. Je mehr ich ihm fühlen ließ, wie ſehr mir dieſe Albernheiten mißfielen, um ſo ärger trieb er es damit; er kam ſogar auf den Gedanken, bei meinem Lever gegenwärtig zu ſeyn. Seine Schuld war es nicht, daß ich mich nicht für einen regierenden Herrn hielt. Seine Unterſchleife befreiten mich endlich von dieſem unausſtehlichen Schmeichler; ſie waren ſo arg, daß das Gouvernement auf dem Punkte ſtand, nach der Strenge der Geſetze gegen ihn zu verfahren; ich wendete dieſe Schande von ihm und entfernte ihn; aber er trieb nun ſein Weſen an einem anderen Ort. Sehr bald erhielt er Nachricht von unſerem Mißgeſchicke, erſchrack darüber, nahm Poſt und hielt nicht eher als auf dem anderen Rheinufer wieder an. Die Feigheit leiſtete ihm beſſere Dienſte, als ſein Muth es gekonnt hatte. Jetzt trug er Generals-Epaulettes und hatte 4 — 5 Orden; das hieß doch einen guten Anfang in ſeiner Carriere machen; auf dem Schlachtfelde kommt man nicht ſo ſchnell vorwärts. So wie er mich gewahrte, entfernte er ſich, wahrſcheinlich machte ihn ſein Anzug verlegen. Noch einen Dritten traf ich an, den meine Gegenwart ebenfalls in Verlegenheit ſetzte. Als er ſich noch unter den Umgebungen der Kaiſerin Joſephine befand, hatte er Beweiſe einer ganz außerordentlichen Vorſicht abgelegt. Um gegen die nicht vorauszuſehenden Umſtände, die auf Spaziergängen oder Reiſen eintreten konnten, vorbereitet zu ſeyn, hatte er ſich mit einem ſilbernen und vergoldeten Gefäß verſehen, welches er ſtets bei ſich trug. Wenn es die Nothwendigkeit erheiſchte, zog er es aus der Taſche, überreichte es, nahm es dann zurück, leerte es aus, trocknete es ab, und verwahrte es ſorgfältig. Das heißt doch einen natürlichen Trieb zur Bedientenſchaft haben‟ [70]).

Ja dieſen lieben Trieb hatten gar viele Herren zu Anfang des 19ten Jahrhunderts, welche ein dutzend Jahre ſpäter ohngefähr den ſchönſten Royalismus äuſſerten. Man leſe nur Montgaillard, wenn er ſagt:

---

70) Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Generals Grafen Rapp 2s Heft S. 61 u. 62.

„Die größten Namen des alten Frankreichs, die Montmorency, die Talleyrand, die Montesquiou, die Rohan, die Bouillé, Rochechouart, Gontaud-Biron, Boufflers, Castellane, Lafeuillade, Rochefaucault, Bouillon, Laroche-Aimont, Molé, Noailles, Montemart, Choiseul-Praslin, Maillé u. A. haben ſich geehrt gefühlt, in Napoleons Nähe zu ſeyn, und ihm zu dienen; ſie haben ihm ihre Unterwürfigkeit, ihre Verehrung im Uebermaaß bewieſen, und um von Napoleon Aemter, Gunſtbezeugungen, Geld zu erhalten, haben ſie ſich zu ſeinen Bedienten und Lakeien gemacht und ihm ihre Kinder zu Bedienten und Lakeien gegeben."

Den Altadeligen, den Chouans, den Emigranten wurden, ſobald die königl. Regierung eingeführt war, neue Penſionen gegeben [71]). Mit Aergerniß ſah man den Vater eines Georges Cadoudal in den Adelſtand erheben, eines Mannes, der überführt war, Napoleon nach dem Leben geſtrebt zu haben, mit welchem doch, als einem Souverain, noch eben Europa zu Fontainebleau unterhandelt hatte [72]). Wie ſehr mußte ganz Frankreich beunruhigt werden, als einer der Redner der Regierung, Ferrand, bei Gelegenheit der Wiedereinſetzung der Emigranten in ihre noch nicht veräußerten Güter, den Verkauf ihrer übrigen Güter als einen revolutionairen Raub betrachten wollte, zu deſſen Erſatz man ſich beeilen müſſe [73]). Das Steuerweſen dauerte fort, ſogar die Droits reunis wurden wieder eingeführt, und zwar mit einer Strenge erſequirt, daß in Bordeaux, in Lyon u. a. O. Widerſetzlichkeiten und Blutſcenen ſtatt fanden [74]). Des Königs Privatſchulden mit 30 Millionen mußten vom Volke bezahlt werden [75]).

Solches dann: ein ſchwaches Miniſterium; eine

71) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 157.
72) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 11.
73) Detto S. 13.
74) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 156.
75) Detto S. 157.

konſtitutionnelle Regierung, die ſich von 19 Jahren her datirte; ein Hof, der den Träumereien und den Forderungen der Ariſtokratie diente; die Verbindung der Miniatur-Menſchen von Koblenz [76]) und aller der Steinbilderchen der Emigration, um in den Salons gegen ein Vierteljahrhundert von Siegen zu kläffen; das Mordiogeſchrei aller Maulwürfe in ganz Frankreich, weil ihnen der Nationalruhm Funkenſehen und Zungenweh machte; der Wunſch und die Forderung der Ariſtokraten, in das Zeitalter des großen Königs zurückzuſchreiten: jenes Königes, der mit der Reitgerte in der Hand das Parlement beſuchte und ausrief: l'état c'est moi (ich bin der Staat) [77]); die Willkühr im Beſetzen der Stellen und Entlaſſung aus dem Dienſte; die Unſicherheit alles Eigenthumes in Frankreich rückſichtlich der Zurückgabe der nicht verkauften Güter an die Emigranten, das Zeichen zum Streit und der Prüfſtein der Plünderung; ferner die Uebergebung der Ehrenlegion und des Miniſteriums des Innern an zwei Geiſtliche, den Abbé Pradt und den Abbé Montesquieu, die ihre Geſchäftszimmer in Seminarien verwandelt hatten, wo man nichts als Prieſterläppchen ſah und Abbés ſprechen hörte; die Verſchwendung des Sternes der Veteranen an Schulfüchſe und die Vertheilung von heiligen Bildern an die Invaliden und die jungen Rieſen, die auf dem Montmartre (unter Mortier) gefochten hatten; das Beginnen gegen die ehemalige kaiſerliche Garde; die durch den Abbé de Montesquieu an der franzöſiſchen Sprache verübte Tortur in der erbärmlichen Discuſſion über die Preßfreiheit, wo das Wort prévenir (zuvorkommen) erſtaunte, durch Gottes Gnade und auf Befehl Sr. Excellenz plötzlich ſynonim mit dem Worte réprimer (unterdrücken) geworden zu ſeyn [78]); das „Sakriſtan,

---

76) Jeder erinnert ſich, daß die Emigranten ſich nach Koblenz bei Beginnen der Revolution begaben, und dort das eigentliche Frankreich zu repräſentiren vermeinten.

77) Ludwig XIV.

78) Mortonval ſchreibt Bd. 2. S. 79: « Das Miniſterium gab im geraden Widerſpruche mit dem Geiſte und dem

mir her» [79]; — dieſe Maſſe von gehäuften Thorheiten, welche mit ſo vielen andern in ſo kurzer Zeit begangen wurden [80], erregten ein ſo allgemeines und tiefgehendes Mißvergnügen bei der Maſſe der Nation, daß die Sehnſucht nach Befreiung Tag für Tag lebhafter und ungeduldiger ward [81]; ſo daß ſelbſt ſchon am 15. Juny der geſetzgebende Körper in einer Adreſſe an den König an ſeine Verſprechungen zu erinnern für

---

Buchſtaben der Charte ein Geſetz, welches die Preßfreiheit unterdrückte; es errichtete eine Cenſur. Damit dieſe Uebertretung des Grundgeſetzes gut geheißen würde, ſpielte der Abbé Miniſter auf eine mühſame Weiſe mit den Worten des 8ten Artikels der Charte (dieſer Artikel bewilligt den Franzoſen die Freiheit der Preſſe); er befleißte ſich beſonders, den Sinn des Wortes réprimer (beſchränken, unterdrücken) zu verdrehen, um ihn als ſynonim mit dem Worte prévenir (zuvorkommen) darzuſtellen, und ſo ſeine Polizeiverfügung geſetzlich daraus herzuleiten, indem er das verliehene Geſetz aufhob. Es war ein betrübendes und zugleich lächerliches Schauſpiel für die Franzoſen des 19ten Jahrhunderts, für dieſe geiſtreiche Nation, in welcher ein beſonderes lebhaftes und richtiges Gefühl für die geſellſchaftlichen Verhältniſſe herrſcht, einen Prieſter zu ſehen, den Miniſter eines großen Königreiches, welcher der Macht ſeiner Gewohnheiten nachgiebt und ſich auf der Rednerbühne der Nation, bei einem ſo wichtigen Gegenſtande, durch Beweisgründe und ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten, den Konferenzen der Sorbonne entlehnt, Anſehen zu verſchaffen ſucht; u. ſ. w.

79) Kurz nach der Reſtauration von 1814 verlangte ein alter Emigrant, welcher ſich in der Kirche des Dorfes, deſſen Herr er ehemals geweſen war, befand, als man das heilig geweihte Brod austheilte, man ſollte ihm zuerſt es bringen, und ſchrie aus allen Kräften: «Sacristaine apporte!» Dieſer kam nicht — vor Gott iſt kein Rang — und alles lachte und freute ſich über das Fußſtampfen des gnädigen Herrn. Aber dieſe burleske Szene, von der die öffentlichen Blätter damals erzählten, brachte doch die Anſprüche dieſer Kaſte an das Licht.

80) Politik des Tages 3r Bd. S. 206 bis 208. — Auch andere Werke.

81) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 818.

nöthig fand [82]. — Den Anhängern der königlichen Regierung, oder den Royaliſten, beſtehend aus Adel, Geiſtlichkeit, einigen Ueberläufern der kaiſerlichen Regierung, dann aus denen, welche ſich durch die kaiſerliche Regierung zurückgeſetzt oder beleidigt glaubten u. ſ. w., an deren Spitze der Hof ſtand, und deren bekannte Abſicht war, alles das zu vernichten, was man ſeit 25 Jahren aufgebaut, und das wieder herzuſtellen, was man niedergeriſſen hatte — ſtellten ſich vorzüglich zwei mächtige Partheien entgegen: die ſogenannten Liberalen und die Bonapartiſten. Dieſe Partheien beſtunden aus dem beſſeren Theile des Volkes; es gehörten ihnen eine Menge der einflußreichſten und ausgezeichnetſten Männer und die Mehrzahl des Volkes an. Ohne die Militairgewalt herſtellen zu wollen, widerſetzten ſie ſich der Einführung alter Mißbräuche und Privilegien oder vertheidigten die königliche Charte, welche, durch eine ſonderbare Verkettung der Intereſſen, diejenigen zu Feinden hatte, die ſich Königlich-Geſinnte nannten [83]. Zu den Bonapartiſten gehörten, mit geringer Ausnahme, die Militairs. Garniſonen, die aus den geräumten Plätzen Deutſchlands und der Niederlande in ihr umgeſtaltetes Vaterland heimkehrten, riefen vor den Ohren der königlichen Behörden dem Ex-Kaiſer ein Lebehoch. Selbſt Kriegsgefangene erklärten, nach erhaltener Freiheit, ihre Anhänglichkeit an den vorigen Zuſtand der Dinge und betheuerten öffentlich, daß ſie ihre Gefangenſchaft und Entbehrungen noch viele Jahre mit Vergnügen erduldet haben würden, wenn nicht die Alliirten, und insbeſondere England, wie ſie ſich ausdrückten, den Frieden diktirt hätten [84]. Zwölftauſend aus England zu Morlaix angelangte Kriegsgefangene riefen ihr vive l'Empereur mit wildem Fanatismus. Das 2te Artil-

82) Kabinetsbibliothek der Geſchichte, bearb. von Galetti, Hahn u. A.
83) Detto S. 43. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 H. 12 S. 266.
84) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813 — 15 von A. H. in der öſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 Heft 12 S. 266 u. 67.

lerie-Regiment hatte ſelbſt den Herzog von Angouleme mit ſolchem Aufruhrgeſchrei empfangen [85]). Der Tadel der Soldaten ſchonte nicht einmal des Senates und jener Generale, welche dem Königthume zuerſt gehuldigt hatten. Sie ſchloſſen aus dieſem Endbekenntniſſe auf frühere Exiſtenz übler Geſinnungen und fanden darin den Grund zur natürlichſten Erklärung und Entſchuldigung aller jener Niederlagen, welche Napoleons Armee im letzten Kriege erlitten hatte. Er ſtand als Feldherr größer, als je, in ihren Augen da. Die Vergangenheit borgte der Phantaſie nur die lichten Farben ſeiner Unternehmungen. Ohne ihn ſchien die Armee verwaiſt, ihre Großthaten und ihr Ruhm ſchienen begraben zu ſeyn.

So wie die Garde früher das Vorbild der Tapferkeit war, ſo blieb ſie es jetzt in gefährlicher Geſinnung. Ein königlicher Prinz vor der Fronte dieſer auserleſenen Truppen fordert ſie zu dem Rufe auf: „Es lebe der König!" — allein tiefes Schweigen iſt die unglückſchwangere Antwort. Man ſieht ſich gezwungen, ſie von der Hauptſtadt entfernt zu halten, ſie zu vertheilen. Man droht ihnen mit Verminderung des Soldes. Aber ihr Sinn bleibt unbewegt und trotzt der Lockung, wie der Drohung [86]). Ein andermal ſchenkte der Herzog von Berry einem übelgeſinnten Linienbataillon 5 Louisd'or und verlangte dafür das belobte: „Vive le Roi!" Aber die Soldaten ſchrieen: „Vivent les 7 sous et demi!" So viel kam nämlich von dem königlichen Geſchenke auf einen Mann [87]). Den 15. Auguſt, Napoleons Geburtstag, feierte faſt jede Kaſernengeſellſchaft mit lautem Jubel, namentlich in Rouen, in St. Omer u. a. O., und auch ins bürgerliche Gewerbe übergetretene Krieger und Andere vom Volke nahmen Antheil [88]).

Dieſe unerſchütterliche Anhänglichkeit und grenzen-

---

85) Die Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 159.
86) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 182. H. 12 S. 267 u. 68.
87) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 168.
88) Detto.

loſe Hingebung der Krieger für ihren ehemaligen Kaiſer beruhte auf der Bewunderung ſeiner Talente als Feldherr und der großen Triumphe, welche die Armee unter ſeinem perſönlichen Befehle erfochten hatte. — Und jetzt ſollte an der Stelle hinreißender Bewunderung plötzlich jene ſtille Verehrung treten, welche man der zwangloſen Tugend und friedlichen Wohlthätigkeit zollt! — Dazu gehörte eine moraliſche Veredlung, eine Beſänftigung und Veredlung der Gemüther [89].

Bei einem ſolchen Zuſtande Frankreichs hoffte man doch auf einen dauerhaften Frieden, glaubte die neue Ordnung befeſtigt [90]. Alle bezahlten Journaliſten prieſen das feſte Glück Frankreichs, wo ſo viele Millionen Herzen von Liebe, Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den guten König und ſeine erhabene Familie entflammt wären. Der unglückliche Ludwig XVIII. hörte eben ſo wenig die Wahrheit, als Napoleon ſie gehört hatte [91]. Vergebens ſchien erſtgenannter Fürſt zur Aufrechthaltung ſeines Werkes, der Charte, entſchieden. Alles handelte im widerſprechenden Sinne, alles drängte die Regierung gegen eine Klippe. Diejenigen, welche den Sturz der Monarchie durch ihre unſinnigen Anmaßungen veranlaßt hatten, oder welche den Thron hatten fallen laſſen, ohne durch weiſen Rath und kräftigen Muth ihn aufrecht halten zu können, ſie ließen von neuem die Dynaſtie in einen Abgrund ſinken, aus dem ſie, nur durch ihre ſchwache Hülfe, nie ſich wieder erhoben hätte [92].

Es gab Aufſtand in der Bretagne, zu Elſaß, Lothringen, in der alten Dauphiné, in Nord und Süd. Zu Rennes ward das Haus des Präfekten geſtürmt. Zwei Chouans-Chefs wurden vom Volke maſſakrirt [93]. Drei zu Nemours garniſonirende Bataillons machten

---

89) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813 — 15 von A. H., in der öſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 Heft 12 S. 267.
90) Detto S. 268.
91) Die Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 158.
92) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 14 u. 15.
93) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 157.

ſogar Anſtalten, mit einer zahlreichen Artillerie nach Paris zu marſchiren, um Napoleons Regierung zu reſtauriren [94]. Das wirklich gemißhandelte Heer hoffte nur von Napoleon Verbeſſerung ſeiner Lage und mit ihm Andere, welche an eine Sinnes-Aenderung dieſes merkwürdigen Mannes glaubten [95]. Auch ward eine Revolution vorbereitet, von einigen kühnen Männern heimlich genährt, und ſtund auf dem Punkte, im Anfange März auszubrechen; dieſe Revolution hatte aber keinen Bezug auf das Unternehmen des Kaiſers, obgleich man behauptet hat, daß ſie Napoleons Rückkehr vorbereitet und ſeinen Schritten den Weg nach der Hauptſtadt gebahnt habe. Wenn dieſe Sache auch nur einen Schein von Wahrheit gehabt hätte, ſo würde ſie jetzt auf das Deutlichſte bewieſen ſeyn; allein gegenwärtig iſt dieß gerade mit dem Gegentheil der Fall. Ihr Urſprung und Entwicklung aber waren ſo. Der Marſchall Soult war ins Miniſterium getreten. Er hatte das Zeichen gegeben, daß er zu den Emigranten übergetreten ſey. Die Beſorgniſſe der Armee waren begründet; die Hoffnungen der Emigrirten wurden erfüllt. Der neue Miniſter las einen Brief des Generals Excelmanns, den die Polizei aufgefangen hatte. Der Brief, an Murat gerichtet, mißfiel. Der General ward aus der Liſte der aktiven Armee geſtrichen und ihm wurde außerdem der Befehl zugeſendet, Paris unverzüglich zu verlaſſen und ſich 60 Stunden davon zu entfernen. Das war ein lettre de cachet. Dieſes Vorhaben, wodurch man ſich plötzlich ganz unvermuthet unter das Syſtem der Willkühr des alten Königthumes verſetzt ſah (cette brusque anticipation du régime du bon plaisir), empörte die Gemüther. Excelmanns trozte dieſem Befehle und verweigerte deſſen Befolgung. Er wurde mit vielem Aufſehen arretirt und dem Urtheile eines Kriegsgerichtes unterworfen, welches ihn feierlichſt losſprach. Dieſes erregte in

94) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 159.

95) Kabinetsbibliothek für die Geſchichte, bearb. von Galletti, Hahn u. A. 9r Bd. S. 43.

Paris lebhafte Freude und tröſtete die Armee; die Hofparthei fühlte ſich tief beleidigt. Der Miniſter, dem man Trotz geboten, rächte ſeine Demüthigung an Tauſenden von Offizieren, die auf halben Sold geſetzt wurden. Er verzögerte noch den Zahlungstermin dieſer geringen Unterſtützung, ſo daß dieſe Offiziere vollends zu Grunde giengen. Da ward ihr ſchon ſo lebhafter Schmerz zur höchſten Erbitterung. Die Generale und Oberſten, welche zwar ihre Stellen behalten hatten, verhehlten es ſich nicht länger, daß die Emigranten nach ihren Kommandos gelüſteten und im Begriffe ſtunden, ſie ihnen zu entreiſſen. Hierdurch beunruhigt, ſchloßen ſie ſich inniger an die unterdrückten Offiziere an. Man verſammelte ſich; die Annäherung erzeugte Gährung; man entwarf Plane. Es iſt hinlänglich erwieſen, daß Napoleons Zurückkunft damals nicht in der Abſicht der Verſchwornen lag; es handelte ſich einzig darum, die Entlaſſung eines untüchtigen Miniſteriums zu verlangen, welches der Gegenſtand des Haſſes und der Furcht des Publikums war. Die Generale Drouet Graf von Erlon, Lefebvre-Desnouettes und Gebrüder Lallemands waren die Seele dieſes Komplottes [96]); wohl auch die Generale Freſſinet, Excelmanns, Savary [97]). Sie hatten die Mittel unter ſich dazu verabredet und beſchloſſen, daß jeder ſich an die Spitze der Truppen ſtellen ſolle, worüber er würde verfügen können, und daß man ſo mit einander einverſtanden nach Paris marſchiren wolle. Alle eilten hierauf zur Ausführung: Drouet zu Lille, Lefebvre-Desnouettes zu Cambray; die Lallemands zu la Fere; da braußte in dem Augenblicke im Süden der Sturm auf [98]), der von neuem grenzenloſes Elend über Frankreich verbreiten ſollte [99]). Alle Partheien waren in der furchtbarſten Bewegung und Frankreich war da-

96) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 87 bis 89.
97) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Frhrn. v. Hormayr 19r Bd. S. 408.
98) Die Feldzüge von 1814 von Mortonval 2r Bd. S. 89 u. 90.
99) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 575.

hin gebracht, ſogar einen neuen Bürgerkrieg in ſeinem Schooße auflodern zu ſehen [100]).

Inzwiſchen verachtete man auch am Hofe den weiland Gefürchteten [101]), und glaubte ihn in bitterer Geldverlegenheit; doch ward ihm die vertragsmäßige Penſion unter nichtigem Vorwande nicht ausgezahlt, und ſogar im Anfange des Jahres 1815 auf alle beweglichen und unbeweglichen Güter ſeiner Familie in Frankreich Sequeſter gelegt. Aus blindem Haſſe wurde Brulart, ein Menſch, der von der wüthendſten Rachſucht gegen Napoleon erfüllt, mehr zum Bravo als zum Gouvernement einer unruhigen Beſitzung tauglich war, zum Gouverneur von Corſica ernannt. Man wußte in Paris, daß Brulart an Napoleon geſchrieben: „der unverſöhnlichſten Rache ſey ſein Herz geweiht, und nicht eher ruhen wolle er, bis von ſeiner Hand das Ungeheuer gefallen!" Dieſes war hinreichend als Empfehlung, um Brulart auf den Vorpoſten zu ſtellen, von wo aus er den verhaßten Korſen durch ſtäte Todesfurcht martern könnte [102]). Brulart ſoll wirklich einen vergeblichen Verſuch gemacht haben, Napoleon durch einen jungen Corſen, Ubaldi, ermorden zu laſſen [103]).

Während einerſeits die Regierungsprincipien der wieder eingeſetzten Bourbonen (zwar nicht des Königs, der da redlich und gut war, wohl aber ſeines Hofes und der jetzt vorherrſchenden Emigranten-Parthei) ein ſo allgemeines und tiefgehendes Mißvergnügen bei der Maſſe der Nation erzeugten, daß die Sehnſucht nach Befreiung Tag für Tag ungeduldiger ward, entſtunden auf dem Kongreſſe zu Wien Streitigkeiten und Entzweiungen unter den verbündeten Mächten, welche ſelbſt einen Krieg ahnen ließen, oder wenigſtens die Wahrſcheinlichkeit eines künftigen Zuſammenwirkens derſelben minderten [104]). Dieſer Wiener-Kongreß war

---

100) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 69.
101) Detto.
102) Die Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 200 u. 201.
103) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 567.
104) Allgemeine Geſchichte von Rottek 9r Bd. S. 818. — Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r

am 1. November 1814, nach einiger Zögerung, eröffnet worden, und während geräuſchvolle Feſte und aller Zauber abwechſelnder Luſtbarkeiten die Blicke auf ſich zogen, ſuchte die Politik ihre manigfaltig verſchlungenen, zur Befriedigung der vielfach einander anfeindenden Intereſſen zu löſen [105]. Auch in Italien, wie bekannt, herrſchte Gährung. Murat ſtand allein und befürchtete nicht mit Unrecht, zurückgeſchoben zu werden [106].

Dieſe Verhältniſſe beobachtet Napoleon unverwandten Blickes von ſeiner Inſel aus, während man auf ihn ſelbſt nur Seitenblicke der Geringſchätzung und des Hohnes warf [107].

In den letzten Tagen des Januars 1815 empfängt er Berichte, deren weſentlicher Inhalt iſt: „Ein Aufſtand in Frankreich ſey nicht blos unvermeidlich, ſondern er drohe ſogar ſchon auszubrechen. Die alte Armee, über die Vergangenheit erbittert, über die Gegenwart ungehalten, unruhig wegen der Zukunft, ſeufze nur nach Napoleon. Die Sachen ſtünden ſo, daß der geringſte Zufall ſie veranlaſſen könnte, Frankreich in Maſſe zu verlaſſen, um ſich der Flotten des Mittelmeeres zu bemächtigen, nach Elba zu ſchiffen, und ihren Kaiſer zurückzurufen. Bei weitem die Mehrzahl der Nation ſey unruhig über die Gewißheit einer eintretenden Kriſis, deren Folgen Niemand voraus ſehen könne, ganz geneigt, die Parthei der Armee zu ergreifen, von neuem ihr Zutrauen, ihre Intereſſen, ihre Ruhe und ihren Ruhm in die Hände jenes großen Mannes zu legen, welcher ſchon einmal die Meere durchſchifft habe, um Frankreich der Zerrüttung und ſelbſt dem Ruin, von welchem es bedroht war, zu ent-

---

Bd. S. 408 u. 420. — Pragmatiſch-chronolog. Handbuch der europ. Staatengeſchichte von Rauſchnick 1te Abth. S. 210. — Die Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 369 u. 371 bis 73. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 69 u. 70.

105) Die Weltgeſchichte für gebildete Leſer von Pölitz 4r Bd. S. 369.

106) Kabinetsbibliothek der Geſchichte 9r Bd. S. 43.

107) Allgemeine Geſchichte von Rottek 9r Bd. S. 818 u. 819.

reißen. Der Hof habe keine andere Parthei als den Hof ſelbſt, glaube ſich erhaben über alles, was in Frankreich vorgehe, gerade, wie wenn er in Mittau ſeinen Sitz hätte [108]. Die europäiſchen Mächte ſelbſt endlich, aufgeklärt durch die einſtimmigen Berichte ihrer Geſandten, ſeyen ſehr mißvergnügt über alles, was vorgehe, und ſehr wenig geneigt, in dem Falle, daß ſich etwas ereignen ſollte, für die Wiederherſtellung einer Ordnung der Dinge einzuſchreiten, welche ſie in Ermanglung einer beſſeren wieder hervorriefen, und ſie unter der Hand hielten, wie man durch einen Hut einen Platz im Beſchlag nimmt.»

Von dieſem Zeitpunkte an kann man den Entſchluß Napoleons, nach Frankreich zurückzukehren, nur datiren. Bis Ende dieſes Monats hatte er durchaus die Abſicht nicht, dieß iſt beſtimmt richtig [109]. Daß Frankreich die ihm angewieſene Rente zurück hielt, ſo wie daß bereits auf dem Wiener-Kongreß ſein Beſitz-Recht der Inſel Elba war angefochten worden, hält er für Vertragsbrauch, welcher auch ſeine Verpflichtung löſe [110]. Wenn aber auch Napoleon den Entſchluß gefaßt hat, Elba zu verlaſſen, und nach Frankreich zurückzukehren, ſo iſt doch keine Zeit dazu beſtimmt [111]; allein ein Umſtand trägt dazu bei, den Entſchluß des Kaiſers zu beſchleunigen. Napoleon erfährt, daß der Kongreß, auf inſtändiges Bitten des franzöſiſchen Botſchafters Talleyrand, beſchloſſen hat, ihn nach St. Helena in einen andern Welttheil zu ſchicken [112]. Auf dieſe Art wird wieder der Vertrag von Paris verletzt [113]. „Vim vi repellere licet!» (Gewalt mit

108) Mittau war lange, durch die Gnade des Kaiſers von Rußland, Aufenthaltsort der geflüchteten Bourbonen.
109) Man ſehe in der Politik des Tages 3r Bd. den aus dem Franzöſiſchen überſetzten Aufſatz, betitelt: «Die Wahrheit über die hundert Tage beſonders in Beziehung auf die beabſichtigte Wiederherſtellung des römiſchen Reiches, von einem korſikaniſchen Bürger» S. 303 bis 305.
110) Allgemeine Geſchichte von Rottek 9r Bd. S. 819.
111) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 70.
112) Aufklärungen über die Begebenheiten der neuern Zeit S. 165.
113) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 70.

Gewalt zu vertreiben iſt erlaubt!) ruft dabei Napoleon aus, und er glaubt, indem er ſein Eiland verläßt, nur das Recht, das jedem Menſchen, wie jedem Monarchen zuſtände, das Recht, ſich ſelbſt zu vertheidigen, zu gebrauchen [114]).

Wiewohl es zweifelsohne unmöglich war, zur Epoche des Traktats von Fontainebleau das unerhörte Unternehmen vom 26. Februar 1815 vorauszuſehen, ſo kann man doch nicht begreifen, wie auch Arnault ſich ausdrückt, was ſich die europäiſche Diplomatie dachte, als ſie Napoleon in die Nachbarſchaft von Frankreich und Italien verſetzte. Ganz Frankreich und ſeine neue Regierung wurden unaufhörlich von dieſer wichtigen Betrachtung beherrſcht, welche, ſo unfeindlich ſie auch ſtets an und für ſich allein war, einem jeden und vielleicht ſogar Europa die Gefahr einer ſolchen Nachbarſchaft offenbarte. Dieſe Bemerkung bedarf keiner Beweiſe noch Kommentarien. Napoleon war in Niemands Augen ganz gefallen, viel weniger denn in ſeinen eigenen. Die Erinnerungen an ſein Glück, die Eindrücke ſeines Genie's, die Hoffnungen ſo vieler durch ſeinen Fall zertrümmerten Intereſſen, die Verletzung des Traktats, den Europa mit ihm eingegangen war, die dem Kongreſſe von Wien entwiſchten vertraulichen Mittheilungen, der auf dem Kongreß gemachte und Napoleon zu Ohren gekommene Vorſchlag, ihn von Elba aufzuheben, und nach St. Helena zu bringen: alles beſtimmte ihn ſeine Bahn zu brechen und den Plan zu faſſen, der Geſchichte ſeines Lebens den Roman der Eroberung Frankreichs hinzuzufügen, und aufgeweckt durch jene Unruhen und gewarnt durch jene Symptone, welche die Vorläufer einer Revolution waren, die unverzüglich Frankreich zu bedrohen ſchien, wollte er ſich zum Manne dieſer Revolution machen, deren Intereſſen nicht ihm beſtimmt waren, d. h. er wollte ſich ihrer bemächtigen, um ihr ganzes Glück ſich zuzueignen, und um endlich, wenn er über alle ſeine Feinde triumphirte, die unumſchränkte Gewalt zu nationaliſiren.

---

114) Politik des Tages 3r Bd. S. 509.

Dieß war der gewaltige Gedanke, der den ungeduldigen Napoleon, ſeit einigen Tagen ſchon von der Furcht, zu ſpät auf Frankreichs Boden anzukommen, gequält, beherrſchte. Das Wundervolle war ihm ſo natürlich, daß Plan und deſſen Ausführung, ſo zu ſagen, ein und derſelbe Wurf waren [115]). Allein, weil er ſolcher Art gedrängt ward, gieng er 6 Monate zu früh ab; die Koalition war noch nicht gehörig zerſtreut, die Ruſſen waren noch in Polen — und er hatte wieder ganz Europa auf dem Hals [116]).

Bis zum letzten Augenblicke der Vollbringung ſeines Planes behielt Napoleon das Geheimniß, ſeinen Kaiſerthron in Frankreich wieder herzuſtellen, feſt für ſich [117]). Nur allein der General Drouot war im Voraus von dieſem Projekte unterrichtet, behauptet ein ſchriftſtellender Britte; wohl werden aber auch Bertrand und Cambronne darum gewußt haben [118]).

Alles ward vorbereitet, oder war vorbereitet. Napoleons Betragen ward zum Schein immer ängſtlicher; die Maaßregeln zur Sicherung ſeiner Perſon wurden mit übertriebener Sorgfalt gehäuft [119]); überhaupt ruhte aber auch auf ſeinem Thun und Treiben ein geheimnißvoller Schleier [120]). Kriegsgeräth ward in Neapel, Waffen wurden zu Algier, Transportſchiffe zu Genua gekauft [121]).

Am 16. Februar ſendete Napoleon einen Emiſſair nach Neapel, mit dem Auftrage, „den König Joachim

---

115) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 212 bis 15.

116) Man ſehe in der Politik des Tages 3. Bd. den aus dem Franzöſiſchen überſetzten Aufſatz, betitelt: «Die Wahrheit über die hundert Tage u. ſ. w.» S. 509.

117) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 70.

118) Tagebuch eines Engländers, Augenzeugen damaliger Zeitereigniſſe; überſetzt in den Aarauer Unterhaltungsblättern für Welt- und Menſchenkunde Jahrg. 1826. — Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 215.

119) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 577.

120) Detto S. 566.

121) Detto S. 577. — Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 215. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 16. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 70.

von ſeiner Abſicht, nach Frankreich zurückzukehren, in Kenntniß zu ſetzen. Er forderte ſeinen Schwager auf, einen Courrier nach Wien abzufertigen, und in ſeinem Namen den Mächten zu erklären, daß er entſchloſſen ſey, den Vertrag von Paris zu halten. Zugleich ließ er Murat bedeuten, daß Frankreich und Neapel die nöthige Zeit haben müßten, um ſich zu verſtändigen, daß er dafür halte, daß in keinem Falle die Feindſeligkeiten vor Ende Julius anfangen könnten, und machte ſeinen Schwager aufmerkſam, zu berückſichtigen, daß er (Murat) viel vermöge als Diverſion und durch eine franzöſiſche Armee unterſtützt, allein daß er ohne dieſe nichts vermöge» [122].

Nachdem dieſe Anordnungen getroffen, und die Vorbereitungen zur Abreiſe im größten Geheimniſſe gemacht waren [123]), erhält ſeine kleine Armee den Befehl zur Einſchiffung durch einen Kanonenſchuß, am 26. Februar 1815, um 8 Uhr Abends. Napoleon wählte dieſen Tag, wo der Befehlshaber der engliſchen Station, Sir Campbel, ſich nach Livorno begeben hatte, und um jeden Verdacht zu entfernen, gab er ſelber ein Feſt, deſſen Ehren (honneurs) ſeine Mutter Lätitia und Schweſter Pauline machten. Er ſtiehlt ſich weg von demſelben. „Die Würfel ſind geworfen!“ ſagt er, wie Cäſar den Rubikon überſchreitend, den Fuß in das Fahrzeug um 9 Uhr abends ſetzend. Es iſt die Brigg „der Unbeſtändige,“ kommandirt vom Kapitain Chautard und mit 26 Kanonen bewaffnet. Vierhundert Mann Garde beſteigen mit ihm die Brigg; eben ſo die Generale Bertrand, Drouot und andere vornehmere Offiziere. Auf 6 anderen leichten Fahrzeugen, den 2 Bombarden „Karolina“ und „Stern,“ und 4 Felukken iſt die übrige kleine Armee vertheilt. Dieſe Armee zählte nach der Angabe Arnaults 600 Mann Garden, 200 korſiſche Jäger, 200 Mann Linien-Infanterie und 100 polniſche Lanzenträger; nach Saalfeld 700 Grenadiere und Jäger der Garde, 300 Korſen und 140

122) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 101 u. 102.
123) Detto 2r Bd. S. 102.

polniſche Lanzenreiter; nach Fleury de Chaboulon 600 Garden, 200 korſiſche Jäger, 200 Mann anderes Fuß-volk und 100 polniſche leichte Reiter; nach Pölitz 400 Gardiſten, 100 polniſche leichte Reiter und 400 Mann andere Truppen; nach dem Moniteur vom 23. März 1815 400 Mann Garde, 100 polniſche Lanciers, das 200 Mann ſtarke Bataillon der Flanqueurs und 200 Mann anderes Fußvolk; nach Rauſchnick etwa 900 Mann, nach Drouots Angabe vor Gericht blos 840 Mann u. ſ. w. — Bald verliert man Elba aus dem Geſichte. Mit Ausnahme der Generale Bertrand, Drouot und Cambronne, vielleicht, weiß Niemand, wohin es geht. Jedoch iſt die allgemeine Meinung auf der Flottille, Napoleon werde in Italien ausſchif-fen [124]). Man kümmert ſich wenig darum. Er iſt da. Da ſpricht Napoleon nach der Fahrt einer Stunde: „Grenadiere! wir gehen nach Frankreich, wir gehen nach Paris!" Da ſteigt der Jubelruf: „Es lebe Frankreich, es lebe Napoleon!" in die Lüfte und Freude erſcheint wieder auf den Stirnen der alten Krie-ger von Fontainebleau. Demnach ſoll das mitteländi-ſche Meer abermals nach Frankreich denjenigen zurück-bringen, den es 20 Jahre früher aus Aegypten zu-rückgeführt hatte [125]).

---

124) Weder Corvetto noch die übrigen Italiener wußten um Napoleons Plane hinſichtlich Frankreichs, und ihre Ueber-raſchung und ihr Schmerz waren gleich groß bei der Nachricht, daß Napoleon nach ſeiner Landung im Golf Jean, anſtatt den Weg nach Rom einzuſchlagen, nach Paris gehe; ſiehe Politik des Tages 3r Bd. S. 152 u. 310.

125) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon, ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1. avril 1814 jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 98 et 101. — Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 215 u. 16. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 16 u. 17. — Ferner Kolb, Saalfeld, Mortonval u. A.

Ende des erſten Buches.

Das zweite Buch.

Golf Juan.

Die Flottille verließ Porto-Ferrajo mit günſtigem Winde [126]; der Kapitain Chautard hoffte, daß man vor Tagesanbruch die Inſel Capraia umſegelt, und den auf dieſer Seite beobachtenden franzöſiſchen und engliſchen Kreuzern entgangen ſeyn würde [127]. Allein kaum hatte die Flottille das Cap Saint Andrè umſegelt, als der Wind nachließ, und der Tag überraſchte ſie noch nahe an den Küſten der Inſel Elba, im Angeſichte der engliſchen und franzöſiſchen Kreuzer. Bei dieſem Anblicke erſchrickt alles [128]; man läuft nämlich Gefahr, von den engliſchen Kreuzern bemerkt, oder von mehreren franzöſiſchen Fahrzeugen, die man im Kanal ſteuern ſieht, angehalten zu werden [129]. Die Seeleute ſind der Meinung, nach Porto-Ferrajo zurückzukehren. Allein der nämliche Wille, der bei der Rückkehr aus Aegypten den General Bonaparte beſtimmt hatte, der nämlichen Gefahr ungeachtet, ſeinen Weg nach Frankreich zu verfolgen, tritt wieder hervor, und man fährt fort, das Meer zu halten. Sein Entſchluß war, wenn er beunruhigt würde, ſich entweder des

126) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 103.
127) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815. Aus dem Franzöſiſchen überſ. von C. F. A. Müller Beilage I. S. 3.
128) Die Feldzüge u. ſ. w. von Mortonval 2r Bd. S. 103.
129) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 17.

ihm entgegenſtehenden Schiffes zu bemächtigen, oder nach Korſika zu ſegeln. Im erſteren Falle konnte man das ſich Schlagen voraus ſehen, und um dazu vorbereitet zu ſeyn, befahl er, alle eingeſchifften Effekten ins Meer zu werfen, welches Opfer jeder mit Freuden brachte [130].

Gegen Mittag wird der Wind wieder friſcher und um 4 Uhr nach Mittag etwa befindet ſich die kleine Flotte auf der Höhe von Livorno [131]. Um 5 Uhr bemerkt ſie 2 Fregatten, und ein franzöſiſches Kriegsſchiff, das man als den „Zephyr", kommandirt vom Kapitain Andrieux, erkennt, kommt gerade auf Napoleons Fahrzeug zu [132]. Anfangs ſchlägt man vor, mit dieſer Brigg zu reden, und ſie zum Aufziehen der dreifarbigen Flagge zu bewegen, allein der Kaiſer will lieber, ohne erkannt zu werden, an der Seite der Brigg vorbei paſſiren, und befiehlt ſeinen Grenadieren, ihre Mützen abzunehmen, und ſich unter das Verdeck zu verbergen. Um 6 Uhr ſind beide Briggs Bord an Bord. Der Marine-Lieutenant Taillade kennt Kapitain Andrieux ſehr gut; man ſpricht miteinander, ſobald man nahe genug iſt, und fragt den Kapitain, ob er Aufträge nach Genua habe u. dgl. [133]. Da auch der „Zephyr" beim „Unbeſtändigen" ſich nach des Kaiſers Befinden erkundigt, antwortet Napoleon ſelbſt mit dem Sprachrohre, er befinde ſich wohl [134]. Nichts verrathet die Gegenwart des Kaiſers; und die Schiffe, welche ſchnell in entgegengeſetzter Richtung

---

130) Napoleons Leben von Arnault. 3r Thl. S. 216 u. 217. Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 72.

131) Die Feldzüge von 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 103 u. A. m.

132) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 72.

133) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon, ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1 avril 1814 jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 103.

134) Detto pag. 104. — Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 217. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 17 — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 72.

fortſteuern, ſind in wenig Stunden einander aus dem Geſichte [135]).

In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar fährt der Wind fort, friſcher zu werden. Mit Tagesanbruch erblickt man ein Kriegsſchiff mit 74 Kanonen, welches ſeinen Lauf entweder auf Saint Florent oder Sardinien zu richten ſcheint [136]). Das ſtolze Schiff bekümmert ſich nicht um Cäſars Barke [137]). Am 28. alſo um 7 Uhr Morgens entdeckt man die Küſten von Noli, und Mittag Antibes [138]). Dieſen Tag beſchäftigt man ſich damit, die drei Aufrufe abzuſchreiben, welche Napoleon diktirt hat, wovon zwei in ſeinem Namen ſind: der erſte iſt an die Franzoſen, der zweite an die Armee, und der dritte an die Armee im Namen ſeiner Garde gerichtet. Die Verdecke ſaßen voller Abſchreiber; denn alles, was ſchreiben konnte, ſchrieb [139]). Kaum iſt die letzte beendet, als man in der Ferne die Küſten von Antibes bemerkt. Alsbald begrüßen der Kaiſer und ſeine Getreuen den vaterländiſchen Boden mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich, es leben die Franzoſen!“ und ſtecken die dreifarbige Kokarde auf [140]), indem man die Kokarde von Elba abnimmt [141]).

Am 1. März, gegen 3 Uhr Nachmittags, läuft die Flottille in den Golf von Juan ein. Man landet an dem Strande von Cannes, in der Nähe von Frejus, und das Ausſchiffen beginnt ſogleich. Sogleich wird ein Garde-Kapitain mit 28 Mann, der zuerſt ge-

---

135) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 103. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 578.

136) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 104.

137) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 217 u. A. m.

138) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 105.

139) Detto pag. 105. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 72. — Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 217.

140) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 17 u. A. m.

141) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 106.

landet war, in Marſch geſetzt, ſich der allenfalls vorhandenen Küſten-Batterie zu bemächtigen, und in Antibes das dort liegende Militair zum Wechſel der Kokarde zu bewegen, dadurch einen feſten Punkt an der Küſte ſich zu verſichern. Kecklich dringt dieſes Detaſchement in Antibes mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiſer!" ein; aber der Offizier, der hier im Namen des Königs befehligt, läßt zu den Waffen greifen, zieht die Brücken auf, ſchließt die Thore, und nimmt dieſe Truppe Emiſſairs gefangen. Um 5 Uhr ſteigt Napopoleon ans Land, nicht ohne tief bewegt zu ſeyn. Die Küſte von Cannes, nächſt Frejus, woſelbſt er einſt, aus Aegypten zurückkehrend, ans Land geſtiegen, iſt jetzt abermals der Punkt, den er verhängnißreicher Plane voll allererſt betritt [142]). Die zuerſt gelandeten Truppen werden als Vedetten aufgeſtellt, die kleine Armee dann formirt, und die Stadt Cannes mit einer kleinen Abtheilung durch die Generale Bertrand und Cambronne beſetzt. Man hält einige Leute, welche Zufall oder Geſchäfte in die Nähe der Küſte brachte, an, welche Nachricht von Napoleons Landung hätten verbreiten können. Napoleon ſchlägt ſein Bivouac in einer Olivenpflanzung auf. „Schöne Vorbedeutung, ruft Napoleon, möge ſie in Erfüllung gehen!" [143]) Während Bertrand, Drouot, Cambronne, Jermanowsky (auch Germanowsky geſchrieben) und andere

---

142) Von dem Verfaſſer der Feldzüge von 1812 — 15 unter Napeleons perſönlicher Anführung liest man in der von Haubenſtricker und von Ebner verlegten, von allen guten Zeitſchriften empfohlenen Taſchenbibliothek aller merkwürdigſten Land- und Seereiſen: «Napoleons Feldzug in Aegypten» — als militairiſche Reiſe.
Der Setzer.

143) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 217 u. 18. Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 18. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 73. — Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 104. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 578 u. 79. — Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 819. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 106 et 107.

Offiziere die gegebenen Befehle ausführen, oder darüber wachen, oder auch nothwendige Maaßregeln treffen, geht Napoleon allein auf der Straße, die nach Nizza führt, ſpazieren und ſpricht mit den Landleuten, welche herbeikamen, oder fragte die Reiſenden aus [144]. Unter den Bauern befindet ſich auch einer, der unter ihm gedient hatte. Er erkennt den Kaiſer, und will ihn nicht wieder verlaſſen. „Gut, Bertrand!“ ſagt nun Napoleon lachend zum General, „hier iſt ſchon Verſtärkung“ [145]. Da Napoleon keine Nachricht von ſeiner Entſendung nach Antibes erhält, ſo ſendet er einen Civilbeamten mit Inſtruktionen an den Kommandanten ab; allein dieſer Beamte findet die Thore geſperrt und kann mit Niemanden kommuniziren [146]. Spät am Abend erfährt er übrigens noch die Nachricht von dem mißgeglückten Unternehmen gegen Antibes [147]; dieſer Unfall aber entmuthigt die Truppe nicht [148].

Um 11 Uhr Nachts, wo der Mond aufgegangen, und eine herrliche Nacht ward, hebt man die Bivouac auf, Napoleon ſetzt ſich an die Spitze ſeiner Braven, und marſchirt auf und durch Cannes, deſſen Einwohner ihn mit Geſinnungen empfangen, welche die erſte Vorbedeutung vom glücklichen Erfolg der Unternehmung ſind, nach Graſſe hin. Die polniſchen Lanzenträger ſind zu Fuß, und tragen die Sättel und das Rüſtzeug für die Pferde, die ſie noch nicht hatten. Man macht ſie beritten, ſo wie man Pferde aufkaufen oder ſonſt erhalten kann. Bei Graſſe raſtet Napoleon eine

---

144) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1. avril 1814, jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 107.

145) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 73. — Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 218. — Andere geben an, es hätten ſich mehrere Landleute gefunden, die unter Napoleon gedient hätten und nun ihm folgen wollten.

146) Arnault's Leben Napoleons 3r Thl. S. 218. — Kolb's Leben Napoleons 6r Bd. S. 73.

147) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 578 u. 79.

148) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 104.

Stunde, ſetzt jedoch keinen Fuß in die Stadt, bricht wieder auf, läßt 6 Feldſtücke zurück, um ſich mobiler zu machen, und marſchirt über Saint Vallier nach Cerenon, durch Berge und auf wenig betretenen Wegen, wo er Nachts eintrifft. So hat Napoleon in dem erſten ununterbrochenen Marſche 20 Stunden Weges in 22 Stunden zurückgelegt. Napoleon machte einen Theil des Weges zu Fuß. Es ward ſchnell marſchirt; er fiel einigemal, doch ohne ſich zu beſchädigen. Die Grenadiere des großen Friedrich nannten ihren Helden vertraulich: „Fritz;" die Grenadiere Napoleons nannten den ihrigen unter ſich: „Johann vom Degen (Jean de l'épée)." Einer von ihnen, der den Kaiſer fröhlich wieder aufſtehen ſah, rief aus: „Nein, heute darf Johann vom Degen ſich keine Verrenkung zuziehen; er muß vorher „Johann von Paris" ſeyn." Alle brachen über dieſen komiſchen Vorfall in lautes Gelächter aus. „Was haben denn die Murrköpfe (les grognards) zu lachen?" fragte der Kaiſer, indem er ſelbſt lachte. Ohne Zweifel hatte er ſie verſtanden. In der That murrten die Soldaten oft, wenn ſie lange und anhaltend marſchiren mußten; waren ſie aber einmal angekommen, ſo ſagten ſie: „Johann vom Degen thut mehr, wie wir. Den Weg, den wir einmal gemacht, brauchen wir nicht mehr zu machen." In Cerenon bringt Napoleon die Nacht zu.

Graſſe, wie die ganze Küſte überhaupt, war von Truppen entblößt, obgleich die Provence von mehr als 15,000 Mann beſetzt war. Am 2. März war der General Morangier, welcher das Kommando im Vardepartement führte, mit allen Truppen und Nationalgarden, die er hatte vereinigen können, von Draguignan nach Frejus gezogen, um, angeblich, Napoleon den Rückzug abzuſchneiden, während der Präfekt Bouthillier ſogleich Eilboten nach Paris und in die benachbarten Departements ſendete, um die Behörden von der erfolgten Landung des Souverains von Elba zu benachrichtigen; auch war ſchon am Morgen eine franzöſiſche Fregatte, die bisher bei Elba gekreuzt und vergeblich Napoleons Flottille gefolgt, in dem Buſen von Juan gelandet und hatte alsbald die unerwartete

Nachricht nach Toulon geſandt. — Von Cerenon zieht Napoleon am 3. März über Caſtellane nach Baremme, übernachtet hier, und zieht am 4. frühe gegen Digne. Bei ſeinem Aufbruche ſtimmte ein Theil der Bewohner in das Freudengeſchrei ſeiner Garde ein. Die ſchwache Beſatzung in Digne giebt bei der erſten Nachricht von Napoleons Ankunft unverholen ihre Freude zu erkennen, und mit Mühe entfernt ſie der königliche General Loverdo. Mittags zieht Napoleon in Digne ein. Hier nimmt er ein Mittagsmahl ein, und unterhält ſich mit mehreren Perſonen. In Digne läßt Napoleon die Proklamationen, die er am Bord diktirt hatte, zum erſten Mal drucken. Handſchriftlich hatte er ſie bisher vertheilen laſſen. Dieſe Proklamationen verbreiten ſich jetzt mit Blitzſchnelle über die Dauphiné und ganz Frankreich, und bringen ſogleich jene Wirkung hervor, deren Napoleon bedurfte, um Frankreich zu intereſſiren und um deſſen Regierung in Beſtürzung zu ſetzen. Sie tragen insgeſammt das Gepräge der Beredſamkeit, welche ſo oft die Franzoſen begeiſtert hatte. Die Aufſchrift derſelben iſt, als ſitze er noch auf dem Kaiſerthrone, als wären dieſe Proklamationen aus den Tuilerien oder aus der Hauptſtadt eines von Napoleon beſiegten Souverains erlaſſen, als hätte die Entſagungs-Akte von Fontainebleau ihm das Recht nicht geraubt, zu ſagen: „Napoleon von Gottes Gnaden, und durch die Konſtitution Kaiſer der Franzoſen!" und er ſpricht, als ob er ſchon wieder im vollen Beſitze ſeiner Macht ſey.

In der Proklamation an die Franzoſen erklärt er, nach einem kurzen Gemälde ſeiner Siege, daß zu dieſer Zeit der Kern der feindlichen Armee ohne Rettung verloren geweſen wäre, wenn nicht der doppelte Verrath Marmonts und Augereaus das Schickſal des Krieges geändert hätte, und fährt hierauf fort: „Nur das Heil des Vaterlandes bedenkend, habe ich freiwillig auf die Krone verzichtet. Franzoſen! Eure Wahl hat mich auf den Thron gehoben, und Alles, was ohne Euch geſchehen, iſt geſetzwidrig. Unter einem Fürſten, welcher durch die Gewalt der feindlichen Armeen über Euch geſetzt iſt und regiert, iſt Eure innere

Ruhe und äußere Achtung auf immer verloren. In meiner Verbannung habe ich Eure Klagen und Eure Wünſche gehört, daher habe ich allen Gefahren getrotzt, und kehre zurück, um meine Rechte wieder zu nehmen, die dazu gleich die Eurigen ſind. Franzoſen! es giebt keine Nation, welche nicht das Recht hat, ſich der Schande zu entziehen, einem Fürſten zu gehorchen, den ihr ein im Augenblicke ſiegender Feind aufzwang. Als Karl VII. in Paris einrückte und den ephemeren Thron Heinrichs VI. umſtürzte, da erkannte er an, daß er der Tapferkeit ſeiner Braven und nicht einem Prinz-Regenten von England ſeinen Thron zu verdanken habe [149]). So werde ich auch mich ſtets rühmen, Euch allein und den Braven der Armee alles zu verdanken. Alles werde ich vergeſſen, was Einzelne ſeit der Einnahme von Paris gethan, geſchrieben und geſagt haben, nur der Dienſte, die ſie geleiſtet, werde ich gedenken.»

Seine Sprache an die Armee iſt noch heftiger: „Soldaten! wir waren nicht beſiegt. Zwei Männer, die aus unſeren Reihen hervorgiengen [150]), haben unſere Lorbeeren, ihr Vaterland, ihren Fürſten, ihren Wohlthäter verrathen! . . . . . Euer General, den die Wahl des Volkes zum Thron berief, den Ihr auf Euern Schilden erhobt, iſt Euch wieder gegeben. Herab mit jener Farbe, welche die Nation ächtete und die während 25 Jahre allen Feinden Frankreichs zum Vereinigungszeichen diente; ſteckt die dreifarbige Kokarde wieder auf; Ihr trugt ſie an unſern großen Tagen. . . . . . Nehmt jene Adler wieder, die Ihr zu Ulm, Auſterlitz, Jena, Eilau, Friedland, Tudela, Eckmühl (Eggmühl), Esling, Wagram, Smolensk, an der Moskwa, bei Lützen, Wurzen und Montmirail hattet! . . . . . Die Veteranen der Armee der Sambre und Maas, des Rheins, Italiens, Aegyptens, des Weſtens, der großen Armee ſind herabgewürdigt,

149) Ludwig XVIII. erklärte einmal, daß er ſeinen Thron dem Prinzen-Regenten, jetzigen König von England, verdanke.

150) Marmont und Augereau.

ihre ehrenvollen Narben beſchimpft! . . . . Soldaten! reihet Euch unter die Fahnen Eures Anführers! Der Sieg wird im Sturmſchritt marſchiren; der Adler mit den Nationalfarben wird von Kirchthurm zu Kirchthurm fliegen, bis auf die Thürme von Notre-Dame; dann werdet Ihr mit Ehre Eure Narben zeigen können, dann Euch Eurer Thaten rühmen: Ihr werdet die Befreier des Vaterlandes ſeyn. Ihr werdet im Alter mit Stolz ſagen können: Auch ich machte einen Theil jener großen Armee aus, welche zweimal in die Mauern von Wien, Rom, Berlin, Madrid, Moskau einzog, welche Paris von dem Schandflecke reinigte, den Verrätherei und die Gegenwart des Feindes aufgeprägt hatten. . . . . .«

In dem Ausrufe der kaiſerlichen Garde an die Armee Frankreichs zeigt dieſelbe ihr an, „daß ſie ihren Kaiſer ihr, trotz der vielen Fallen, die man ihm gelegt, erhalten, und denſelben ihr über Meere, mitten durch tauſend Gefahren zugeführt,« und fordert ſie auf: „die weiſſe Kokarde, das Zeichen der Schande und des durch das Ausland und die Verrätherei aufgelegten Joches, mit Füßen zu treten und mit der Garde, mit dem Kaiſer und den dreifarbenen Adlern zu vereinigen!«

Von Digne ſetzt Napoleon ſeinen Marſch bis zum Dorfe Maligeai fort, während General Cambronne mit einem ſchwachen Trupp nach Siſteron zieht, und dem Kaiſer mehrere ſeiner Getreuen, vornehmlich unter ihnen der Arzt Emery bei der Garde, vorausgehen und das Volk überall gewinnen. Am Morgen des 5. März kommt Cambronne bei Siſteron an, beſetzt den Ort und die Brücke, welche daſelbſt über die Durance führt, ohne Widerſtand, obgleich er nur 40 Grenadiere bei ſich hat. Bald erſcheint Napoleon ſelbſt zu Siſteron, verweilt hier einige Stunden, unterhält ſich mit mehreren Einwohnern der feſten Stadt, und ſagt vornehmlich zum Unterpräfekten Bignon: „Ich weiß, daß viele dumme Streiche gemacht worden ſind, aber ich will alles wieder gut machen; mein Volk ſoll glücklich ſeyn!« Er bricht nach Gaſt auf, und hält noch am ſelben Abend dort ruhig ſeinen Einzug. In Gaſt

unterhält ſich Napoleon mit mehreren Perſonen und ſagt zu Jedermann, daß er ſich künftig blos mit dem Glücke ſeines Volkes beſchäftigen und nie mehr kriegen wolle. Die von ihm Angeſprochenen giengen meiſtens mit der Aeußerung von ihm weg: „Er iſt nicht mehr derſelbe; ſein Unglück hat ihn ſehr verändert! er geſteht ſeine Fehler ein!“

In den erſten Tagen ſchien Napoleons Ankunft als unglaubliche Erſcheinung nur Ueberraſchung zu erzeugen; allein in dem Maße, als der Kaiſer mehr in den Departements der niedern Alpen und Iſere vordrang, ſtrömte das Volk zahlreicher herbei, eilten ihm entgegen und begrüßten dieſe unverhoffte Rückkehr mit lebhaften Freudebezeigungen.

Jemehr Napoleon ſich jedoch Grenoble näherte, um deſtomehr ſtieg ſeine Unruhe und ſeine Eile. Am 6. bricht er gegen Grenoble auf. Zuvor hatte er in einem Aufrufe den Bewohnern der Departements der Ober- und Niederalpen für die ihm gezeigten Geſinnungen gedankt und geäußert, „daß ſie wohl mit Recht ihn ihren Vater genannt hätten, denn er lebe nur für die Ehre und das Glück von Frankreich; daß ſeine Rückkehr die Erhaltung jedes Eigenthumes ſichere, und daß die Gleichheit unter allen Klaſſen der Bürger und die Rechte, deren ſie ſeit 25 Jahren genoſſen und wonach die Väter ſchon geſeufzt, jetzt zu ihrem Daſeyn mitgehörten.“ Zu Saint-Bonnet wollen die Einwohner, die Napoleons ſchwache Bedeckung ſehen und für ihn befürchten, die Sturmglocke läuten, um die Bewohner der Dörfer zu vereinigen, und ihn in Maſſe zu begleiten. „Nein, ſagte Napoleon, Eure Geſinnungen beweiſen mir, daß ich mich nicht getäuſcht habe; ſie ſind mir ein ſicherer Bürge für die Geſinnungen meiner Soldaten. Die mir begegnen, werden ſich auf meine Seite ſchlagen; je mehrere ihrer ſind, deſto mehr iſt mein glücklicher Erfolg geſichert. Bleibt daher ruhig zu Hauſe!“ Napoleon übernachtet in Corps, dem erſten Orte des Iſere-Departements. Der General Cambronne will erſt mit dem Vortrab von 40 Mann zu Mure übernachten. Im genannten Orte wollte der Maire ſeine Gemeinde aufbieten; allein Cam-

bronne, der allein vor ſeinen Grenadieren ankommt, für welche er Quartier beſtellt, ſchüchtert ihn ſo ein, daß der Gemeinde-Beamte ſich mit der Furcht entſchuldigt, ſeine Verwalteten möchten nicht bezahlt werden. „Nun dann, bezahlen Sie!“ ſagt Cambronne, indem er ſeine Börſe hinwirft. Die Einwohner liefern Lebensmittel und bieten eine dreifarbene Fahne dem Bataillon von Elba an. Als jedoch Cambronne aus der Mairie heraustritt, findet er ſich nebſt ſeinen Grenadieren von einem von Grenoble abgeſchickten Detaſchement angehalten. Cambronne will parlementiren. Man hört ihn nicht. Indeſſen zieht ſich das Detaſchement der Diviſion von Grenoble, welches Major Laſſart befehligte, und aus einem Bataillon vom 5ten Linien-Regiment und 2 Kompagnien Mineurs und Sapeurs zuſammengeſetzt war, und 6 — 800 Mann zählte, gegen Vizille, näher an Grenoble wieder zurück [151].

Allenthalben, wo ſich Napoleon zeigte, erklärte ſich das Volk einſtimmig und laut für ihn; aber er ſah keine Soldaten. Erſt jetzt beim Aufbruche von Corps am 7. März, 5 — 6 Stunden von Grenoble, ſtößt er auf die erſte Schaar. Napoleon hatte das unvermuthete Hinderniß, das Cambronne zu Mure gefunden, erfahren und eilte nun auf dieſes Detaſchement von Grenoble zu. Er begegnet ihm nun auf den Höhen von Vizille. Napoleon rekognoszirt es und ſchickt den Escadronschef Raoul, ſeinen Ordinanzoffizier, zum Parlamentiren hin. Der kommandirende Offizier des Detaſchements weigert mit dem Ordinanzoffizier zu unterhandeln. „Man hat mich hintergangen,“

151) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. — Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 218 bis 222. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 73 bis 76. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3t Bd. S. 18 bis 23. — Leben Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 579 bis 582. — Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 101 bis 107. — Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, aus dem Franzöſiſchen von C. F. A. Müller 1te Beilage S. 5 u. 6; u. ſ. w.

ſagt Napoleon zum General Bertrand, „doch es thut nichts, nur vorwärts!» Napoleon ſteigt vom Pferde, und ſchreitet allein auf die Truppe los. Hundert ſeiner Garde folgen, aber in einiger Entfernung und das Gewehr verkehrt. Der Anblick Napoleons, ſein grauer Ueberrock, beſonders ſein ſo berühmter kleiner Hut, wirken magiſch auf die Soldaten, die unbeweglich ſtehen bleiben. Er faßt einen Veteranen ins Auge, welcher der vielen Dienſtjahre Zeichen am Arme trug, nimmt ihn beim Schnurrbart und fragt ihn: „ob er wohl den Muth habe, ſeinen Kaiſer zu tödten?» Der alte Krieger, dem die Thränen im Auge ſtehen, läßt ſogleich den Ladſtock ins Gewehr, um zu zeigen, daß es nicht geladen ſey, und ſagt: „Da ſieh, ob ich Dir viel Leides hätte thun können; mit den Andern iſt es eben ſo!» Alle, welche die ſo bekannte Stimme vernehmen, rufen jetzt: „Es lebe der Kaiſer!» und die Truppen aus Grenoble und die aus Elba umhalſen ſich [152]. Napoleon ordnet die Truppe wieder und richtet eine kurze und lebhafte Rede an dieſelbe, die mit einem ſtarkaufgetragenen Gemälde der Uebel endigt, welche das Volk ſeit einem Jahre duldet [153]. Die Landleute drängen ſich um ihn; er fordert ſie zum Zeugniſſe auf. „Ja, rufen ſie, ja, man wollte uns wieder an die Scholle feſſeln; Sie ſind als ein Schutzengel erſchienen!» [154] Die Landleute ſind trunken vor Freude; wie die Soldaten, von denen wir eben ſprachen, noch unentſchieden hielten und ſich zeigten, ſtunden ſie zu Tauſenden hinter ihnen und ſuchten es durch den Ruf: „Es lebe der Kaiſer!» zu beſtimmen [155].

Dieſer Moment war entſcheidend für Napoleon.

---

152) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 76 bis 78. — Die Feldzüge in Frankreich 1814 und 15 von Mortonval 2r Bd. S. 107 u. 108. — Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 222 u. 23 u. ſ. w.

153) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 130.

154) Victoires et Coquêtes tome 24. pag. 12. — Unter attacher à la terre (an die Scholle feſſeln) verſteht man das Feudalweſen, die Leibeigenſchaft u. ſ. w.

155) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 77.

Ein einziger Flintenſchuß beraubte plötzlich die Nachwelt der erſtaunungswürdigſten Epiſode Frankreichs [156]. Der Reiz des Wunderbaren, die Größe des Mannes und der Scene, die ſchnelle Vorbereitung dieſer hinreißenden Gemüthsbewegung, alles trug dazu bei, dieſen höchſten Aufſchwung des Enthuſiasmus zu erzeugen und das Zutrauen Napoleons mußte ihn noch mehr befeſtigen. Er will noch denſelben Abend in Grenoble einrücken und ſetzt ſich wieder in Bewegung [157]. Napoleon kommandirt halb rechts und der Zug hat die Richtung gegen Paris [158].

Seit 3 Tagen war in Grenoble die beſtimmte Nachricht von Napoleons Landung auf Frankreichs Boden eingetroffen. Der General Marchand traf nur ſaumſelig Maaßregeln dagegen; erſt am zweiten Tage, nachdem der Marſch Napoleons bekannt worden, zeigte er in einem Tagsbefehle den Truppen, die er befehligte, an, was vorgefallen ſey, und ſendete einen Theil der Garniſon von Grenoble gegen Mure ab. Am 7. März trafen zu ſeiner Verſtärkung das 4te Huſaren-Regiment von Vienne und das 7te und 11te Linien-Regiment von Chambery in Grenoble ein. Die Stadt ward in einen Vertheidigungszuſtand geſetzt. Aber Nachmittags brach auf einmal Obriſt Labedoyère mit ſeinem 7ten Linienregimente von Grenoble eigenmächtig auf, und kündigt ſeinen Soldaten an, daß er ſie ihrem Kaiſer zuführen werde. Laut bezeugt das Regiment ſeinen Beifall. General Devilliers eilt umſonſt herbei, um die Truppen in ihrer Pflicht zu erhalten; die dreifarbige Kokarde wird angeheftet, und der junge Adjutant-Major dem Regimente vorausgeſendet, um Napoleon zu melden, daß das Regiment zu ihrem Chef zurückkehre, der ſie zum Siege allein führen könnte.

Unweit Vizille trifft Napoleon auf Labedoyère und deſſen Regiment. Labedoyère redet den Kaiſer alſo an:

---

156) Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 223.
157) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Thl. S. 109.
158) Napoleons Lebensgeſchichte von Kolb 6r Bd. S. 77.

„Sire! die Franzoſen werden alles für Ew. Majeſtät thun; aber Ew. Majeſtät müſſen es auch für ſie; keinen Ehrgeiz, keinen Despotismus mehr; wir alle wollen frei und glücklich ſeyn!“ „Wenn ich glücklich bin, entgegnet Napoleon, ſo werde ich alles thun, was nöthig iſt, um den Erwartungen der Nation zu entſprechen; ihr Glück iſt mir theurer, als das meinige. Es geſchah, um ſie frei und glücklich zu machen, daß ich mich in eine Unternehmung einließ, die ohne Erfolg ſeyn und mir das Leben koſten konnte; aber wir hätten den Troſt gehabt, auf dem Boden des Vaterlandes zu ſterben.“ „Und, ſetzt Labedoyère hinzu, zu ſterben für ſein Wohl und ſeine Freiheit!” Dieſe Verſtärkung beſtimmt Napoleon, noch am nämlichen Abend in Grenoble einzuziehen. Er ſetzt ſich in Marſch, da meldet man ihm, daß auch das 4te Huſarenregiment, ſeinen Obriſten an der Spitze, angeſprengt käme, um ſich mit ihm zu vereinigen, und eine halbe Stunde nachher verſtärken dieſe Schwadronen die Legion des Kaiſers. Labedoyère hatte die Loſung gegeben.

Der Abfall Labedoyère's, der ſogleich in Grenoble bekannt ward, verbreitete allgemeine Beſtürzung oder Unruhe unter den Einwohnern; ſchon früher hatte ſich unter der Garniſon eine bedenkliche Stimmung geäußert, und als um 8 Uhr Abends die Avantgarde von polniſchen Lanciers vor Grenoble, am Thore von Bonne, erſcheint, erklären ſich ſowohl die Mehrzahl der Truppen als auch die untere Bewohner-Klaſſe laut für Napoleon. General Marchand hat die Thore geſchloſſen; jede weitere Feindſeligkeit aber, unter dem Vorwande, daß die Soldaten dennoch dem Befehle nicht gehorchen würden, wird ausdrücklich von ihm unterſagt; auf ſeine Aufforderung entfernt ſich zugleich der Präfekt, und er ſelbſt folgt ihm bald nebſt mehreren Offizieren und dem größten Theile des 11ten Linien-Regiments nach.

Napoleon trifft vor Grenoble ein. Die Thore ſind noch verſchloſſen; die Schlüſſel ſind bei General Marchand. Die Garniſon, beſtehend aus dem 3ten Genie-Regiment, dem Reſte des 11ten Linien-Regiments, den 2 andern Bataillons des 5ten Linien-Regi-

ments, und dem 4ten Artillerie-Regimente der Linie, in welchem Napoleon vor 25 Jahren gedient hatte, die Nationalgarde und die Einwohnerſchaft Grenoble's zeigen ſich auf den Wällen. Man erſtaunt, als man Napoleon mit ſeinen Truppen mit umgekehrtem Gewehre, unter dem Freudengeſchrei: „Es lebe Grenoble! Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiſer!" anrücken ſah. Die Wälle von Grenoble wiederhallen plötzlich von dem nämlichen Zurufen. Bei allen Menſchen iſt unter Umſtänden, die plötzlich ihre Vernunft befangen, der Enthuſiasmus elektriſch; oder: der Enthuſiasmus wirkt bei allen Menſchen in Umſtänden, welche plötzlich ihren Verſtand überraſchen, anſteckend. Das Thor von Bonne wird ſowohl durch Soldaten als Einwohner eingebrochen. Die Avantgarde zieht ein. Die Bewohner laufen mit Flambeaux herbei. Napoleon zieht an der Spitze ſeiner kleinen Armee, unter dem Jubelgeſchrei des Volkes und der Garniſon in die Veſtung ein. „Wir können Dir die Schlüſſel der guten Stadt Grenoble nicht überreichen, ruft man ihm zu, ſo nimm hier die Thore in ihrer Ermangelung!" Der Maire Renauldon und einige Vornehme der Stadt zeigen ſich ſogleich vor Napoleon, und wollen ihn in das Hotel der Präfektur führen; allein Napoleon erinnert ſich, daß einer ſeiner alten Guides, mit Namen Labarre, in der Stadt einen Gaſthof: die drei Dauphins, halte und zieht vor, dort bei dieſem alten Gefährten ſeines Ruhmes zu wohnen.

Die Einnahme von Grenoble war für das fernere Gelingen ſeines Unternehmens entſcheidend; ein zahlreicher Park ſchweren Geſchützes, woran es ihm bis jetzt noch gänzlich gebrach, fiel in ſeine Hände, ſeine ſchwache Schaar aber ward durch den Uebertritt der Beſatzung beinahe bis 10,000 Mann vermehrt [159]).

Am andern Morgen, am 8. März, bewillkomm-

---

159) Leben Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 582 u. 583. Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 23 u. 26. Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 131 — 135. — Ferner Mortonval, Kolb, Arnault, Pölitz u. A. m.

ten ihn alle bürgerlichen und geiſtlichen Behörden auf eine feierliche Art als Kaiſer, und reichten eine Adreſſe der Stadt Grenoble an ihn ein. Napoleon antwortete: „Ich habe Frankreichs Unglück erfahren; ich habe ſeine Seufzer, ſeine Vorwürfe vernommen. Ich verlor keinen Augenblick mehr. Meine Rechte ſind keine andern, als die des Volkes; ich fordere ſie wieder, nicht um zu herrſchen, der Thron gilt mir nichts; nicht um mich zu rächen, ich will alles vergeſſen, was ſeit der Kapitulation von Paris geſagt, geſchrieben, gethan ward. Ich will weniger Frankreichs Oberherr, als der erſte und beſte Bürger ſeyn. Ich will regieren, um unſer ſchönes Frankreich glücklich, frei und unabhängig zu machen. Ich habe den Krieg allzuſehr geliebt, ich werde keinen mehr führen. Ich hätte die Bourbonen mit Schiffen in zahlreichen Flotten angreifen können; ich wollte weder Murats noch Oeſtreichs Hülfe u. ſ. w." Durch dieſe Aeußerungen und durch ſein Benehmen wird Napoleon wieder ganz der Mann des Volkes und der Soldateska [160]). Sie geben ihm hier, ſo wie die mehrſten Orte der Dauphiné, die überzeugendſten Beweiſe ihrer Anhänglichkeit; allein die Art, wie ſich jetzt gegen ihn die Freude des Volkes kund thut, war gar ſehr von der demüthigen Ehrfurcht verſchieden, die er während ſeiner Herrſchaft anzutreffen gewohnt geweſen; Worte und Thaten ſchienen lebhaft an die wildeſten Zeiten der Revolution zu erinnern [161]). Napoleon, alles abnehmend und berechnend, ſagt nun zu ſeinen Offizieren: „Alles iſt nun entſchieden, wir gehen nach Paris" [162]). Gegen Cambronne gewendet aber ruft er: „Cambronne, wir gehen nach Paris; dieß wird unſer ſchönſter Feldzug ſeyn, wir werden nicht einen Schuß thun!" [163])

Um 2 Uhr Nachmittags muſtert Napoleon die

160) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 79. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 135 — 40.
161) Leben Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 584 u. 585.
162) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 224.
163) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 32.

Truppen mitten unter der Bevölkerung und unter dem Rufe: „Nieder mit den Bourbons! Nieder mit den Feinden des Volkes! Es lebe der Kaiſer und eine von uns gewählte Regierung!“ [164]) Es zeigen ſich ſeinen Blicken 6000 Mann, in Schlachtordnung aufgeſtellt, alle mit ihren alten dreifarbenen Kokarden, die ſie ſeit einem Jahre mit einer heiligen Sorgfalt in ihren Torniſtern aufbewahrten [165]). Vor allen ziehen Napoleon das 5te Linien- und 4te Artillerie-Regiment an. Erſteres hat einſt in Italien großen Ruhm unter ihm ſich erworben, im zweiten diente Napoleon ſelbſt. Das 4te Artillerie-Regiment redet er auch alſo an: „Unter Euch habe ich meine erſten Kriegsthaten gethan; ich liebe Euch alle, als ehemalige Waffengefährten. Ich folgte Euch auf das Schlachtfeld und bin immer mit Euch zufrieden geweſen; aber ich hoffe, Eurer Kanonen nicht zu bedürfen. Frankreich bedarf Mäßigung und Ruhe. Im Schooße des Friedens ſoll ſich die Armee des Glückes freuen, das ich ihr bereitet habe und bereiten werde. Die Soldaten haben in mir ihren Vater wieder gefunden; ſie können auf die verdienten Belohnungen rechnen.“ Dieſe Worte ſteigern den allgemeinen Enthuſiasmus bis zum Wahnwitz [166]). Unmittelbar darauf ſetzt ſich die Diviſion in forçirten Marſch gegen Lyon [167]).

Napoleon läßt ſeine Aufrufe wieder drucken und vertheilen [168]); den 8. des Abends ſchreibt er an ſeine Gemahlin Marie Louiſe und ſeinen Bruder Joſeph; die Courriere breiten unter Wegs die Nachricht aus, ſie brächten der Kaiſerin Befehl, ſich mit dem Könige von Rom zum Kaiſer zu begeben [169]); er organiſirt

---

164) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 140.

165) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval. Darmſt. Ueberſ. 2r Bd. S. 110.

166) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 24 u. 25. Und andere Werke.

167) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. überſ. von C. F. A. Müller 1te Beilage S. 9.

168) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 79.

169) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 226.

die Nationalgarde in den Departements, die er durchzogen hatte, er beſchließt, es ſollen vom 15. März an in ſeinem Namen die Beſchlüſſe der Behörden erlaſſen und die Gerechtigkeit gehandhabt werden [170]; er entſetzte mehrere öffentliche Beamte ihrer Stellen, und belohnte andere wegen ihrer Anhänglichkeit an ſeine Sache. Die Einnahme von Grenoble hatte ſchon merklich ſeine Kühnheit erhöht [171]; Napoleon begnügte ſich hier nicht damit, von der öffentlichen Meinung Beſitz zu nehmen; er nahm ihn auch wieder von der kaiſerlichen Gewalt [172].

Am 9. ſchickt er ſich an, Grenoble zu verlaſſen, und in ſeinem Abſchiede von den Bewohnern des Iſere-Departements kündet er ihnen an, „daß ſie ſeine Erwartung erfüllt hätten, und daß er ſich überzeugt habe, daß das franzöſiſche Volk immer den Namen des großen Volkes verdiente, womit er es vor 20 Jahren begrüßt" [173]. Am Nachmittage bricht er mit ſeiner Garde auf [174], um die zweite Hauptſtadt des Reiches (Lyon) in Beſitz zu nehmen. Er übernachtet zu Bourgoing, von wo er um 4 Uhr Morgens weiter geht. Die Volksmenge und der Jubel nahmen von Grenoble aus Schritt für Schritt zu. Napoleon, ermüdet, fährt langſam in einer Kutſche, umgeben von einer Fluth von Bauern, welche patriotiſche Lieder ſingen. Er iſt jetzt nur noch 12 Stunden von der zweiten Stadt Frankreichs entfernt [175].

Die erſte telegraphiſche Nachricht von Napoleons Landung gelangte am 5. nach Paris, und von dieſem Augenblicke an ſtellte die Hauptſtadt das Bild der größ-

---

170) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 6r Bd. S. 25.
171) Leben Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585.
172) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 226.
173) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 25 u. 26. Und andere Werke.
174) Leben Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585.
175) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mertonval 2r Bd. S. 110. — Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller 1te Beilage S. 9.

ten Verwirrung dar [176]). Wer malt den brauſenden Jubel, den trunkenen Uebermuth ſeiner alten Kriegsbanden, die Schadenfreude der Emporkömmlinge und ihrer zahlreichen Nacheiferer, den vulkaniſchen Ausbruch durch ganz Frankreich, aber auch den rath- und thatloſen Schrecken der Furchtſamen, den ritterlichen Zorn der Edlen, den Spott der Höflinge, über dieſes aberwitzige Abenteuer, wer die äußerſte Bewegung in ganz Europa, als dieſe Nachricht erſcholl? [177])

Ludwig XVIII. berief am 6. März beide Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung. Er erklärte Bonaparte, in einem eigenen Dekrete, geächtet und nach ſeiner Ergreifung und bewieſenen Identität der Perſon dem Tode der Empörung und des Verrathes, kraft ſeines eigenen Kriegsrechtes, überliefert [178]). Ein Tagesbefehl des Marſchalls Soult, als Kriegsminiſter, macht der Armee das große Ereigniß bekannt. In ihm nennt er Napoleon „einen Abenteurer, einen Unſinnigen, einen Menſchen in Wahnſinn,“ und zeigt der Armee an, „daß der König an ihrer Spitze das Muſter der franzöſiſchen Retter ſtellt, deſſen glückliche Rückkehr ſchon einmal den Uſurpator vertrieben habe, und deſſen letzte Hoffnung nun vereitelt wird“ [179]). Ein eben ſo heftiger Tagesbefehl des Generals Maiſon, Stadtkommandanten von Paris, zeigte der Garniſon von Paris, eine im gleichen Tone abgefaßte Bekanntmachung des Generals Deſſolles der Nationalgarde das Ereigniß an [180]).

Eine Menge Vertheidigungsmaaßregeln wurden vorgeſchrieben. Der Graf Artois, jetzt König Karl X. von Frankreich, gieng unverzüglich nach Lyon ab, begleitet vom Herzog von Orleans und dem Marſchall

---

176) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 3r Thl. S. 210.
177) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt von Hormayr 19r Bd. S. 409, 410, 411.
178) Detto S. 411.
179) Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 91 u. 92.
180) Leben Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 584.

Macdonald [181]. Der Gouverneur von Lyon, Graf Roger Damas, der ſich eben nach Paris begeben, war ſogleich auf die erſte Nachricht von Bonaparte's Landung nach Lyon ſchleunigſt zurückgekehrt [182]. Artois, Orleans, Gouvion St. Cyr, Roger Damas ſollen in Lyon und im Süden kommandiren [183]. Auch Prinz Angouleme, der ſich nach Bordeaux, dann nach Toulouſe begab [184]. In den weſtlichen Departements ward der Herzog von Bourbon zum Gouverneur von 5 Militair-Diviſionen ernannt und reiſte nach Angers [185]. Marſchall Ney ſoll zu Beſançon kommandiren, Mortier eine Reſerve-Armee zu Peronne ſammeln [186], Dupont ein Kommando in der Gegend von Montargis übernehmen [187], der Herzog von Berry eine Armee zu Melun zuſammenziehen. Dieſe Armee wird aus den königlichen Haustruppen, den Schweizer-Regimentern, Freiwilligen, einer Legion pariſer Nationalgarde, der Garniſon von Paris u. ſ. w. beſtehen, und die Generale Belliard, Maiſon, Rapp, Kellermann der jüngere werden unter Berry kommandiren [188] u. ſ. w. Während Artois, Orleans, Roger Damas, Macdonald in der Fronte aufhalten, ſollen Angouleme, Maſſena, Lecourbe, Mouton-Duvernet, Marchand Napoleon den Rückzug abſchneiden, oder flankiren [189]. — Die königliche Ordonanz rief alle verabſchiedeten Militairs zurück und bewilligte ihnen große Vortheile. Die Regierung forderte ferner den Aufſtand der Nationalgarden, in der Zahl von 3 Millionen; ſie ermunterte die Nation, ſich gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu

181) Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 91.
182) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 584.
183) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 3r Thl. S. 212 ff.
184) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 128 u. 129.
185) Detto S. 128.
186) Die Befreiungskriege von Venturini 3r Thl. S. 113.
187) Kriegsbibliothek 4r Bd. S. 174.
188) Detto S. 175.
189) Napoleons Leben von Arnault. 3r Bd. S. 228 u. 229

bewaffnen. Man machte herrliche Verſprechungen [190]. Während dem trugen Eilboten die unglückſchwangere Kunde von Napoleons Landung nach allen Ländern Europas [191].

Die auf dem Kongreß zu Wien verſammelten Mächte, welche den Pariſer Frieden unterzeichnet hatten, ſprachen hierüber am 13. März ein in der Geſchichte denkwürdiges Wort; ſie ſprachen eine Acht aller europäiſchen Völker gegen Napoleon aus. „Bonaparte habe (ſo ſprachen ſie), indem er den Vertrag brach, der ihm Elba anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchem ſeine Exiſtenz geknüpft war. Den franzöſiſchen Boden mit bewaffneter Hand wieder betretend, um Unruhen und Zerrüttung herbeizuführen, habe er ſich ſelbſt alles geſetzlichen Schutzes beraubt und vor aller Welt beurkundet, daß mit ihm weder Waffenſtillſtand noch Friede beſtehen könne.“ Die verbündeten Mächte erklärten ihn daher ferner von allen bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ausgeſchloſſen und als Störer der allgemeinen Ruhe den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben, und verbanden ſich aufs Neue, den Pariſer Frieden aufrecht zu erhalten, Europas Ruhe vor Eingriffen zu ſchirmen und dem Königthume Frankreichs Hülfe zu bringen [192].

Am 8. März war der Graf Artois mit den Herzogen von Orleans und Tarent zu Lyon eingetroffen. Die Garniſon war zahlreich, ſie beſtand aus dem 20ten und 24ten Linien- und 13ten Dragoner-Regiment; die Gegenwart eines königlichen Prinzen, die Verſprechungen, welche man verſchwendete, das Vertrauen auf die Talente Macdonalds konnten wirken; die Einnahme von Grenoble war noch unbekannt, noch ſchien es nicht unmöglich, Napoleons Fortſchritten ein Ziel zu ſetzen [193]. In der Stadt hatte man nur eine

---

190) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 93.
191) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 584.
192) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 410 u. 411.
193) Die Feldzüge von 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd.

unvollkommene Kenntniß von dem Marſche Napoleons und den Streitkräften, welche ihm folgten [194]. Allein ſchon nach einigen Stunden kam die Nachricht von der Einnahme Grenoble's und mit ihr Gerüchte der Art, die Aengſtlichkeit verbreiteten, die Macht Napoleons vergrößerten, jeden kühnen Entſchluß lähmten oder jeden Muth niederhielten [195]. Vor den Brücken Morand und la Guillotiere errichtete man eine Art Schutzwehr von mittelmäßiger Höhe, einen Verhau von Baumäſten. Die Bewachung derſelben war aber Soldaten anvertraut, deren Blicke, über dieſes ſchwache Hinderniß weg, auf die Straße von Grenoble geheftet waren, und ſich, ohne Rückſicht auf die Entfernung, zu bemühen ſchienen, den Gegenſtand ihrer Vergötterung von weitem zu entdecken [196].

Der Geiſt der Soldaten zeigte ſich in der Antwort des Grenadiers bei einer der Muſterungen, die man hielt, um ſich der Truppen zu verſichern. Ein Befehlshaber bemerkte ihnen, ſie ſeyen gut genährt, gut gekleidet und richtig bezahlt. Der Grenadier, an den die Rede gerichtet war, erwiederte auf jede dieſer Bemerkungen: „Ja, das iſt wahr!“ Wohlan! fuhr der General, die Zufriedenheit und den Sieg im Blicke, fort, unter Bonaparte war das anders. Da gab es Rückſtände; man blieb Euch ſchuldig — „Nun, erwiederte der Grenadier lebhaft, was hat das zu ſagen, wenn es uns gefällig war, ihm zu borgen?“ [197]. Artois ſprach zu den Soldaten: „Sohn des guten Heinrichs, dieſes tapferen Königs, dieſes Vaters des Volkes und des Kriegers, richte ich mit Vertrauen ſeine Worte jetzt an Euch, die für ihn die glücklichen Vorbedeutungen des Sieges waren: Allenthalben, wo ihr meinen weiſſen Federbuſch ſehet, folget ihm; es iſt

---

S. 110 u. 111. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585.

194) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 111.

195) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585.

196) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 110 u. 111.

197) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 82.

der Weg der Ehre!" Aber die Soldaten kannten dieſen gerühmten Federbuſch nicht [198]); wohl aber die Farbe, welche ſie verehrten [199]). Immer lauter und immer bedenklicher äußerten ſich die Truppen zu Gunſten des Kaiſers [200]); große Unruhe bewegt die ganze Bevölkerung [201]), und der Pöbel machte drohende Bewegungen. Die Reden und Ausrufe des Bruders des Königs, die Bemühungen des Herzogs von Orleans, die Anſtalten Macdonalds blieben ohne Wirkung [202]). Der Herzog von Orleans und der Präfekt Chabrol verließen daher vom 9. auf den 10. März Nachts Lyon [203]). Der Graf Artois ließ am nächſten Morgen (10. März) die Truppen durch Macdonald noch einmal verſammeln, um ihre Ergebenheit zu ſuchen. Bei den Truppen, die auf dem Platze Belcour aufgeſtellt waren, angelangt, redet der Prinz ſie an — kaltes Schweigen! Da ſteigt der Prinz vom Pferde, miſcht ſich zutrauungsvoll unter dieſe tapferen Krieger und wirft ihnen väterlich ihre Pflichtvergeſſenheit, die Vergeſſenheit ihres Eidſchwures vor; ja er verſchmähte es nicht, ihre benarbten Hände zu faſſen. Offenbar waren ihre Herzen bewegt; es zeigte ſich durchaus kein Gefühl des Haſſes oder Uebelwollens in ihren Blicken; im Gegentheil, man las darin den Schmerz, ſo vielen ſanften und wohlwollenden Aufforderungen nicht entſprechen zu können. Es ſchien, als ob ſie ihrem barſchen Freimuthe mißtrauten und durch Worte wehe zu thun fürchteten. Dieſe Stimmung entgieng dem Prinzen nicht; er glaubte, daß ſolche Männer es verdienten, daß er noch einen letzten Verſuch mache, um ſie für die königliche Sache zu gewinnen. „Wohlan, mein Kamerad!" ſprach er zu einem von ihnen, einem Dragoner, mit Güte,

---

198) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 215.
199) Rapp's Memoiren 2s Heft S. 62.
200) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585.
201) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 111.
202) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 585 u. A. m.
203) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 155. Und andere Werke.

„wirſt du mir verweigern zu rufen: es lebe der König?“ Der Soldat, gezwungen zu ſprechen und von dem Gefühle beherrſcht, deſſen ſein Herz voll war, antwortete: „Es lebe der Kaiſer!“ — „Alles iſt verloren,“ ſprach der Prinz, ſtieg auf der Stelle zu Pferde und begab ſich ſchnell wieder nach dem erzbiſchöflichen Pallaſte. Eine Stunde nachher verließ er die Stadt. Während der erſten Tage hatte ſich überall eine Menge Nationalgardiſten zu Pferde (meiſt Adelige) ſehr eifrig um die Perſon Monſieurs (Grafen von Artois) gezeigt; am Morgen des 10. März ſah man nur noch eine kleine Zahl bei ihm; ein einziger begleitete ihn, als er abreiſte. Eine Eskorte von Dragonern folgte dem Wagen des Prinzen. Nur Marſchall Macdonald blieb, und der Anſchein von Feindſeligkeiten dauerte fort. Doch zweifelte man nicht mehr, daß der Kaiſer ganz nahe ſey [204]).

Napoleon hat von Bourgoing aus ſeinen Triumphzug fortgeſetzt [205]). Seinem Bertrand hat er Befehl gegeben, zu Mirbel Fahrzeuge zu ſammeln, weil er die Abſicht hat, in der Nacht überzuſetzen, und dem Prinzen, der ihm den Uebergang über die Rhone verwehren will, die Straßen von Moulins und Macon abzuſchneiden [206]). Napoleons Avantgarde, Huſaren vom 4ten Regimente, erſcheinen an der Vorſtadt la Guillotiere unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiſer!“ Volkshaufen umgeben ſie, mit ſelbem Geſchrei. Die Garniſon von Lyon ſtimmt in den Ruf: „der Kaiſer lebe!“ ein, und nur durch die Schnelligkeit ſeines Roſſes entzieht ſich und entkommt der Marſchall Macdonald [207]). Abends empfängt die Nationalgarde den

---

204) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 112 u. 113. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 585 u. 586. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 151, 152, 155. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 27 u. A. m.

205) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 26.

206) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 152.

207) Detto pag. 153 et 154. — Geſchichte Napoleons von

Befehl, die weiſſe Kokarde abzulegen [208]. Der Uebergang von Mirbel wird kontremandirt und Napoleon fährt in Galopp nach Lyon [209]. Um 9 Uhr, nach andern 7 Uhr, Abends hält Napoleon, unter dem Zujauchzen der Krieger und des Volkes, ſeinen Einzug in die zweite Hauptſtadt des Reiches [210]. Gleichſam im Triumphe fortgetragen, ſteigt er im erzbiſchöflichen Pallaſte ab, der wenige Stunden zuvor noch Zeuge des Unglückes und des bitteren Schmerzes eines Sohnes Heinrichs IV. war, des erhabenen Opfers der wüthenden Leidenſchaften der unverſöhnlichen Emigration [211]. Napoleon will, daß die Nationalgarde bei ihm die Wache beziehe. Anfangs erſcheint Nationalgarde zu Pferde. Napoleon aber ſagt: „Unſere Inſtitutionen kennen keine Nationalgarden zu Pferd; überdieß habt Ihr Euch ſchlecht gegen den Grafen von Artois betragen, daß ich Euch nicht mag!" Napoleon läßt nun den einzigen der Nationalgarde zu Pferde rufen, der Monſieur gefolgt, bis deſſen Perſon auſſer Gefahr war. „Ich habe niemals eine ſchöne That unbelohnt gelaſſen," ſagte er zu ihm, „ich gebe Ihnen das Kreuz der Ehrenlegion" [212]. Dieſe Handlung würde heroiſch ſeyn, hätte Napoleon nicht die Treue belohnen wollen, die er für ſich ſelber wieder erwecken wollte [213].

Am andern Morgen, den 11., hält Napoleon über die Garniſon von Lyon Revue, und gleich darauf ſetzt

---

Saalfeld 2r Thl. S. 586. — Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Frhrn. v. Hormayr 19r Bd. S. 411 u. A. m.

208) Die Feldzüge von 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 113.

209) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 155 et 156.

210) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 586. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 27 u. A. m.

211) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 114.

212) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 82. — Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 229 u. 30. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 158 et 159.

213) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 230.

ſie ſich, den Diviſionsgeneral Boyer an der Spitze, in Marſch, um gegen die Hauptſtadt vorzurücken [214]).

Nachdem Napoleon die Behörden aus der Stadt und Umgegend empfangen [215]), ändert ſich die Scene, weil Napoleon ſich nicht geändert hat. — Bis zu den Thoren von Lyon, von dem Meerbuſen Juan an, hat ſich Napoleon den erſten Bürger Frankreichs genannt. Zu Lyon ergreift er den Scepter wieder. Er ſchreibt an ſeine Gemahlin, die Kaiſerin: „Ich habe meinen Thron wieder beſtiegen." Er ſchreibt an ſeinen Bruder Joſeph, Spaniens ehemaligen König: „Ich habe meine Krone wieder ergriffen." Er beauftragt ihn, „an Rußland, Oeſtreich, und an die andern Mächte die Erklärung zu machen, er wolle redlich den Traktat von Paris halten, und dieß durch die Geſandten jener Höfe in der Schweiz (wo Joſeph ſich aufhielt) zu bewerkſtelligen." Gieng auch ſein erſter Gedanke, bei ſeiner Rückkehr nach Frankreich, dahin, nicht mehr ein Krieger, ein Eroberer zu ſeyn, ſo iſt doch ſein zweiter, ein Souverain zu ſeyn. „Ich bin entſchloſſen, ſagt er, ſchon heute will ich die königliche Gewalt vernichten und die Kammern entlaſſen. Weil ich die Regierung wieder an mich genommen habe, ſo darf ferner keine andere Autorität als die meinige beſtehen. Man muß von jetzt an ſchon wiſſen, daß man mir allein gehorchen ſoll."

Nunmehr diktirt er die berufenen, und mit Recht berufenen Dekrete von Lyon. Durch das erſte verfügt er die Auflöſung der Kammern und befiehlt, daß ſich zu Paris die außerordentliche Verſammlung des Maifeldes, der Wahlkollegien des Reiches, vereinigen ſollten, ſowohl, wie er ſagte, um unſere Inſtitutionen zu verbeſſern, wie auch um der Krönung der Kaiſerin, „Unſerer ſehr theuren und vielgeliebten Gemahlin und der Unſeres ſehr theuren und vielgeliebten Sohnes" beizuwohnen. Durch das zweite Dekret ſetzte er die ſtrenge Geſetz-

---

214) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815. Aus dem Franzöſiſchen überſ. von C. F. A. Müller Beilage I. S. 10.

215) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 586.

gebung der National-Verſammlungen gegen die nicht von der Liſte geſtrichenen und ſeit 1814 nach Frankreich zurückgekehrten Emigranten in Kraft und verfügte noch überdieß Beſchlagnahme ihrer Güter. Durch das dritte Dekret kam er im Artikel 1. auf das Syſtem der Revolution zurück, indem er den Adel und die Feudal-Titel abſchaffte; allein im Artikel 3. kam er auf ſein kaiſerliches Syſtem zurück, in dem er den Genuß der Titel Denjenigen beſtättigte, welche ſie von ihm erhalten hatten, und durch den Artikel 4. ſich vorbehielt, ſolche, nach ſeinem Gutbefinden, den Erben der großen Notabilitäten von Frankreich zu allen Zeiten und in allen Arten von Auszeichnung zu bewilligen. Das vierte Dekret verabſchiedete alle Generale und Offiziere der Land- und Seemacht, welche ſeit dem 1. April 1814 angeſtellt worden, und die, welche, Ausgewanderte oder nicht, den Dienſt zur Zeit der erſten Koalition gegen Frankreich verlaſſen hatten. Das fünfte berief wieder zu ihren Stellen alle von denſelben entfernten Magiſtratperſonen, „weil alle Glieder des Richterſtandes nach Unſerer Konſtitution unabſetzbar ſind.” Ein ſechstes Dekret befahl die Beſchlagnahme der Güter der Ausgewanderten allen öffentlichen Anſtalten, denen dieſelben gehört hatten. Das achte entließ den königlichen Militair-Hofſtaat (Maison du roi) und die beſoldeten Schweizer. Das neunte endlich ſchaffte alle königlichen Orden ab.

Dieß waren die Dekrete von Lyon. Sie ſtellten das ganze Gebäude der kaiſerlichen Macht wieder her und befriedigten nicht die moraliſchen, ſondern die individuellen Intereſſen der Revolution, ſo wie die Rache der Epoche. Die Beſchlagnahme oder Achtserklärung einer- und anderſeits der kaiſerliche Adel durch ein ausſchließendes Privilegium, die Krönung Marie Louiſens oder die ſeines Sohnes waren bei weitem nicht die Unterpfänder jener Freiheit, welche Frankreich wollte, und als deren Geber Napoleon ſich im Meerbuſen Juan verkündet hatte. Von allen dieſen Dekreten war nur dasjenige volksthümlich, welches den fremden Dienſt in Frankreich abſchaffte, die anderen mußten von den Freunden einer wahren Freiheit, von denjenigen ver-

worfen werden, die weder die Achtung noch die Willführ mochten. Da ſich aber die wahren Bürger in einem Staate in der geringen Anzahl finden, ſo erhielten dieſe Dekrete eine Volksgunſt, eine Gunſt, welche der Enthuſiasmus aufrühreriſch gegen ihn ſelber machte, und die, in der Widerwärtigkeit, unnütz, wenn nicht verderblich, Demjenigen wurde, der ſie hervorgerufen hatte. Am 14. März 1815 betrat er abermals den Weg der Gewalt mit dem nämlichen Willen, der ihn bewogen hatte, zu Prag, ja zu Chatillon, die Friedensunterhandlungen aufzuheben, der ihn dahin gebracht, bereits bei ſeinem erſten Einzuge in Mailand Gebieter der Armeen der Republik, Souverain ſeiner Eroberung zu ſeyn und den Frieden von Leoben [216]) ohne Zuſtimmung ſeiner Regierung zu ſchließen, dann das Vorhaben zu faſſen, zu Saint Jean d'Acre Aſien und zu Abukir Frankreich zu erobern, der ihn vermocht, am 18. Brumaire die National-Repräſentation gewaltſam zu vernichten, und ſich zum erſten Konſul, Konſul auf Lebenszeit, und Kaiſer zu machen. Um zur Herrſchaft zu gelangen, war Napoleon, wenn man ſo ſagen darf, nur aus einem Stücke gemacht, er handelte nur mit einem Mittel. Er riß Volk und Soldaten hin, proklamirte ſeine Gewalt in ihrem Namen, blieb allein, ganz allein außerhalb der Gleichheit, überſetzte die geſetzliche Freiheit durch politiſche Unabhängigkeit, ertheilte die Geſetzgebung einem Staatsrathe, fügte die Polizei dem bürgerlichen Geſetzbuche bei, betrachtete die Miniſter nur als gegen ſich allein verantwortlich und bedeckte mit Siegeszeichen das Joch, unter welchem die Nation rief: „Es lebe der Kaiſer!" Bei einer ſolchen Kombination, die unveränderlich war, konnte keine Ariſtokratie, weder eine parlementariſche, noch adelige, noch miniſterielle beſtehen. Dem zu Folge

---

216) Der franzöſiſche General-Lieutenant Pujet-Barbantane erzählt in ſeinen, ſo eben erſchienenen Memoires, «daß er den Sieger von Italien, eben als derſelbe aus der Konferenz kam, wo er den Frieden von Leoben diktirt hatte, mit deſſen Gemahlin in einem Bosquet fand, wo beide zuſammen ganz auf eigene Hand eine Allemande tanzten.»

waren die Elemente des mindeſten Widerſtandes unbekannt. Allgemeine Gleichheit fand ſtatt vor dem, der den Scepter hielt; das große Reich wies zwei in ihrem Stande vollendete Weſen auf: den Unterthanen und den Gebieter. Es war dieß eine große Fatalität, ohne welche aber Napoleon nicht exiſtiren konnte. Er war ſelber davon beherrſcht und unterlag ihr zweimal. Die Dekrete von Lyon waren nur die Wiederklänge der Vergangenheit [217]).

Des Großmarſchalls, Grafen Bertrand, edle Ablehnung, dieſe Dekrete, als Major-General, zu kontraſigniren, darf nicht mit Stillſchweigen übergangen werden [218]).

Den 13. März verläßt Napoleon noch Lyon, um ſich weiter gegen Paris in Marſch zu ſetzen. Er richtete an die Stadt Abſchiedsworte, in denen er ſagte: „In dem Augenblicke, wo ich Eure Stadt verlaſſe, um mich nach meiner Hauptſtadt zu begeben, fühle ich das Bedürfniß, Euch mit den Gefühlen bekannt zu machen, welche Ihr mir eingeflößt habt. Mein Wohlwollen war Euch ſtets im vorzüglichſten Grade zugewandt. Auf dem Throne oder in der Verbannung habt Ihr mir ſtets die nämlichen Geſinnungen bewieſen; der hohe Charakter, der Euch auszeichnet, hat Euch ſtets meine Achtung zugezogen. In ruhigern Augenblicken werde ich wieder kommen, um mich mit Euren Manufakturen, mit Eurer Stadt zu beſchäftigen. Lyoneſer, ich liebe Euch!" Tumultuariſch begleiten Napoleon die Abſchiedsworte: „es lebe die Nation! es lebe der Kaiſer!" Um 3 Uhr nach Mittag iſt Napoleon in Villefranche, einer Stadt von 4000 Seelen, die in dem Moment zehnmal mehr Menſchen in ſich zählte; um 7 Uhr Abends trifft er in Maçon ein. Ueberall wird er mit Jubel empfangen. Das Volk erklärt ſich für ihn laut, namentlich zu Dijon, Maçon, Bourg, Tournous, Saint Jean de Losne; zu Chalons an der Saone wirft das Volk die zur Vertheidigung der Stadt beſtimmten Kanonen in

217) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 230 bis 35.
218) Detto S. 234.

den Fluß; die Truppen, welche ſich auf ſeinem Weg befinden, ſammeln ſich mit Eifer unter ſeinen Adlern[219].

„Kein Zeitpunkt ſeiner Geſchichte, ſagt Rotteck daher, iſt glorreicher für Napoleon als dieſer. Eine Welt von Schmähungen, durch verbitterte einheimiſche und auswärtige Feinde wider Ihn ausgeſtreut, verſchwindet vor den Ihm jetzt entgegenwallenden Huldidigungen nicht blos des Heeres, ſondern des Volkes von Frankreich. Nicht mit ſeiner handvoll Garden hat er mit Blitzes-Schnelle das ſtarke Reich erobert, ſondern durch die freiwillige Ergebenheit der Nation, oder — wenn man dieſes nicht eingeſteht — durch den vorwaltenden Haß gegen die geſchehene Reſtauration"[220]. „Das Ereigniß iſt einzig in der Geſchichte," meint auch Herr von Hormayr[221].

In Maçon erfährt Napoleon, daß die pariſer Nationalgarde ſich geneigt erklärt habe, den König zu vertheidigen, und daß Ludwig XVIII. ſich dahin ausgeſprochen, die Tuilerien nicht zu verlaſſen. „Ich zweifle ſehr daran, ſagt der Kaiſer; bin ich noch 20 Stunden von Paris, ſo werden die Emigranten ihn verlaſſen, wie die Adeligen zu Lyon den Grafen von Artois verlaſſen haben. Die Nationalgarde ſchreit von Ferne; werde ich an den Barrieren ſeyn, ſo wird ſie ſchweigen; es iſt nicht ihr Gewerbe, Bürgerkrieg zu führen. Innerhalb 10 Tagen werden meine Grenadiere in den Tuilerien die Wache bezogen haben"[222]. Am 14. trifft Napoleon in Chalons, unter dem Jubel der Menge, ein. Er empfängt eine Deputation aus

---

219) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 235 u. 36. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 116. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon, ou Précis historique de tout ce qui s'est passé depuis le 1 avril 1814 jusqu'au 20 mars 1815 par A. D. B. M. pag. 169 et 70. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 586 u. 87 u. A. m.

220) Allgemeine Geſchichte 9r Bd. S. 819 u. 820.

221) In ſeiner Fortſetzung der Geſchichte des Abbé Millot. 19r Bd. S. 411.

222) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 236 u. 237.

Dijon [223]), ſetzt den Maire dieſer Stadt ab [224]), ſo wie den der Stadt Chalons, der vor Napoleon erſt auf Zureden erſcheint und, vertraut das Kommando der Militair-Diviſion von Dijon dem General Devaux an [225]). Am 15. zieht er nach Autun, deſſen Bewohner doch keineswegs eine gleiche Bereitwilligkeit zeigen, wiewohl auch hier die Beſatzung und der Pöbel ſich laut für ihn erklären [226]). Hier übernachtet er am 15., den 16. aber zu Avallon. Den Behörden letzterer Stadt ſagt er unter andern: „Er würde nicht wieder gekommen ſeyn, hätte er Frankreich unter den Bourbonen glücklich gewußt; er habe einer Revolution vorgebeugt, die unausbleiblich in einigen Monaten ausgebrochen wäre, und er allein habe von Frankreich das drohende Unglück abhalten können." Zugleich trifft Napoleon einige Verordnungen, um Beamte ſeines Regimes, die abgeſetzt waren, wieder an ihre alten Poſten, in Orten der Umgegend, zu befördern, und den Unterpräfekten von Semur arretiren zu laſſen. Am 17. frühſtückte der Kaiſer zu Vermanton und trifft am ſelben Tage zu Auxere ein, wo er vom Volke, nach dem Beiſpiele des Präfekten Gamot und der oberſten Behörden, mit dem ausgelaſſenſten Jubel aufgenommen wird. Die Truppen in Auxere, das 14te Linien-Infanterie- und 6te Lanzenreiter-Regiment, hatten die dreifarbene Kokarde aufgeſteckt, ja das Reiter-Regiment war nach Montereau aufgebrochen, um die dortige Brücke für den Kaiſer zu erhalten. Napoleon bleibt einen Tag in Auxere [227]). Er läßt das 14te Linien-Regiment Revue paſſiren und erkennt in einem alten Soldaten einen Siegesgefährten von Rivoli [228]); er giebt dem General Bertrand Befehl, alle

223) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 237. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 587. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 172.
224) Detto pag. 172.
225) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 237.
226) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 587.
227) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 172 — 77. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 587 u. 88 u. A. m.

Fahrzeuge zuſammen zu bringen, um die Truppen nach Foſſard zu bringen [229]), und ſchifft einen Theil ſeines Heeres am 18. März ein [230]). Der ihm durch allerlei Weiſe zugegangenen Weiſung ungeachtet, daß ſchlimme Plane gegen ſein Leben angeſponnen würden, miſcht er ſich unter die Menge, die in der Stadt ſich um ihn herdrängt, und populariſirt auf dieſe Art ſein eigenes Vertrauen [231]). Bei der Nachricht der Achtserklärung ihres Chefs vom Könige reizten die Soldaten, hierüber empört, einander zur Rache; ſie ſprachen von ſchrecklichen Repreſſalien. Napoleon erfährt dieſe Stimmung, und ſchreibt deßhalb an den General Gérard, den Befehlshaber ſeiner Avantgarde: „Sie werden blos Franzoſen begegnen, und ich verbiete Ihnen, einen einzigen Schuß zu thun. Beruhigen Sie Ihre Soldaten; widerſprechen Sie den Gerüchten, welche ſie erbittern. Sagen Sie ihnen, daß ich nicht an ihrer Spitze in meine Hauptſtadt zurückkehren wolle, wenn ihre Waffen mit franzöſiſchem Blute befleckt wären" [232]).

In Auxere kann Napoleon auch den Fürſten von der Moskwa (Ney) umarmen.

Ney hatte die Ordre vom König erhalten, ſich in die 6te Militair-Diviſion zu begeben, um gegen Napoleon zu waffnen. Ney eilte von ſeinem Landgute Choudreaux nach Paris, gelobte dem König nochmals Treue und eilte nach Beſançon, dann nach Lons le Saulnier, wo er mit größtem Eifer für die Sache des Königs handelte. Aber der 14. März riß ihn in das Verderben. Die Proklamationen Napoleons, die Adreſſen von Grenoble, von Lyon und andern Städten waren zu ihm gedrungen; zudem vernahm er die außer-

---

228) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 175 et 176.
229) Detto pag. 177 — u. A. m.
230) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 87.
231) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 238. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 87 u. 88.
232) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 119 u. 20. — Arnault's Leben Napoleons 3r Thl. S. 239 u. 40. — Kolb's Leben Napoleons 6r Bd. S. 88 u. 89.

ordentliche Bewegung aller Gemeinden von Franche-Comté und der angrenzenden Länder Lothringen, Burgund, Elſaß, Champagne zu Gunſten Napoleons, die Flucht Monſieurs mit Orleans und Macdonald nach Paris, das Aufpflanzen der alten Zeichen Napoleons von Soldaten, die zu ſeinem Befehle gehörten, und erfuhr durch den von Bourg geflüchteten Präfekten Baron Capelle, daß ſein Vortrapp zu Bourg zu Napoleons Adlern übergegangen und zu Chalons einer ſeiner Artillerietrains durch das inſurgirte Volk weggenommen ſey. Selbſt die 4 Regimenter, die Ney in Lons le Saulnier bei ſich hatte, wollten nicht länger ſich aufhalten laſſen, die dreifarbige Kokarde aufzuſtecken. Da erhielt er von dem General Bertrand einen einfachen Befehl, ſeine Truppen in Bewegung zu ſetzen, wie in den Zeiten des Kaiſerthums [233]), und ein eigenhändiges Schreiben Napoleons, das folgenden Inhalt hatte: „Mein Couſin Bertrand ſendet Ihnen den Befehl, zu marſchiren; ich zweifle nicht, daß im Augenblicke, wo Sie meine Ankunft in Lyon erfuhren, Sie meinen Truppen befohlen haben, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Vollziehen Sie Bertrands Befehle und Sie werden mich zu Chalons treffen. Ich werde Sie ſo empfangen, wie ich es am Tage nach den Schlachten von Elchingen und Moskwa gethan habe" [234]). Dieß war der Augenblick, wo vor Ney's Sinnen das letzte Jahr ſeines Daſeyns verſchwand; ſeine Einbildungskraft verſetzte ihn wieder an die Spitze des 3ten Armeekorps, ſtreitend für das Uebergewicht des großen Reiches; ſchon ſah er ſich wieder im Kreiſe ſeiner alten Ideen — ſeiner früheren Gewohnheiten. Seine neuen Pflichten, die er kaum kennen gelernt, ſchwanden vor

---

233) Arnault erzählt Bd. 3 S. 236: «Am Tage ſeiner Abreiſe erfuhr Napoleon, Marſchall Ney habe ein Kommando. Er beauftragte den General Bertrand, ihm zu ſchreiben u. dgl. Schmeicheln Sie ihm, allein ſagen Sie ihm nicht zu viele ſüße Worte; er möchte glauben, ich fürchte ihn und er würde ſich bitten laſſen.»

234) Ney erhielt wegen ſeiner Verdienſte in dieſen zwei Schlachten ſeine Titel: «Herzog von Elchingen und Fürſt von der Moskwa.»

der Rückerinnerung ſeines Lebens — und er unterließ, was die Pflicht gebot. „Nun, ich kann den Meeresſtrom mit meiner Hand nicht zurückrufen," rief er aus, beſprach ſich mit ſeinen General-Lieutenants Lecourbe, dem alten Waffengefährten Moreau's, und Bourmont, dem alten Chouans-Chef, und ließ die unſelige Proklamation, die nicht ſein Werk war, und die ihm das Leben koſtete, den Soldaten vorleſen, welche ſie mit Jubel begrüßten. Sie lautet, wie folgt:

„Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Die Sache der Bourbonen iſt für immer verloren. Der rechtmäßige Herrſcherſtamm, welchen die franzöſiſche Nation ſich erkoren, beſteigt von Neuem den Thron. Nur Napoleon, unſerm Herrſcher, ſteht es zu, über dieſes ſchöne Land zu regieren. Mag der Adel der Bourbonen noch einmal das Vaterland verlaſſen, oder mag er in unſerer Mitte wohnen, was kümmert es uns! Die heilige Sache der Freiheit und unſerer Unabhängigkeit duldet nicht ferner ſeinen verderblichen Einfluß. Man hat unſern Kriegsruhm erniedrigen wollen, aber ſie täuſchen ſich; dieſer Ruhm iſt die Frucht all zu edler Anſtrengungen, als daß die Erinnerung daran je uns entſchwinden könnte. Soldaten! die Zeit iſt vorüber, da man die Völker durch Unterdrückung ihrer Rechte beherrſchte; endlich triumphirt die Freiheit und Napoleon wird ſie auf immer befeſtigen. Dieſe ſo ſchöne Sache ſey von jetzt die unſere und die Sache aller Franzoſen! Alle Tapferen, die ich zu befehligen die Ehre habe, möge dieſe Wahrheit tief durchdringen. Soldaten! ich habe Euch oft zum Siege geführt; jetzt will ich Euch zu jener unſterblichen Schaar geleiten, welche dem Kaiſer nach Paris folgt, wo ſie in wenigen Tagen eintreffen wird; dann iſt unſere Hoffnung erfüllt und unſer Glück iſt für immer geſichert. Es lebe der Kaiſer!"

Ney ſendete zu gleicher Zeit dieſen Aufruf nach allen unter ſeinem Befehle ſtehenden Orten, fertigte hierauf den Truppen die Marſchordre aus, ſich mit Napoleon zu vereinigen, entließ aber ohne Hinderniſſe die Offiziere, die dem Könige treu bleiben wollten, zeigte in höchſt freimüthigen Zeilen Napoleon ſeine An-

kunft an, „um, wie er ſich darin ausdrückte, ſein Vaterland vor der Zerrüttung, womit es bedroht iſt, zu bewahren,“ und begab ſich am 18. nach Auxere zu ihm [235].

Der Empfang und ihre Unterhaltung iſt ſehr freundſchaftlich. Ney erklärt, daß er bis jetzt nur das Wohl des Vaterlandes bei ſeinen Handlungen beabſichtigt habe und in dieſem Augenblicke noch ſo handle; Napoleon verſichert ihm von neuem, daß er nur in der Abſicht komme, daſſelbe glücklich zu machen [236]. Im weitern Geſpräche fragt Napoleon: „Was haben Sie für Generale bei ſich?“ — „Lecourbe und Bourmont.“ — „Sind Sie ihrer gewiß?“ - „Lecourbe's, ja, aber weniger Bourmont's.“ — „Beſorgen Sie nicht, daß Bourmont Unruhen anſtiftet?“ — „Nein, Sire, über dieß würde er Niemanden finden, der ihn unterſtütze.“ — „Thut nichts; ich will ihm nicht die Möglichkeit laſſen, uns zu beunruhigen. Geben Sie Befehl, daß man ſich ſeiner bis zu unſerem Einzuge in Paris verſichere. Ich werde zwiſchen dem 20. und 25. dort ſeyn und noch früher . . . . . ich möchte nicht, daß ein Tropfen Bluts meine Rückkehr befleckte.“ [237].

Faſt alle Die, auf welche Ludwig XVIII. ſein Vertrauen geſetzt, unterlagen ſchmählich jenem unwiderſtehlichen Zauber, den der Furchtbare ſo lange über die Gemüther geübt. So wie ſie Dem nahten, welcher ſie früher am Zügel geführt, ſo ſchwenkten ſie jauchzend, ihn zu begrüßen, die Waffen, welche ſie wider ihn hätten kehren ſollen, und bildeten ſeinen Vortrab!! mit Grund mochte der Uebermüthige ſagen, als er durch das ſchöne Land des Südens heraufzog, und,

---

235) Vie du Maréchal Ney, Paris 1816. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 86 u. 87. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 28 u. 29. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par M. pag. 177 — 79. — Die Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 116 u. 17 — u. A. m.

236) Die Feldzüge in Frankreich 1814 und 15 von Mortonval 2r Bd. S. 117.

237) Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 238.

mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen in Städten und Dörfern, und zumal aus den Reihen der Soldateska, ihn trunkener Jubel umgab: „durch ganz Frankreich werde ſein Adler von einem Kirchthurme zum andern vor ihm herflattern, bis er ſich auf jenem von Notre-Dame niederlaſſe" [238].

Am 19. bricht Napoleon von Auxere nach Fontainebleau auf [239]. Mit jedem Schritte, den er vorwärts thut, mehrte ſich ſein Anhang. Nur 19 Tage bis zur letzteren Stadt dauerte von der Küſte an, durch eine Strecke von mehr als 200 Meilen, ſein Triumphzug, ohne daß auch nur ein Tropfen Blutes für den betrogenen König vergoſſen worden wäre [240].

Unterdeſſen herrſchten in Paris die heftigſten und verworrenſten Bewegungen in dem Miniſterium und unter den Höflingen [241]. In den erſten Tagen der Unternehmung Napoleons verſpottete man ihn als einen aberwitzigen Abentheurer, als aber eine Schreckenspoſt der andern folgte, als Labedoyère mit ſeinem Regimente das erſte Beiſpiel gegeben, als Grenoble ſeine Thore geöffnet, der Gräf von Artois und der Herzog von Orleans Lyon verlaſſen hatten, als Marſchall Macdonald nur durch die Schnelle ſeines Pferdes ſeinen abtrünnigen Bataillons entgangen war, traten Angſt und Schrecken an die Stelle der anfänglich vornehmen Sorglichkeit [242]. Zu gleicher Zeit verbreitete man die Nachricht, daß zu Lille, zu Compiegne, zu Cambray, zu la Fere aufrühreriſche Bewegungen ausgebrochen, und daß die Vorhaben der Uebelgeſinnten ſo eben vereitelt worden wären [243]. Widerſprechende Befehle folgten einander ohne Unterlaß; die unanwendbarſten Maaßregeln wurden vorgeſchlagen, angenom-

---

238) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 412.
239) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 91.
240) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd S. 412 u. 13.
241) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 117.
242) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 411.
243) Die Feldzüge u. ſ. w. von Mortonval 2r Bd. S. 94.

men, verworfen, eine nach der andern. Die Miniſter und die Kammern verſtanden einander nicht mehr [244]). Die Hoffnungen und die Freude, welche die Ernennung Klarke's zum Kriegsminiſter an Soult's Stelle, und die ausgeſprengte Nachricht, als ſey Napoleon bei Bourgoing geſchlagen worden, verbreiteten, waren von ſehr kurzer Dauer, um ſo mehr, da die böſen Zeitungen raſch folgten, daß Ney abgefallen ſey, und die auch in oder um Paris geſammelten Truppen nicht undeutlich die Luſt zeigten, bei der erſten Gelegenheit dem Beiſpiele ihrer Waffenbrüder zu folgen [245]).

So ſtanden die Angelegenheiten, als endlich die Wahrheit bis zum Throne drang. Der König hielt nun dafür, ſeine Gegenwart und ſeine Sprache würden mächtig auf die Gemüther wirken. Am 16. März begab er ſich mit Monſieur (ſeinem Bruder, dem damaligen Grafen Artois, nun König Karl), im größten Pompe, in die Kammer der Deputirten. Der König hielt eine würdevolle und rührende Rede; er erneuerte den Eid, die Charte aufrecht zu erhalten, welche in den Augen der Nachwelt ſein ſchönſtes Denkmal ſeyn werde; er rief das franzöſiſche Volk der Dynaſtie zu Hülfe. Der Eindruck war tief, und dieſes Mal ſprach der Ruf, „es lebe der König!" einſtimmig das wahre Gefühl Aller aus. Monſieur nahm hierauf das Wort und ſchwur zum Erſtenmale: „Meine Familie und ich, wir ſchwören bei der Ehre, unſerem Könige, und der konſtitutionellen Charte, welche das Glück der Franzoſen ſichert, treu zu leben und zu ſterben." Die Verſammlung war auf die Rede des Prinzen-Thronerben nicht vorbereitet und beſonders erregten ſeine letzten Worte neue Ausbrüche der Freude. Tief bewegt reichte ihm der König die Hand dar; im Augenblicke aber, wo Monſieur ſich näherte, um ſie ehrfurchtsvoll zu küßen, ſchloß ihn ſein Bruder in ſeine Arme und hielt ihn einige Momente zärtlich an ſeine Bruſt gedrückt. Bei dieſem rührenden Schauſpiele ent-

244) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 117.

245) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 588 u. 89.

ſtrömten Thränen den Augen; doch wurden dieſe ergreifenden Bewegungen, welche bloß fruchtloſe Gefühle erzeugten, bald von der kalten Ueberlegung aus den Herzen verdrängt [245]).

Alle Dieſe zudem, die ſo eifrig und dienſtfertig ſich zeigten, wenn von Geld, Orden oder Ehrenſtellen die Rede war, gaben Beweiſe von der Größe ihres Muthes. Wie Napoleon erſchien — da verſchwanden ſie. Sie hielten Ludwig XVIII., der Gnadenbezeugungen ertheilte, umlagert, doch für Ludwig XVIII. im Unglücke wollte keiner etwas wagen [246]). Man ſah wohl noch während zweier Tage Haufen von Schülern die Straßen mit weißen Panieren durchziehen; aber was vermochten ſolche unſchuldige Aeußerungen der Theilnahme? Schon wirkte dieſer Zauber des Namens Napoleon auch auf den Geiſt der Pariſer [247]), und die letzten Verſuche des Grafen Artois bei der Nationalgarde zerriſſen vollends den Schleier [248]).

In den Tuilerien ſchien, vom Morgen des 19. an, Alles das Ende der Kriſis zu verkündigen. Man ſah in den Höfen der Tuilerien ſich einige hundert Freiwillige ſtürmiſch verſammeln, junge Leute voller Eifer, aber ohne Ordnung und ſchlecht gerüſtet. Von einer anderen Seite nahten, mit noch mehr Zuverſicht, Greiſe von ehrwürdigem Anſehen, ehemals brave Krieger, deren ſchwache Arme jetzt aber nur mit Anſtrengung den Degen zu halten vermochten, welche ſeit langer Zeit dem Dienſte ihres Herrn unnütz geweſen waren [249]). Die Nationalgarde erhielt den Befehl,

---

245) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 117, 18 u. 19. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 29 u. 30.
246) Rapp's Memoires 2s Heft S. 62.
247) Die Feldzüge u. ſ. w. von Mortonval 2r Bd. S. 119.
248) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 30.
249) Dieſe Herren mußten zu Karrikaturen dienen. Unter dieſen Bildern war eines: eine Reihe in Schlachtlinie geordneter, aus Mangel an Trägern auf dem Boden ſtehender Sänften, gefüllt mit Voltigeurs de Louis XIV., wie man ſie hieß, oder Offizieren der Vorzeit, aus der Emigration oder den chateaux de leurs pères,

die Garde auf den Poſten des Schloſſes und des Gartens abzulöſen; dieſe Truppen begaben ſich mit den Schweizern und den Haustruppen des Königs auf das Marsfeld. Der Louvre und die Gallerien des Muſeums wurden beſetzt, die Zugänge zu dem Pallaſte ſorgfältig bewacht. Eine zahlloſe Volksmaſſe drängte ſich in der Ferne um denſelben; ſie war aber ruhig und zeigte nur die abſichtsloſe Ungeduld, welche ſie mit zu Schauſpielen bringt; ſie verlangte, einem großen Auftritte beizuwohnen. Der König gieng um 4 Uhr ab, um ſeine Truppen auf dem Marsfelde zu muſtern. Nach ſeiner Rückkunft in den Pallaſt befahl er im Geheimen die Zurüſtungen zu ſeiner Abreiſe. Gegen Mitternacht hatte ſich die Nationalgarde vom Schloßdienſte, als die Wagen unten an der Treppe des Pavillons der Flora anlangten, auf die Stufen derſelben bis zu den Thüren des Appartements des Königs aufgeſtellt. Ludwig XVIII. erſchien bald, von den Herren von Blacas und Duras unterſtützt; ein einziger Thürſteher gieng mit Fackeln voraus. Beim Anblicke des erhabenen Greiſes ſtürzten die Nationalgarden auf ihre Kniee und vergoſſen Thränen; „Schonet meiner, ſprach der König zu ihnen, ich habe Kraft nöthig; bald werde ich zurückkehren; begebt Euch wieder zu Euren Familien» [250]. Ludwig ſah, nach dem Abfalle Ney's, alles für verloren an [251].

Mit dem Könige entflohen der Prinz Condé, die Herzogin von Orleans, Klarke, Berthier, Marmont, Maiſon, Viktor, Beſſieres, der Kanzler und die Miniſter u. ſ. w [252]. Am 20. Morgens war Ludwig in Abbeville und folgenden Tag in Lille. Das düſtere

---

wieder zum Vorſchein gekommen, um Anſtellungen oder ſonſtige Belohnungen zu ſuchen, unter Befehl eines vor der Fronte ſtehenden königlichen Prinzen, der ſie vorrücken machen will; die epigrammatiſche Inſchrift beſagte: «nous n'attendons que des hommes pour nous porter en avant.»

250) Die Feldzüge in Frankreich 1814 und 15 von Mortonval 2r Bd. S. 120 u. 121.

251) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 589.

252) Venturini, Saalfeld u. A. m.

Schweigen der Truppen flößte dem Marſchall Mortier gerechte Beſorgniſſe ein und der König entſchloß ſich deßhalb, nach des Marſchalls Rathe, ſich am 24. über die Grenze zu begeben [253]). Mortier begleitete den König über die Glacis von Lille, Macdonald bis vor die Thore von Menin. Oſtende und Dünkirchen, wo man auf treue Anhänger gerechnet hatte, verſchloſſen dem königlichen Flüchtlinge die Thore. Ludwig und ſeine Getreuen fanden nicht eher Sicherheit und Ruhe, als auf niederländiſchem Gebiete zu Gent, wo man am 30. März eintraf [254]). Der Graf von Artois und ſein Sohn, der Herzog von Berry, trafen über Ypern, wo ſie am 25. waren, auch in Gent ein [255]). Der Herzog von Berry wäre an der Mittagstafel von Bethüne von den Napoleoniden, die ihn verfolgten, beinahe aufgehoben worden, wenn er nicht unverzüglich auf ein Pferd geſprungen, und, mit Zurücklaſſung ſeines Reiſewagens, ſich durch die ſchnellſte Flucht gerettet hätte. In Gent verſammelte ſich das Hoflager und das königliche Frankreich außerhalb Frankreich. Ja ſogar eine Zeitung erſchien, deren polemiſche Aufſätze meiſt aus Chateaubriands Feder floſſen [256]).

Napoleon war am 19. März von Auxere abgegangen. Er reiſt faſt die ganze Nacht hindurch, um mit Tagesanbruch in Fontainebleau einzutreffen. Sein Sekretair Fleury de Chaboulon gab ihm zu verſtehen, es werde unvorſichtig ſeyn, im Schloſſe abzuſteigen; worauf Napoleon zur Antwort gab: „Sie ſind ein Kind; wenn mir etwas widerfahren ſoll, ſo werden alle dieſe Vorſichtsmaaßregeln zu nichts helfen; unſer Schickſal iſt dort oben geſchrieben,“ indem er mit dem Finger zum Himmel zeigte. Morgens 4 Uhr trifft er

---

253) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 127.

254) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 279.

255) Mortonval 2r Bd. S. 127.

256) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 279.

in Fontainebleau ein. So ſieht er den Schauplatz ſeiner Abdankung wieder, welche er bloß noch als eine Anekdote betrachtet, und welche er bald in Vergeſſenheit bringen will. Sogleich nach ſeiner Ankunft läuft er in den Gärten und im Pallaſte mit eben dem Vergnügen und der Neugierde herum, als ob er zum Erſtenmale davon Beſitz nähme. Er will an dieſem Tage zu Eſſone übernachten; aber zu Mittag erhält er die Nachricht, daß Ludwig Paris verlaſſen habe. Er beſchließt ſogleich dahin zu gehen, und bricht um 2 Uhr nach Mittag auf.

Am Morgen nach der Abreiſe des Königs, verließen 150 Offiziere, auf halbem Solde, mit 4 Kanonen, die ſie ſelbſt zogen, St. Denis, woſelbſt ſie auf Berry's Befehl aufgeſtellt waren, und nahmen ihre Richtung nach der Hauptſtadt. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen zwei bis drei Generale, darunter Excelmanns, welche ſich an ihre Spitze ſtellten, und mit dieſem kleinen Haufen bis an die Tuilerien drangen. Sie pflanzten daſelbſt die dreifarbige Fahne auf und beriefen die Vorſtände der gegenwärtigen Adminiſtrationen, die alle dahin übereinkamen, im Namen des Kaiſers zu handeln. Da keiner der vormaligen Miniſter Napoleons und keiner ſeiner gewichtigen Anhänger irgend eine Anweiſung von ihm erhalten hatte, ſo wagte es auch keiner, einen Befehl zu unterzeichnen oder eine Verantwortlichkeit auf ſich zu nehmen. Die öffentlichen Blätter würden am andern Morgen nicht erſchienen ſeyn, wenn ſie nicht durch den Eifer bloßer Privatperſonen, ohne Bevollmächtigung und aus eigenem Antriebe, mit dem angefüllt worden wären, was ihren Geiſt in Bewegung ſetzte, und was ihre Augen erblickten. Ganz auf dieſelbe Art ward Graf Lavalette, vorher Poſtdirektor von Paris unter Napoleon [257]), veranlaßt, von der Poſt Beſitz zu

257) Marie Chamans Lavalette iſt ein Pariſer von Geburt und machte ſich zu Anfang der Revolution in der Nationalgarde der Stadt bemerkbar. Er rückte nach und nach hinauf, und wurde dann Adjutant Napoleons, welcher ihn in der Folge mit der einzigen Tochter des

nehmen. Lavalette ſoll auch Napoleon einen Kourrier nach Fontainebleau geſendet haben, um ihm zu melden, daß man ihn zu Paris erwarte. Paris befand ſich an dieſem Tage ohne Polizei, ohne öffentliche Behörde, und war niemals ſo ruhig. „Dieſes wird auch beweiſen, ſagt Kolb, wie wenig Einverſtändniß Napoleon mit der Hauptſtadt unterhalten hatte.“

Grafen Franz Beauharnais, Schwagers der Kaiſerin Joſephine, verheirathete. Anfänglich war er ein Kommiſſair, dann General-Direktor der Poſtverwaltung und Staatsrath. Nach der zweiten Reſtauration wurde er hart angeklagt, daß er ein Anhänger Napoleons geweſen, und mit ihm in Briefwechſel geſtanden, auch die Poſtdirektion unrechtmäßig an ſich geriſſen habe. Man verhaftete ihn, und im November 1815 verurtheilten ihn die Geſchwornen als Napoleons Mitſchuldigen zum Tode. Schon war der Tag ſeiner Hinrichtung beſtimmt, als am Vorabende ſeine Frau die Erlaubniß erhält, ihn zu beſuchen. Sie ließ ſich, von ihrer 12jährigen Tochter und deren Hofmeiſterin begleitet, in einer Sänfte zu ihrem Gemahl bringen. Nach einiger Zeit erſcheinen die beiden letzteren an dem Gitterthore, und wünſchen hinausgelaſſen zu werden. Sie ſchienen die Gräfin Lavalette zu unterſtützen, welche ſich in ihren Pelzmantel gehüllt hatte, und, das Schnupftuch vor die Augen haltend, in tiefſter Betrübniß verſunken ſich darſtellte. Als nach einigen Minuten der Gefangenwärter im Kerker erſchien, war der Gefangene verſchwunden und die Gräfin ſaß auf ſeinem Platze. Es ward alsbald Lärm gemacht, und als man die Sänfte einholte, war Lavalette ausgeſtiegen und entflohen. Er verbarg ſich trotz aller Wachſamkeit der Polizei gegen 14 Tage in Paris, und bereitete indeß die Mittel zu ſeiner weiteren Flucht vor. Drei großmüthige Britten, der bekannte Robert Wilſon, dann Hutchinſon (dieſe Beiden Militairs) und Bruce, bekannt durch ihren Eifer in den Unterſtützungen freiſinniger Grundſätze und durch ihren Haß gegen die zu jener Zeit in Frankreich herrſchende Faktion, leiſteten ihm Beiſtand, und er entkam unter ihrem Schutze, in der Kleidung eines engliſchen Generals nach Belgien, dann nach München. Seine heldenmüthige Gattin wurde eine Zeitlang im Gefängniſſe behalten. Die heftigen Gemüthsbewegungen, welche ſie ergriffen hatten, zerrütteten aber ihren Geiſt. Graf Lavalette wurde 1821 vom Könige begnadigt, und kehrte nach Frankreich zurück. Jetzt iſt er Mitglied der Deputirtenkammer.

Durch die dicht gedrängten Haufen, durch die Glückwünſche der ihm entgegeneilenden Soldaten und Generale (z. B. Lemmarois, ſein alter Adjutant, war einer der erſten), durch die Menſchenmaſſe aufgehalten, kann er erſt um 9 Uhr Abends in den Tuilerien eintreffen. Seine treuen polniſchen Lanzenträger hatten ſeine Eskorte gemacht. Unter dem Geſchrei: „es lebe der Kaiſer!" heben ihn tauſend Arme auf und tragen ihn im Triumph bis in den Marſchall-Saal [258]). Die ehemalige Königin von Holland, die vornehmſten Beamten ſeines vormaligen Hauſes u. ſ. w. ſind da. Allenthalben wird er mit Freude empfangen und als Vater angeſehen [259]).

Der 20. März ſah das Wunder vollenden, wie ein einziger Mann ein mächtiges Königreich hinwegnahm, ohne das Schwert zu ziehen, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen [260]). Doch hat man mißbilligt, daß er inkognito und bei Nacht in der Hauptſtadt eingezogen iſt. Aber Arnault entgegnet: „Sollte etwa dieſer Mann, ſo zuverſichtlich während der Gefahren ſeiner Reiſe, ſo geſchickt, ſich der Gunſt des Volkes zu bemächtigen, ſo kundig ſeiner Intereſſen, ſo ſtark durch ſeinen eigenen Muth gegen die Böswilligkeit ſelber, ſollte er einmal und zwar bei einer ſo wichtigen Gelegenheit an ſeine Herrſchaft über die Menge und über ſich ſelber verzweifelt haben? Nein, ohne Zweifel, und wiewohl man es öfter geſagt, Napoleon verſah es nicht bei ſeinem Einzuge in die Hauptſtadt. Er hatte eine große Urſache am 20. bei Nacht, anſtatt am 21. mitten am Tage, daſelbſt anzukommen. Man erfuhr in Frankreich 24 Stunden früher die Nachricht

---

258) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 91 bis 93. — Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 191 — 195. — Minerva Jahrg 1815 S. 150. — Kriegsbibliothek 5r Thl. S. 190. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 30. — Ferner die Werke eines Fleury de Chaboulon, Arnault, Saalfeld, Mortonval, Delbare u. A. m.

259) Kriegsbibliothek 5r Bd. S. 190.

260) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 121.

von ſeinem Erfolge, und dieſer Erfolg wurde nur durch die Ankunft zu Paris erwieſen. Dadurch allein gebot er ſeinen Feinden Achtung, die einen Tag mehr gehabt hätten, um die zahlreichen Truppen zu bearbeiten, die in der Hauptſtadt waren, und worüber die dem königlichen Hofe ergebenen Chefs ausſchließlich verfügten. Niemand kannte beſſer, als Napoleon, und beſonders bei einer ſolchen Gelegenheit, den Werth der Zeit und ihren Gebrauch. Er überrumpelte demnach am 20., um 9 Uhr Abends, die Treue der Kaſernen, welche er vielleicht am folgenden Tage zu bekämpfen gehabt hätte. Folgenden Tages war er bereits eingerichtet; er regierte. Die Grenadiere der Inſel Elba, die Generale Drouot, Bertrand, Cambronne waren im Pallaſte nichts mehr, als die Trophäen eines Sieges, der 20 Tage gewährt hatte, und deſſen Ruhepunkt und Ziel Paris war» [261]. Ein anderer Literate aber ſchreibt: „Napoleon war Fataliſt und beſtand darauf, den 20. März den Thron wieder zu beſteigen. Uebrigens waren die Erinnerungen, welche an dieſen Monat ſich knüpften, allerdings geeignet, eine große Gewalt über ihn auszuüben. Verweilen wir hier einen Augenblick, um ſie alle ins Gedächtniß uns zurückzurufen:

„Im März des Jahres 1796, als dem Monate, der in jedem Jahre ſeiner wunderbaren Laufbahn beſonders merkwürdig war, erhielt Bonaparte den Befehl über die Armee von Italien. Im Monate März der verſchiedenen Jahre folgten ſich nach einander der Sieg am Tagliamento; die Anerkennung des linken Rheinufers als Grenze der franzöſiſchen Republik; die Bildung der Reſerve-Armee; die Wahl des Papſtes Pius VII zu Venedig durch den Einfluß des erſten Konſuls; die Abtretung des Herzogthums Parma an Frankreich; der Friede mit Neapel; der Friede von Amiens; die Bildung der Rechtsſchulen in allen größeren Städten; die Vereinigung der venetianiſchen Staaten mit dem Königreiche Italien; die Abdankung des Königs Karl IV. von Spanien; die Einnahme von

261) Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 244 u. 45.

Saragoſſa; die Schlacht von la Gebora und die Kapitulation von Badajoz; die Schlacht von Craonne; die ſchönen Tage von Rheims und Saint-Dizier; die Landung im Golf Juan; die Einnahme von Siſteron durch Cambronne; der Einzug in Grenoble, in Lyon und die Vereinigung des Marſchalls Ney und ſeiner Armee mit Napoleon. Um aber **alle Ereigniſſe** am 20. März zuſammen zu faſſen, ſo erſchien Bonaparte den 20. März 1796 zum erſten Male an der Spitze eines Heeres; den 20. März 1810 erhielt Napoleon zu Paris die Nachricht von der Feier ſeiner Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louiſe; der 20. März 1811 gab ihm einen Sohn; endlich kehrte Napoleon, der im März 1814 zur Entſagung auf die Krone gezwungen worden war, nach Wundern von Ruhm und Genie, den 20. März 1815 in die Hauptſtadt zurück und beſtieg von neuem den Thron" [262]).

Die Nacht des 20. März bivouaquiren, gleichſam als Leibwache Napoleons, alle die Offiziere auf halbem Sold, welche das ſogenannte heilige Bataillon bildeten, im Karouſſel-Hofe. Dieſes heilige Bataillon war von Grenoble an gebildet worden, indem ſich Offiziere von allen Graden an die alte Garde anſchloſſen. Dieſe waren dann mit den Polen immer voran marſchirt [263]).

---

262) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 31 u. 32.
263) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon etc. par A. D. B. M. pag. 195.

Ende des zweiten Buches.

Das dritte Buch.

Das Maifeld.

Napoleons gewöhnliche Thätigkeit zeigt ſich gleich wieder nach ſeiner Ankunft.

Die erſte Perſon, nach welcher er ſchickt, iſt der biedere Carnot. Sobald er ihn erblickt, redet er ihn folgendermaßen an: „Carnot! Sie ſind der Einzige, welcher mir in meinen Unfällen die Wahrheit geſagt hat.“ — Sire! erwiedert dieſer, wünſchen Sie, daß ich fortfahren ſoll, die Wahrheit zu ſprechen?“ — „Dieſes verlange ich,“ verſetzt Napoleon. — „Gut, Sire! Frankreich will und muß eine freie Verfaſſung haben.“ — „Ich werde ſie ihm geben.“ — Noch am ſelben Abend ſeines Einzuges unterhält er ſich mit andern bedeutenden Staatsbeamten über Frankreichs Lage, er iſt entzückt und ſeine Worte thaten jeden Augenblick dieſes Entzückens kund. In der Nacht und den 21. März beſchäftigt er ſich mit der Wahl und Ernennung ſeiner Miniſter und anderer bedeutenden Staatsbeamten. Carnot nimmt die Ernennung zum Miniſter des Innern an; Fouché, Herzog von Otranto [264]), tritt

264) Napoleon begieng den unbegreiflichen Fehler, den Herzog von Otranto zum Miniſter zu machen, den ſein angemaßter Einfluß, ſeine bekannte Hinterliſt, ſeine vertrauten Verhältniſſe mit allen Parteien, ſein gänzlicher Mangel an ſittlichem Gefühle und ſeine früheren Ränke dringend geboten, von den Geſchäften zu entfernen. Dieſe Wahl war um ſo verderblicher, als Fouché, der nicht eine von Carnot's Tugenden und

wieder an die Spitze der Polizei; Caulincourt wird Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Davouſt des Krieges, Cambaceres der Juſtiz, der Herzog von Gaëta der Finanzen, Mollien des Schatzes und Decrés der Marine. Maret tritt wieder in ſeine Funktionen als Miniſter-Staatsſekretair ein. Das iſt das Staats-Miniſterium. Es gefällt nicht ganz, weil man glaubt, es werde nicht den Gefahren und den Bedürfniſſen gewachſen ſeyn, welche die Zukunft aufſtellen werde. Den Oberbefehl über die Gensdarmerie erhält abermals Napoleons alter Adjutant Savary; Montalivet, Ex-Miniſter des Innern, wird Intendant der Civilliſte; Molé, welcher die Miniſterien des Innern und Aeußern ausgeſchlagen hatte, übernimmt die Direktion der Brücken und Straßen, die er 1813 gehabt hatte. Champagny, Ex-Ambaſſadeur, Ex-Miniſter des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, der jede Stelle angenommen hätte, bekommt die eines Intendanten der Gebäude. Der Staatsrath wird auf den alten Fuß hergeſtellt und beſteht faſt wieder aus denſelben Mitgliedern. Einigen derſelben ſchenkte Napoleon mehr Vertrauen, was recht und billig war und die öffentliche Meinung gut hieß. Benjamin Conſtant tritt als Staatsrath ein[265].

---

großen Eigenſchaften hatte, doch gerade, ihn zu hintergehen, die erforderlichen Mittel beſaß. Den einen dieſer beiden Männer zur Bürgſchaft für den andern nehmen wollen, hieß beide verkennen. Auch wurde zum großen Nachtheil Frankreichs und des Reiches dem Miniſter Carnot von ſeinem Kollegen ſchlimm mitgeſpielt, ſelbſt während Napoleon, zu Paris anweſend, aber mit ſeinen Rüſtungen zur Vertheidigung gegen ganz Europa beſchäftigt, noch im Stande geweſen wäre, das Betragen dieſes Simon der neuern Politik zu durchdringen. Siehe Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 33.

265) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 94 bis 97. — Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Thl. S. 377. — Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 246 u. 47. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 33. — Benj. Constant sur les cent jours — Debare's und Chaboulon's Memoires — Cauchois le Maire etc.

Sehr auffallend kam es vor, daß Männer, wie eben Benjamin Conſtant, oder Sismondi, ſich hinreißen ließen, Partei für Napoleon zu ergreifen. Benjamin Conſtant im Tribunal der kräftigſte Gegner der Anmaßungen Bonaparte's, dem er kurz zuvor im Journal des Debats den Handſchuh hinwarf, der Verfaſſer der Schrift de l'usurpation et de l'esprit des conquêtes — und Sismondi, der freiheitſinnige Geſchichtſchreiber der italieniſchen Republiken, der ſich ſo lebhaft gegen das Militair-Syſtem erklärt, ſo wahr den Mißbrauch der ſtehenden Heere bezeichnet, deſſen ganzes Werk den italieniſchen Tyranneugeiſt, die Viscontis, Napoleons leibhaftes Bild im Kleinen, ſo trefflich ſchildert, und der für Napoleon nun ſein Examen de la Constitution française ſchreibt [266]. Selbſt Napoleons Bruder, Lucian, ſeit mehreren Jahren mit ihm zerfallen, findet jetzt ſich bei ihm ein [267]. Da ſtellt nun Kolb die Frage auf: „Wenn ſo ſcharf blickende und liberale Männer, wie Carnot, Lucian Bonaparte und Andere dem Kaiſer Napoleon nach ſeiner Rückkunft aus Elba zu dienen nicht ablehnten, ſollte da die Hypotheſe nicht Wahrſcheinlichkeit gewinnen, daß die konſtitutionellen Grundſätze, welche Napoleon damals ausſprach, nicht bloße Maske geweſen ſeyen?“ [268])

Auch die meiſten Kammerherren, Stall-, Ceremonienmeiſter und ſonſtige Offiziere des Pallaſtes nimmt er wieder an, welche er im Jahre 1814 um ſich gehabt hatte. Die Kammerherren ſind niemals unbeſtändig, ſie ſind nur ungetreu. Sie kamen alle wieder zum Pallaſt, den ein guter Theil von ihnen nur zwei Tage vorher um Mitternacht verlaſſen hatte, nachdem ſie den König hatten in den Wagen ſteigen ſehen. Sie hatten bloß die Uniformen ſchnell gewechſelt. Nur die Livree des Schloſſes entläßt er. Auch ſeine alten Adjutanten, bis auf Lauriſton, ruft er zurück [269]. An

266) Europäiſche Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 144.
267) Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 377.
268) 6s Bändchen S. 95.
269) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 247 u. 48. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 97.

den General Rapp z. B., einen dieſer Adjutanten, ſchreiben Bertrand und Lemmarois, daß er in die Tuilerien kommen ſoll. Er trifft dort ein, erhält gleich Audienz, und zwiſchen Napoleon und ſeinem alten Adjutanten entſpinnt ſich ein lebhaftes Geſpräch, das mit Güte auf der einen, mit Freimüthigkeit auf der andern Seite geführt wird. Unter andern fragt Napoleon: „Wollten Sie wirklich gegen mich fechten?" „Ja, Sire." — „Zum Teufel aber." — „Ich war zu dieſem Entſchluße verbunden." — „Wenn es zum Gefechte gekommen wäre, ſo hätte ich Sie auf dem Schlachtfelde aufgeſucht. Ich hätte Ihnen das Haupt der Meduſa gezeigt; würden Sie es gewagt haben, auf mich ſchießen zu laſſen?" — „Ohne Zweifel; meine Pflicht . . . . ." — „Das iſt zu ſtark! die Soldaten würden Ihnen aber nicht gehorcht haben; die hatten mehr Anhänglichkeit für mich. Wenn Sie einen einzigen Schuß gethan hätten, ſo würden Ihre Elſaſſer Bauern Sie geſteinigt haben." Im Laufe des weiteren Geſpräches bemerkt Napoleon: „Begreifen Sie Berthier, der nicht hat bleiben wollen. Er wird aber wieder kommen; ich vergebe ihm alles, doch unter der Bedingung, daß er ſeine Uniform als Garde du Corps anzieht und vor mir erſcheint. Doch das iſt alles vorbei. Nun wohlan, Herr General Rapp! wir müſſen Frankreich noch einmal dienen, und dann ziehen wir uns dahin zurück, wo wir hergekommen ſind." Endlich umarmt der Kaiſer Rapp, hält ihn einige Minuten lang, küßt ihn mehrmals und ſagt, indem er ihn beim Schnurrbart zupfte: „Nicht wahr, ein Mann, der mit in Aegypten und bei Auſterlitz geweſen iſt, kann mich nicht verlaſſen. Du wirſt das Kommando der Rheinarmee übernehmen, während ich mit den Preußen und Ruſſen unterhandeln werde. Ich hoffe, daß Du binnen hier und einem Monat meine Frau und meinen Sohn in Straßburg empfangen wirſt. Von heute Abend an thuſt Du wieder Deinen Dienſt als Adjutant bei mir" 270).

So ſehr Napoleon durch die nächtlichen Märſche,

270) Rapp's Memoiren 2s Heft S. 62 bis 66.

die Muſterungen, die beſtändigen Anreden und die Kabinetsarbeiten ermüdet iſt, welche ſeit 36 Stunden alle ſeine Zeit verſchlungen hatten, ſo hielt er doch am 21. März über das Armeekorps Muſterung, das unter dem Oberbefehl des Herzogs von Berry zuſammen gezogen worden, und das größtentheils am 19. zu Napoleons Adlern übergegangen war, als es in ſeiner Stellung von Villejuif und Eſſone Befehl zum Rückzug erhalten hatte. Schon ſeit Morgen wogte das Volk vor dem Pallaſte. Um 1 Uhr erſcheint Napoleon vor den Reihen der Truppen auf dem Carrouſſel-Platze. Alles empfängt den Kaiſer mit Freudenruf. Nachdem Napoleon die Reihen durchgangen iſt, formiren die Truppen ſich en Bataillon quarré und Napoleon ſpricht zu ihnen, in welcher Rede unter andern dieſe Stellen vorkommen: „Ich bin nach Frankreich gekommen, weil ich auf die Liebe des Volkes und das Andenken der Soldaten rechnete. Ich täuſchte mich nicht in meinen Erwartungen. Soldaten! ich danke Euch dafür. Der Ruhm deſſen, was wir in dieſer Zeit thaten, gebührt allein dem Volke und Euch. Der meinige beſchränkt ſich darauf, daß ich Euch kannte und richtig würdigte [271] . . . . . Soldaten! der kaiſerliche Thron kann allein die Rechte des Volkes und vorzüglich das erſte unſerer Intereſſen, das unſeres Ruhmes, garantiren . . . . . Das franzöſiſche Volk und ich, wir rechnen auf Euch. Wir wollen uns in die Verhältniſſe fremder Nationen nicht miſchen; aber wehe dem, der ſich in die unſerigen miſcht.“ Dieſe Anrede wird von dem Volke und den Soldaten mit Beifallrufen aufgenommen. Einen Augenblick darauf erſcheinen der General Cambronne und die Garde-Offiziere des Bataillons von Elba, mit den alten Adlern der Garde. Napoleon nimmt wieder das Wort und ſagt zu den Soldaten: „Soldaten! da ſind die Offi-

271) Im Memorial de Sainte Hélène von Las Cases leſen wir, daß Napoleon ſagte, ſein Einverſtändniß mit Frankreich ſey darin allein beſtanden, daß er den Zuſtand der Dinge in Frankreich richtig beurtheilt und in den Herzen der Franzoſen zu leſen gewußt.

ziere des Bataillons, welches mich in meinem Unglücke begleitet hat; ſie ſind alle meine Freunde und waren meinem Herzen theuer. Indem ich ſie liebte, liebte ich Euch alle, Soldaten der großen franzöſiſchen Armee, denn unter dieſen 600 Braven ſind Männer von allen Regimentern. Sie bringen Euch dieſe Adler zurück; mögen ſie Euch zu einem Vereinigungspunkte dienen. Indem ich ſie der Garde gebe, gebe ich ſie der ganzen Armee. Verrätherei und unglückliche Umſtände hatten ſie mit einem Trauerflor bedeckt. Aber Dank dem Volke und Euch, ſie erſcheinen wieder ſtrahlend von ihrem ganzen Ruhm. Schwöret, daß ſie ſich immer allenthalben finden werden, wohin das Intereſſe des Vaterlandes ſie rufen wird. Mögen die Verräther und Jene, welche unſer Vaterland überſchwemmen wollten, nie ihren Anblick ertragen können!" — „Wir ſchwören es!" rufen mit Heftigkeit die Truppen. Die Truppen defiliren nun unter dem Schalle der Muſik, welche die Arie ſpielt: Veillons au salut de l'empire, und Napoleon begiebt ſich hierauf in ſein Kabinet zur Arbeit [272]. Die Ankunft der Grenadiere von Elba in Paris hatte einem wahren Familienfeſte geglichen. Dieſe Braven wurden mit dem Entzücken der Bewunderung und Zärtlichkeit empfangen. Jeder wollte dieſe Muſter von Standhaftigkeit und ächter Treue in ſeine Arme ſchließen. Erſt nach den erſten Ergießungen der Bewunderung und Liebe bemerkte man ihre übermäßige Ermüdung, ſah man ihre abgenutzten Kleider, ihre wunden, mit Lappen umwickelten Füße. Sie hatten an 250 Stunden in 20 Tagen zurückgelegt; ſie waren abgezehrt und entkräftet, allein ſie führten ihren General zurück, ſie gaben ihn dem Vaterlande wieder, deſſen Glück er zu machen verſprach. Von dieſem Gedanken ganz beſeelt, dachten ſie ſo wenig an die Größe ihres mühevollen Werkes, als an ihren perſönlichen

---

272) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von C. F. A. Müller 1te Beilage S. 13 bis 15. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 33 bis 35. — Ferner Arnault, Mortonval, Kolb u. A. m.

Ruhm. Solche edle Gefühle, mit ſo viel Einfachheit ausgedrückt, bewegten alle Herzen. Die Theilnahme an ihren Erzählungen von der Inſel Elba trug noch dazu bei, daß man ſie aufſuchte; man rechnete es ſich zur Ehre, ſie bei ſich aufzunehmen. Dieſe Emigrirten waren für die Pariſer ein Gegenſtand achtungsvoller Zuneigung geworden [273]).

Ganz Frankreich unterwirft ſich ruhig dem kaiſerlichen Scepter; man bedauerte Ludwig XVIII., denn er hatte Alle, die ſich ihm nahten, gewonnen; die königliche Regierung aber ſah man mit Vergnügen enden, denn zu wenig hatte ſie die Verhältniſſe beachtet, in welchen ſie auftrat, und zu ſehr alle Intereſſen verlegt, deren Schonung auch die einfachſten Klugheits-Maßregeln geboten [274]).

Bei der Abreiſe des Königs von Lille pflanzten alle Plätze des franzöſiſchen Flanderns die dreifarbige Fahne auf. Da die Garde du Corps und „die rothen Compagnien," alſo das ſogenannte Maiſon du Roi, theils in Saint Paul oder Neuve-Egliſe entlaſſen wurden, theils ſich zerſtreuten, theils in Bethune eingeſchloſſen und entwaffnet wurden, ſo fand die Gewalt Napoleons im ganzen nördlichen Theile des Reiches kein einziges Widerſtandsobjekt mehr. Noch in der Nacht ſeiner Ankunft in Paris hatte Napoleon dem General Excelmanns befohlen, an der Spitze von 3000 Pferden die Haustruppen des Königs zu verfolgen, gefangen zu nehmen, zu zerſtreuen, oder ſchnell über die Grenze zu werfen. Die öſtlichen Departements waren völlig unterworfen. Daß ganz Frankreich dem Beiſpiele der Hauptſtadt folgen und ſich Napoleon unterwerfen werde, konnte nach dem, was bis jetzt vorgefallen, nicht zweifelhaft ſeyn. Die Truppen vor allen waren dem Kaiſer [275]). So ſprengte z. B. das

---

273) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 123.

274) Kabinetsbibliothek der Geſchichte, bearb. von Galetti, Hahn u. A. 9r Bd. S. 44.

275) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller S. 3 und 34

erſte Küraſſier-Regiment die Thore von Orleans mit Gewalt, um zu Napoleon in Paris zu ſtoßen. Vergebens wollte es der Marſchall Gouvion St. Cyr in ſeiner Pflicht zurückhalten; er ward mißhandelt, und wäre beinahe ein Opfer ſeines Eifers geworden [276]).

In den weſtlichen Departements war der Herzog von Bourbon zum General-Gouverneur von fünf Militair-Diviſionen von ſeinem Könige ernannt worden, und am 14. März zu Angers angekommen. Der Herzog von Tremouille, Bevollmächtigter des Königs, hatte ſchon einige Kompagnien Freiwilliger gebildet und Nantes verproviantirt. Die Vendéer zeigten anfangs großen Eifer, den Abſichten des Prinzen zu entſprechen; allein die raſchen Erfolge Napoleons ſchwächten hierauf dieſen Eifer, welchen die Abreiſe des Königs erſtickte — vor der Hand wenigſtens. Der Herzog von Bourbon konnte in der Vendée auch keine Wunder thun und ſchiffte ſich mit genauer Noth zu Paimboeuf nach Spanien ein [277]).

Ein Theil des Südens zögerte mit ſeiner Unterwerfung. Der Herzog und die Herzogin von Angouleme, von der Liebe der Einwohner von Bordeaux gerufen, fanden ſich eben in dieſer Stadt, als Napoleon im Golf Juan landete. Der Herzog von Angouleme, welchem das Gouvernement der Provinzen auf dem linken Ufer der Loire übertragen ward, ſandte von Bordeaux den Staatsminiſter Baron Vitrolles ab, um in Toulouſe den Centralpunkt ſeiner Regierung zu errichten; er ſelbſt folgte dahin. Seine Gemahlin aber ließ er in Bordeaux, in der Hoffnung, ſeiner Familie

---

u. 35. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 127. — Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege v. n Venturini 4r Thl. S. 279 — Ferner die Werke eines Saalfeld, Gouraaud u. A. m.

276) Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons perſönl. Anführung 1r Bd. 2s Heft (ſ. Biographie St. Cyr's) S. 182 u. 83.

277) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt von Hormayr 19r Bd. S. 413 — Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 128.

und Partei dieſe große Stadt zu erhalten. Er hatte ſie mit der oberſten Gewalt bekleidet. Die Anweſenheit der Herzogin regte die Herzen kräftig an; man bildete Kompagnien und Bataillons Freiwilliger oder Nationalgarden. Die Linientruppen ſchienen von demſelben Enthuſiasmus belebt. Dieſe Dame allein trug das ganze Gewicht ihres muthvollen Unternehmens, Bordeaux vertheidigen zu wollen; ſie allein beſorgte eine ausgebreitete Korreſpondenz, die Verwaltung des Innern, die militairiſchen Anordnungen; ſie muſterte die Truppen, beſuchte die Kaſernen, hielt Rath mit den Generalen. „Dieſes Schauſpiel war neu in Frankreich, ſchreibt Arnault; die Herzogin von Angouleme erinnerte ſich beſſer, als Marie Louiſe, daß ſie von dem Blute Maria Thereſiens war!" Allein inzwiſchen erwachte auch in Bordeaux in den Soldaten ihre Liebe zu ihren kaiſerlichen Feldherren, und im Verhältniſſe ſeines fortſchreitenden Triumphzuges [278]) fühlte ſich der Eifer der Beamten ab oder erzeugte ſich die Muthloſigkeit. Die Energie und der unermüdliche Eifer ſchienen jedoch Alles zu erſetzen. Der General Clauſel erhielt von Napoleon den Oberbefehl in der 11ten Militair-Diviſion. Er kam den 27. in Angouleme an, wo die dreifarbige Fahne aufgeſteckt ward, und rückte am 29. gegen Bordeaux. Es giengen ihm Proklamationen voraus, welche im Namen des Kaiſers völlige Vergeſſenheit der Ereigniſſe von 1814 verſprachen. Nur der damalige Maire Lynch war von der allgemeinen Amneſtie ausgenommen [279]). Am 31. März kommt General Clauſel zu Saint de Eu-ſac an. Die Gensdarmes, welche von Bordeaux abgeſchickt

278) Dieſen Ausdruck findet man nicht allein bei franzöſiſchen Schriftſtellern, ſondern ein Hormayr, eine öſtr. Militair-Zeitſchrift, ein Rotteck u. ſ. w. gebrauchen ihn, und man lieſt bei ihnen: «Von Lyon nach Paris war Napoleons Reiſe ein ununterbrochener Triumphzug.»

279) Ueber die Ereigniſſe von Bordeaux 1814 und über Hrn. Lynch giebt das 2te Heft des 3ten Bandes der Feldzüge in den Jahren 1812 — 15 unter Napoleons perſönlicher Anführung Kunde.

waren, um die Straße zu beobachten, gehen zu ihm über; auch Fort Blaye ſteckt die dreifarbige Fahne auf. Einige Freiwillige und National-Gardiſten, welche den Brückenkopf von Saint Vincent beſetzt hielten, thun einige Kanonenſchüſſe und ergreifen die Flucht. Die königlichen Freiwilligen, welche ſich nach Baſtide zurückgezogen hatten, gehen am 1. April über die Garonne und ſtellen ſich auf dem Quai von Bordeaux auf. Clauſel, verſtärkt durch die Garniſon von Blaye, trifft Mittags zu Baſtide ein. Alle Bemühungen der Herzogin in Bordeaux, die Truppen zum Schlagen zu bringen, ſind vergeblich. Sie hatte deßhalb die Kaſerne Saint Raphael und eine andere beſucht. Auf ihre Fragen, ob die Truppen den Eifer der Nationalgarde unterſtützen würden, war ein unheilſchwangeres Schweigen die Antwort. Selbſt Murren unterbrach ihre Rede. Da erſt erſtarb dieſer edle und männliche Muth dieſer Prinzeſſin. Thränen verriethen die Schwäche eines Geſchlechts, das ſich bis dahin durch nichts kund gegeben hatte. „O Himmel! rief Madame (Ehrentitel der älteſten Prinzeſſin Frankreichs) in Thränen, wie ſchrecklich iſt es, nach zwanzig Unglücksjahren abermals das Vaterland verlaſſen zu müſſen! Nie habe ich aufgehört, meinem Vaterlande alles Glück zu wünſchen, denn Ich, Ich bin eine Franzöſin! Ihr aber ſeyd keine Franzoſen mehr! Geht, entfernt Euch.“ Da fand ſich ein Weſen ein, welches ironiſch entgegnen konnte: „Ich antworte nichts, weil ich das Unglück zu achten weiß.“ Die Herzogin fuhr jetzt zu der Nationalgarde, welche auf dem prächtigen Quai längs dem Ufer der Garonne ſchlagfertig daſtand. Eine ſehr verſchiedene Scene wartete ihrer da. Hier wurde ſie mit dem Rufe: „es lebe der König! es lebe Madame!“ empfangen, und ſie erhielt neue Beweiſe der Anhänglichkeit und des Wunſches, für ſie zu fechten. Zugleich aber entſteht kleines Gewehrfeuer in der Stadt; man ſah Verwundete herbeibringen; es gab einige Todte. Unter den Augen der Herzogin beinahe floß franzöſiſches Blut, welches die Vertheidiger der königlichen Sache gegen die Napoleoniden vergoſſen. Die aufrühreriſchen Soldaten hatten ihre Kaſernen ver-

laſſen; ein Theil hatte ſich auf dem Komödien-Platze aufgeſtellt. Es fehlte wenig, ſo hätten furchtbare Repreſſalien plötzlich die Stadt mit Trauer und Schrecken erfüllt. Der General Clauſel ließ ſeine Geſchütze auf die Quais des linken Ufers richten und ſchien Anſtalt zu machen, die Maſſen, welche ſie bedeckten, nieder zu ſchmettern. Nun meldete man der Prinzeſſin, daß, wenn ſie ihren Aufenthalt in Bordeaux verlängere, ſie die Urſache ſeyn könnte, anſtatt der Stadt nützlich zu ſeyn, daß Clauſel die Stadt weit härter behandeln würde. Auch im Volke entſtand Murren. Unter dieſen Umſtänden entbindet die Herzogin ihre Anhänger ihres Eides, verläßt nun um 8 Uhr Abends die Stadt, fährt in einer finſtern und Regen-Nacht nach Pouillac, wo ſie Sonntags den 2. April frühe 8 Uhr eintrifft, die Meſſe anhört, und ſich auf der engliſchen Kriegs-Slop: „der Wanderer" einſchiffte, welches Fahrzeug Madame nach Spanien, wohin ſie gehen wollte, brachte. Am 2. April rückte Clauſel in Bordeaux ein und pflanzte allgemein die kaiſerlichen Zeichen auf. „Alles, was zu Bordeaux vorgegangen, ſagte Napoleon, iſt wahrhaft außerordentlich, und ich weiß nicht, was am meiſten Erſtaunen erregen muß, die edle Kühnheit der Frau von Angouleme oder die großmüthige Geduld meiner Soldaten" [279].

Während Madame Bordeaux vertheidigen wollte, hatte ſich ihr Gemahl, der Herzog von Angouleme, nach Toulouſe begeben, in welchem Centralpunkte eine proviſoriſche Regierung errichtet ward. Die Herren Vitrolles und Damas-Crux theilten ſich in die Geſchäfte der höheren Verwaltung, wobei ſie der Mar-

---

279) Erzählung der Ereigniſſe zu Bordeaux zu Ende März als Beilage 2 zum 3en Kapitel der Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von C. F. A. Müller. — Erinnerungsbuch für alle, welche in den Jahren 1813, 14 und 15 Theil genommen haben an dem heil. Kampfe. Halle u. Berlin 1817. — Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 251 bis 53. — Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Bd. S. 128 bis 134. — Ferner Gourgaud, Kolb, Saalfeld, Pölitz u. A. m.

ſchall Perignon, Kommandant der 10ten Militair-Diviſion, unterſtützte. Am 13. März war der Herzog in Nimes, wo er einen Kriegsrath mit den Generalen Ambert, Damas, Briche, Damas-Crux, Bruges hielt. Es wurde ein weitläufiger Feldzugsplan beſchloſſen, nach welchem im ganzen Süden durch die Vermiſchung der Linientruppen mit der Nationalgarde, in 3 Armeekorps und anderen Nebenkorps formirt, eine Inſurrektion veranſtaltet werden ſollte. Die Operationslinie erſtreckte ſich von den Alpen bis zu den Gebirgen von Auvergne und umfaßte Lyon. In wenig Zeiten ſchienen die Aufforderungen des Herzogs den Bürgerkrieg im Großen zu erregen. Die Freiwilligen und Nationalgarden wurden zu Nimes, Pont-Saint-Esprit, Siſteron und Clermont geſammelt, Niederlagen von Kriegsbedarf zu Saint-Esprit und Saint-Flour errichtet. Der Prinz begab ſich in die Provence und zeigte ſich den Marſeillern, welche ſich in großer Anzahl bewaffneten, und eilte dann nach Toulon, wo er aus den Militairmagazinen Kriegsmaterial unverzüglich nach Nimes ſendete. Am 24. erhielt der Prinz die Nachricht, daß Napoleon in Paris eingezogen ſey, zugleich aber beſchloß er, ſeinen Feldzug gegen Lyon und Grenoble zu eröffnen.

Der Herzog von Angouleme machte folgende Diſpoſition dazu: Das erſte Armeekorps unter dem General Ernouf, beſtehend aus dem 58ten und 83ten Linienregiment, den Nationalgarden von Marſeille, Freiwilligen und 6 Feuerſchlünden, dabei die Generale Loverdo und Gardanne, ſollte von Siſteron aus debouchiren, auf Gap und Grenoble marſchiren, und Lyon erreichen. Der Herzog von Angouleme ſelbſt mit dem 2ten Korps wollte von Saint-Esprit auf Montelimart und Valence debouchiren und auf Lyon ſchnell marſchiren. Dieſes Korps, wobei die Generale Meple, Monnier, d'Aultanne, Escars, Damas ſich befanden, beſtund aus dem 14ten Jäger-Regiment, dem 10ten Linien-Regiment, den Nationalgarden des Gard-, Herault- und Vaucluſe-Departements, 70 berittenen National-Gardiſten, aus dem erſten Regiment Royal-Etranger, dann Freiwilligen und 12 Feuerſchlünden.

Der General Compans mit dem 3ten Korps ſollte Auvergne und Clermont behaupten, den Marſch auf Lyon erleichtern, die Verbindung mit dem Herzog von Bourbon in der Vendée erhalten und erſt nach der Beſitznahme von Lyon agiren. Die Generale Solignac und Dariul ſtunden unter Compans. Der General Rey mit einem Zwiſchenkorps ſollte auf das rechte Ufer der Rhone zwiſchen dem 2ten und 3ten Korps marſchiren, und von Saint-Etienne mit ſeinen Bataillons Nationalgarden des Ardéche- und Haute-Loire-Departements nach Lyon vorrücken. Der General Gilly endlich formirte zu Nimes eine Reſerve, der Marſchall Maſſena ſicherte Marſeille und Toulon und die 8te Militair-Diviſion, und die Generale Ambert in Montpellier, Daricaud in Perpignan, Aymard in Montpellier, Saint Paul im Departement Lozére, Laſitte im Ardéche-Departement und Caſſagne im Departement Haute-Garonne erneuerten ihre Ergebenheits-Verſicherungen.

Nachdem dieſe Vorbereitungen vollendet waren, ſetzte ſich das königliche Heer am 28. März in Bewegung. Es konnten allein die kaiſerlichen Generale Chabert dem General Ernouf und Debelle dem Herzog von Angouleme ſich in ihrem Marſche widerſetzen. Am 29. beſetzte der königliche General Escars mit dem Vortrab Montelimart, und wieß den 30. den kaiſerlichen General Debelle zurück. Allein ſchon giengen etliche 60 Chaſſeurs des 14ten Regiments zu Debelle über. General Debelle ſendete zuvor einen Offizier an den Vicomte d'Escars mit einem Schreiben, welches die letzten Nachrichten von Paris, die Proklamationen des Kaiſers und eine dringende Einladung enthielt, nicht das Signal zu einem Bürgerkriege zu geben, welcher für die, ſchon im ganzen üb igen Frankreich beſiegte, royaliſtiſche Partei ohne Nutzen wäre [280].

280) Mortonval ſagt: «Auf dieſes Schreiben hätte die Avantgarde der Königlichen durch einen Angriff geantwortet. — Damas in ſeinem Berichte aber giebt an, daß am 30. der von Valence gekommene General Debelle den Vortrab des zweiten Korps angegriffen habe.»

Der kaiſerliche General bewerkſtelligte ſeinen Rückzug ſo, daß er Valence deckte und vertheidigte. Der Herzog von Angouleme war am 1. April in Montelimart, Merle zu Esprit, Obriſt Magnier am linken Ufer der Drome, General Ernouf zu Gap und ſeine Vortrabsführer, Gardanne und Loverdo, hatten ſich der wichtigen Engpäſſe von Travers-de-Corps und der Mure bemächtigt. Allein in den erſten Tagen des Märzes, nicht des Aprils, hätte man auf der Straße von Grenoble in Waffen ſtehen müſſen. Der Prinz folgte dem General Debelle, erreichte ihn zu Loriol, und zwang ihn auf das rechte Ufer der Drome zurückzugehen. Hier ſtellte der kaiſerliche General ſeine Truppen auf den Höhen von Livron auf; einem Detaſchement des 42ten Regiments mit 2 Achtpfündern hatte er die Vertheidigung der Brücken übertragen. Der Herzog von Angouleme ließ ſie durch eine Kompagnie Voltigeurs vom 10ten Regiment und einem Detaſchement Nationalgarde wegnehmen, während ein Bataillon Nationalgarde unterhalb der Brücke die Drome durchwadete [281]). Hierauf ſtürzte das königliche Armeekorps über Debelle her, der 12 — 1500 Mann kommandirte, das Dorf und die Höhe von Livron hielten ſich nicht lange, der kaiſerliche Oberſt Noël wird mit mehreren gefangen und der Reſt der Kolonne des Generals Debelle zerſtreut. Am 3. April rückte der Herzog in Valence ein; die Brücke von Romans und das ganze linke Ufer der Iſere wurden trotz des Widerſtandes der daſelbſt befindlichen Truppen beſetzt.

Während ſeine Truppen hier die von den Anführern nöthig gefundene Raſt hielten, erwartete der Prinz

281) Arnault, Mortonval und andere Nachrichten geben an, die Königlichen hätten den Ruf: «Es lebe der Kaiſer!» benutzt, um den Vertheidiger der Brücke glauben zu machen, ſie ſeyen derſelben Partei, und ſeyen ſonach ohne Gegenkampf, ja mit brüderlichen Umarmungen von den Soldaten des 42ten Regiments empfangen worden, bis General Escars blutig ſie enttäuſcht habe. — Damas hingegen behauptet, die Kaiſerlichen jenſeits des Flußes hätten gerufen: «Es lebe der König!» um eine Falle zu legen.

neue Erfolge Ernoufs, um gegen Lyon aufzubrechen. Allein ſtatt deſſen erfuhr man nur Unheil auf Unheil.

Die Generale Rey, Lafitte und St. Paul hatten, nachdem ſie die Nationalgarden verabſchiedet, die dreifarbige Kokarde in den Haute-Loire-, Ardèche- und Lozère-Departements aufgeſteckt; Rey hatte die Bataillons ſogar zurückgeſchickt, die auf Clermont abrücken ſollten. Vom General Compans, der zu Clermont kommandiren ſollte, vernahm ſeit dem 24. März Angouleme nichts weiter. Der General erkannte Napoleon. Der General Gardanne gieng mit dem 58ten Regiment zu Napoleons Fahnen über. Dieſe Truppen verließen, ſo wie irgendwo es geſchrieben ſteht, die königliche Partei bei dem Anblicke des Adlers, den ihnen General Chabert an der Spitze der Nationalgarde von Grenoble entgegenbrachte. General Ernouf konnte Grenoble nicht paſſiren und zog ſich zurück. General Ambert ließ in Montpellier und in ſeiner ganzen Diviſion die Regierung Napoleons anerkennen. Die Generale Brioche und Peliſſier, die ſich dagegen ſetzen wollten, wurden mit Gewalt durch die Truppen arretirt. Die Deſertion in dem königlichen Heere nahm ſehr überhand. General Merle zeigte an, daß er nicht Willens ſey, Saint Esprit zu vertheidigen, wohin die Kaiſerlichen rückten. Zu gleicher Zeit erhoben ſich, auf die Aufforderung Napoleons, in den benachbarten Departements die Nationalgarden in Maſſe. Die Bevölkerung hatte dem Aufrufe Napoleons mit ſo vielem Eifer entſprochen, daß man ihren Aufſchwung mäßigen mußte, um ihn beſſer lenken zu können. Der General Grouchy erhielt den Oberbefehl der Expedition gegen die Royaliſten. Die Generale Devaux, Piré, Corbineau, Mouton-Duvernet, Gouverneur von Lyon, waren unter ſeinen Befehlen. Angouleme ordnete den Rückzug an und zog ſeine Kolonne am 7. nach Montelimart, und den 8. gegen Pallud. Das 14te Chaſſeurs-Regiment erklärte ſich für Napoleon und gieng nach Livron zurück; der Oberſt des 10ten Regiments erklärte, der größere Theil ſeiner Soldaten wolle nicht fechten. Die Artillerie weigerte ſich ebenfalls dem Könige zu dienen. Das Regiment Royal Etranger war

ſehr geſchwächt. Auch von Ernouf's Kolonne hatte das 83te Regiment Napoleon gehuldigt. Der Herzog erfuhr auch, daß ſeine Gemahlin ſowohl, als ſein Vetter, der Herzog von Bourbon, ſich eingeſchifft hätte. Ein nicht großer, furchtbar drohender Sturm bildete ſich zugleich im Rücken des Prinzen. Der General Delaborde in Toulouſe nahm die Befehle des Kaiſers durch den General Chartran an, der im Auftrage war, die kaiſerliche Gewalt im ganzen Süden wieder herzuſtellen. Unterſtützt durch die Generale Caſſagne und Caſſan, ließ er die Mitglieder der königlichen Regierung, Vitrolles und Damas-Crux, erſteren durch den Adjutanten Noël-Girard, arretiren, und um 5 Uhr Morgens des 4. Aprils auf den Kirchthürmen und öffentlichen Denkmälern die dreifarbige Fahne aufziehen. In der nämlichen Stunde ſteckte die Garniſon die dreifarbige Kokarde unter Beifallrufen des Volkes auf. Perignon gieng auf ſein Landgut. General Chartran gewann Nimes, daß ſich dieſe Stadt für den Kaiſer erklärte. Die Garniſon von Avignon huldigte ebenfalls dem Kaiſer. Rings um den Prinzen erklärten ſich die Städte und Oerter für Napoleons Sache. General Merle hatte Saint Esprit verlaſſen. General Gilly, die dreifarbige Kokarde aufgeſteckt, rückte im Rücken des Prinzen mit dem 10ten Chaſſeurs-à-Cheval-Regiment und dem 6ten leichten Regiment (letzteres zu Avignon gelegen) eben auf Saint Esprit los, und bemächtigte ſich der Brücke. Der Herzog endlich wurde, durch die ſchnellen Bewegungen der kaiſerlichen Truppen, oder den Abfall ſeiner Leute, die ihre Schwerter ſogleich gegen ihn wandten, zwiſchen der Drome, der Rhone, der Durance und den Gebirgen eingeſchloſſen. Er konnte allein, wie man ihm auch anrieth und bat, ſeine Rettung in Flucht finden; er wollte lieber die Treue der kleinen Anzahl von Tapfern, die ihm gefolgt waren, rechtfertigen und kapituliren. Der Prinz war großmüthig, indem er an Napoleons Großmuth glaubte, dem es einfallen konnte, eine koſtbare Geißel aus ihm zu machen. Der Herzog von Angouleme ſendete nun den Chef ſeines Generalſtabes, d'Aultanne, von Pierrelatte an den Obriſten Laurent vom

10ten Jäger-Regiment nach Saint Esprit, um zu unterhandeln. Durch dieſe Unterhandlung wurde feſtgeſetzt, daß ſich der Herzog nach Marſeille begeben ſolle, von den ihm treu gebliebenen Schaaren des 10ten Infanterie-Regiments begleitet. Der General Gilly aber, welchem befohlen war, der königlichen Armee den Rückzug abzuſchneiden, verweigerte dieſer mit dem Reiterobriſten Laurent abgeſchloſſenen Konvention die Beſtätigung. Er ſchrieb eine nicht viel abweichende Kapitulation dem Souschef des royaliſtiſchen Generalſtabes, Damas, vor, worin der Hafen von Cette anſtatt Marſeille zur Einſchiffung des Herzogs beſtimmt, und die augenblickliche Entlaſſung des Armeekorps, welches mit ihm zog, feſtgeſetzt wurde. Angouleme unterzeichnete dieſe Kapitulation zu Palud, und verabſchiedete ſeine Milizen. Um 9 Uhr Abends ſetzte er ſich in Wagen, um ſich nach Cette zu begeben. Zu Saint Esprit angekommen, fand er, daß der Obergeneral Grouchy die Konvention Gilly's, ſeinerſeits die Ratifikation verweigerte, bevor dieſer die Befehle Napoleons vernommen habe. Der Herzog wurde in ein für ihn beſtimmtes Haus geführt und ſcharf bewacht; nur dadurch, daß er ſein Ehrenwort gab, ſich nicht zu entfernen, konnte er es bewirken, daß keine Gensdarmes-Offiziere bei ihm ſich im Zimmer aufhielten. Sobald Napoleon dieſe Anordnungen erfuhr, erließ er folgendes Schreiben:

„Herr Graf Grouchy! Die Ordonanz des Königs vom 6. März und die am 13. zu Wien von ſeinem Miniſter unterzeichnete Erklärung könnten mich ermächtigen, den Herzog von Angouleme zu behandeln, wie jene Ordonanz und dieſe Erklärung wollten, daß man mich und meine Familie behandelte. Allein ſtandhaft in den Geſinnungen, welche mich zu dem Befehle bewogen haben, daß die Glieder der Familie Bourbon frei aus Frankreich gehen könnten, iſt es mein Wille, daß Sie Befehle ertheilen, den Herzog von Angouleme nach Cette zu geleiten, wo er eingeſchifft werden ſoll, und daß Sie für ſeine Sicherheit wachen, und ſeine Perſon vor jeder üblen Behandlung ſchützen."

Am 14. ließ der Adjutant des Kaiſers, General Corbineau, den royaliſtiſchen General Damas rufen

und ſagte ihm, er habe Befehl, Se. königl. Hoheit unter der Bedingung abreiſen zu laſſen, wenn Sie ſich zur Herausgabe der Krondiamanten, eines Nationaleigenthumes, verpflichteten. Der Herzog erwiederte, daß ſeine Gemahlin nichts beſitze, was der Krone gehöre, und daß er übrigens, da der König Herr ſey, ſich zu nichts verpflichten könne, als um das zu bitten, was man als Preis ſeiner Freiheit fordere. Der Herzog ſchiffte ſich hierauf am 16. April in ein ſchwediſches Schiff in Cette ein, welches ihn am 18. auf hiſpaniſchem Boden zu Barcelona ans Land ſetzte. Der General Grouchy wurde zum Marſchall ernannt [282]).

Von der Familie Bourbon war kein männliches Mitglied mehr in Frankreich; allein die Herzogin von Orleans, die Mutter des allgemein beliebten Herzogs von Orleans [283]), und die Herzogin von Bourbon, ſeine Tante, waren der königlichen Familie nicht gefolgt. Dieſe Prinzeſſinnen hatten an Napoleon wegen der Verlegenheit geſchrieben, worin ſie ſich ſeit dem Dekret verſetzt fanden, das die Güter des Hauſes Bourbon mit Beſchlag belegte. „Ich will, ſagt Napoleon, daß die Mutter des Herzogs von Orleans mit der Achtung, die ſie verdient, behandelt werde,“ und befiehlt, daß dieſe Fürſtin jährlich vom Schatze 300,000 Franken, die Herzogin von Bourbon aber 150,000 Fr.

---

282) Darſtellung der Begebenheiten, welche ſeit dem 24. März 1815 bis zum 17. April deſſelben Jahres im mittäglichen Frankreich vorfielen, von Baron von Damas, General Lieutenant und Souschef des königl. Generalſtaabes beglaubigt als 1. Anhang zum 3. Kapitel der Denkwürdigkeiten Frankreichs im Jahre 1815 a. d. Fr. von Müller S. 59 bis 69 — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 134 bis 143. — Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 253 bis 257. — Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 378 — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 107 u. 108. — Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 820 — u. A. m.

283) Napoleon ſagte von dieſem Herzog zu General Rapp: «Der hat Verſtand, richtiges Benehmen und Takt!» Siehe Rapp's Memoires 2s Heft S. 64.

beziehe [284]). — Den 10. April erklärten ſich Antibes und Draguignan für Napoleon; den 11. wurden in Toulon und in dem ganzen Var-Departement die dreifarbigen Kokarden aufgeſteckt, und Marſchall Maſſena befahl den Präfekten der Departements von Vaucluſe, der Rhonemündungen, der Var und den niedern Alpen, der kaiſerlichen Regierung zu huldigen, die im Namen des Herzogs von Angouleme zu den Waffen gerufenen Nationalgarden aufzulöſen, und die Waffen wieder in die Zeughäuſer und die Ausrüſtungsgegenſtände in die Militairmagazine abzuliefern; am 12. April huldigte der Hauptſitz der Royaliſten im Süden, Marſeille, wo man früher auf Napoleons Kopf einen Preis von 2 Millionen Franken geſetzt hatte. Der General Ernouf hegte bisher noch einige Hoffnung, einige Unterſtützung zu finden, und den Bürgerkrieg zu verlängern; er zeigte ſich am 13. mit den Trümmern ſeines Korps vor Marſeille; allein beim Anblick der dreifarbigen Fahne, welche auf den Mauern wehte, zerſtreute ſich ſein Trupp [285]).

Napoleon, als er gerade über die pariſer Nationalgarde Heerſchau hält, erfährt durch den Telegraphen die Unterwerfung Marſeilles und die völlige Beruhigung des Südens. Vor dieſer Heerſchau hatten einige Grenadiere, ehemals königliche Freiwillige, Drohungen und Schmähungen ausgeſtoßen; taub gegen die Furcht und die Bitten ſeiner wahren Freunde wollte er nicht einige Bataillone ſeiner Garde in ſeiner Nähe aufſtellen; ohne daß er es wußte, war er jedoch von 10 — 12 Grenadieren zu Pferde umgeben, die Befehl hatten, ihn keinen Augenblick aus dem Geſichte zu verlieren. Er bemerkt endlich dieſe Vorſicht, und

284) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 105 u. 106. — Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 250.

285) Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813, 14 und 15 Theil genommen haben an dem heil. Kampfe. — Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 2r Thl. S. 143 — Bericht des Marſchalls Maſſena vom 14. April 1815, ſiehe Moniteur vom 19. April 1815. — Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 378.

ſchickt ſein Gefolge zurück mit den Worten: „Ich bin nur von braven Franzoſen umgeben; unter ihnen, wie unter Euch, bin ich ſicher.“ Dieſe Worte hören die Nationalgarden und rufen: „Ja, ja, Sire! Sie haben Recht, wir geben alle unſer Leben hin, um Ihr Leben zu ſchützen.“ Nun erfolgt ein Auftritt, worin ſie, ermuthiget durch das Vertrauen, das ihnen der Kaiſer gezeigt, ihm die lebhafteſten Zeichen der Anhänglichkeit gaben. Hierauf und nach geendigter Heerſchau läßt der Kaiſer die Offiziere der Nationalgarde einen Kreis bilden, ſteigt vom Pferde, und ſpricht zu ihnen unter andern: „Soldaten der Nationalgarde von Paris! Ich freue mich, Euch zu ſehen. Vor 15 Monaten habe ich Euch errichtet zur Aufrechthaltung der Ruhe und zur Sicherung der Hauptſtadt. Ihr habt meine Erwartung erfüllt. Ihr habt Euer Blut für die Vertheidigung der Stadt Paris vergoſſen, und wenn der Feind in ihre Mauern einzog, ſo iſt es nicht Eure Schuld, ſondern die Schuld des Verraths und vorzüglich des Unglücks, das mich damals verfolgte. Frankreich mußte von den Bourbonen ſich trennen; ſeine Stimme rief einen Befreier herbei . . . . . Die Wiederherſtellung des Kaiſerthrones war nothwendig für das Glück der Franzoſen, und es iſt mein angenehmſter Gedanke, von ihm aus den Frieden in Europa zu befeſtigen . . . . . Ich habe durch den Telegraphen von Lyon erfahren, daß die dreifarbige Fahne zu Antibes und Marſeille weht. Hundert Kanonenſchüſſe ſollen auf allen unſeren Grenzen dem Auslande verkünden, daß unſer innerer Zwiſt zu Ende iſt; ich ſage dem Auslande, weil wir noch keine Feinde kennen . . . . . Ich werde mich nicht in die Angelegenheiten der anderen Nationen miſchen; aber Wehe den Nationen, die ſich in die unſerigen miſchen wollen! . . . Schwört, niemals zu dulden, daß die Fremden, unter welchen wir öfters als Herren auftraten, in unſere Verfaſſung und Regierung ſich miſchen. Schwört endlich, für Frankreichs Ehre und Unabhängigkeit Alles zu opfern!“ Einſtimmiger Beifall erſtickt Napoleons Stimme, und die Kaiſergarde, als Dolmetſcher der Geſinnungen ihres Anführers, befeſtigt einige Tage

darauf ihren Bund mit der Nationalgarde bei einem Gaſtmahle von 15000 Gedecken auf dem Marsfelde. Das Heer, aus verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzt, erſcheint als ein Volk von Brüdern, von denſelben Hoffnungen, von denſelben Wünſchen beſeelt [286]).

Ganz Frankreich iſt nun Napoleon, da ſich alle Städte, Veſtungen und Behörden aus alter Anhänglichkeit, oder aus Furcht, ſich durch eine Weigerung unglücklich zu machen, für ihn erklären [287]). Den 20. April verkündigen hundert Kanonenſchüſſe vom Invaliden-Dome der Hauptſtadt, daß das franzöſiſche Volk in ſeine Rechte zurückgekehrt ſey (d. h. daß Napoleon den Kaiſerthron wieder beſtiegen); den auswärtigen Nationen verkünden es die Salven von den Küſten-Batterien und von den Wällen der Grenzveſtungen [288]).

Da erhoben die Freiheitsfreunde — ſchreibt Rotteck — ihr Haupt und hofften jetzo, nachdem Napoleon ſein Unglück die Lehre eingeſchärft, der Volksrechte und der liberalen Ideen zu achten, unter ſeinem ſtarken Arm ſich im Beſitz der Rechte und Inſtitutionen zu behaupten, die ſie durch unermeßliche Kämpfe und Opfer, durch lange Jahre von Großthaten und Leiden erkauft hatten. Auch entſprechen die meiſten Verkündungen und Maaßregeln des Wiedergekehrten jener ſchönen Hoffnung, vor allem die Verkündung einer „Ergänzungsakte“ der vierten Konſtitution, welche er von einſichtsvollen Vaterlandsfreunden entwerfen und dem Volke durch Eröffnung von Stimmregiſtern in allen Gemeinden zur Annahme vorlegen läßt [289]).

---

286) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 36 bis 40.

287) Pragmatiſch-chronologiſches Handbuch der europäiſchen Staaten Geſchichte von Dr. Rauſchnick 1te Abth. S. 210 u. 211.

288 Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller S. 4 u. 5.

289) Die Ergänzungs- oder Zuſatzakte war größtentheils eine Nachahmung des Verfaſſungs-Freibriefes, den der König gab; die beiden Kammern der Pairs und der Stellvertreter, ſo wie die Verantwortlichkeit der Miniſter und die Unabhängigkeit der Richter wurde beſtättiat, dagegen aber ward zum Schluſſe, ſonderbar genug, ſo-

Sie empfahl ſich durch die Adoption des Zwei-Kammer-Syſtems der monarchiſchen, ſo wie durch die Gewährung einer vollen Preßfreiheit der republikaniſchen Parthei, ließ übrigens die Ausſicht auf Verbeſſerung offen. Berühmte Namen, Patrioten aus den ſchönſten Zeiten, erſchienen jetzt wieder unter den frei gewählten Repräſentanten des Volkes, auch unter den Miniſtern; und ein Geiſt des Rechtes, der Mäßigung und der Milde waltet vor in den Akten der Regierung 290). Selbſt gegen das Ausland erſcheint ihre

---

wohl der Regierung, als den Kammern und ſämmtlichen Bürgern verboten, zu keiner Zeit, ſelbſt wenn das Bonaparte'ſche Geſchlecht ausſterben würde, irgend einen Vorſchlag zur Zurückrufung der Bourbonen auf den franzöſiſchen Thron zu thun! Gleich merkwürdig war der Eingang zu dieſer Urkunde; Bonaparte erklärte: «er habe früher die Abſicht gehabt, ein großes, dem Geiſte der Zeit und der allgemeinen Bildung gemäßes Bundesſyſtem zu gründen, und deßhalb manche innere Einrichtungen zum Schutze der Freiheit der Bürger verſchieben müſſen; von jetzt an dagegen ſey die Vermehrung der Wohlfahrt Frankreichs durch Befeſtigung der öffentlichen Freiheit ſein einziger Zweck.» — Unter den Verfaſſern der Zuſatzakte nennt man Carnot, Regnault de St. Jean Angely, Benjamin Conſtant, Röderer, Cambaceres; — ſiehe Saalfelds Geſchichte Napoleons 2r Thl. S. 608.

290) Nicht ohne umſichtige Berechnung der Verhältniſſe ward in einer Miniſterial-Adreſſe an den Kaiſer (26. März) als Grundſatz ausgeſprochen: «Keine Reaction im Innern; kein Krieg nach Auſſen, als nur, wenn ein ungerechter Angriff zurückgewieſen werden müßte,» und von Napoleon darauf erwiedert: «daß die Fürſten die erſten Bürger des Staates und ihre Würden nur zur Wohlfahrt der Völker erblich wären;» ſiehe allg. Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 377. — Den 24. März hob Napoleon die Cenſur auf, welche unter der königlichen Regierung eingeführt worden war, obſchon die Preßfreiheit vermöge der Charte Staatsgeſetz war. Er war ein geſchworner Feind aller halben Maaßregeln, daher ſollte die Preſſe ganz frei ſeyn; ſiehe Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 105. — Die Geſchichte wird den Edelmuth des Siegers bewundern. Der Baron Vitrolles, welcher durch das Dekret von Lyon von der allgemeinen Amneſtie ausgeſchloſſen war, der Herzog von Angouleme, deſſen Urtheil das Geſetz

Stellung unbeleidigend und für den Friedensſtand ohne Gefährde. Denn Napoleon betheuerte laut und feierlich, den Pariſer=Frieden pünktlich beobachten zu wollen; er würde es um ſo williger thun, da er ſelbſt ihn nicht geſchloſſen, alſo auch nicht zu verantworten hätte. Die frühere Idee eines großen Reiches habe er aufgegeben, und er werde fortan nur der einheimiſchen Verwaltung, d. h. dem Glücke ſeines Volkes leben [291]).

Napoleon hat ſich beeilt, einen Bruch zu verhüten. Noch am Tage ſeines Einzuges in Lyon hatte er den Miniſtern von Oeſtreich und Rußland bei der Schweizer Eidgenoſſenſchaft durch ſeinen Bruder Joſeph verkünden laſſen, daß es ſeine beſtimmte Abſicht ſey, den Pariſer=Frieden zu genehmigen. Bei ſeiner Ankunft in der Hauptſtadt nimmt er Gelegenheit, den Geſandten dieſer beiden Mächte dieſelben friedlichen Verſicherungen zu ertheilen [292]). Der königlich franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Jaucourt, hatte in ſeinem Portefeuille einen geheimen Vertrag vergeſſen, durch den ſich England, Frankreich und Oeſtreich verbindlich machten, ſich in der Güte oder mit Gewalt der Theilung Sachſens zu widerſetzen. Napoleon glaubt, die Mittheilung dieſes geheimen Vertrages an den ruſſiſchen Geſchäftsführer zu Paris könne den Czaar den Intereſſen des Hauſes Bourbon abgeneigt machen, und auf dem Kongreſſe zu Wien Zwietracht ausſtreuen. Er befiehlt daher dem Herzog von Vicenza, ihn dem Baron Bondiakeen (?Bondisken?) zu zeigen, welcher ihn nicht kannte [293]). Auch

---

der Wiedervergeltung ausſprach — beide wurden durch ſeine Gnade gerettet. «Ich will mich rühmen können, ſagte Napoleon, meinen Thron wieder erobert zu haben, ohne daß ein Tropfen Blutes, weder auf dem Schlachtfelde, noch Schaffote, vergoſſen würde.» Siehe Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815. A. d. F. von C. F. A. Müller S. 5 — u. ſ. w.

291) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 820 bis 822.

292) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 40. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 605.

293) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 109. —

thut er beim Kaiſer von Rußland noch andere Schritte [294]), läßt dem Kabinett von London durch eine, ihm von Fouché bezeichnete, Perſon Erörterungen machen [295]), und hebt von freien Stücken (29. März) den Negerhandel auf, um das engliſche Kabinett, als die Stimmung des übrigen Europa, für ſich zu gewinnen [296]). Außer dieſen Vorſichtsmaaßregeln ſendet Napoleon am 4. April noch ein gleichlautendes Schreiben an die auswärtigen Souverains mit folgendem Inhalte:

„Mein Herr Bruder!

„Sie werden im Laufe des letzt verfloſſenen Monats meine Rückkehr an Frankreichs Küſten, meinen Einzug in Paris, und die Abreiſe der Bourbons vernommen haben. Der wahre Zuſtand dieſer Ereigniſſe muß Ew. Maj. jetzt näher bekannt ſeyn. Sie ſind das Werk einer unwiderſtehlichen Macht, des einſtimmigen Willens einer großen Nation, welche ihre Pflichten und ihre Rechte kennt. Die Dynaſtie, welche dem franzöſiſchen Volke durch die Uebermacht wieder gegeben wurde, war nicht mehr für daſſelbe gemacht; die Bourbons wollten ſich weder mit den Geſinnungen noch mit den Sitten deſſelben vertraut machen, und Frankreich mußte ſich daher von ihnen los ſagen. Es verlangte nach einem Befreier. Die Erwartung, die mich zu dem größten der Opfer beſtimmt hatte, war getäuſcht worden. Ich langte an, und von dem Punkte aus, wo ich an das Ufer trat, hat mich die Liebe meiner Völker bis in meine Hauptſtadt getragen. Das erſte Bedürfniß meines Herzens iſt es jetzt, ſo viel Liebe und Treue durch die Erhaltung eines

---

Napoleons Leben von Arnault. 3r Bd. S. 260 u. 261 — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 40.

294) Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 261. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 109 u. 110.

295) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 40. — Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 261 — Napoleons Lebensgeſchichte von Kolb 6r Bd. S. 110.

296) Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 381. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 110.

ehrenvollen Friedens zu vergelten. Da die Wiederherſtellung des kaiſerlichen Thrones für das Glück der Franzoſen nothwendig iſt, ſo iſt mein ſüßeſter Gedanke, ihn zugleich der Befeſtigung der Ruhe Europas nützlich zu machen. Der Ruhm hat genug nach der Reihe die Fahnen der verſchiedenen Nationen verherrlicht; der Wechſel des Schickſals hat oft genug auf große Siege auch großes Unglück folgen laſſen. Ein ſchönerer Kampfplatz iſt gegenwärtig den Souverainen eröffnet, und ich bin der erſte, der ihn betritt. Nachdem der Welt das Schauſpiel großer Kämpfe gegeben worden iſt, wird es künftig keinen andern Wettſtreit geben, als den bei Anwendung der Vortheile des Friedens, keinen andern Kampf als den heiligen Kampf, als für das Glück der Völker. Frankreich verkündet gerne und offen das edle Ziel aller ſeiner Wünſche. Eiferſüchtig auf ſeine eigene Unabhängigkeit, wird die unbeſchränkteſte Achtung der Unabhängigkeit anderer Völker der unveränderliche Grundſatz ſeiner Politik ſeyn. Wenn dieß, wie ich das beglückende Vertrauen hege, zugleich die perſönlichen Geſinnungen Ew. Maj. ſind, ſo iſt die allgemeine Ruhe für lange geſichert, und die Gerechtigkeit, an den Marken der Staaten thronend, reicht allein ſchon hin, ihre Grenzen zu bewahren."

Dieſer Brief kann aber nicht an ſeine Beſtimmungsorte gelangen; der eine von den Courrieren, der ihn überbringen ſoll, wird zu Kehl angehalten, ein zweiter zu Turin, ein dritter aber zu Mainz von dem preußiſchen Kommandanten verhaftet; man richtete ſich ſchon nach den Beſchlüſſen des Wiener Kongreſſes vom 15. März. Doch macht Napoleon, trotz dieſen Hinderniſſen, neue Schritte bei dem Wiener Hofe, und durch Chevalier Monteran verſucht er ſogar dergleichen bei Talleyrand, dem königl. Geſandten und Bevollmächtigten am Wiener Kongreſſe. Da er auch weiß, daß die Erklärung des Wiener Kongreſſes gegen ihn in Frankreich immer bekannter werde, ſucht er den Wirkungen vorzubeugen, und läßt den 13. April einen Bericht des Präſidenten ſeines Konſeils, Fouché, in

dem Moniteur einrücken, welcher die Erklärung widerlegen ſoll. Einzelne Stellen in dem Berichte lauteten alſo:

„Wir behaupten, daß dieſe Erklärung das Werk königlicher franzöſiſcher Bevollmächtigter iſt, weil jene von Oeſtreich, Rußland, Preußen und England kein ſolches Aktenſtück unterzeichnen könnten. Letztere Bevollmächtigte, größtentheils Mitunterzeichner des Pariſer Traktats, wiſſen, daß darin Napoleon als Souverain der Inſel Elba mit Beibehaltung des Kaiſertitels anerkannt worden; ſie würden ihn mit dieſen Titeln bezeichnet und ſich weder im Inhalt noch in Form von den erfurchtsvollen Rückſichten entfernt haben, die ſie ihnen auflegten. Sie würden gefühlt haben, daß zufolge des Völkerrechtes auch der durch Ausdehnung und Stärke ſeiner Staaten ſchwächſte Fürſt in ſeinem politiſchen und Civil-Charakter jene Rechte genießt, die jeden ſouverainen Fürſten dem mächtigſten Monarchen gleichſtellen und Napoleon mit dem Kaiſertitel und als ſouverainer Fürſt von allen Mächten anerkannt, konnte ſo wenig, wie irgend einer unter ihnen, von dem Kongreß zu Wien gerichtet werden : : . . . Wenn man nach Unterſuchung der vorgeblichen Erklärung aus dieſem erſten Geſichtspunkte in ihren Verhältniſſen zu den diplomatiſchen Uebereinkünften, zu dem Vertrag von Fontainebleau, den die franzöſiſch-königliche Regierung ratifizirte, ſie betrachtet, ſo findet man, daß an ſeiner Verletzung einzig Jene Schuld ſind, welche dieß Napoleon vorwerfen. Der Vertrag von Fontainebleau iſt von den Verbündeten und dem Hauſe Bourbon hinſichtlich deſſen verletzt worden, was den Kaiſer Napoleon und ſeine Familie, und hinſichtlich deſſen, was die Intereſſen und Rechte der franzöſiſchen Nation betrifft: a) die Kaiſerin Marie Louiſe und ihr Sohn ſollten Päſſe erhalten, um ſich zum Kaiſer zu begeben; weit entfernt, dieſes Verſprechen zu halten, trennte man die Gattin vom Gatten, den Sohn vom Vater, und gerade in den ſchmerzlichſten Umſtänden, wo auch die ſtärkſte Seele Troſt und Unterſtützung im Schooße ihrer Familie und des häus-

lichen Glückes zu ſuchen nöthig hat [297]); b) die Sicherheit Napoleons, ſeiner Familie und ihres Gefolges war von allen Mächten des Vertrages verbürgt, und Mörderbanden wurden in Frankreich unter den Augen der Regierung und ſogar unter ſeinen Befehlen organiſirt, wie es die feierliche Unterſuchung gegen Maubreuil nächſtens beweiſen wird, um den Kaiſer, ſeine Brüder und ihre Gemahlinnen anzugreifen; in Ermanglung des Erfolges, den man von dieſem Anſchlage hoffte, wurde in Orgon auf dem Wege des Kaiſers eine Bande aufgeſtellt, um ſeine Tage durch die Hände einiger Böſewichter enden zu laſſen; ein Gehülfe des Georges, Brulart, wurde als Gouverneur nach Corſika geſchickt; er, der in der Bretagne, in Anjou, in der Normandie, in der Vendée, in ganz England durch das Blut, das er vergoſſen, hinlänglich bekannt iſt, wurde eigens mit dem Grade eines Marechal de Camp bekleidet, damit er das Verbrechen vorbereite und ſichere, und wirklich verſuchten es Mörder auf der Inſel Elba durch Napoleons Ermordung den ſchändlichen Lohn zu verdienen, der ihnen verſprochen wurde; c) der Kaiſer ſollte zufolge des 6. Art. des Vertrages jährlich 2 Millionen Franken, und ſeine Familie 2,500,000 erhalten, aber die königl. Regierung weigerte ſich beſtändig, dieſe Verbindlichkeit zu erfüllen; d) das Herzogthum Parma und Piacenza war Marie Louiſen und ihrem Sohne, deſſen Nachkommen, als Eigenthum zugeſprochen, allein man hat den Sohn darum beraubt; e) man ſollte dem Prinzen Eugen, dem Wahlſohne Napoleons, den Frankreich, in deſſen Schooß er geboren ward, ehrte, und der die Zunei-

---

297) Wie Napoleon von Elba wieder zurückkam, hatte er durch ſeinen Ordinanzoffizier, Montesquiou, ſeinen Sohn und ſeine Gemahlin nach Paris entführen laſſen wollen. Allein zum Unglücke für ihn, wurde Montesquiou und ſeinen Gehülfen in Schönbrunn bei der Ausführung des Planes derſelbe durch öſtreichiſche Truppen, die ſie ergriffen, vereitelt. Ueber die näheren Umſtände dieſes Anſchlages ſind jedoch nur Gerüchte bekannt worden. Siehe Saalfelds Geſchichte Napoleons 2r Thl. S. 606.

gung Italiens, das ihn adoptirte, gewann, eine beſtändige Verſorgung außer Frankreich geben, und er hat nichts erhalten . . . . .; k) die Inſel Elba war Napoleon als volles Eigenthum zugeſichert worden, aber nach den Wünſchen der Bourbons und den Beſtürmungen ihrer Agenten hatte der Kongreß den Entſchluß gefaßt, ihn derſelben zu berauben, und ihn nach St. Lucia oder St. Helena ins Gefängniß zu bringen u. ſ. w. Sollte nun der Kaiſer Napoleon, nach Ertragung ſo vieler Unbilden und Ungerechtigkeiten, der vollſtändigen Verletzung aller mit ihm eingegangenen Verbindlichkeiten beiſtimmen, und ſeine Gemahlin, ſeinen Sohn, ſeine Familie und ſeine treuen Diener ihrem ſchrecklichen Schickſale länger überlaſſen? Ein ſolcher Entſchluß iſt übermenſchliche Kraft und doch hätte ihn Napoleon ergreifen können, wenn der Friede und Frankreichs Wohlfahrt der Preis des neuen Opfers geweſen wäre . . . . . Dafür entſagte er 1814 der Krone . . . . . Er hoffte, die Nation würde behalten, was ſie durch 25 Jahre lange Siege und Ruhm erworben; er erwartete von der neuen Regierung Achtung für die Rechte der Tapferen; Bürgſchaft aller neuen Intereſſen, entſprungen aus den politiſchen und bürgerlichen Geſetzen dieſer Epoche und verſchmolzen mit den Sitten, Gewohnheiten und Bedürfniſſen der Nation . . . . Frankreich aber ward von den Bourbons wie ein empörtes, durch die Waffen ſeiner alten Herren wieder erobertes Land behandelt, und aufs Neue in das Feudaljoch geſchmiedet, und Ludwig Xaver Stanislaus nahm keine Kenntniß von dem Vertrage, der ihm allein Frankreichs erledigten Thron zurückgab, noch von der Abdankung, welche ihm allein erlaubte, ihn zu beſteigen . . . Die Völker und die Nachwelt werden in dieſen großen Umſtänden entſcheiden, auf welcher Seite die Achtung für Völker und Fürſtenrechte, für Kriegsregeln, Grundſätze der Civiliſation, für bürgerliche und religiöſe Geſetze geweſen, ſie werden zwiſchen Napoleon und dem Hauſe Bourbon richten u. ſ. w."

Die europäiſchen Mächte jedoch, erfüllt von dem Verlangen, die Ruhe Europa's, die theuer erkaufte, vor jeder neuen Gefahr zu ſchirmen, verſchmähen die

Widerlegung der Napoleon'ſchen Dialektik; ſie nehmen weder Noten noch Sendung von ihm an und erklären jede Diskuſſion mit Napoleon für überflüßig. Aber während dem drücken gleichwohl die eiligen und unermeßlichen Rüſtungen die Achtung vor ſeiner Macht aus. Das Bündniß von Chaumont, wo jede Macht (Oeſtreich, Rußland, England, Preußen) ſich anheiſchig machte, 150,000 Mann ſo lange im Felde zu halten, bis Napoleon die Möglichkeit genommen ſey, der Herrſcher Frankreichs zu ſeyn, wird erneuert und bekräftigt; alle Mächte Europa's, Schweden, Neapel und die Pforte ausgenommen, treten ihm bei [298]). Selbſt Ludwig XVIII. war zur Beitretung eingeladen worden [299]). Die Rüſtungen der verbündeten Mächte ſind unermeßlich; denn es richten nicht Kriegsheere, ſondern es richten bewaffnete Völker ihren Lauf gegen den Rhein, die Maas, die Rhone, die Sambre, und wo ſich ſonſt Angrifspunkte gegen Frankreich darbieten [300]).

Die Freunde Napoleons ſagten damals: „Noch nie ſey ein Sterblicher dermaßen geehrt worden, wie der Kaiſer durch die Erhebung ganz Europa's gegen ſeine einzige Perſon. Denn davon, daß Frankreich mit Ihm ſey, ward keine Notiz genommen; nur Er und ſeine perſönlichen Anhänger ſollten bekämpft werden. Welch' unendliche Ueberlegenheit oder moraliſche Kraft wurde anerkannt an dem Einen, wider welchen ganz Europa faſt zu ſchwach ſey? — Rüſtete

---

298) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Ende der Regierung Napoleons 2r Bd. S. 125 und 207 bis 210, 3r Bd. S. 3 u. 4, und 8r Bd. S. 41 bis 43. — Allgemeine Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 381 u. 82. — Kriegsbibliothek 5r Bd. S. 213 u. d. f. — Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 822 bis 824. — Rapp's Memoiren 2s Heft S. 67 u. 68. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 110 u. 111. — Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 261 bis 63. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S. 604 und 605 u. A. m.

299) Allgemeine Geſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 380.

300) Der Krieg gegen Frankreich im Jahre 1815 von Plotho S. 14 u. ſ. w.

man aber zugleich wider Frankreich, wie konnte man den Beherrſcher einer großen, civiliſirten Nation in die Acht erklären als einen gemeinen Verbrecher? 301) — Und wie konnte man Frankreich darum den Krieg erklären, weil es — was ſo viele Nationen und ſo oft ohne Einſprache der Fremden gethan — ſeinen Herrſcher gewechſelt? — Die Wiedereinſetzung der Bourbonen geſchah nicht vermöge des Pariſer Friedens, ſondern gieng demſelben voraus und ward von den Mächten als freier Entſchluß der Franzoſen betrachtet, keineswegs als Friedensbedingung gefordert 302). Die abermalige Erhebung des Kaiſers war alſo keine Beleidigung der Mächte, ſondern eine rein einheimiſche Sache» 303). Aehnliche Be-

---

301) v. Rotteck ſagt 9r Bd. S. 822: «Die Monarchen ſprachen eine furchtbare Acht gegen Napoleon aus. Das erſte und einzige Beiſpiel in der Weltgeſchichte (die Bannflüche der Päpſte ausgenommen) von einer gegen ein gekröntes Haupt wegen Friedensbruches alſo verkündeter Sentenz!»

302) Rotteck ſagt 9r Bd. S. 824, daß es nicht zu läugnen ſey, daß die Wiedereinſetzung der Bourbonen keine ausdrückliche Bedingung des Pariſer Friedens geweſen ſey, nur die Urſache der gemäßigten Forderungen der Alliirten.

303) Vaudoncourt eifert ſehr gegen die Acht- und Kriegserklärung der Alliirten. Er ſucht (in ſeiner Geſchichte des Feldzuges 1815 3r Thl. S. 53 ff.) zu erörtern, daß Napoleon als Souverain von Elba das Recht gehabt hatte, den Souverain von Frankreich zu bekriegen, und daß, als er, vom Volke abermals zum Kaiſer gewählt, den Frieden von Paris aufrecht erhalten wollte, aller Grund zum Kriege wegfallen, ja dieſer ſehr ungerecht geworden ſey. Selbſt wenn Napoleon einen Vertrag verletzt habe — jedem Kriege diene ja die Verletzung eines Vertrages zum Grunde oder Vorwande — habe man deßhalb einen von allen Mächten anerkannten Souverain ächten dürfen? Die Achterklärung — ein Ueberbleibſel der Barbarei — könne nie die Souveraine treffen, ohne die geſellſchaftliche Ordnung in ihren Grundfeſten zu erſchüttern und alle Grundſätze der öffentlichen Moral umzuſtürzen. Das Völkerrecht hätte den Souverainen Europas bloß als Alliirten der franzöſiſchen Regierung eine Dazwiſchenkunft in die

trachtungen ſtellte der Moniteur auf, ſagend: „Die dem vorigen Könige verheißene Hülfe habe jetzt keinen Sinn, da er nicht mehr König ſey; die franzöſiſche Nation verlange aber keine Hülfe, da Alles nach ihrem eigenen freien Willen geſchehe» [304]).

Indem auch Napoleon ſich (vielleicht?) der Hoffnung überläßt, den Sturm zu beſchwören, welcher ſich in dem Kongreſſe gegen ihn bildete [305]), beſchäftigt er ſich nur um ſo eifriger mit ſeinen großen Rüſtungen, deren Anblick ſchon die Seele erſchüttert, um den Folgen zu begegnen [306]). Alle Hülfsmittel der Nationalkraft und der Begeiſterung werden in Thätigkeit geſetzt; wunderſchnell organiſirt und verſtärkt der Kaiſer die militairiſche Macht [307]); außerordentliche Rüſtungen werden gemacht; wie im Anfange der Revolution entſtanden überall „Föderirte» und „Fördera-

---

Angelegenheiten Frankreichs erlaubt. In dieſem Falle wäre aber der Krieg derſelben gegen den Souverain der Inſel Elba, welcher die Krone Frankreichs uſurpiren wollte, ein gewöhnlicher Krieg geweſen, welcher durchaus keinen andern Charakter gehabt hätte, als wenn 30 Jahre früher Rußland, Oeſtreich, Preußen wegen der Theilung Polens bekriegt worden wären. Die Aechtung Napoleons und die Hinrichtung Murats ſeyen zwei verderbliche Verletzungen der Majeſtät der Souveraine, deren Heiligkeit zu bewahren doch im gegenwärtigen Jahrhunderte, mehr als jemals, im Intereſſe der Regierungen liege. — Venturini, obſchon er überall als erklärter Feind Napoleons auftritt, ſagt in ſeinem Befreiungskriege (4r Thl. S. 226): «Der Buchſtabe des Rechtes ſey unläugbar für Napoleon und gegen jene Erklärung geweſen,» und ſucht dieß Seite 227 zu beweiſen, ähnlich wie Vaudoncourt. — Selbſt unter den Engländern fand die Erklärung vom 13. März heftigen Tadel, wie man aus den engliſchen Parlementsverhandlungen vom April 1815 ſehen kann. Siehe allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 2r Bd. S. 125 die Anmerkung.

304) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 823 u. 24.

305) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 3r Bd. S. 4.

306) Detto 8r Bd. S. 43.

307) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 826.

tionen" [308]); der kriegeriſche Geiſt Frankreichs erhebt ſich von neuem zur Energie und Hoffnung und das ganze Reich ſcheint mit einem Male in ein unermeßliches Lager verwandelt, deſſen Leiter und Seele Napoleon iſt [309]). Die Nationalgarden bewaffnen ſich mit großem Eifer, z. B. in dem Aiſne-Departement, und die ganze Bevölkerung zeigt das Vorhaben, ſich bei Annäherung des Feindes in Maſſe zu erheben. Derſelbe Geiſt offenbart ſich in allen Departements, welche im Jahre 1814 der Kriegs-Schauplatz geweſen waren [310]; Lothringen, Elſaß, die Vogeſen, Champagne und Burgund wetteiferten in edler Hingebung [311]). In den Thermopylen der Vogeſen und des Jura giebt es zahlreiche Beiſpiele von Aufopferungen des Alterthums; in der Franche-Comté, in Elſaß giebt es viele Frauen, viele Mütter von Rom und Sparta, die ihre Gatten, ihre Söhne zum Kampf aufmuntern [312]). Ein rührender und der Vorzeit würdiger Auftritt ereignet ſich in Mühlhauſen, als General Rapp, Befehlshaber der Rheinarmee, daſelbſt ankommt. Man giebt einen Ball, die ausgezeichnetſten Perſonen aus der Stadt ſind anweſend, und die Geſellſchaft ſehr glänzend und zahlreich. Gegen das Ende des Balles ſpricht man vom Kriege und der Verheerung des Landes; jeder äußert ſeine Meinung, ſeine Hoffnungen, ſeine Zweifel. Die Damen verhandeln dieſe Angelegenheiten untereinander und ſprechen über des Vaterlandes Gefahren. Plötzlich ſchlägt eine der jüngſten den übrigen vor, zu ſchwören, daß ſie ſich nie an Andere verheirathen wollten, als an Franzoſen, welche die

---

308) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 415

309) Geiſt der Zeit. Journal für die Geſchichte u. ſ. w. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 169.

310) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Buonaparte, terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean, dite de Waterloo, ou de la Belle-Alliance; par un temoin oculaire; deutſch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 79 u. 80.

311) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 44.

312) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 266.

Grenzen hätten vertheidigen helfen. Der Vorſchlag wird mit Freudengeſchrei und Beifallklatſchen angenommen. Von allen Seiten des Saales verſammelt man ſich um dieſen Kreis von Schönen. Auch Rapp befand ſich unter der Menge, von welcher ſie umgeben waren; er gab dem großherzigen Vorſchlag vollen Beifall und hatte die Ehre, daß die jungen Patriotinnen den Eid in ſeine Hände leiſteten. Dieſer Zug erinnert an die Heirathen der Samniter, verdient aber vielleicht noch mehr Bewunderung; denn was bei dieſem Volke hergebracht war, das war hier Wirkung eines freiwilligen Entſchluſſes; dort lag die Vaterlandsliebe in den Geſetzen, hier in den Herzen dieſer jungen Mädchen [313]. Das Aufgebot in Maſſe wird auch in der Picardie, in der Dauphiné u. a. O. vorbereitet [314]; die Gebirgsprovinzen erinnern ſich mit Begeiſterung wieder an die Thaten, welche ſie für die Freiheit gethan hatten [315]; in den Departements bilden ſich freiwillige Kavallerie-Regimenter, Parteigänger, Freikorps; allen Städten wird eingeſchärft, ſich zur Vertheidigung ihrer Mauern zu bewaffnen. Alle Grenzplätze im Norden von Dünkirchen bis Charlemont, alle Feſtungen in Lothringen und im Elſaß werden mit Proviant verſehen und in wehrhaften Zuſtand geſetzt; im Walde von Mormale, an den verſchiedenen Ausgängen des Waldes von Argonne, ſollen Feldverſchanzungen aufgeworfen werden; Maaßregeln werden ergriffen zur Vertheidigung der Päſſe des Jura und der ganzen Alpengrenze. Im Innern ſieht man Guiſe, Laferté, Vitry, Soiſſons, Chateau-Thierry in Vertheidigungszuſtand [316]; zu Langres, dieſer äußerſt ſtarken Stellung, iſt alles mit Befeſtigungsarbeiten beſchäftigt. Dergleichen überall, ja bis auf den höchſten Gipfel der Vogeſen, wie z. B. auf dem Balon von Giromagny, worüber eine gute Verbindungs-Landſtraße von Belfort nach Lothringen zieht, unternommene Werke, die mit äußerſter Thätig-

---

313) Rapp's Memoiren 2s Heft S. 68 u. 69.
314) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 44.
315) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6s Bdchen S. 114.
316) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 43 u. 44.

keit der Landleute unternommen wurden, ſcheinen einen hartnäckigen Vertheidigungskrieg zu verkünden [317]. Auf den Höhen von Montmartre und von Ménil-Conſtant wird die Errichtung von Werken befohlen, die dreihundert Feuerſchlünde faſſen können; im Süden beweiſen ähnliche Vorſichtsmaaßregeln die Wachſamkeit des Kaiſers [318]. Kanonen, Flinten, Waffen aller Art werden in den Fabriken und Arſenalen mit unglaublicher Schnelligkeit verfertigt, gebeſſert, abgeliefert. Die alten Korps werden durch die Konſkribirten von 1814 rekrutirt, verabſchiedete Veteranen aufs Neue zu ihren Adlern berufen, u. ſ. w. Heere werden in Belgien, im Elſaß, in Lothringen, in der Franche-Comté, am Fuße der Alpen und auf der Grenze der Pyrenäen gebildet [319]. Die Regimenter erhalten die Numern wieder, welche ſie ſeit 1794 durch ſo viele Kämpfe berühmt gemacht hatten [320], und Napoleon giebt den Regimentern jene ſchönen Zunamen: des Schrecklichen, Eines gegen Zehn, Unvergleichbaren, Unüberwindlichen wieder [321]. Die Unermüdliche Thätigkeit Napoleons und ſeine außerordentlichen Talente bringen auch ungeheure Reſultate hervor; übrigens unterſtützt ihn der Aufſchwung der Nation. Die Steuerpflichtigen zahlen meiſtens früher, als die Auflagen fällig waren; viele fügen patriotiſche Geſchenke bei; manche nahen ſich dem Kaiſer während der Muſterungen und überreichen ihm beträchtliche Summen in Banknoten; denn der Enthuſiasmus und die Energie von 1789, derſelbe Eifer für die Unabhängigkeit ſind wieder aufgelebt, jedoch mit dem Unterſchiede, daß man durch die Revolution den Nachtheil der republikaniſchen Verfaſſung erkannt und ſich verſtändigt hatte, bei der konſtitutionnellen Monarchie feſt ſtehen zu blei-

---

317) Europäiſche Annalen Jahrg. 1817 3r Bd. S. 5.
318) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 43.
319) Geiſt der Zeit. Journal der Geſchichte u. ſ. w.; redigirt von W. Tielke Jahrg. 1823 2r Bd. S. 169.
320) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 12.
321) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 264 u. 65.

ben [322]. Frankreich ward, gleich einer Citadelle, eingerichtet, dem Anfalle von Europa zu widerſtehen [323]. Im Allgemeinen rechnete die Armee beim Ausbruch der Feindſeligkeiten auf die kräftige Mitwirkung der Einwohner, und dieſe wieder, die größtentheils glaubten, daß die Alliirten im Jahre 1814 nur durch eine Reihe aufeinanderfolgender Verräthereien in Frankreich eingedrungen wären, ſetzten ihr ganzes Vertrauen auf die Armee [324]. „Kein Theil von Napoleons politiſchem Leben, ſagt General Scott, ſo ausgezeichnet es auch ſtets durch die ſchnellſten und außerordentlichſten Anſtrengungen bei kriegeriſchen Anſtalten geweſen iſt, zeigt ſolch' eine Entfaltung von Thätigkeit, als der Zeitraum, der zwiſchen ſeiner Wiederbeſteigung des kaiſerlichen Thrones und dem Momente eintritt, wo er demſelben für immer entſagen mußte."

In Mitte dieſer Anſtrengungen, wofür Napoleon ſich und ſeine Kräfte zu verzehnfachen ſchien, findet es ſich, daß der gerade Sinn der Erklärung der Verbündeten „bloß Napoleon vom Throne zu ſtürzen, aber nicht Frankreich zu bekriegen oder ihm irgend eine Regierung aufdringen zu wollen," die Meinung ſich in Frankreich erzeugt, der Krieg werde beendet ſeyn, wenn Napoleon vom Throne geſtiegen ſey, und daß man ſich dann eine freie Verfaſſung und Regierung nach Gefallen geben dürfe, und dieſe Meinung lähmt die Energie der Nationalvertheidigung nicht wenig [325]; zudem erkennt man auch in Paris bei der

---

322) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 17. — Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller S. 19.

323) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 264.

324) Minerva Jahrg. 1815 4r Bd S. 80.

325) Histoire des campagnes en France 1814 et 15 p. Vaudoncourt t. 3 part. II. pag. 70 etc. — «So viel ſcheint gewiß, daß dieſe Erklärung mächtig zu Gunſten der Alliirten und zum Nachtheile Napoleons in Frankreich wirkte. Die Furcht vor der Wiedereinführung der Bourbons und der gleichzeitigen Rückkehr der ſo verhaßten Mißbräuche des alten Regimes würde ſonſt ſicher die ganze Nation zu einer verzweifelten Gegenwehr ge-

höchſten Verwaltungsbehörde eine gewiſſe Schlaffheit, welche ſogar die Wunder von Napoleons großem Geiſte lähmt [326]). Der Miniſter Fouché iſt auch eben von Napoleon auf einer Intrigue mit dem Fürſten Metternich ertappt worden; allein Napoleon wird keinen andern Nutzen von ſeiner Entdeckung ziehen, als die Gewißheit, von Fouché [327]) verrathen zu werden, und die Unmöglichkeit, ihn ſich vom Halſe zu ſchaffen. Er iſt bei dieſer ganzen Sache in dem Grade hinter das Licht geführt worden, daß er glaubt, es ſtehe bei ihm, ſeinen Sohn auf Frankreich zu ſetzen und nur die Regentſchaft anzunehmen, und da er alles geglaubt, was er hofft, ſo ſagt er: „Weil ſie mir die Regentſchaft anbieten, ſo flößt ihnen meine Haltung Achtung ein; ſie ſollen mir noch einen Monat Zeit laſſen, und ich werde ſie nicht mehr fürchten" [328]).

Napoleon fährt fort, ſich das Vertrauen der Nation zu gewinnen; er beſucht die öffentlichen Anſtalten, ſpricht mit dem Volke, und begiebt ſich auch in die polytechniſche Schule; dieß iſt das erſte Mal, daß er ſie beſucht. Die Liebe ihrer Zöglinge zur Freiheit und die Neigung zu republikaniſchen Einrichtungen hatten ihr lange Zeit das Wohlwollen des Kaiſers entzogen; allein ihre brave Vertheidigung im Jahre 1814 unter den Mauern von Paris gewann ihnen ſeine Achtung. Er läßt ſich die Thüren aller Werkſtätte öffnen, und unterſucht ſie ſehr genau. Jedermann drängt ſich um

---

reizt haben.» Siehe allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen ꝛc. 3r Bd. S. 8 die Anmerkung des Ueberſetzers.

326) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 45.

327) Von Fouché ſagte Napoleon (nach Las Cases, O'Meara und Gourgaud): «Fouché iſt weit ſchändlicher als Robespierre; er war als Terroriſt einer der Anführer des Jakobinismus; er verrieth und opferte ohne Gewiſſensbiſſe alle ſeine alten Kameraden und Mitſchuldigen. Die Intrigue war ihm aber ſo zum Bedürfniß, wie das Eſſen. Er ſchmiedete Ränke zu jeder Zeit, an jedem Orte, auf jede Art und gegen Jedermann.»

328) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 116 u. 17. — Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 208.

ihn heran; denn von jeher war er von den Handwerkern und Handarbeitern geliebt worden, weil er ihnen viel zu verdienen gab. Die Vorſtadt Saint Antoine, dieſe Wiege der Revolution, durchritt er von einem Ende zum andern [329], und hielt auch Heerſchau über die Föderirten der Vorſtädte Saint Antoine und Saint Marceau. Er hat ein Achtung gebietendes und ſtrenges Anſehen, wie er die Sprecher beider Vorſtädte anhörte. Er hörte vielleicht ungerne, und wie Jemand, der ſich Gewalt anthut, die Betheuerungen der Ergebenheit, deren offenbare Bedingung die Wiederkehr der Freiheit iſt. Gewiß iſt es ihm angenehm, zu vernehmen: „Wir bieten Ihnen unſere Arme, unſeren Muth und unſer Blut zur Rettung der Hauptſtadt an,“ — befremdend ihm aber ſind die Worte: „Wir erwarten von Ihnen eine ruhmvolle Unabhängigkeit und eine weiſe Freiheit; Sie werden für immer die Rechte des Volkes heiligen; Sie werden durch die Verfaſſung und die Geſetze herrſchen,“ — und wie muß er von Neuem erſtaunen, als er zum erſten Male jene Ausrufungen vernimmt, welche in ihrer Stufenfolge die Geſinnungen des Volkes ausſprechen: „Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit! Es lebe der Kaiſer!“ Napoleon antwortet ihnen mit mehr anſcheinendem als wirklichem Vertrauen und ohne ſie mit dem Namen Bürger anzureden: „Föderirte Soldaten der Vorſtädte Saint Antoine und Saint Marceau! ich kehrte allein zurück, weil ich auf die Einwohner der Städte, auf die Landbewohner, auf die Armee zählte, deren Anhänglichkeit an die Nationalehre ich kannte. Ihr habt Alle mein Vertrauen gerechtfertigt. Ich nehme Euer Anerbieten an. Was den Muth betrifft, ſo ſeyd Ihr Franzoſen. Ich werde außer Sorgen für die Hauptſtadt ſeyn, da ich ſie der Hut der Nationalgarde und der Eurigen anvertraut weiß. Ich freue mich, Euch zu ſehen. Ich vertraue Euch. Es lebe die Nation!“ Unvergeßlich iſt dieſer Tag, da man Napoleon eine ſolche Sprache von den Föderirten vernehmen und eine ſolche Antwort ertheilen hörte. Er ſetzt nun ſein Roß

---

329) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 115 ꝛc.

in kurzen Galopp und durchreitet alle Glieder unter dem wiederholten Rufe: „Es lebe der Kaiſer!“ Bei der Rückkehr in ſeinen Palaſt [330]) ſieht man ihn wieder zufrieden und heiter; er hat Hoffnung aus einem Auftritte geſchöpft, der in ganz Frankreich wieder tönen und zum Volke laut ſprechen mußte. Wohl ihm; hätte dieſer Willkomm von Männern, die im Stande waren, das Verſprechen, ihre Arme und ihren Muth ihm zu weihen, auf dem Schlachtfelde mit ihrem Blute zu beſiegeln, Napoleon zu ſeinen früheren großen Gedanken zurückgeführt, zum Gedanken, Frankreich durch Frankreich zu retten [331]).

Auf ſeinen Wanderungen durch Paris bekommt Napoleon auch eine große Menge Bittſchriften, und da er ſie bei ſeinen vielen Geſchäften nicht alle leſen kann, ſo trägt er einem ſeiner Sekretaire auf, ſie ſorgfältig durchzugehen und ihm davon Bericht zu erſtatten. Er wünſcht gerne, dem Vertrauen zu entſprechen, welches das Volk in ihn ſetzt, und oft gewährt er der Bitte eines unbekannten und dunklen Bürgers, was er vielleicht dem Marſchall oder Großwürdenträger abgeſchlagen hätte [332]).

330) Napoleon bewohnte, wie bekannt, während ſeines letzten Zwiſchenreiches eigentlich das Elyſée Bourbon, deſſen Vorderſeite nach der Saint Honoréſtraße, Rückſeite und Garten nach den elyſäiſchen Feldern gehen, und nicht die Tuilerien, wohin er ſich nur augenblicklich bei Ceremonien-Veranlaſſungen begab. Siehe europäiſche Annalen 1817 3r Bd. S. 19.

331) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 48 bis 50. Arnault wie Kolb geben an, Napoleon habe die Föderirten gefürchtet, oder kein Vertrauen zu ihnen gehabt, vermeinend, man könne endlich die Waffen gegen ihn zur Vertheidigung der Freiheit ergreifen. — Nach dem Verfaſſer des Werkes: Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen, war Fouché ſehr unzufrieden, ja ſehr beunruhigt, als er Napoleon über die Föderirten der Vorſtädte Antoine und Marceau Revue halten ſah, und als ihn der freimüthige Zuruf dieſer einfachen, aufrichtigen und muthvollen Männer begrüßte. Warum? Liegt vielleicht die Antwort in Napoleons Aeußerung über Fouché: «Er ſchmiedete Ränke zu jeder Zeit, an jedem Orte, auf jede Art und gegen Jedermann!»

332) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. 115.

Das Feſt des Maifeldes [333]) naht heran; aber auf der älteſten Schaubühne des Ruhmes Napoleons war indeſſen ein arges Vorſpiel der großen Tragödie, die ſeine Entweichung von Elba erzeugt, zu ſchnellem Ende gebracht.

Von dem blutbedrängten Wahlplatz der Völkerſchlacht von Leipzig war Murat nach Neapel zurückgekehrt. Hier näherte er ſich, wie bekannt, den gegen ſeinen Schwager Verbündeten, und den 19. Jänner 1814 kam wirklich ein Friedens- und Bundes-Vertrag mit Oeſtreich zu Stande. Am 19. Januar beſetzte er Rom und einen Theil des Kirchenſtaates. Sein Aufruf vom 30. Jänner aus Bologna redete die Sprache erklärter Feindſeligkeit gegen Napoleon. Sein Handeln in dieſem italieniſchen Feldzuge iſt bekannt [334]). In den Unterhandlungen von Chatillon 1814 wurde ſein Verbleiben auf Neapels Thron vorausgeſetzt. Auch England ſtimmte dieſem bei, doch ſprach es immer nur von der neapolitaniſchen Regierung und nie von des Königs Joachim Perſon, um ſeines alten Bundesgenoſſen Ferdinand IV. willen. Für dieſen ſollte, ſtatt Neapels, eine angemeſſene Entſchädigung, man meinte die joniſchen Inſeln, ausgemittelt werden. Ferdinand verwahrte dagegen durch eine feierliche Proklamation (11. April 1814 aus Palermo) ſeine unbeſtrittenen Rechte, auf den durch die Waffen geraubten, aber niemals verzichteten Thron, mit dem Beiſatze, durchaus keinerlei Erſatz für Neapel annehmen zu wollen. Nach dem Pariſer Frieden zogen die Neapolitaner vom Po hinab in die päbſtlichen Marken. Im Auguſt 1814

333) Bekanntlich hielten die Franken, welche Gallien erobert hatten, nach germaniſcher Sitte, im Monate März unter freiem Himmel große Volks-Verſammlungen, welche Märzfelder, und als man ſie ſpäter, unter Pipin dem Kurzen, im Monate Mai hielt, Maifelder hießen.

334) Siehe Biographie Murats im 2. Hefte des 1. Bandes der Feldzüge in den Jahren 1812 — 15 unter Napoleons perſönlicher Anführung von Dr. F. A. S. — oder der Feldzug in Italien von 1813/14 von Vignolle, L. D. oder Vaudoncourt; die öſtr. mil. Zeitſchrift u. a. M.

geſchahen Schritte, um Murat zur Abtretung Neapels gegen anderweitigen Erſatz zu bewegen. Er erklärte ſich beharrlich dagegen, und in dem Augenblicke der Eröffnung des Kongreſſes zu Wien ſchien die Mehrzahl der Mächte geneigt, ihm Neapel zu laſſen, für Ferdinand IV. aber eine angemeſſene Entſchädigung zu ſuchen. Die bourbonischen Höfe erhoben ſich laut auf dem Kongreſſe gegen ſeine Anerkennung. Selbſt Lord Caſtlereagh, dieſes Opfer ſeines eigenen Federmeſſers, erklärte dem Herzog von Campo-Chiaro, Murats Bevollmächtigten: „die engliſche Regierung halte ſich überzeugt, Joachim habe die Bedingungen ſeiner Uebereinkunft mit Oeſtreich nicht erfüllt; daher ſey auch in der Folge über Neapel das allgemeine Intereſſe die allgemeine Grundlage der Politik Europa's, des Kongreſſes einzige Richtſchnur." Daher blieb dieſe Angelegenheit auf den letzten Sitzungen vorbehalten und es war in der That noch nichts darüber entſchieden, als Napoleon nach Frankreich zurück kam, Murat aber mit der ſonderbarſten Voreiligkeit in das obere Italien einfiel.

Seit Ende Dezembers 1814 erfüllte er von Zeit zu Zeit mehrere öffentliche Blätter mit fragmentariſchen Memoires zur Rechtfertigung ſeines Benehmens gegen die Verbündeten ſeit ſeiner Rückkehr aus dem ruſſiſchen Feldzuge. Insgeheim aber ſetzte er alle ſeine Hoffnungen wieder auf ſeinen Schwager, und davon unterrichtet, daß derſelbe nächſtens aus ſeiner Höhle hervorzubrechen gedenke, rüſtete er eifrig, um durch die angeſtrengteſte Theilnahme und Aufopferung, Napoleon über das Vergangene zu verſöhnen [335]), oder um den Machinationen der Bourbonen gerüſtet entgegentreten zu können [336]). Daß Oeſtreich jenes Napoleon'ſche Heer des Königreiches Italien auflößte, gab ihm verſuchte Soldaten. Er brachte ſeine ſämmtlichen Streitkräfte, mit Einſchluß der Garniſonen, Depots, Gensdarmen, Garde auf 70,000 Mann und 6400 Pferde.

---

335) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt von Hormayr 19r Bd. S. 415 bis 419.

336) Siehe Biographie Murats im 1. Bd. 2. Heft unſeres Werkes.

Im Februar ſprach er bereits laut von ſeiner Abſicht: „Neapel an Frankreich zu rächen,“ und verlangte Durchzug durch Mittel- und Ober-Italien. Oeſtreich erklärte, ſolchen auf keinem Fall zu dulden. „Seine Lage (ſagt die öſtreichiſche Kriegserklärung, am 10. April 1815 kund gemacht) hatte ſich durch die Rückkehr des alten bourboniſchen Königſtammes auf den Thronen Frankreichs und Spaniens freilich ſehr geändert. Eine gemäßigte Politik mußte ihm gebieten, ſeine ferneren Abſichten lediglich auf die Erhaltung eines der ſchönſten Reiche der Welt zu beſchränken, mit gänzlicher Verzichtleiſtung auf um ſich greifende Eroberungen; beſonders wenn ſolche nur auf Unkoſten eines militairiſch ganz und gar unſchädlichen, politiſch höchſt wichtigen Nachbars geſchehen konnten. Aber Treue und Mäßigung ſind Worte ohne Sinn im Munde des neufranzöſiſchen Herrſcherſtammes.“

Am 5. März vernahm Murat Napoleons Abfahrt von Elba. Sogleich ließ er den öſtreichiſchen Geſandten rufen, um gegen ihn ſein unverändertes Verharren im Bunde mit Oeſtreich zuvorkommend auszuſprechen. Ein Gleiches geſchah durch ſeine Abgeordneten zu Wien. Aber auch ſeinen Adjutanten, Grafen Beaufremont, ſandte er nach Frankreich, um Napoleon aufzuſuchen und ihm ſeinen brüderlichen Beiſtand anzubieten. Kaum war die Nachricht in Neapel, Bonaparte ſey in Lyon und das Heer falle ihm zu [337]), als Murat, mit Hintenanſetzung von Napoleons Rathſchlägen, nicht einmal die Nachricht der Ankunft ſeines Schwagers in Paris abwartete und losbrach. Er fürchtete blos, Napoleon möge, nachdem er den kaiſerlichen Thron wieder aufgerichtet, auch ſchnell nach der eiſernen Krone greifen, und faßte den verderblichen Gedanken, ihm zuvorzukommen [338]). Sein brauſender Kopf entwarf ſolche neue Plane, vergebens rief ihm einmal ſeine erzürnte Gattin die Worte zu: „Iſt

---

337) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 419.

338) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 5.

es nicht genug für einen Landmann aus dem Bezirke Quercy, Italiens ſchönſten Thron zu beſitzen?" [339]) Aber Joachim glaubte, daß die ganze Halbinſel ſich auf ſeine Stimme erheben und ihn als Befreier und König von Italien ausrufen würde [340]). Er brach mit 40,473 Mann, 5386 Pferden und 80 Kanonen nach Ober-Italien auf, verlangte vom Pabſte den Durchzug ſeiner Truppen durch den Kirchenſtaat mit der Erklärung: „er betrachte Napoleons Sache als die ſeinige und werde dieſem beweiſen, daß ſie ihm nicht fremd geweſen ſey," wogegen der heilige Vater Pius VII. proteſtirte und Rom verließ, und am 30. März bereits begiengen die neapolitaniſchen Truppen die erſten Feindſeligkeiten unweit Ceſena gegen die öſtreichiſchen Poſten. Und am 8. April überreichten die neapolitaniſchen Bevollmächtigten in Wien eine Note, worin ſie unter neuen Betheuerungen der freundſchaftlichen Geſinnungen ihres Herrn und ſeines unverbrüchlichen Willens, ſich nie von Oeſtreich zu trennen, anzeigten: „wie König Joachim ſich genöthigt ſehe, nach der veränderten Lage der Dinge und in Folge der militairiſchen Maaßregeln anderer Mächte zur eigenen Sicherheit ebenfalls eine ausgedehntere Aufſtellung ſeiner Streitkräfte zu nehmen, welche innerhalb jener Demarkationslinie ſtatt finden ſollte, die der Waffenſtillſtand von 1813 der neapolitaniſchen Armee zugeſtand." Da zog Oeſtreich, welches den 7. April die ihm auf dem Kongreſſe zugetheilten italieniſchen Länder in das politiſche Ganze des neuen lombardiſch-venetianiſchen Konigreiches vereinigte, den offenen Kampf den längern fruchtloſen Unterhandlungen vor, und erklärte am 10. April an Murat den Krieg [341]).

---

339) Das Königreich Neapel in hiſtoriſcher Hinſicht von Grafen Gregor Orloff, kaiſ. ruſſ. Senator, mit Anmerkungen und Zuſätzen, herausgegeben von Amaury Duval, Mitgl. der Akad. der Wiſſenſchaften zu Paris.

340) Die Feldzüge von 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 5.

341) Allgem. Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 384. — Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 419 u. 420.

Aus Rimini den 30. März 1815 rief Murat die Italiener zu den Waffen. Einheit, Selbſtſtändigkeit, Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche, alle Segnungen einer freien Verfaſſung verhieß er als Preis der Vereinigung mit ihm, verordnete bald darauf eine Nationalkokarde und die Wiederherſtellung der Armee von Italien. — Er, ein Cola di Rienzo, aber noch lange kein Giacomuzzo Sforza, nahm in jenem Aufrufe einen Ton an, wie er ſelbſt in dem Munde des großen Trioulzio, des Seehelden Doria, des Medichin und der Colonnas, im Munde Alexanders Farneſe befremdet haben würde [342]. Aber er ward, wie Rotteck ſchreibt, ſchmerzlich inne, daß eine längſt unterdrückte Nation der edlen Kraft ermangle, und daß die Neapolitaner — Memmen ſeyen [343]. Murats Aufruf verhallte ungehört und in einer ſpäteren Kundmachung mußte er leider ſagen: „Die Italiener ſeyen des Kleinodes der Freiheit nicht werth!“ Murat beſetzte nun Ceſena (30. März) und Bologna (2. April). Der öſtreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Bianchi, der ſich auf Befehl mit ſeinen Truppen vom rechten Po-Ufer auf das linke zurückzog, hielt es dennoch der Ehre der Waffen gemäß, am Panaro, bei der Brücke von Modena, bloß mit dem linken Flügel, gegen Uebermacht, gleichwohl ein Gefecht anzunehmen. Die Neapolitaner wurden geſchlagen; General Filangieri ward ſchwer verwundet. — Murat konnte nun von Bologna ſich gegen den unteren Po auf der Oeſtreicher Hauptkommunikation werfen, oder ſich über Piacenza gegen Piemont wenden. Bald aber entſchleierte ſich ſeine eigentliche Abſicht, durch wiederholte Hin- und Hermärſche und durch widerſprechende Bewegungen am untern Po zu allarmiren, aber mit ungetheilter Kraft an den obern zu eilen, in Mailand einzuziehen, das mißvergnügte Genua und ſeine Anhänger in Piemont aufzuregen und ſich die Verbindung mit Frankreich zu eröffnen. Der hartnäckige Widerſtand der Oeſtreicher

342) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 421.

343) Allgem. Geſchichte von Rotteck 9r Thl. S. 825.

unter Mohr, im Brückenkopfe von Ochiobello, und unter Bauer, in der noch unvollendeten Citadelle von Ferrara, der verderbliche kleine Krieg, welchen Feld-Marſchall-Lieutenant Nugent in den Gebirgen Toscanas entſpann, waren böſe Vorzeichen; und als vollends Bianchi ſchon am 10. April, nach einem hitzigen Gefechte, Carpi wieder hinwegnahm und eine andere Heerſäule Modena von Parma her bedrohte, Feldmarſchall-Lieutenant Mohr Ferrara entſetzte, Modena verlaſſen werden mußte und die Oeſtreicher bei Bologna ſich vereinigten, war es um Murats Haltung bereits geſchehen und muthloſe Ungewißheit in allen ſeinen Bewegungen. Bald verwandelte ſich der vorlaute Ruf zu Italiens Revoltirung in Vorſchläge eines Waffenſtillſtandes, der nicht angenommen ward, und die raſche Offenſive in unordentlichen Rückzug. Deſſen beſte und kürzeſte Linie zeigte wohl den Weg über Florenz nach Hauſe; aber dort war nirgends Vorſorge und Verpflege, und General Nugent im Rücken und auf den Flanken. Daher wählte Murat jenen Weg wieder zurück, auf dem er in ſeinem kurzen Angriffskriege hergekommen war. Bianchi dagegen, ſein raſtloſer, ſcharfſinniger Gegner, ſchon als Jüngling vor Novi von Laudon ausgezeichnet, wie ſpäterhin von Clerfayt, Alvinzi und Kray, einer der Helden von Aspern und Leipzig, hatte die Nothwendigkeit unverrückt im Auge, die vorliegende Waffenfrage ſcharf zu vereinfachen und von allen möglichen Ereigniſſen des neuen Weltkrieges gegen Napoleon ferne zu halten, Murat in kürzeſter Zeit aus dem Felde zu ſchlagen, ihn auf dem Rückzuge zu vernichten und von ſeinem Königreiche abzuſchneiden, damit er nicht etwa dort, an die wohlverſehenen Feſtungen geſtützt, eine Möglichkeit gewinne, den Krieg in die Länge zu ziehen. Schnell zog daher Bianchi von Bologna nach Florenz und Foligno. Feldmarſchall-Lieutenant Neipperg, Murat unmittelbar folgend, drang den 21. April im Angeſichte der feindlichen Linie im Sturmſchritte auf einer Bockbrücke bei Forlim-Papoli über den Ronco. Noch einmal bei Scapezzano geſchlagen, räumten die Neapolitaner auch Sinigaglia. Murat, noch bei Peſaro, als Bianchi

Foligno bereits erreicht hatte und auf Tolentino und Macerata zog, wendete ſich nun mit der Schnelligkeit des Schreckens, doch viel zu ſpät, gegen Ancona. Am 2. Mai, dem Jahrestage von Murats Blutbade in Madrid, geſchah die Schlacht von Tolentino. Bianchi, ſeiner Truppen begeiſtertem Muth vertrauend, nahm mit ruhiger Zuverſicht das Treffen an, das der Feind bot. Bianchi zählte nicht volle 10,000 Mann Infanterie, 1200 Mann Reiterei und 28 Kanonen [344]; nach einer andern Nachricht aber zählte er 14,000 Mann. Die Neapolitaner beſtunden aus den Diviſionen Ambroſio, Lechi, Pignatelli, Livron und einer Brigade der Diviſion Carascoſa, zählten 25,000 Mann [345]) und führten 52 Kanonen. Die Oeſtreicher erfochten einen vollſtändigen Sieg, und nur glückliche Zufälle vergönnten Murat, ſich mit einigen Heerestrümmern in wilder Flucht nach Neapel zu retten. Bis auf die einzige Diviſion Carascoſa hatte ſich ſein ganzes Heer in Nachzügler aufgelößt. Tauſende warfen die Gewehre hinweg, die Reiter verkauften ihre Pferde, die Konſtabler ließen ihr Geſchütz ſtehen [346]). Nugent ſprengte, über Rom vorgedrungen, das Reſerveheer Murats am 16. Mai, während Bianchi, unter fortdauernden glücklichen Gefechten, Capua ſich näherte. Murat, am 18. die Trümmer ſeines Heeres verlaſſen habend [347]), bot vertrauungsvoll den Carbonaris die Hand zum ſchützenden Bunde; es war zu ſpät [348]).

---

344) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 422 bis 424 u. A. m.

345) Kriegsbibliothek 5r Bd. S. 264.

346) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 423 u. 424. — Nach dem Berichte Bianchis vom 5. Mai verloren die Neapolitaner blos an Gefangenen den Generaladjutanten Oberſt Sillier, noch einen Generaladjutanten, 20 Offiziere und 1200 Mann, die neapolitaniſchen Offiziere Ambroſio und Campana wurden verwundet.

347) Allgem. Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. S. 385.

348) Das Königreich Neapel in hiſtoriſcher, politiſcher und literariſcher Hinſicht von Gregor Orloff, mit Anmerkungen und Zuſätzen herausgeg. von Amaury Duval, überſ. von Belmont.

Murats Gattin war ſchon am 11. Mai gezwungen, dem Neapel blokirenden Geſchwader ihre ganze Seemacht auszuliefern; Murats Abgeordneter, de Gallo, wurde von Bianchi abgewieſen, indem der General erklärte, mit dem König nicht zu unterhandeln, und Bianchi ſchloß jene Convention von Caſa Lanzi mit dem General Coletta, durch welche Neapel an Ferdinand IV. kam. Als nichts mehr zu retten war, entwich Murat, als der Morgen des 20. graute, als Matroſe verkleidet von Neapel nach der Inſel Iſchia; ein Fahrzeug nahm ihn und einige ſeiner Unglücksgefährten auf, und führte ſie an die franzöſiſchen Küſten. Seine Gemahlin aber begab ſich unter die Großmuth des Kaiſers von Oeſtreich und erhielt von ihm eine Freiſtätte. Die Oeſtreicher, voran Huſaren und Dragoner unter Mohr, mußten eilen, das unermeßliche Neapel vor den Gräueln der Pöbelwuth und zügelloſer, losgebundener Soldatenhaufen zu retten. Am 22. Mai Mittags hielt der Sieger Bianchi, an ſeiner Seite der königliche Prinz Leopold von Sizilien, ſeinen Einzug; am nämlichen Tage erſchien auch die engliſch-ſizilianiſche Expedition unter Macferlane auf der Rhede von Neapel. Ferdinand IV. traf nach zehnjähriger Abweſenheit den 17. Juny 1814 aus Palermo in Neapel wieder ein [349].

Kein König in einem Feenmärchen erhielt jemals eine Krone ſo leicht, und verlor ſie auf eine ſo einfache und zugleich ſchnelle Art, wie Joachim Murat [350].

Sarrazin in ſeiner Histoire de la guerre de la Restauration ſagt: „Murat begieng einen Hauptfehler, indem er bei ſeinem Kriegszuge ſeine Macht theilte. Wenn er mit Napoleon gemeinſchaftliche Sache machen wollte, ſo hätte er eine Macht von 100,000 Mann in 5 Corps, jedes 20,000 Mann ſtark, ohne weiteres Gepäcke als ihre Waffen errichten ſollen. Wie

349) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Hormayr 19r Bd. S. 424 u. 425. — Dann Pöliz, Orloff, Sarrazin u. A. m.

350) Geiſt der Zeit. Journal für Geſchichte, Politik u. ſ. w. Jahrg. 1823 2r Thl. 171.

ein Strom hätte er über Rom, Siena, Florenz, Sarzanne, Chiarari, Acqui und Aſti auf Turin losſtürzen ſollen. Dieſe kühne Bewegung hätte den König von Sardinien außer Faſſung geſetzt, der wahrſcheinlich von einem Uebereinkommen geſprochen hätte. Da die Oeſtreicher nicht angegriffen waren, ſo hätten ſie ſich darauf beſchränkt, die Rolle der Beobachter zu ſpielen. Murat hatte ſeine Verbindungen mit Napoleon hergeſtellt. Weit entfernt, daß dieſes Manövre das Königreich Neapel entblößt hätte, würde es die ganze feindliche Macht nach einer entgegengeſetzten Richtung gezogen haben und Murat hätte alle Offiziere ſeiner Armee als Geißeln für ſeine Familie angeſehen. Den 25. April konnte er Meiſter von Turin, ſo wie von St. Bernhard, von Mont-Cenis und dem Col de Tenda ſeyn. Wenn er den Degen für Napoleon zog, ſo mußte er das concentriſche Syſtem wählen, und den rechten Flügel der Armee ſeines Schwagers bilden, indem er ihm alles bis auf den letzten Mann zuführte, und ihm ſeinen Schatz überbrachte oder zur See überſchickte."

„So, ſagt Napoleon, wurde der König von Neapel zweimal von dem ſonderbarſten Schwindel hingeriſſen, zweimal die Urſache unſeres Unglücks; 1814, indem er ſich gegen Frankreich, 1815, indem er ſich gegen Oeſtreich erklärte" [351]).

Dieſe Aeußerung Napoleons wird durch die Anſichten und Meinungen anderer gewichtigen Männer gerechtfertigt. General Scott z. B. ſagt: „Murats Mißgeſchick hatte für Bonaparte die unangenehmſten Folgen, denn er ſchien nun gleichſam in die Grenzen von Frankreich hermetiſch gebannt zu ſeyn, durch die feindlichen Heere, welche auf allen Seiten vorrückten, und er mußte nun den Kampf auf ſeinem eigenen Grund und Boden erwarten" [352]). Kolb ſchreibt: „Wenn man das Betragen Murats in den Jahren 1814 und 1815 aufmerkſam beurtheilt, ſo muß man bekennen,

---

351) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 6.

352) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 171.

daß dieſer unglückliche Fürſt derjenige iſt, welcher, durch falſche Politik, zu dem zweimaligen Sturze Napoleons am meiſten beitrug. Wäre er 1814 nicht der Sache Frankreichs untreu geworden, ſo hätte ein Einfall in dieſes Land nicht geſchehen können, und hätte er nicht 1815 an Oeſtreich den Krieg erklärt, ſo würde Paris nicht das zweite Mal die feindlichen Heere in ſeinen Mauern geſehen haben. Da nämlich der Kaiſer von Oeſtreich ſeinen Schwiegerſohn wieder auf dem Throne Frankreichs erblickte, ſo ſchien er geneigt, mit ihm zu unterhandeln. Aber da der Angriff Murats ihn glauben machte, dieß ſey das Reſultat eines mit Napoleon verabredeten Planes, ſo brach er jene Unterhandlung ab, indem er ſagte: „Wie kann ich mit Napoleon unterhandeln, wenn er mich durch Murat angreifen läßt" [353]). Arnault ſchreibt: „Dieſe unſelige Epiſode der Kataſtrophe, welche Napoleon erwartete, entzog ihm den Beiſtand Italiens, deſſen ſtille Unbeweglichkeit, unterſtützt von dem Fürſten, der, nach Napoleon der kriegeriſchſte in Europa war, Oeſtreich, bis zur Entwicklung der großen Scene, deren Schauplatz der Süden Belgiens werden ſollte, in Schranken gehalten hätte. Die dünkelhafte Albernheit der Räthe des unglücklichen Joachim mißbrauchte die Prahlhaftigkeit ſeines Charakters, verurſachte ſein und Italiens Verderben und beförderte mächtig das Napoleons" [354]). Mortonval aber ſagt: „Napoleon verlor die Hoffnung nicht, den Sturm zu beſchwören, welcher ſich im Kongreſſe gegen ihn bildete. Die Erklärung vom 13. und der Vertrag vom 25. März waren auf die Vorausſetzungen gegründet, daß Ludwig XVIII., in Frankreich geblieben, und von einer mächtigen Partei unterſtützt, den Beiſtand der Alliirten begehren würde, um ſeinen Gegner zu verdrängen und den Bürgerkrieg zu erſticken. Die neue Geſtalt der inneren Angelegenheiten aber konnte die Entſchlüſſe des Kaiſers Franz ändern. Der thörigte Angriff Murats gegen Oeſtreich jedoch, wider den Willen Napoleons unternommen,

353) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 118 u. 19.
354) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 271.

deſſen Intereſſe er verletzte, ſchien indeſſen mit ihm verabredet zu ſeyn. Kaiſer Franz war dadurch aufgebracht, und der Kongreß in der Meinung beſtättigt, daß Napoleon bloß in der Abſicht auf dem politiſchen Schauplatze wieder erſcheine, um ganz Europa von neuem in Verwirrung zu ſtürzen. Dieſes eilte zu den Waffen, jede Hoffnung zum Frieden war verloren" [355]), und Gourgaud, Vaudoncourt u. A. ſtimmen mit Kolb oder Mortonval genau überein.

Allein Napoleon verliert weder den Muth, noch verzögert er ſeine Zurüſtungen bei dem Empfange von dem Unglücke ſeines Schwagers [356]); jedoch verweigert Napoleon ihm die Reiſe nach Paris, damit nicht ſein Erſcheinen auf die Franzoſen nachtheilig einwirken möchte. Murat verweilte während der 100 Tage auf einem Landgute in der Nähe von Toulon [357]), begab ſich hierauf nach Korſika und dann, wie bekannt, an Kalabriens Küſte, wo er füſillirt ward, und nun ſeine Gebeine in der Stadtkirche von Pizzo — wohl nicht der Vergeſſenheit entgegen — modern [358]).

Der Horizont Napoleons ſoll ſich noch mehr verfinſtern. Die Vendée, welche während des Aprils ruhig blieb, hatte ſich im Mai erhoben. Wie Napoleon in Paris eingezogen war, waren die Departements der Vendée und der untern Loire wieder ruhig; in der feſten Ueberzeugung, daß der Kaiſer von mehreren auswärtigen Mächten unterſtützt würde, waren alle Einwohner für Friede und Unterwerfung geſtimmt. Da langten eine engliſche Fregatte, zwei Korvetten und zwei Briggs an, kreuzten an den Küſten und verbreiteten im Ueberfluße die Deklarationen des Kongreſſes zu Wien. Von dieſer Zeit an offenbarte ſich auf dem linken Ufer der Loire eine große Gährung; überall bildeten ſich royaliſtiſche Verſammlungen; die dreifar-

---

355) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 4 bis 6.
356) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 171.
357) Weltgeſchichte von Pölitz 4r Bd. 386.
358) Siehe Biographie Murats im 1. Bd. 2. Heft unſeres Werkes.

digen Fahnen wurden weggenommen und die weiſſe Fahne dafür aufgeſteckt [359]). Das Haus der Demoiſelles de la Roche-Jacquelin zu St. Aubin de Baubigné war der erſte Sitz des Aufruhrs. Dort wurden die erſten Konferenzen gehalten, und die erſten Magazine von Munition, Lebensmitteln und Fourage gebildet. Die Städte Poitiers, Lerizay, Cholet — gewiſſermaaßen der Mittelpunkt der Operationen der Vendéer — u. ſ. w. ſind für des Königs Sache vor allen, und die Brüder de la Roche-Jacquelin, Suzannet, Sapineau, Beauvoiſier, Fenetre, die Neffen Charette, Clergeau, Dulandreau, Ferrant, Lagarde de Thouars, la Rochefaucault, d'Antichamp waren die Vendéechefs von Bedeutung [360]). Die Napoleon'ſchen Generale Charpentier, Travot, Laborde, Bigarré, welche zu Nantes u. a. O. kommandirten, befanden ſich dadurch in Verlegenheit; auch Napoleon entzieht dieſer Inſurrektion Streitkräfte, welcher er nach Außen bedurfte. La Roche-Jacquelin ſtürmte mit 5000 Mann St. Gilles. Der kaiſerliche General Travot ſtellte ſich an die Spitze einer mobilen Kolonne, meiſt gebildet aus dem 15ten, 16ten, 26ten, 65ten Regiment, von 2300 Mann, und ſchlägt die Inſurgenten bei St. Gilles und Alzenay in zwei Treffen. Aber Travot war zu ſchwach. Die Inſurgenten ſammelten ſich aufs neue, beſonders bei Montaigu, wurden Meiſter der Straße von Napoleonsville nach Nantes, beſetzten St. Fulgent, erſtürmten und plünderten Carnac, machten die Wege zwiſchen Rennes und Nantes ganz unſicher, metzelten viele kleine Abtheilungen Kaiſerlicher nieder, und erneuten theilweiſe die Greuel des früheren Vendéekrieges. Allein Travot ſchlug zum dritten Male auf den Höhen von la Maroniere die Königlichen und tödtete der la Roche-Jacquelins Schwager de Querry. Doch die Schlappe machte Auguſt la Roche-Jacquelin

359) Bericht des Ordinanzoffiziers des Kaiſers Napoleon, Lariboiſſière, datirt Nantes den 5. Juny 1815 — u. A.

360) Bericht des Ordinanzoffiziers Réſigny an den Kaiſer Napoleon, aus Niort den 28. Mai 1815. — Die Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 289 — u. A.

darin wieder gut, daß er Breſſuire einnahm und das 26te Linienregiment hierauf im blutigen Kampfe nach Chatillon trieb.

Der kaiſerliche General Lamarque iſt nun an der Spitze eines anſehnlichen Truppenkorps nach der Vendée geſendet, da der neue Aufſtand daſelbſt Napoleons Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hat [361]).

„Indeſſen, ſchreibt Arnault, zieht die diplomatiſche Verſchwörung die Bande der Könige Europa's gegen den gemeinſchaftlichen Feind enger zuſammen. Am 27. Mai giengen die drei Souveraine von Rußland, Oeſtreich und Preußen von Wien ab, um ſich nach ihren Armeen zu begeben“ [362]). Ein auffallender Sieg iſt für Napoleon von der größten Nothwendigkeit; er bereitete ſich hierzu auf alle Arten vor [363]). Dennoch ſoll der Name Fleurus abermals bei den Beſtimmungen Frankreichs erſcheinen [364]).

Napoleon eröffnet vorher das Maifeld, wo die Wähler aller Departements ſich verſammeln müſſen, um das Ergebniß der Abſtimmung der Annahme oder Verwerfung der konſtitutionellen Akte zu unterſuchen [365]). Erſt 6 Tage ſpäter, als Anfangs beſtimmt wurde, konnte es gehalten werden [366]).

Auf dem Marsfelde waren die Zurüſtungen zu dieſem Feſte gemacht worden. Das Gerüſt zum Platz der Deputirten bildete ein hinterhalb an die Façade der Militairſchule anlehnendes, dem Halbzirkel möglichſt nahe kommendes Fünfeck (die Anzahl der Spitzen des Ehrenlegionſternes); 83 Büſchel, jedes mit der Inſchrift eines der nach dem Pariſer Frieden Frank-

---

361) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 289 u. 290. — Berichte der Ordinanzoffiziere Lariboiſſière und Reſigny aus Nantes und Niort vom 5. Juny und 28. May an Napoleon. — Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten 3r Thl. S 23 und 8r Thl. S. 52.
362) Napoleons Leben 3r Thl. S. 272 bis 274.
363) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 111 u. 12.
364) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 274.
365) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 52.
366) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 609 u. 610.

reich verbliebenen Departemente, oben mit Adlern geziert, dienten als Stützpfeiler der äußeren Einfaſſung. In der Mitte, gegen der Jenabrücke über, blieb eine weite Oeffnung. Im Hintergrund, von dem Amphitheater umſchloſſen, lehnte ſich der Thron an die Militairſchule; davor ſtund ein Altar. Auſſerhalb des Amphitheaters, vor der Mittelöffnung, erhob ſich eine Raſenerhöhung mit einem Thronſtuhle.

Donnerstag den 1. Junius 1815 erfolgt nun das Maifeld. Das Rühren der Trommeln der ſich verſammelnden Nationalgarde erinnert bei Zeiten an die Feierlichkeit. Zuerſt rückt die kaiſerliche Fußgarde auf das Marsfeld. Sie marſchirt auf der linken Hälfte des Marsfeldes, Front gegen das Amphitheater, auf. Um 10 Morgens marſchirt die Nationalgarde auf und nimmt in gleicher Ordnung die rechte Hälfte ein, ſo daß in der Mitte zwiſchen beiden ein der Mittelöffnung des Amphitheaters entſprechender Zwiſchenraum für den Einzug Napoleons bleibt. Auf dem Amphitheater und innerhalb deſſelben verſammeln ſich der Hof, die Pairs, die Deputirten der Repräſentantenkammer, die Wahlmänner, die Deputirten der Armee. Eine ungeheure Menge Zuſchauer überſäet das Marsfeld und erhält nach und nach ihren Standpunkt auf den Erdwällen, die beim großen Bundesfeſte von 1791 unter dem ça ira-Geſang, aus dem Boden gezaubert, es in weitem Amphitheater umziehen. Andere Zuſchauer haben ihren Standpunkt in den elyſäiſchen Feldern oder an den Fenſtern und auf Garten-Terraſſen des Debillykai.

Um 12 Uhr verkünden Kanonenſalven den Augenblick, wo Napoleon die Tuilerien verläßt. Der Zug nimmt ſeinen Weg über den Revolutions-, Eintrachts- und ſeitdem wieder Ludwigs- XV. Platz, durch die elyſäiſchen Felder, über den Debillykai und die Jenabrücke auf das Marsfeld. Sobald er hier einzutreffen anfängt, ſchwenken die Nationalgarden und kaiſerlichen Fußgarden, beiderſeits in Schlachtlinie, Front gegen den Zug ein. Die prächtige Reiterei der Garde eröffnet und ſchließt dieſen, wobei beſonders die Schwadron der polniſchen Lanzenreiter, die mit auf Elba geweſen,

die Augen auf ſich heftet; die übrige Reiterei der Garde beſtund aus den rothen Lanciers, den Jägern mit der Mameluckenſchwadron (zuletzt meiſtens nur franzöſiſchen Urſprungs), den Grenadieren, den Dragonern und der Elite-Gensdarmerie. In den Staatswagen fahren die Großwürdenträger und Miniſter, ferner Napoleons Brüder, und zuletzt in dem prächtigen, oben mit Krone und Adler gezierten, Krönungswagen Napoleon. Er trägt das bei der Krönung gehabte ſpaniſche Koſtum von weiſſem Atlas mit dem bienenbeſäeten Purpurmantel. Auch ſeine Brüder haben daſſelbe Koſtum von gleichem Stoffe [367]).

„Die Mehrheit der Zuſchauer, die Wähler und die ganze Armee — ſagt Arnault, und ihm nach Kolb, — hätten Napoleon, ſeine Brüder und ſeinen Hof lieber in Uniformen (Kriegskleidern) geſehen, wie ſie Europa das Schauſpiel und Frankreich die Bürgſchaft großer Bürger gewährten, vereinigt zu einem ganz patriotiſchen Schwur, dem nämlich, für National-Unabhängigkeit zu ſiegen oder zu ſterben“ [368]).

Während die Wagen nach dem Amphitheater vorfahren, behält die Reiterei ihren Poſten in der früher frei geweſenen Mitte, zwiſchen der National- und Fußgarde, die alſo bald wieder in ihre frühere Echelons-Ordnung gegen das Amphitheater zurückkehren. So hält dieſe Maſſe Truppen der neu proklamirten Volks-Souverainität ein wohl berechnetes Gleichgewicht [369]).

Sobald der Kaiſer angekommen, beginnt die Feier mit der h. Meſſe. Ein großer Altar ſteht mitten auf dem Marsfelde und erinnerte die Bürger von 1789 an den Eid der erſten Verbindung. Die religiöſe Feierlichkeit, welche der Eidesleiſtung vorausgeht, macht tiefen Eindruck. Die andächtige Stimmung Napoleons am Fuße des Altars hat einen großen Charakter, der

367) Bericht eines Augenzeugen. Siehe europ. Annalen Jahrg. 1817 3r. Thl. S 8 bis 10.
368) Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 275.
369) Bericht eines Augenzeugen. Siehe europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 10.

ſowohl etwas Trauerartiges, als etwas Triumphaliſches verrathet. Die Stellung der Wahlherren am Fuße des Thrones iſt eindrucksvoll und erhaben [370]. Nach dem religiöſen Opfer begiebt ſich die Deputation von 500 Wählern vor die Stufen des Thrones und läßt die Sprache der Achtung, des Vertrauens, der Ergebenheit und der Freiheit in einer beredten Adreſſe vernehmen [371]. Nach der Endigung dieſer Rede wird das Ergebniß der Abſtimmung und die Annahme der Zuſatzakte verkündigt; 1,532,337 Stimmen waren für die Annahme (11 Departements aber hatten noch zur Zeit ihre Stimmen nicht eingeſendet); 4802 Stimmen im Volke und Heere ſprechen ſich für Verwerfung aus [372].

Hierauf wendet ſich Napoleon gegen die Wähler und ſprach in ſeiner Rede unter andern: „als Kaiſer, Konſul, Soldat verdanke er Alles dem Volke, in jeder Lage ſey Frankreich allein der Gegenſtand ſeiner Gedanken und ſeiner Handlungen geweſen, daher habe er auch ſich, wie jener König von Athen (Codrus), für ſein Volk geopfert, allein die Wünſche der Nation hätten ihn wieder auf den Thron zurückgerufen, den er lieb habe, weil er das Palladium der Rechte derſelben ſey. Er habe gehofft den Frieden zu erhalten, allein jene fremden Könige, die er auf den Thron erhoben, oder welche ihm die Erhaltung ihrer Krone verdankten, die alle in den Zeiten ſeines Glückes ſich um ſein Bündniß und den Schutz des franzöſiſchen

---

370) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Thl. S. 121.

371) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Thl S. 53. — Saalfeld nennt dieſe Rede, die der Abgeordnete Dubois von Angers hielt, abentenerlich.

372) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Thl. S. 53. — Das Ergebniß dieſer Abſtimmung giebt Arnault auf 4802 Stimmen dagegen, und 1,532,357 dafür an; — das Erinnerungsbuch für Alle ꝛc. auf 4206 dagegen, 1,298,000 Stimmen dafür; — Kolb auf 4802 dagegen und 1,532,357 Stimmen dafür; der Darmſtädter Ueberſetzer von Mortonval auf 4622 Stimmen dagegen und 1,527,457 dafür; — Saalfeld auf 4206 Stimmen dagegen und 1,298,000 dafür u. ſ. w.

Volkes beworben, richteten jetzt ihre Streiche gegen ihn. Erkennte er nicht, daß es das Vaterland ſey, das ſie bedrohten, ſo würde er ihnen gerne ein Leben Preis geben, gegen das ſie ſo erbittert ſich zeigten. Allein ihre Wuth ſey ohnmächtig; ſein Wille ſey der Wille des Volkes, ſeine Rechte die ſeinigen, ſeine Ehre, ſein Ruhm und ſein Glück könnten keine andern ſeyn, als die Ehre, der Ruhm, das Glück Frankreichs!" [373])

Nach dieſer Rede tritt Napoleon mit ſeinem Gefolge an den Altar und ſchwört auf dem h. Evangelium die Verfaſſung, und die Zuſatzakte zu beobachten und aufrecht zu halten, und empfängt hernach den Treueid des Volkes durch die Wahl-Deputation, den der Armee durch die Miniſter des Krieges und der Marine, und den der Nationalgarde durch den Miniſter des Innern [374]).

Allem dieſem, was innerhalb des Amphitheaters nun vorgegangen, gelangt an die auswärts befindliche Volksmenge keine andere Kunde, als das periodiſche Vive-l'Empereur-Geruf der Deputirten, der Schall der Muſik, der Trompeten- und Pauken-Runden und endlich durch die auf ein Signal erfolgten Artillerieſalven im Augenblicke der Eideleiſtung. Denn die Art der Truppenaufſtellung machte für die Volksmenge die Mitte-Oeffnung des Amphitheaters unnütz, und nur an dem oberſten Theile der Erdwälle vermochte man etwas in das Innere hinein zu blicken, ſo daß man Napoleon anſichtig werden konnte, wenn er auf dem Throne aufrecht ſtund.

Ein höchſt eindrucksvoller Augenblick folgt jetzt. Napoleon verläßt das innere Amphitheater, und begiebt ſich, von ſeinen Brüdern, den Großwürdeträgern, Miniſtern und einer unzählichen Menge Generale und

373) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller 11te Beilage. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Thl. S. 53 bis 56; u. A. m.

374) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 56 u. 57. Leben Napoleons von Arnault 3r Thl. S. 277.

Obriſten umringt, auf die Raſenhöhe vor demſelben, um welche ſich zugleich die Deputirten der Regimenter verſammeln. Von hier, woſelbſt man ihn nun überall erblicken und ſeine Bewegungen wahrnehmen kann, hält Napoleon, aufrecht ſtehend, eine Anrede an die Truppen, und ertheilt ſelbſt die Adler an die Regimenter und die Nationalgarde [375]), mit der Aufforderung, „eher auf dem Bette der Ehre zu fallen, als zuzugeben, daß die Fremden noch einmal die Hauptſtadt der großen Nation befleckten» [376]). Hierauf defiliren 50,000 Mann, worunter 27,000 Nationalgardiſten, vor dem Kaiſer; ihre Haltung hat etwas Heroiſches; man wird nicht müde, dieſe Bataillons, die Stützen des Thrones und die Hoffnung des Volkes zu betrachten, namentlich wird man nicht müde, die Garde zu beſchauen, wo das Ehrenkreuz ganze Glieder der öffentlichen Dankbarkeit bezeichnet. Sie begleitet alle Erinnerungen des militairiſchen Ruhmes, der Freiheit und des Kaiſerthums [377]).

Die Heimkehr des Zuges erfolgt in derſelben Ordnung, wie beim Hinweg. Die föderirten Schützen, dabei Oberſt Simons Corps, bilden Spalier längs dem Wege, dem der Zug folgt.

Am Abende des Feſttages findet eine einfache, aber nichts deſto weniger äußerſt elegante Beleuchtung des Tuilerienpallaſtes im Brillantfeuer ſtatt, die von dem Ludwigsplatz über die Springwaſſer des Tuileriengartens hin einen allerliebſten Anblick gewährt. Im letzteren Garten ſind dergleichen einzelne Beleuchtungen mit ehrenkreuzſtern- und obelisken-förmigen Geſtellen [378]).

---

375) Bericht eines Augenzeugen. Siehe europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 10 u. 11.

376) Millots Univerſalhiſtorie, fortgeſetzt von Hormayr 19r Bd. S. 415.

377) Leben Napoleons von Arnault 3r Bd. S. 277. — Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 27; ſ. die Anm. des Ueberſ. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 57. — Ferner Vaudoncourt's, Kolb's u. A. W.

378) Bericht eines Augenzeugen. Siehe europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 12.

Dieſe große Feierlichkeit hatte auf den politiſchen Theil der Anweſenden bei weitem nicht den Eindruck gemacht, den Napoleon gehofft hatte. Viele Perſonen hatten geglaubt, er würde auf dem Maifelde ſeinen Sohn zum Kaiſer ausrufen und erklären, er wolle ſich mit Unterzeichnung des Friedens zurückziehen. Die Freigeſinnten behaupteten, er hätte die Krone niederlegen und der Nation das Recht laſſen ſollen, ſie ihm wieder zu geben, oder dem würdigſten anzubieten. Eine andere Meinung ſtellte ſich ihm nicht minder feindſelig vor. Die Zuſatzakte hatte ſich, gleich einem Feinde, zwiſchen Frankreich und ihm erhoben und die Zeugen der Ceremonie des Maifeldes, die Wähler vornehmlich, hatten darin eine ganz andere Wichtigkeit gelegt als die Leiſtung eines Eides, eine Fahnenvertheilung oder eine große Heeresſchau. Sie hatten geglaubt, Napoleon würde dieſes Feſt der Bürger und Soldaten benutzen, um es patriotiſch zu machen, und wiedergutmachende Bürgſchaften für die Vergangenheit und ſchützende für die Zukunft ertheilen [379].

Uebrigens Napoleon wollte durch ſein gehaltenes Maifeld Europa zeigen, daß ſeine abermalige Thronbeſteigung durch die Wahl und den Willen der franzöſiſchen Nation rechtmäßig ſey [380].

---

379) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 278 bis 79. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 122 u. 23. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 57. — Das Manuſcript venu de St. Hélène d'une manière inconnue läßt Napoleon ſprechen: «Ich bot der Nation die Freiheit an, weil ſie ſich beklagt hatte, unter meiner erſten Regierung dieſelbe vermißt zu haben. Dieſe Freiheit hatte ihre gewöhnliche Wirkung. Worte traten an die Stelle des Handelns. Die kaiſerliche Kaſte war unwillig, weil ich das Syſtem erſchütterte, an das ſie ihr Intereſſe geknüpft hatte. Der große Haufe der Nation zuckte die Achſeln, denn er bekümmerte ſich wenig um Freiheit. Die Republikaner trauten meinem Benehmen nicht, weil es gegen meine Natur war. So war ich ſelbſt Urſache, daß der Staat ſich theilte; ich bemerkte es wohl, allein ich zählte darauf, ihn durch den Krieg wieder zu vereinigen.»

380) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 27; ſ. Anm. des Ueberſ.

Am 2. Juny giebt der Kaiſer Frankreich ein zweites Feſt. Er hat vernommen, was der letzte Tadel beim Maifelde für ihn war, und beſchließt, dieſe große Angelegenheit bei einem anderen großen Familienfeſte zu behandeln, deſſen Prunk er im Schooße eines Pallaſtes ſelber anordnet. Zudem hat Carnot zu Napoleon beſtändig geſagt: „Ihre und unſere Rettung hängt von Ihrer Nachgiebigkeit gegen die Nationalwünſche ab; die Franzoſen ſind ein freies Volk geworden; kämpfen Sie nicht gegen die öffentliche Meinung. Verſprechen Sie, die Zuſatzakte ihren Wünſchen gemäß abzuändern und einzurichten.“ — Napoleon hat im Maifelde nur die Akten an die National- und kaiſerliche Garde ausgetheilt, er will nun ebenfalls mit ſeiner Hand den Wählern die Adler ihrer Departements und die der Regimenter den Deputationen der Armee zuſtellen; demzufolge werden 10,000 Perſonen in den weiten Gallerien des Louvre verſammelt, wo die Deputirten der Armee die eine, die Deputirten und Wähler des Reiches die andere Seite inne haben. Der Adler eines jeden Departements wird an die Spitze der Gruppe ſeiner Deputirten und Wähler geſtellt; der Adler eines jeden Regiments ſteht vor ſeiner Deputation. Alle Abgeordneten empfangen aus des Kaiſers Hand die Adler, die ihnen gebühren, und an Erhaltung dieſes, ihrer Hut vertrauten, heil. Gutes knüpfen ſie das Wohl der jetzigen Generation und der künftigen Geſchlechter. Napoleon erſcheint liebenswürdig und einnehmend, wie es gegen Franzoſen geziemt, und erklärt allen, daß er mit beiden Kammern die nicht abgeſchafften verfaſſungsmäßigen Geſetze ſammeln und daraus eine einzige Verfaſſung machen werde, welche das Grundgeſetz der Nation werden ſoll. Faſt alle ſind mit ihm zufrieden, und dieſe Verſammlung verlöſcht wieder zum Theil in vielen Herzen die ſchlimmen Eindrücke des Maifeldes [381].

---

381) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 57 u. 58. Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 279 u. 280. Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 123 u. 24.

Am 3. Juny treten die Kammern zuſammen, ein buntes Gemiſche der verſchiedenartigſten Parteien, zum Theil beſtehend aus Männern, deren ſchon halb verſchollene Namen an die erſten Zeiten der Revolution erinnern [382]). Die Aufmerkſamkeit der Nation war lebhaft auf ihre Sitzungen geſpannt. Die Wahlen waren frei geweſen, die Meinung Frankreichs ſollte endlich wirklich repräſentirt werden und die Rede war ihm wieder freigegeben. Allein man verhehlte ſich nicht, daß dieſe Meinung der Regierung nicht mehr günſtig ſey. Es war zu fürchten, daß Uebelwollen die Berathungen beherrſchen werden, und daß die Forderungen der Freiheit, welche nach ſo vielen getäuſchten Hoffnungen mit Recht mißtrauiſch geworden war, Napoleon, der ſich ſchon in einer ſo ſchwierigen Lage befand, neue Hinderniſſe bereiten möchten [383]). Napoleon fürchtete die Eröffnung der geſetzgebenden Kammern, beſonders ſcheute er ſich vor der Kammer der Repräſentanten und er hatte recht. Er war entſchloſſen, die Grundſätze und Folgerungen der ſtellvertretenden Regierung frei und offen zu beobachten; jedoch beſorgte er, die von Volksvertretung unzertrennliche Widerrede möchte der Thätigkeit ſeiner Gewalt ſchaden, und ſie bloß zum Werkzeuge der Unterdrückung machen. Auch ſah er voraus, daß die Stellvertreter, von ihrer glühenden Freiheitsliebe und von der Furcht vor dem Despotismus geleitet, ihn bei der Ausübung ſeiner Gewalt beſchränken würden. „Wenn der Krieg begonnen hat, ſagte er eines Tages, ſo iſt die Gegenwart eines berathſchlagenden Körpers eben ſo hinderlich, als verderblich. Er muß Siege haben. Wird der Monarch geſchlagen, ſo bemächtigt ſich der Schrecken der furchtſamen Gemüther und macht ſie ohne ihr Wiſſen zum Werkzeuge und zu Mitſchuldigen verwegener Menſchen. Die Furcht vor Gefahren, die Begierde, ſich ihnen zu entziehen, verwirrt Aller Köpfe; die Vernunft vermag nichts mehr; die phyſiſchen Eindrücke reißen alles mit

---

382) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Bd. S 611.
383) Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Thl. S. 28 u. 29.

fort. Die Unruheſtifter, die Ehrgeizigen, die Herrſchſüchtigen werfen ſich aus eigener Macht zu Volksvertheidigern, zu Räthen der Fürſten auf; ſie wollen alles wiſſen, alles ordnen, alles leiten. Giebt man ihren Rathſchlägen kein Gehör, ſo werden aus Rathgebern Krittler und aus aufrühreriſchen Krittlern Aufrührer; dann muß ſich entweder der Monarch unter ihr Joch beugen oder ſie auseinander jagen; in beiden Fällen ſetzt er faſt immer ſeine Krone und den Staat in Gefahr" [384]). Der Ort, wo ſich die Repräſentantenkammer verſammelt, iſt der Pallaſt des geſetzgebenden Körpers oder Palais Bourbon. Der Hof und die eigentliche Einfahrt des Pallaſtes ſind auf der Seite des hinterwärts gelegenen Bourbonenplatzes. Allein wegen der dermaligen Beſtimmung iſt die prächtige offene Treppe aufgeführt, die der Ludwigs-XIV.-Brücke gegenüber unmittelbar von dem Kai nach dem Sitzungs-Saale hinführt, oben durch den ſchönen Säulengang, wo ſich auch die Seiten-Thüren und Treppen nach den Gallerien der Zuhörer eröffnen. An dem Fuße der großen Treppe ſind ſitzige Bildſäulen franz. Staatsmänner und vorne auf ihren vorſpringenden Seitenwänden eine Minerva, und das weiblich perſonifizirte Frankreich. Die geſchmackvolle innere Anordnung des Sitzungsſaales iſt ſo, daß die mit grünem Tuche ausgeſchlagenen Bänke der Deputirten ſich im Amphitheater um das im Centrum des Durchmeſſers befindliche Bureau der Stelle der Präſidenten und Sekretairs erheben und links des letztern ſich die Rednerbühne befindet. Sechs Bildſäulen alter Geſetzgeber, Redner und Staatsmänner zieren die Niſchen der Rückwand und des ganzen Bureau's; eine in der Mitte befindlich geweſene Bildſäule Napoleons iſt noch nicht wieder aufgeſtellt. Die Gallerien der Zuſchauer laufen oben an drei Seitenwänden des Saales hin, ſo daß diejenige über dem Bureau frei bleibt. Rings im Saale wehen, von den Bruſthöhen der Emporbühnen, eroberte, alſo voriges Jahr verſteckte, Fahnen und Standarten, größtentheils ſpaniſche, doch auch mehrere öſt-

384) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 124 u. 25.

reichiſche und andere, als kriegsbegeiſternde Trophäen über den Häuptern der Deputirten hin [385]).

Die erſte Kammer, oder Pairs-Kammer, erklärt gleich anfangs ihre Oppoſition durch Weigerung, Lucian Bonaparte zum Präſidenten zu nehmen, der geſetzgebende Körper aber durch die Wahl des Grafen Lanjuinais [386]). Lanjuinais hatte ſich bekanntlich ſchon früher gegen das lebenslängliche Konſulat und die Errichtung des Kaiſerthumes ausgeſprochen, ſo wie ſpäter gegen manche Regel Napoleons und 1814 für die Abdankung deſſelben erklärt. Jetzt im Jahre 1815 ward er jedoch, obgleich er nicht für die acte additionnel geſtimmt hatte, von den Wählern der Stadt Paris und denen des Departements der Seine und der Marne zum Mitgliede der Kammer der Repräſentanten und von dieſen zu deren Präſidenten faſt einſtimmig erwählt. Napoleon beſtättigt dieſe Wahl und ein Brief des Großmarſchalls meldete Lanjuinais, daß der Kaiſer bereit ſey, ihn zu empfangen. Indeß iſt Napoleon noch unſchlüßig, und wollte ſeine Einwilligung nur von den Antworten abhängig machen, welche der neue Präſident auf gewiſſe Fragen geben würde. Lanjuinais geht zu Napoleon, da entſpann ſich folgendes Geſpräch, das Lanjuinais ſelbſt wieder erzählt: N. Nun, mein Herr! es iſt jetzt nicht mehr Zeit, Ausflüchte zu machen; es gilt auf meine Fragen zu antworten. — L. Mit der Schnelligkeit des Blitzes, Sire! denn ich vergleiche mich nicht mit meinem Gewiſſen (je ne compose pas avec ma conscience). — N. Sind Sie mein? — L. Ich bin nie Jemanden geweſen! ich habe ſtets nur meiner Pflicht gehört. - N. Sie weichen mir aus. Wollen Sie mir dienen? — L. Ja, Sire! auf der Seite der Pflicht. — N. Aber haſſen Sie mich? — L. Ich habe das Glück, Niemanden zu haſſen; ich bin ſtets wohlwollend und wohlthätig geweſen, wenn ich es habe ſeyn können, ſelbſt gegen diejenigen, die mich 18 Monate für vogelfrei erklärten [387]). Bei

---

385) Bericht eines Augenzeugen.

386) Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 280.

387) Lanjuinais hatte während der Revolution, nachdem

dieſen Worten breitet Napoleon ſeine Arme gegen den erwählten Präſidenten aus, um ihn zu umarmen, und die Wahl iſt beſtättigt und angenommen [388]).

Ludwig XVI. öffentlich angeklagt worden war und er für ihn geſprochen hatte, von den Jakobinern proſcribirt und verfolgt, 18 Monate lang in Rennes verborgen leben müſſen.

388) Revue encyclopédique 1827 Juillet. — Johann Dionys Lanjuinais wurde am 12. März 1753 zu Rennes geboren und ſtarb am 14. Januar 1827 zu Paris. Er wurde 1771 Advokat, 1772 Doktor der Rechte, 1775 Profeſſor des kanoniſchen Rechts, 1779 Rath der Bretagne'ſchen Stände und 1789 Mitglied der konſtituirenden Verſammlung, wie auch nachher des Konvents. Er war einer der Wenigen, z. B. wie Gregoire, welche ſelbſt den Tod nicht ſcheuten, um Ludwigs XVI. Hinrichtung und die Verwandlung des gewagten Reformirens in ein ſchrankenloſes Revolutioniren von der Nation abzuhalten. Stets durch Feſtigkeit und Mäßigung ausgezeichnet, ließ er ſich durch die Verfolgungen, die er litt, nicht irre machen. Er war nachher Sekretair beim Rath der Alten und ſeit dem 22. März 1800 Senator. Obgleich er ſich gegen das lebenslängliche Konſulat und die Kaiſerwürde ausgeſprochen hatte, erhob ihn doch Napoleon zum Grafen und Kommandeur der Ehrenlegion. Den 1. April 1814 ſtimmte er für die Abſetzung Napoleons. Im Junius deſſelben Jahres wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben. Nach der zweiten Reſtauration war er Präſident der Deputirtenkammer. Er war ſtets ein Vertheidiger der Charte, und ſein Tod war ein herber Verluſt für Frankreich, um ſo mehr, da in dem Augenblicke das Jury-Projekt verhandelt wurde, das unſtreitig Lanjuinais Einſicht vieles zu verdanken gehabt haben würde. Lanjuinais war ein Mann voll von Kenntniſſen der Rechte und der Geſchichte, durchgebildet in Grundſätzen für das, was als das Gute und Rechte regierend ſeyn ſoll; mächtig durch die gründliche Darſtellungsgabe, durch eine nicht blühend geſchmückte, aber hell leuchtende, alle Dunkelheit durchdringende Beredſamkeit; eifrig, doch zugleich gemäßigt und beſonnen und Muſter eines verfaſſungstreuen Verehrers der wahren Monarchie, wo nur das an ſich Rechte zum Geſetz gemacht und nur nach ſolchen Geſetzen regiert wird. Man hat von ihm zahlreiche und geſchätzte Schriften aus dem Gebiete der Staatsverwaltung, Rechtskunde, Geſchichte und Sprachenkunde; ſiehe Halle'ſche Literatur-Zeitung

Der geſetzgebende Körper hat zu ſeinen Vize-Präſidenten den General Lafayette und Hrn. Dupont von der Eure gewählt [389]. Erſterer gehört unter die Wenigen, die von der Verworfenheit, in welche die Revolution verfiel, unbetaſtet, mit unbeflecktem Glanze durch ihr Zeitalter ſchritten, hervorſchimmernd wie grünende Oaſen aus Afrika's Sandwüſten.

Am 7. eröffnet Napoleon die Kammern mit einer Rede, in welcher er unter andern ſpricht: „Meine Herren von der Pairskammer und meine Herren von der Repräſentantenkammer! Seit drei Monaten haben mich die Umſtände und das Vertrauen des Volkes mit einer unbegrenzten Macht bekleidet. Heute wird der dringendſte Wunſch meines Herzens erfüllt, ich beginne die konſtitutionelle Monarchie. Menſchen ſind zu unmächtig, um die Zukunft zu ſichern; Inſtitutionen allein geben den Beſtimmungen der Nation Feſtigkeit. Die Monarchie iſt in Frankreich nothwendig, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volkes zu verbürgen. Unſere Inſtitutionen befinden ſich zerſtreut, ſie in einem einzigen Rahmen zuſammenzufaſſen und unter einem einzigen Begriff neben einander zu ordnen, wird eine unſerer wichtigſten Beſchäftigungen ſeyn. Dieſe Arbeit wird die gegenwärtige Epoche den künftigen Geſchlechtern empfehlen. Ich ſetze meine ganze Ehre darein, Frankreich alle möglichen Freiheiten genießen zu ſehen. Ich ſage der möglichen, weil Anarchie immer eine unumſchränkte Regierung zurückführt. Eine furchtbare Koalition von Königen bedroht unſere Unabhängigkeit; es iſt möglich, daß bald die erſte Fürſtenpflicht mich an die Spitze der Söhne der Nation ruft, um für das Vaterland zu ſtreiten. Die Armee und ich, wir werden unſere Pflicht thun. Sie, Pairs und Repräſentanten, geben Sie der Nation das Beiſpiel des Vertrauens, der Energie und des Patriotismus; und, gleich dem Senate des großen Volkes des Alterthums, ſeyen Sie entſchloſſen, lieber

1827 Nr. 30, Sophroniʒon 9r Bd. 1s Heft. Erſch in ſeinen Gelehrten Frankreichs u. ſ. w.

389) Napoleons Leben von Arnault 3r Thl. S. 280.

zu ſterben, als die Unehre und die Erniedrigung Frankreichs zu überleben. Die heilige Sache des Vaterlandes wird triumphiren!“ [390]

Zwei Tage nachher wird die Kammer der Pairs und die der Repräſentanten vorgelaſſen, um ihre Adreſſe dem Kaiſer darzubringen. Dieſe beiden Adreſſen ſind höchſt patriotiſch, und die Repräſentantenkammer iſt ſogar perſönlich anwendbar auf den bekannten Charakter Napoleons und auf die ſeit ſeiner Rückkunft erlaſſenen Akten, ſo daß Napoleon Muße hat, die ganze Souverainität des Volkes proklamiren zu hören. Glückwünſche auch in Betreff ſeiner Entſagung der unumſchränkten Gewalt, die er im Anfange ſeiner Rede angekündigt hatte, werden ihm nicht geſpart. Er erträgt mit großer Ruhe, und, man kann ſagen, mit einer großen Feſtigkeit, den Anblick der beiden Oppoſitionen, den die Kammern ihm darbieten. Er erinnert ſich mit Schmerzen an die nämlichen Gefahren, in der nämlichen Lage, in den erſten Tagen von 1814, und er fühlt, energiſcher als damals, daß er fortan, das heißt innerhalb der wenigen Tage, wo die Gewalt der Waffen zwiſchen ihm und Europa entſcheiden ſoll, nur ſich und ſeine Armee zu Rath zu ziehen habe. Dennoch antwortet er mit einer hohen Würde und einer hohen Unabhängigkeit auf beide Adreſſen. Er ſagt zu den Pairs: „Der Kampf, worin wir verwickelt ſind, iſt ernſthaft. Vom Glück hingeriſſen zu werden, iſt nicht die Gefahr, die uns heute bedroht. Die Fremden wollen, wir ſollen durch die kaudiniſchen Gabeln gehen..... In ſchwierigen Zeiten entfalten große Nationen, wie große Menſchen, die ganze Energie ihres Charakters und wir werden ein Gegenſtand der Bewunderung für die Nachwelt ſeyn.“ — Und zu den Repräſentanten ſagt er: „Die Konſtitution iſt unſer Anſchließepunkt. Sie muß unſer Polarſtern in dieſen ſtürmiſchen Augenblicken ſeyn. Jede öffentliche Erörte-

390) Die vollſtändige Anrede ſteht in: Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. Müller Beilage 11 — oder Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Thl. S. 58 bis 60.

rung, die mittel= oder unmittelbar dahin ſtreben könnte, das Vertrauen zu vermindern, das man in ihre Beſtimmungen ſetzen muß, wäre ein Unglück für den Staat. Die Kriſis, worin wir verwickelt ſind, iſt groß; wir wollen nicht dem Beiſpiele des Römerreiches in ſeinem Verfalle folgen, das, von allen Seiten von den Barbaren bedrängt, ſich dadurch bei der Nachwelt lächerlich machte, daß man ſich in der Hauptſtadt noch mit abſtrakten, ſpitzfindigen Unterſuchungen, oder Streitfragen, in dem Augenblicke beſchäftigte, als der Sturmbock ſchon die Thore zertrümmerte. Helfen Sie mir, das Vaterland zu retten. Als erſter Repräſentant des Volkes habe ich die Verpflichtung übernommen, in ruhigen Zeiten alle Vorrechte der Krone und die wenige Erfahrung, welche ich erlangt, dazu anzuwenden, Sie bei der Verbeſſerung unſerer Konſtitutionen zu unterſtützen!" [391])

In beiden Antworten, und beſonders in der an die Kammer der Repräſentanten — ſchreibt ein Hiſtoriker — hatte Napoleon als Franzoſe, als Bürger, als Staatsmann geſprochen. Seine Rede enthielt eine große Lehre, allein es war dieß eine Lehre und, wie er den mißtrauiſchen Charakter der Kammer kannte, ſo hätte er vielleicht ſorgfältig ſie ſchonen und nicht mit dem Titel erſter Volksvertreter prahlen ſollen. Mit dem Tone der Aufrichtigkeit, welche den Worten, die vom Herzen gehen, ſo viele Stärke giebt, hätte er vielleicht alles vereinigt; er mußte ein wenig in Heinrichs IV. Weiſe ſprechen, weniger ſtreng und mit mehr Hingebung. Die Repräſentanten betrachteten Napoleons prophetiſche Warnung als Beleidigung ihrer Würde; alle dieſe Vorſpiele waren von nicht glücklicher Vorbedeutung und bald trugen ſie ſchlimme Früchte [392]). Die feindliche Stellung mehrerer Deputirten rechtfertigte die

391) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Thl. S. 127 bis 29; u. A. m. — Die beiden Adreſſen und die vollſtändige Antwort darauf findet man unter andern in: Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von C. F. A. Müller. München bei Fleiſchmann 1820 Beilagen 12 u. 13.

392) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 62 u. 63.

Beſorgniſſe, von den erſten Sitzungen an, nur zu ſehr. Unruhe bewegt die Gemüther, und die Zukunft ſtellt ſich den Blicken in düſteren Schattenbildungen dar [393]).

Der Sturm naht, die Gefahr drängt; Frankreich, welches, dem Feinde gegenüber, nicht ungeſtraft von Napoleon ſich trennen durfte, iſt von allen Seiten bedroht. Die Engländer, die Preußen, Oeſtreicher und ſo viele andere Völker ſind ſchlagfertig; die Ruſſen im vollen Marſche. Er muß hinaus, um dem falſchen Gott der Schlachten die Opfer darzubringen [394]); er muß den Feinden in den Unternehmungen zuvorkommen. Zuvor errichtet er am 11. einen Regierungsrath von 14 Mitgliedern, nämlich Joſeph Bonaparte als Präſidenten, Lucian Bonaparte, Cambaceres, Caulincourt, Davouſt, Gaudin, Decr s, Fouché, Mollien, Carnot, Defermont, Regnault de St. Jean d'Angely, Boulay und Merlin. Als er den Regierungsrath entläßt, ſagt er: „Ich reiſe dieſe Nacht ab, thun Sie Ihre Schuldigkeit; die franzöſiſche Armee und ich wollen die unſerige thun; ich empfehle Ihnen Eintracht, Eifer und Kraft.“ Dieſen Rath ernannte er vorzüglich aus Mißtrauen gegen Fouché, und nahm dazu 4 Männer, die ihm ſtets treu gedient hatten. Caulincourt wollte ihn zur Armee begleiten; allein er gab ihm zur Antwort: „Wenn ich Sie nicht in Paris ließe, auf wen könnte ich mich denn verlaſſen!“ Man ſieht alſo, wie viele Beſorgniſſe er gegen Diejenigen hegte, welche er zu Paris in den Kammern und anderwärts zurückließ [395]). Eher auf ihren kuruliſchen Sitzen zu ſterben, als zu weichen, ermahnt noch auch Napoleon die Repräſentanten in ſeinem Abſchiedsbeſuche vom 11. Juny. In der Nacht vom 11. — 12. (gegen 3 Uhr Morgens) reiſt Napoleon zur Armee. Alle ſeine Anhänger zählen auf einen gewiſſen Sieg [396]).

393) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 29.

394) Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Bd. S. 63 u. A. m.

395) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 129. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen 3r Thl. S. 63. u. A. m.

396) Bericht eines Augenzeugen. Siehe europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 19. u. A. m.

Ende des dritten Buches.

Das vierte Buch.

Charleroi.

Wunderſchnell hatte Napoleon das Heer organiſirt und verſtärkt, und nach zerſtörter Friedenshoffnung den Angriff auf den übermächtigen Feind gewagt [397]).

Bei ſeiner Rückkehr aus Elba betrug der wirkliche Stand der Armee 140,000 Mann, wie Mortonval angiebt; 148,200 Mann, davon für den Feldzug disponibel 93,800 Mann, nach Vaudoncourts Angabe; oder ohngefähr 80,000 Mann verfügliche Infanterie in 105 Regimentern, 5 — 6000 Mann Genietruppen in 3 Regimentern, 13 — 14,000 Mann Artillerie in 12 Regimentern und 16 — 17,000 Pferde der 57 Reiter-Regimenter, wie Gourgaud ſchreibt; eine Stärke, welche kaum zur Bewachung der Feſtungen und wichtigſten See-Etabliſſements hinreichte. Auch die Flotte war herabgeſtimmt; ein Linienſchiff und 3 Fregatten waren in Toulon, 2 Fregatten in Rochefort blos bemannt. Die Landarmee mußte für die Vertheidigung der Kriegshäfen ſorgen. Die einzigen Truppen, welche die Marine auf den Beinen hatte, waren 8 Bataillons Seekanoniere. Alle feſten Plätze waren entwaffnet.

Es wurden 800,000 Mann für nöthig gehalten, um mit gleichen Kräften die Feinde zu bekämpfen. Man rief alle in Urlaub befindliche Mannſchaft, alle alten Militairs und die Konſcription von 1815 unter die Fahnen. Man forderte 200 Bataillons Eliten-Na-

397) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Bd. S. 826.

tionalgarde auf, jedes Bataillon 860 Mann ſtark und aus 2 Grenadier= und 2 Voltigeurs-Kompagnien beſtehend. Man ſchuf die Ergänzungs=Stämme der 3ten, 4ten und 5ten Bataillons der Infanterie= und der 4ten und 5ten Schwadrons (Diviſionen) der Kavallerie=Regimenter; ferner von 20 Regimentern junger Garde, von 20 Marine=Regimentern, von 30 Artillerie=Trains=Bataillons und von 10 Bataillons Militair=Equipagen. Die Artillerie der Garde, die entlaſſen worden war, wurde neu organiſirt und auf 100 beſpannte Feuerſchlünde gebracht. Alle Offiziere auf halbem Solde, von allen Waffen der Land= und Seemacht, wurden dadurch in Thätigkeit geſetzt. Aus den penſionirten und abgedankten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten waren 30,000 Mann im Stande, in den Feſtungen zu dienen. In den Magazinen waren 150,000 neue Gewehre und 300,000 theils auszubeſſernde, theils in Vorrathsſtücken, außer denen in den Händen des Heeres. Dieß war ſehr unzureichend. Die Handwerker von Paris, deren Gewerbe mit Verfertigung der Waffen nur einige Aehnlichkeit hatte, übernahmen es freiwillig, Gewehre zu fertigen oder auszubeſſern. Vom Monate Mai an lieferten ſie täglich 1500 Stück und 3000 im Juny. Alle Gewehrfabriken gaben monatlich 40,000 Stücke. An 700 Feldgeſchütze waren felddienſtlich eingerichtet, trotz des Verluſtes des Artillerie=Materials in den Feſtungen Aleſſandria, Antwerpen, Weſel, Mainz u. ſ. w. Die Tuchmanufakturen, welche ſeit einem Jahre verlaſſen waren, zeigten wieder eine unglaubliche Thätigkeit, und es war dadurch für die Bekleidung der Armee gleichfalls geſorgt. An Pferden hatten die Lieferanten vor dem 1. Juny 20,000 Stücke geſtellt; 10,000 völlig zugerittene Pferde wurden den Gensdarmes abgenommen und baar bezahlt; dieſe erſetzten ſie nach eigener Wahl durch neue 5000 Artillerie=Pferde, welche von den Bauern zurückgekommen waren; 12,000 waren vor dem 1. Juny von den Lieferanten geſtellt. Die Pferde der Reiterei beliefen ſich vor dem 1. Juny auf 46,000 Stücke und die der Artillerie auf 18,000. Man hatte noch Käufe auf 29,000 Pferde mit den Lieferanten abgeſchloſſen. Endlich wa=

ren 90 feſte Plätze bewaffnet, verproviantirt und erfahrne Offiziere hatten den Befehl darin. Man beſchloß auch Paris und Lyon zu befeſtigen, indem das Schickſal des Reiches ſich unter den Mauern dieſer Städte entſcheiden könnte. General Haxo, Adjutant des Kaiſers und vom Geniekorps, leitete die Befeſtigung von Paris. Der Montmartre, Saint Denis, der Begräbnißplatz des Pere Lachaiſe, Neuilly u. ſ. w. waren mit in den Vertheidigungs- und Befeſtigungsplan gezogen. Man rechnete, daß die Arbeiten im Auguſt beendigt ſeyn würden. 600 Geſchütze waren in den erſten Tagen des Juny's daſelbſt vereinigt. Die Befeſtigungen von Soiſſons, Laon und Chateau-Thierry waren, als zum großen Vertheidigungsſyſtem der Hauptſtadt gehörig, hergeſtellt worden. Zu Lyon leitete der Geniegeneral Lery die Arbeiten. Feldſchanzen erhoben ſich vor der Stadt zwiſchen den beiden Flüſſen. Auf dem mittleren Bogen der Brücke la Guillotiere wurde eine Zugbrücke angelegt, und ein Brückenkopf bei den Broteaux; erſtgenannte Brücke und die Brücke Morand waren durch andere Verſchanzungen auf dem linken Ufer der Rhone gedeckt. Am 25. Juny waren dieſe Werke beendigt und mit 200 Geſchützen bewaffnet[398].

Frankreich hätte am 1. Oktober einen Militairſtand von 8 — 900,000 Mann vollkommen gebildeter, bewaffneter und gekleideter Truppen gehabt, wenn man bis dahin die Feindſeligkeiten verzögern konnte. Die Monate May, Juny, Juiy, Auguſt und September waren nothwendig, waren auch hinreichend [399]. Am 1. Juny betrug der effektive Stand der Linien-Armee 363,000 Mann, wovon 217,000 Mann disponible

398) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller S. 13 bis 19. Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Thl. S. 11 bis 17. — Der Feldzug von 1815 von General Gourgaud, deutſch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl. S. 37 bis 47. — Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, chez Barrois l'ainé 1820 etc.

399) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815 a. d. F. von Müller S. 19 u. 20.

vom Feld waren. Die außergewöhnliche Armee beſtund aus 196,000 Mann[400]. General Vaudoncourt meint, es wäre Napoleon zuträglicher geweſen, ein raſches und kräftiges allgemeines Aufgebot der mobilen, theils der Nationalgarde zu 700 Bataillonen ergehen zu laſſen, denn die Organiſation von 300,000 Konſcribirten habe mehr Zeit erfordert, als die Zuſammenziehung von doppelt ſo viel Nationalgarden, um ſo mehr, da der jetzige Krieg ſeiner ganzen Natur nach unmöglich lange währen konnte, und die Rüſtungen der Linien-Armee vor Ende deſſelben nicht vollendet ſeyn konnten. Nur in einer allgemeinen kräftigen Nationalvertheidigung war ihm Heil. Die mobilen Linientruppen wurden in 7 Armeekorps, in 4 Reſerve-Kavalleriekorps, 4 Obſervationskorps und in eine Vendée-Armee getheilt, und längs den Grenzen, dieſelben allenthalben zu decken, aufgeſtellt. Die Hauptmacht wurde aber in der Nähe von Paris und der Grenze von Flandern kantonirt. Den 1. Juny verließen die Truppen die feſten Plätze und übergaben die Bewachung derſelben der außerordentlichen Armee. Das erſte Korps, unter den Befehlen des Generals Drouet, Grafen Erlon, nahm ſeine Quartiere in den Umgebungen von Lille; das zweite Korps, von dem Grafen Reille befehligt, wurde in die Gegend von Valenciennes gelegt; das dritte Korps, von dem Grafen Vandamme befehligt, wurde bei Mezieres vereinigt; das vierte Korps, unter dem Grafen Gérard, war in und um Metz; das fünfte Korps, auch Rheinarmee, unter den Befehlen des Generals Grafen Rapp[401], war in Elſaß; es beſtund aus der 15ten, 16ten und 17ten Infanterie-Diviſion unter den Generalen Rottenburg, Albert und Grandjean,

---

400) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 131. — Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 22. — Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs ꝛc. S. 20.

401) Rapp in ſeinen Memoires, 2s Heft S. 66, ſagt: «Den 29. März ließ Napoleon mich rufen und kündigte mir an, daß ich zur Rheinarmee abreiſen mußte. Er gab mir das Großkreuz der Ehrenlegion, welches er mir ſchon nach der Belagerung von Danzig beſtimmt hatte.»

24 Bataillons oder 15,000 Mann nach Vaudoncourt, aus der 7ten Kavallerie-Diviſion unter General Merlin 12 Escadrons (Diviſionen bei den bayeriſchen Kavallerie-Regimentern z. B. genannt) oder 2000 Pferde nach Rapp's eigener Angabe und 6 Batterien. Auch die Generale Desbureaux, Beurmann, Gudin, Fririon, Grouvel u. A. befanden ſich in der Rheinarmee. — Das 6te Korps, unter dem General Mouton, Grafen von Lobau, war in Laon verſammelt. — Das ſiebente Korps, auch die Alpenarmee, von dem Marſchall Suchet, Herzog von Albufera, befehligt, war in Chambery; es beſtand aus der 22ten und 23ten Diviſion unter den Generalen Deſſair und Maranſin in 16 Bataillons, der 15ten Kavallerie-Diviſion unter General Jeannet von 12 Escadrons, aus 16 Bataillons Nationalgarden und 6 Batterien. Dieſes Armeekorps zählte nach der Kriegsbibliothek (5r Bd. S. 435) zwiſchen 15 — 18,000 Mann, nach Vaudoncourt aber 19,000 Mann Fußvolk und 1,600 Reiter. — Das erſte Obſervationskorps, die Jura-Armee genannt, beſtand aus der 18ten Infanterie-Diviſion unter General Abbé von 3 Regimentern und 4500 Mann, aus der 8ten Reiter-Diviſion unter General Caſter von 9 Escadrons und 1200 Pferden, und 13 Bataillons mobile Nationalgarde zu 5000 Mann mit 5 Batterien, wie Vaudoncourt angiebt. Dieſes Korps ſtund zu Befort, ſollte Baſel und Hüningen beobachten, und den Jura vertheidigen. — Das zweite Obſervationskorps, die Var-Armee genannt, unter Marſchall Brüne [402], in der Provenze, beſtand aus der 24ten und 25ten Infanterie-Diviſion und 4 Escadrons Reiterei unter den Generalen Merle und Dalton, verſtärkt durch 16 Bataillons Nationalgarde, und mit 3 Batterien. Das Korps war anfangs 7300 Mann nach Vaudoncourt, 6116 Mann nach den Denkwürdigkeiten Frank-

---

402) Napoleon ſagte, nach Montholon und Gourgaud, einmal von Brüne: «Brüne hatte die glänzendſte Tapferkeit und viel Entſchiedenheit an der Spitze einer Brigade gezeigt; er ſchien nicht geeignet en chef zu befehligen — doch hat er Holland gerettet!»

reichs im Jahre 1815 ſtark, ſpäter aber, nach letzterem Werke, 17,620 Mann mit 38 Feuerſchlünden. — Das dritte Obſervationskorps oder die Oſt-Pyrenäen-Armee war unter den Befehlen des Generals Decaen in Toulouſe verſammelt; es beſtund aus 4 Bataillons Infanterie und 4 Escadrons Reiterei zu 2500 Mann und 3 Batterien mit 816 Mann; wuchs aber in der Folge durch 32 Bataillons Nationalgarden, 2 Linien-Bataillons, 1 Escadron und Train- und Artillerie-Abtheilungen verſtärkt auf 23,136 Mann mit 32 Feuerſchlünden [403]. — Das vierte Obſervationskorps, von dem General Clauſel [404] befehligt, war in Bordeaux, es beſtund aus 4 Bataillons und 4 Escadrons Linien-Militair zu 2500 Mann und 3 Batterien zu 816 Mann, wuchs aber in der Folge auch durch Nationalgarden u. ſ. w. an, und zählte 23,136 Mann und 32 Geſchütze. — Die vier Reſerve-Kavalleriekorps, unter den Generalen Grafen von Pajol, Excelmanns, Milhaud und Valmy, unter dem Oberbefehl des Marſchalls Grafen Grouchy, waren ſämmtlich zwiſchen der Aiſne und Sambre kantonirt. — Die Vendée-Armee, welche nach Beilegung der Unruhen in der Vendée ſich auch nach Belgien begeben ſollte, kommandirte der General Lamarque, unter ihm die Diviſionsgenerale Travot und Brayer; ſie beſtund aus 2 Regimenter junger Garde, 2 Kavallerie-Regimentern, 8 Linien-Regimentern, Gensdarmen zu Pferd und zu Fuß, 6 Batterien und Ergänzungstruppen mehrerer Regimenter der Linie, und zählte 20,520 Mann (darunter 3300 Reiter nach Vaudoncourt) mit 70 Feuerſchlünden. —

403) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815 a. d. F. von Müller, ſiehe Tabelle G in der Beilage. Auch Vaudoncourt, Gourgaud u. A. m.

404) «Clauſel, Suchet, Gérard ſind nach meiner Meinung die beſten Generale nach Maſſena — urtheilte einmal Napoleon, wie O'Meara, Montholon und Las Caſes berichten — es iſt ſchwer zu ſagen, welcher die andern übertreffe, beſonders da ſie nicht viel Gelegenheit hatten, den Oberbefehl zu führen, was zur Beurtheilung, wie was das Talent eines Feldherrn angehe, unumgänglich nothwendig iſt.»

Die Garde rückte nach dem Maifelde nach der Niederlande, und war am 14. Juny zu Beaumont. Von den 200 organiſirten oder aufgerufenen Nationalbataillons waren 30 beſtimmt, eine Reſerve an der Loire zu bilden, oder dienten in den Plätzen u. ſ. w. Paris hatte zu ſeiner Vertheidigung 12 Legionen Nationalgarde oder 30,000 Mann, und Föderirte, oder 15,000 Männ. Die Vertheidigung von Lyon beruhte auf 10,000 Nationalgarden [405].

Aber den Franzoſen gegenüber ſtunden bewaffnete Nationen, wie Plotho ſchreibt. Die Kontingente der verſchiedenen Staaten, welche thätigen Antheil am Kriege nehmen ſollten, wurden feſtgeſetzt. Oeſtreich auf 250,000 Mann, Rußland auf eben ſo viel, Preußen auf 252,000 Mann, England mit Hannover auf 70,000, Niederlande auf 50,000, Bayern auf 56,000, Dänemark auf 15,000, Würtemberg auf 20,000, Baden auf eben ſo viel, Sachſen auf 16,000, Sardinien auf 15,000, Großherzogthum Heſſen auf 8000, Churfürſtenthum Heſſen auf 12,000, Braunſchweig auf 7000, Naſſau auf 3000, die kleinen deutſchen Staaten auf 20,000 und die Schweiz auf 36,500 Mann, in allem auf 1,075,500 Mann.

Der wirkliche Stand der Alliirten beim Beginnen des Feldzuges war: a) Die Armee des Oberrheins, unter dem Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg, deſſen Hauptquartier zu Heidelberg war, beſtund aus dem 1ten Korps des Feldzeugmeiſters H. Colloredo zu Freiburg im Breisgau (öſtr. Diviſionen Lederer, Marſchall und Marziany), aus dem 2ten Korps des Generals der Kavallerie Fürſt Hohenzollern-Hechingen zu Emmendingen und Offenburg (öſtr. Diviſionen Klebelsberg und Mazzuchelli und badniſche Diviſion Schäfer), aus dem 3ten Korps des damaligen Kronprinzen von Würtemberg zwiſchen Schwetzingen und Kehl (das würtembergiſche Korps unter General Franquemont, die Infanterie-Diviſionen Koch und Döring und die

---

405) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815, ſiehe Tabelle G in der Beilage; — ferner die Werke und Tabellen Vaudoncourt's, Gourgaud's ꝛc.

Reiter=Diviſion Adam Prinz von Würtemberg, und das alliirte Korps des Prinzen Philipp von Heſſen=homburg, die heſſen=darmſtädtiſche Diviſion unter Prinz Emil von Heſſen, die öſtreichiſche Infanterie=Diviſion Palombini und öſtreichiſche Kavallerie=Diviſion Kinsky), aus dem 4ten Korps des Feldmarſchalls Fürſten Wrede zu Mannheim (die bayeriſchen Kavallerie=Diviſionen Carl Prinz von Bayern und Preiſing, die Reſerve=Kavalleriebrigade (Küraſſiers) Seidewiz, die Infanterie=Diviſionen Raglowig, Bekers, Lamotte und Zoller, die Infanterie=Reſervebrigade Maillot und die Reſerve=Artillerie unter General Colonge [406])), aus der Reſerve=Armee unter dem General der Kavallerie Erzherzog Ferdinand von Eſte und Erbprinz von Heſſenhomburg, zu Kannſtadt in Schwaben u. ſ. w. (öſtreichiſche Diviſionen Wartensleben, Stutterheim, A. und M. Liechtenſtein, Erzherzog Ludwig von Oeſtreich, Noſtitz und Erzherzog Max von Eſte), und aus dem Korps des Erzherzogs Johann von Oeſtreich, das für Belagerungen beſtimmt ward (das ſächſiſche Korps aller Häuſer unter dem Herzog von Koburg, mit ihm die Generale Lecocq, Leyſer und Noſtiz; die 2 öſtreichiſchen Diviſionen Fußvolk unter den Generalen Wimpfen und Mariaſſy, die Diviſion Walmoden aus den Kontingenten von Reuß, Frankfurt, Iſenburg u. a. kleinen Fürſtenhäuſern zuſammengeſetzt und der Diviſion Hochberg, aus Badenſern, Würtembergern, Oeſtreichern und Heſſendarmſtädtern formirt. Dieſe Armee zählte, nach einer Angabe der öſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1821 12s H. S. 272, 250,000 Mann, und nach Vaudoncourts Angabe 219,100 Mann Fußvolk und 40,880 Reiter.

b) Die Armee des Mittelrheins unter dem Feldmarſchall Barclay de Tolly zu Bamberg und auf dem Marſche nach dem Rhein, beſtund aus dem 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Infanterie= und 2ten und 3ten Kavallerie=Korps unter den Generalen Doctoroff, Rajefsky, Sacken, Langeron, Sabanejeff, Winzingerode

---

406) Außerdem waren 4000 Bayern in Mainz und 2000 Mann in Germersheim und 90 Geſchütze in den Verſchanzungen von Mannheim und Germersheim.

und Pahlen, aus einem Grenadier-Reſervekorps unter General Iſermaloff und einem Koſakenkorps von 9 Pulks. Das 1te und 2te Infanterie-, das 1te Kavallerie- und das Garde-Korps erhielten Gegenbefehl des Marſches, als die Tage vom 16. bis 20. Juny vorüber waren, wie Plotho berichtet. Dieſe Armee, die am Rheine eintraf, belief ſich auf 150,000 Mann.

c) Die Armee des Nieder-Rheins, unter Feldmarſchall Blücher, beſtund aus dem 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Korps unter den Generalen Ziethen, Pirch, Thielmann und Bülow, um Charleroi, Namur, Lüttich, aus dem 5ten, 6ten und dem Garde-Korps unter den Generalen York, Tauenzien und Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, aus dem Korps deutſcher Bundesgenoſſen, wie Heſſenkaßler, Weimarer, Mecklenburger, Anhalter, Oldenburger u. ſ. w. unter General Kleiſt bei Trier, und dann aus dem Korps des Prinzen Ludwig von Heſſenhomburg in Luxemburg.

d) Die Armee der Niederlande, unter Feldmarſchall Wellington, beſtund aus den Korps des Prinzen von Oranien, Lord Hill und Grafen Uxbridge, jetzt Marquis Angleſea zu Nivelle, Ath, Grammont und Brüſſel, aus den Dänen unter Prinz Friedrich von Heſſen, den Hanſeaten (beide Korps erſt auf dem Marſche) und der hannoveraniſchen Reſerve unter General Decken zu Antwerpen.

e) Die Schweizer-Armee, unter General Bachmann, beſtund aus den Diviſionen Gady, an der Grenze von Genf bis ins Neuenburgiſche, Füßly, an der Grenze der Kantone Bern und Solothurn, und d'Affry, im Lager bei St. Jakob u. ſ. w., und zählte nach franzöſiſchen Angaben 36,024 Mann Fußvolk und 500 Reiter.

f) Die Armee von Italien, unter General Frimont, beſtund aus den öſtreichiſchen Abtheilungen unter Radivojewich, Bubna, Meerville und Kinsky, und dem ſardiniſchen Korps unter General Latour. Nach öſtreichiſcher Quelle, die übrigens nicht angiebt, ob ſie auch die Sardinier dazu rechnet, zählte dieſes Heer 150,000 Mann. General Vaudoncourt rechnet die

Sardinier mit dazu, und treibt nun die Zahl der Truppen Frimonts auf 53,600 Mann Fußvolk und 9000 Reiter hinauf. An den Grenzen Savoyens, Piemonts und Wallis ſammelte ſich genannte Armee.

g) Die ſogenannte Armee von Neapel unter Bianchi, Oeſtreicher unter Neipperg, Mohr und Nugent, zogen nach Murats Sturz gegen Piemont vor, und zählte nach franzöſiſcher Angabe 36,400 Mann Fußvolk und 6300 Reiter [407]).

Auch Ferdinand VII. hatte in einem heftigen Manifeſte vom 2. Mai 1815 Napoleon den Krieg erklärt, und eine ſpaniſche Armee ſammelte ſich am Fuße der Pyrenäen [408]); dieſe Armee zählte 60,000 Mann, meiſt auf dem Papiere. In Katalonien kommandirten ſie Caſtannos und Freyres, in Arragonien Palafox und Giron, in Navarra Odonell und der Prinz von Anglona [409]).

Nur allein Schweden, Neapel, Portugall und die Pforte traten nicht bei und nicht mit einer Militairmacht auf [410]).

Schon in den letzten Tagen des Mai's hatten die verbündeten Monarchen Wien verlaſſen, und während der König von Preußen auf eine kurze Zeit nach Berlin eilte, hatten ſich Franz und Alexander ſogleich unmittelbar in das Heerlager begeben [411]). Der Plan, den man hier faßte, war, daß ſämmtliche Armeen zugleich Paris zu erreichen ſuchen ſollten, um hier eine zweite politiſche Revolution hervorzurufen. Da aber namentlich die ruſſiſchen und öſtreichiſchen Armeen erſt in Mitte Juny's am Rhein oder an der Rhone ankommen konnten, und dann größere Operationslinien hat-

407) Unter andern: Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Ende der Regierung Napoleons 3r Thl. S. 189 bis 201.
408) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 614.
409) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 329.
410) Allgemeine Geſchichte von Rotteck 9r Thl. S. 823. — Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 614.
411) Geſchichte Napoleons von Saalfeld 2r Thl. S. 614.

ten, als die engliſche und preußiſche Armee, ſo ward beſchloſſen, daß die Feldmarſchalls Blücher und Wellington mit dem 1. July die Offenſive ergreifen ſollten [412]).

Napoleon hatte mehrere Plane entworfen. Es iſt wohl nicht zu zweifeln, daß Napoleon, weil er auf Murats glückliche Operationen rechnete, oder wenigſtens hoffte, daß derſelbe fortwährend eine bedeutende Diverſion bewirken würde, das nördliche Italien zum erſten Schauplatze ſeiner perſönlichen kriegeriſchen Unternehmung beſtimmt hatte. Eine Drohung von dieſer Seite würde hinreichend geweſen ſeyn, die ganze Kraft Oeſtreichs von dem Hauptkampfe zu entfernen, denn es hatte bereits eine traurige Erfahrung gemacht, wie verwundbar es von ſeiner italieniſchen Grenze her war. Viele ruſſiſche Truppen würden dann wahrſcheinlich ihm zur Unterſtützung zugeſandt worden ſeyn, und indeß eine dreifache Reihe von Feſtungen und Garniſonen, von der erſten Größe und Bedeutung, nebſt einer ſtarken ſie deckenden Armee auf der Grenze von Flandern, den engliſchen und preußiſchen Heeren Widerſtand leiſteten, würde Napoleon auf dem Schauplatze ſeiner urſprünglichen Triumphe im Felde erſchienen ſeyn, und den Krieg vom franzöſiſchen Gebiete abgelenkt haben, in der ſichern Ueberzeugung, daß er, im Falle ihn das Glück begünſtige, ſein Heer leicht würde aus den cisalpiniſchen Veteranen Eugens rekrutiren können. Allein an Murats Dünkelhaſtigkeit und Mißgeſchick ſcheiterte dieſer Plan. Im Laufe vom Mai, als keine Hoffnung blieb, den äußeren Frieden zu erhalten, wurden drei andere Plane entworfen. Der erſte beſtund darin, vertheidigungsweiſe zu verfahren, die Heere bis unter die Mauern von Paris und Lyon zu ziehen, und von dieſen beiden Baſen aus einen lebhaften und entſcheidenden Krieg zu beginnen. Man meinte, daß ein Vertheidigungskrieg, worin Napoleon ſich der natürlichen und künſtlichen Stärke von franzöſiſch

412) Der Krieg gegen Frankreich im Jahre 1815 von Plotho S. 15. — Histoire de la campagne de 1815 par Vaudoncourt t. III. pt. II. pag. 83 etc.

Flandern recht wohl bedienen konnte, die Armeen, ſo wie den Muth der Alliirten, wie in dem früheren Revolutionskriege bald aufgerieben, und ſie allen jenen Entbehrungen und Mühſeligkeiten ausgeſetzt haben würde, die eine einbrechende Armee in einem Lande ſtets erwarten muß, welches feſt entſchloſſen iſt, ſich zu vertheidigen. Jedoch Napoleon, der noch nicht ſo feſt gegründet war, daß er der Unterſtützung der Nation während eines langwierigen Krieges voll wechſelnder Ereigniſſe hätte ſicher ſeyn können und der im Gegentheile jetzt mehr als je des blendenden Glanzes eines Sieges, um den Zauber, oder, wie er ſich ſelbſt ausdrückte, das prestige zu erneuen, welches ſonſt mit ſeinem Namen und ſeinem Glücke verbunden geweſen war, bedurfte, beſchloß ein kühneres Operationsſyſtem. Ein plötzlicher Einbruch in Belgien war einestheils dem unternehmenden kühnen Genius Napoleons angemeſſener und beſſer darauf berechnet, den Muth ſeiner Truppen zu entzünden, anderntheils gewährte er ihm auch eine vernünftigere Ausſicht auf ein glückliches Gelingen. Er konnte durch eine ſchnelle Bewegung ſeine ganze Macht entweder gegen die engliſche oder preußiſche Armee kehren, ehe noch ihre Kraft vereinigt war, oder der eine Alliirte dem andern zu Hülfe kommen konnte. So konnte er ſeine Feinde einzeln ſchlagen, wie er bereits bei ähnlichen Gelegenheiten gethan hatte, mit der bedeutenden Gewißheit, daß ein großer und glänzender Sieg ihn in den Stand ſetzen würde, einen Aufſtand in Maſſe zu bewirken, und faſt Alles, was in Frankreich die Waffen zu tragen vermochte, ins Feld zu führen, ein Vortheil, welcher jeden Menſchenverluſt, wodurch er erkauft ſeyn möchte, mehr als zu erſetzen im Stande war. Ein ſolcher Vortheil und die imponirende Stellung, welche er gegen die Alliirten annehmen konnte, hätten leicht die Elemente ſelbſt, auf welche ſich die Koalition gründete, angreifen können, und würden Napoleon Zeit, Mittel und Gelegenheit an die Hand gegeben haben, den Schwachen in Furcht zu ſetzen, um die ſtärkeren Glieder der Konföderation zu verführen. In Belgien durfte er auch, wenn er glücklich war, hoffen, ſein Heer durch neue Aushebun-

gen zu erſetzen und zu verſtärken, da ſie aus einem Lande gezogen wurden, welches vor kurzem noch ein Theil ſeines eigenen Reiches geweſen war und das noch nicht Zeit gehabt hatte, ſich mit der neuen Dynaſtie, der es zu Theil geworden, recht zu befreunden. Der zweite Plan gieng dahin, den 15. Juny angriffsweiſe zu verfahren, Belgien zu nehmen, und ſich darauf nach den Vogeſen hin gegen die ruſſiſchen und öſtreichiſchen Armeen zu wenden. Der dritte Plan endlich, der feſt gehalten ward, beſtand darin, die engliſche und die preußiſche Armee den 15. Juny anzugreifen, ſie von einander zu trennen und ſie zu ſchlagen, und, wenn ihm dieß nicht gelinge, ſeine Armee unter die Mauern von Paris und Lyon zurückzuziehen. Die engliſche Armee ſowohl als die preußiſche bedurften mehr als einen Tag ſich zu concentriren: ihre Vereinigung auf demſelben Schlachtfelde erforderte außerdem zwei Tage. Um ſie anzugreifen, konnte Napoleon ſie rechts oder links überflügeln, oder ihr Centrum durchbrechen. Im erſteren Falle würden die Franzoſen über Lille gerückt ſeyn und die Engländer angegriffen haben, im zweiten Falle über Givet und Charlemont, und ſie wären den Preußen begegnet. Allein in beiden Fällen blieben die Allürten vereinigt; die Wirkung des Angriffes würde geweſen ſeyn, daß die eine der beiden Armeen auf die andere gedrängt worden wäre. Der Kaiſer faßte deßhalb den Entſchluß, die Linie der Feinde zu Charleroi, ihrem Vereinigungspunkt, zu durchbrechen [413]).

Die Ausführung dieſes Planes wurde mit einer ſeltenen Geſchicklichkeit vorbereitet. Die kaiſerliche Garde rückte nach Avesnes, das 1te Korps gieng aus der Umgebung von Lille, das 2te von Valenciennes ab, um ſich zwiſchen Maubeuge und Avesnes aufzuſtellen. Das 6te Korps gieng von Laon ab und marſchirte nach Avesnes; die 4 Reſerve-Reiter-Korps vereinigten ſich an der Sambre. Das 3te Korps, auch Arden-

413) Ueber dieſe Plane ſiehe die Werke der Generale Gourgaud, Scott, Müffling und Vaudoncourt, dann die Werke Kolbs, Plothos u. A. m.

nen=Armee genannt, kommandirt vom General Vandamme, der ſein Hauptquartier zu Fumay hatte, vereinigte ſich, um Beaumont, mit der Nordarmee. Das 4te Korps, auch Moſelarmee genannt, gieng den 6. Juny von Metz ab, paſſirte die Maas und langte am 14. zu Philippeville an. Der General Belliard übernahm den Oberbefehl in Metz und an der Saar=Grenze, und trug Sorge, die Bewegung des 4ten Korps zu maskiren; auch die Beſatzungen der feſten Plätze im Norden, von Dünkirchen an, maskirten die Bewegungen der Nordarmee [414]). Napoleon hatte ſo geheimnißvoll, ſo ſchlau und ſo ſchnell im düſteren Waldwinkel zwiſchen der Sambre und Maas ſein Heer verſammelt, daß nicht nur die beiden gegenüberſtehenden Heldenführer dieſes Kunſtſtück nicht ſogleich völlig entdecken konnten, ſondern die eigenen Napoleon'ſchen Schaaren ſelbſt einander voll Bewunderung anſtaunten, wie ſie mit einem Male hier ſo unvermuthet zu einer großen Armee zuſammengeſchoſſen wären [415]). Dieſe Märſche und Verbindungen der verſchiedenen Armeekorps waren von jenem großen militairiſchen Talente bezeichnet, welches in Napoleons glücklichſten Feldzügen ſichtbar geweſen war. Die gute Ordnung und die weiſe Kombination, womit die verwickelten Bewegungen dieſer bedeutenden Heere ausgeführt wurden, waren unter den franzöſiſchen Offizieren ein Gegenſtand der Bewunderung, und ſie nahmen ſie als ein vorbedeutendes Zeichen künftigen Glückes [416]). Und in dieſem Augenblicke des freudigen Erſtaunens trat der Zauberer ſelbſt, unter Glockengeläute und Tri=

---

414) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. Münch. b. Fleiſchmann 1820. S. 44 u. 45. — Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean, par un temoin oculaire; deutſch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Thl. S. 81 u. A.

415) Das Heldenbuch von Niemayer S. 283.

416) Geiſt der Zeit. Ein Wiener Journal für Geſchichte, Politik, Staaten= und Kriegskunde u. ſ. w., redig. von Tielke Jahrg. 1823 2r Thl. S. 184.

umphbögen herbeigeflogen, unter das entzückte Heer, und verſetzte es in eine Art Berſerkerwuth [417]).

Der Marſchall Soult, Herzog von Dalmatien, wurde zum Major-General des Heeres ernannt [418]); er erließ am 2. Juny einen Tagsbefehl, in dem er unter andern ſagte, „daß alle Bemühungen eines ruchloſen Bundes die Intereſſen eines großen Volkes nicht mehr von dem Helden trennen werden können, deſſen glänzendſtem Triumphe die Bewunderung des Weltalls folgte, daß eine neue Laufbahn des Ruhmes ſich der Armee öffne, daß Napoleon ihre Schritte leite, daß ſie für die Unabhängigkeit des Vaterlandes ſtritte, und daß ſie unbeſiegbar ſey,“ und reiſte dann unverzüglich noch ab, um das Heer und die feſten Plätze in Flandern zu beſichtigen [419]). Das Hauptquartier wurde nach Laon verlegt, eine ſehr feſte Poſition, wo auch ſchon einige Vorbereitungen zur Bildung einer Reſerve-Armee für den Fall eines Unglücks gemacht wurden [420]). Vielleicht wäre es auch beſſer geweſen, das Korps des Generals Rapp auch dazu zu benutzen, vorerſt die preußiſch-brittiſchen Armeen vom Kampfplatze zu vertreiben; in Elſaß nutzte es gegen die feindlichen Maſſen nichts, da es von allen Seiten überflügelt, und ſogar gehindert werden konnte, ſich nach Paris zurückzuziehen [421]).

Napoleon reiſte, wie geſagt, den 12. Juny frühe am Morgen von Paris ab.

In dem Gefolge des Kaiſers ſind: der Großmarſchall General Graf Bertrand, die Adjutanten, Generale, Drouot, Corbineau, Flahaut, Dejean, Labedoyère, Letort und Gourgaud, und der Oberſt Buſſy,

---

417) Das Heldenbuch von Niemayer S. 283.

418) Napoleon urtheilte einmal, nach Las Caſes und Gourgaud, über dieſen Marſchall: «Soult iſt ein guter General; aber noch trefflicher iſt er im Anordnen; ein guter Kriegsminiſter!»

419) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 41 bis 44.

420) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 172.

421) Histoire de la campagne de 1814 et 15 par Vaudoncourt t. III. pt. II. pag. 112.

der Kammerherr Baron Turenne, der Maréchal de Logis Baron Guerchy, die Stallmeiſter General Fouler und die Barone Mesgrigny und Caniſy, die Ordinanzoffiziere St. Yon, Dumoulin, Lariboiſſière, St. Jacques, Planat, Lannoy, Reſigny, Reynaud, Alfred, Montesquiou, Autru, Amillet und Chiappe, der polniſche Oberſt Zenowitſch, ein Nachkomme der griechiſchen Kaiſer Zeno, das Perſonal des Kabinets Oberſten Bernard, Adjutant des Kaiſers, und die Sekretaire Fain, Authery und Fleury de Chaboulon, ein Chirurg, ein Kammerdiener, zwei Pagen und zwei Jäger. Auch die Reiſebibliothek iſt nicht vergeſſen [422].

Napoleon frühſtückt den 12. zu Soiſſons, bleibt zu Laon über Nacht, giebt die letzten Befehle zur Bewaffnung dieſes Platzes, und kommt den 13. Juny zu Avesnes an [423]. Auf ſeiner Reiſe zeigt er ſeine gewöhnliche Thätigkeit, hält Revuen, beſichtigt in den Städten, durch welche er kommt, die Feſtungswerke im einzelnen und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ſich den Truppen zu zeigen [424]. In Avesnes hält er eine Konferenz mit den Marſchällen und Korpsbefehlshabern [425]. Die Armee marſchirt den ganzen Tag vom 14. über [426], und langt an demſelben

---

422) Unter den Büchern dieſer Reiſebibliothek waren folgende Werke: Homèr, Sainte Bible, Ossian, Histoire de Henry IV. p. de Bury, Voltaire, Gil Blas, Don Quichotte, la Pitié p. Delille, Conjuration de Rienzi p. Cerceau, Traités de paix p. Martens, Mémorial de la Revolution, Histoire de Guillaume de Nassau, Histoire des guerres civiles d'Angleterre, le Diable boiteux, Bossuet disc. sur l'hist. univers. Progrès et chute de la Republique Romaine p. Ferguson, Mémoires de la Corse, Révolutions de Corse, Anarchie de Pologne, Psyché p. Lafontaine etc.

423) Die Feldzüge in Frankreich 1814 u. 15 von Mortonval 3r Thl. S. 33.

424) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de N. B. terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean p. un temoin oculaire, deutſch in der Minerva-Jahrg. 1815 4r Thl S. 81.

425) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, in den europ. Annalen Jahrg. 1829 1r Thl. S. 59.

426) Detto.

Tage, faſt in derſelben Stunde, durch eine gleichzeitige Bewegung, eine gleiche Operationslinie auf den äußerſten Grenzen von Belgien, an [427]). Napoleon kommt nach Beaumont; der rechte Flügel ſeiner Armee, durch das 4te Korps und eine Küraſſierdiviſion gebildet, vor Philippeville, das Centrum, aus dem 3ten und 6ten Korps, den Kavallerie-Reſerven und der kaiſerlichen Garde gebildet, lagert zu Beaumont, und der linke Flügel, das 1te und 2te Korps, zu Ham ſur Eure und Solre ſur Sambre [428]). Die Berichte und Appelle bieten folgendes Ergebniß:

a) Erſtes Korps unter General-Lieutenant Grafen Erlon.

1) Erſte Infanterie-Diviſion unter General Alix mit den Brigaden Bourgeois, 4 Bataillons vom 54ten und 55ten Linienregiment, und Guiot, 4 Bataillons vom 28ten und 105ten Linienregiment, einer Batterie von 8 Geſchützen, bedient von der 9ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments, und mit einer Kompagnie Genietruppen. 2) Zweite Infanterie-Diviſion unter General Donzelot mit den Brigaden Schmitz, 4 Bataillons vom 13ten leichten und 17ten Linienregiment, und Aulard mit 4 Bataillons vom 19ten und 51ten Linienregiment, einer Batterie von 8 Geſchützen, bedient von der 10ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments und einer Kompagnie Genie. 3) Dritte Infanterie-Diviſion unter General Marcognet mit den Brigaden Noguez, 4 Bataillons des 21ten und 46ten Linienregiments, und Grenier, 4 Bataillons vom 25ten und 45ten Linienregiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Feuerſchlünden, bedient von der 19ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments. 4) Vierte Infanterie-Diviſion unter General Durutte mit den Brigaden Pejot, 4 Bataillons vom 8ten und 29ten Linienregiment, und Brue, 4 Bataillons vom 85ten und 95ten Regiment, mit einer Kom-

427) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 184.
428) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 45.

pagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Kanonen, bedient von der 20ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments. 5) Reſerve-Park unter Major Monchel, eine Batterie von 8 Feuerſchlünden, bedient von der 11ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments, eine Kompagnie Genietruppen, eine Kompagnie Ambulance, und ein Detaſchement Gensdarmes. 6) Erſte Kavallerie-Diviſion unter General Jacquinot mit den Brigaden Bruno, 3 Escadrons (jede Escadron zu 2 Kompagnien) vom 3ten und 3 Escadrons vom 7ten Jäger-Regiment, und Gobrecht, 2 Escadrons vom 3ten und 3 Escadrons vom 4ten Lançiers-Regiment und einer reitenden Batterie von 6 Piecen, bedient von der 3ten Kompagnie des 1ten Artillerie-Regiments.

b) Zweites Korps unter General-Lieutenant Graf Reille. 1) Fünfte Infanterie-Diviſion unter dem General Bachelu mit den Brigaden Huſſon, 4 Bataillons vom 11ten und 61ten Linienregiment, und Campy, 4 Bataillons vom 72ten und 108ten Linienregiment, mit einer Kompagnie Genieſoldaten und einer Batterie von 8 Piecen, bedient von der 18ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments. 2) Sechste Infanterie-Diviſion unter Jerome Napoleon mit den Brigaden Banduin, 9 Bataillons vom 1ten und 2ten leichten und 3ten Linienregiment, und Soye, 6 Bataillons vom 1ten und 2ten Linienregiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Feuerſchlünden, bedient von der 2ten Kompagnie des 2ten Artillerie-Regiments. 3) Siebente Infanterie-Diviſion unter General Girard mit den Brigaden Devilliers, 4 Bataillons vom 3ten und 82ten Linienregiment, und Prat, 4 Bataillons vom 12ten leichten und 4ten Linienregiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Geſchützen, bedient von der 3ten Kompagnie des 2ten Artillerie-Regiments. 4) Neunte Infanterie-Diviſion unter General Foi [429]) mit den Brigaden

429) Napoleon, nach Las Caſes, urtheilte einſt über Foi oder Foy: «Dieß war ein General, welcher höher zu

Gauthier, 3 Bataillons vom 4ten leichten und 2 vom 92ten Linienregiment, und Jamin, 4 Bataillons vom 93ten und 100ten Regiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Kanonen, bedient von der 1ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments. 5) Reſerve-Park unter Major Poirel, eine 12pfünder Batterie von 8 Piegen, bedient von der 7ten Kompagnie des 2ten Artillerie-Regiments, eine Kompagnie Ambulance und ein Detaſchement Gensdarmes. 6) Zweite Kavallerie-Diviſion unter General Piré mit den Brigaden Hubert, 8 Escadrons vom 1ten und 6ten Chaſſeurs-Regiment, und Watier, 2 Escadrons vom 5ten und 4 Escadrons vom 6ten Lanciers-Regiment und einer reitenden Batterie von 6 Geſchützen, bedient von der 2ten Kompagnie des 4ten Artillerie-Regiments.

c) Drittes Korps unter General-Lieutenant Graf Vandamme.

1) Zehnte Infanterie-Diviſion unter General Habert mit den Brigaden Gengoult, 6 Bataillons vom 11ten und 34ten Linienregiment, und Dupeyroux, 3 Bataillons vom 22ten und 2 Bataillons vom 70ten Linienregiment, und ein Schweizer-Regiment, mit einer Kompagnie Genieſoldaten und einer Batterie von 8 Feuerſchlünden, bedient von der 18ten Kompagnie des 2ten Artillerie-Regiments. 2) Eilfte Infanterie-Diviſion unter General Berthezeme mit den Brigaden Dufour, 4 Bataillons vom 12ten und 56ten Linienregiment, und Lagarde, 4 Bataillons vom 33ten und 86ten Linienregiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Geſchützen, bedient von der 17ten Kompagnie des 2ten Artillerie-Regiments. 3) Die achte Infanterie-Diviſion unter General Lefol mit den Brigaden Billard, 6 Bataillons vom 15ten leichten und 23ten Linienregiment, und Corſin, 2 Bataillons

---

ſteigen zu müſſen ſchien. Er war einer von denen für die Zukunft beſtimmten, mit einem Worte, einer meiner neuen Marſchälle.»

lons vom 37ten und 3 Bataillons vom 64ten Linienregiment, mit einer Batterie von 8 Kanonen, bedient von der 7ten Kompagnie des 6ten Artillerie-Regiments, und einer Kompagnie Genietruppen. 4) Reſerve-Park unter Major Gargam, eine 12-pfünder Batterie von 8 Stücken, bedient von der 19ten Kompagnie des 1ten Artillerie-Regiments. 5) Dritte Kavallerie-Diviſion unter General Domont mit den Brigaden Domanget, 6 Escadrons vom 4ten und 9ten Chaſſeurs-Regiment, und Vinot, 3 Escadrons vom 12ten Jäger-Regiment und mit einer reitenden Batterie von 6 Feuerſchlünden, bedient von der 4ten Kompagnie des 1ten Artillerie-Regiments.

d) Viertes Korps unter General-Lieutenant Gérard. 1) Zwölfte Infanterie-Diviſion unter General Pecheux mit den Brigaden Rome, 4 Bataillons vom 50ten und 96ten Linienregiment, und Schäffer, 2 Bataillons vom 63. Linienregiment, mit einer Batterie von 8 Piecen, bedient von der 2ten Kompagnie des 5ten Artillerie-Regiments, und einer Kompagnie Genietruppen. 2) Dreizehnte Infanterie-Diviſion unter General Vichery mit den Brigaden le Kapitaine, 4 Bataillons vom 59ten und 76ten Linienregiment, und Deprez, 4 Bataillons vom 48ten und 69ten Linienregiment, mit einer Geniekompagnie und einer Batterie von 8 Feuerſchlünden, von der 1ten Kompagnie des 5ten Artillerie-Regiments bedient. 3) Die vierzehnte Infanterie-Diviſion unter dem General Bourmont [430]) (nachher Hulot) mit den Brigaden Hulot, 4 Bataillons vom 9ten und 111ten Linienregiment, und Touſſaint, 4 Bataillons vom 44ten und 50ten Linienregiment, mit einer Geniekompagnie und einer Batterie von 8 Geſchützen, bedient von der 3ten Kompagnie des 5ten

430) Napoleon ſagte bei Beginn des Feldzuges zu Rapp: «Gérard hat mich dringend um dieſen Bourmont gebeten und nur ungerne habe ich ihm denſelben gegeben, ich habe dieſes Geſicht nie leiden können.» Siehe Rapp's Mémoires 2s Heft S. 67.

Artillerie=Regiments. 4) Reſerve=Park unter Major Reißer, eine 12pfünder Batterie von 8 Geſchüzzen, bedient von der 4ten und 5ten Kompagnie vom 5ten Artillerie=Regiment, eine Kompagnie Ambulance, ein Detaſchement Gensdarmes. 5) Sechste Reiter=Diviſion unter General Morin mit den Brigaden Vallin, 6 Escadrons vom 6ten Huſaren= und 8ten Jäger=Regiment, und Berruyer, 6 Escadrons vom 6ten und 16ten Dragoner=Regiment mit einer Batterie von 6 Kanonen, bedient von reitender Artillerie.

e) Sechstes Armeekorps unter General=Lieutenant Mouton, Grafen von Lobau.

1) Die neunzehnte Infanterie=Diviſion unter dem General Simmer mit 2 Brigaden von 8 Bataillons des 5ten, 11ten, 27ten und 84ten Linienregiments (dabei General Belair), mit einer Geniekompagnie und einer Batterie von 8 Stücken, von der 1ten Kompagnie des 8ten Artillerie=Regiments bedient. 2) Die zwanzigſte Infanterie=Diviſion unter dem General Jeannin mit den Brigaden Bony und Tromelin von 8 Bataillons des 5ten leichten und 10ten, 47ten und 107ten Linienregiments, mit einer Batterie von 8 Piecen, bedient von der 2ten Kompagnie vom 8ten Artillerie=Regiment und einer Kompagnie Genietruppen. 3) Einundzwanzigſte Infanterie=Diviſion unter dem General Teſte mit den Brigaden Laſite und Penne von 8 Bataillons, vom 8ten leichten und 40ten, 65ten und 75ten Linien=Regiment, mit einer Kompagnie Genietruppen und einer Batterie von 8 Feuerſchlünden, bedient von der 3ten Kompagnie des 8ten Artillerie=Regiments. 4) Reſerve=Park unter Major Navichis, eine 12pfünder Batterie von 8 Geſchützen, von der 4ten Kompagnie des 8ten Artillerie=Regiments bedient, eine Kompagnie Genietruppen, eine Kompagnie Ouvriers von der Genie, eine Kompagnie Ambulance.

f) Kavallerie=Reſerve unter dem Marſchall Grafen Grouchy.

a) Erſtes Kavallerie=Korps unter General=Lieutenant Graf Pajol.

1) Die vierte Kavällerie=Diviſion unter General Soult mit den Brigaden Laurent, 6 Escadrons vom 1ten und 4ten Huſarenregiment, und Ameil, 3 Escadrons vom 5ten Huſarenregiment und mit einer reitenden Batterie von 6 Kanonen, bedient von der 2ten Kompagnie des 1ten Artillerie=Regiments. 2) Die fünfte Reiter=Diviſion unter General Subervic mit den Brigaden Colbert, 6 Escadrons vom 1ten und 2ten Lançiers=Regiment, und Merlin, 3 Escadrons vom 11ten Jäger=Regiment, und einer Batterie von 6 Stücken, von der 2ten Kompagnie des 4ten Artillerie=Regiments bedient.

b) Zweites Kavallerie=Korps unter General=Lieutenant Graf Excelmanns.

1) Neunte Reiter=Diviſion unter General Strolz mit den Brigaden Bourthé, 6 Escadrons vom 5ten und 13ten Dragoner=Regiment, und Vincent, 6 Escadrons vom 15ten und 20ten Dragoner=Regiment, und mit einer reitenden Batterie von 6 Pieçen, bedient von der 4ten Kompagnie des 1ten Artillerie=Regiments. 2) Die zehnte Kavallerie=Diviſion unter General Chaſtel mit den Brigaden Bonnemain und Montfalcon von 12 Escadrons vom 4ten, 12ten, 14ten und 17ten Dragoner=Regiment und einer reitenden Batterie von 6 Feuerſchlünden.

c) Drittes Kavallerie=Korps unter General=Lieutenant Graf von Valmy (Kellermann, jun.).

1) Eilfte Kavallerie=Diviſion unter dem General l'Herétier mit den Brigaden Picquet, 4 Escadrons vom 2ten und 3 Escadrons vom 7ten Dragoner=Regiment, und Guydon, 3 Escadrons vom 8ten und 2 vom 11ten Küraſſier=Regiment, und mit einer reitenden Batterie von 6 Geſchützen, bedient von der 3ten Kompagnie des 2ten Artillerie=Regiments. 2) Zwölfte Kavallerie=Diviſion unter dem General Rouſſel mit den Brigaden Blanchard, 6 Escadrons des 1ten und 2ten Carabiniers=Regiments, und Donop, 2 Escadrons vom 2ten und 3 vom 3ten Küraſſier=Regiment und mit einer reitenden Batterie von 6 Pieçen, von der 2ten Kompagnie des 2ten Artillerie=Regiments bedient.

d) Viertes Kavallerie-Korps unter General-Lieutenant Graf Milhaud.

1) Dreizehnte Reiter-Diviſion unter dem General Watier-Saint-Alphonſe mit den Brigaden Dubois, 4 Escadrons vom 1ten und 3 vom 4ten Küraſſier-Regiment, und Tavers, 4 Escadrons vom 7ten und 12ten Küraſſier-Regiment, und mit einer reitenden Batterie von 6 Kanonen. 2) Vierzehnte Kavallerie-Diviſion unter dem General Delort mit den Brigaden Farine, 4 Escadrons vom 5ten und 6ten Küraſſier-Regiment, und Vial, 3 Escadrons vom 9ten und 2 vom 10ten Küraſſier-Regiment und mit einer reitenden Batterie von 6 Geſchützen.

g) Kaiſerliche Garde unter dem Marſchall Mortier, Herzog von Treviſo.

A. Fußvolk.

1) Die Diviſion der Grenadiere zu Fuß der alten Garde unter General Friant, 4 Regimenter oder 8 Bataillons. 2) Die Diviſion der Jäger zu Fuß der alten Garde unter General Morand, von gleicher Stärke. 3) Eine Diviſion junger Garde unter General Duhesme, das 1te und 3te Regiment Voltigeurs zu 4 Bataillons und das 1te und 3te Regiment Tiraillieurs zu 4 Bataillons gleichfalls. Jede dieſer Infanterie-Diviſionen führt 2 Batterien von 16 Feuerſchlünden mit ſich.

B. Reiterei.

1) Die Diviſion der Reſerve oder ſchwere Reiterei unter dem General Guyot, 14 Escadrons reitende Grenadiere und Dragoner. 2) Die Diviſion leichter Reiterei unter General Lefebvre-Desnouettes, 14 Escadrons Lanzenträger und Jäger zu Pferd. Jede dieſer zwei Abtheilungen führte auch zwei reitende Batterien von 12 Geſchützen.

C. Artillerie.

Reſerve-Park unter General Devaux: 3 Batterien von 24 Kanonen.

Bei der Infanterie der Garde befanden ſich auch die beiden bekannten Generale Cambronne und Michel; General Drouot war Aide-Major-General der Garde; General Goyot war General-Oberſter de reitenden

Grenadiere der Garde, Ornano der Dragoner der Garde, Kolbert der Lanzenreiter der Garde und Lefebvre der reitenden Jäger der Garde; Oberſt Deschamps führte die reitende Artillerie der Garde und Oberſt Germanowsky die polniſchen Lanzenreiter [431]).

Dieſe Streitkräfte der franzöſiſchen Armee zählen nach der Angabe der Kabinetsbibliothek der Geſchichte und des Generals Gourgaud 115 — 115,500 Mann, nach der Angabe des Generals Vaudoncourt 116,260 Mann, nach dem Werke: „Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen" 120,000 Mann, nach dem oft angeführten Werke: „Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815" und Arnault's Angabe 122,404 Mann oder nach Mortonval 123,000 Mann. Varnhagen von Enſe ſchreibt: die franzöſiſche Armee habe faſt 130,000 Mann gezählt; Kolb folgt der Angabe Gourgaud's u. ſ. w.

An ſein ſo verſammeltes Heer erläßt Napoleon unterm 14. Juny eine Proklamation, die halb wie ein Räthſel, halb wie eine Prophezeihung klang. Er hat die Grundſätze aus der Zeit ſeines Glückes auch jetzt nicht vernachläßigt; denn der Tag, von dem die Proklamation datirt iſt, iſt der Jahrestag der Siege bei Marengo und Friedland, an dem er, wie nach denen von Auſterlitz und Wagram, nach ſeiner Verſicherung, in den großmüthigen Irrthum verfallen ſey, ſeine Eroberungen mit zu vieler Gelindigkeit zu benutzen. Er erinnert ſeine Soldaten an den Sieg über die Preußen bei Jena, und da er ſich über die Britten keines ſolchen Vortheiles zu rühmen hat, ſo kann er auch nur an diejenigen unter den Seinen ſich wenden, welche als Kriegsgefangene in England geweſen waren, und ſich allerdings der furchtbaren Leiden in den Schiffsgefängniſſen erinnern mochten. Er verſichert die Soldaten, daß im Geheimen die guten Wünſche der Bel-

---

431) Rußlands und Deutſchlands Befreiungskriege von Venturini 4r Bd. S. 335 bis 337. — Kriegsbibliothek 5r Bd. S. 300. — Ferner die Werke von Gourgaud, Vaudoncourt u. A. m.

gier, Hannoveraner, Sachſen [432]) und der andern Truppen des Rheinbundes ihnen entgegen kämen, wenn gleich die letztern gegenwärtig in den Reihen ihrer Feinde ſtänden; und ſchließt mit der Aeußerung, daß nun für jeden muthigen Franzoſen der Augenblick gekommen ſey, zu ſiegen oder zu ſterben.

Dieſe Adreſſe wurde mit ungeheuerm Beifall aufgenommen [433]).

Nach den Stellungen, ſowohl von Wellingtons Armee, deſſen Hauptquartier zu Brüſſel iſt, wie von der Blüchers, deſſen Hauptquartier zu Namur ſich befindet, hat Napoleon berechnet, daß ſie mindeſtens 2 Tage bedürfen, um ſich zu vereinigen und auf dem nämlichen Schlachtfelde zu operiren. Demnach beſtrebt er ſich mit Erfolg, ihnen ſeine Bewegungen zu verbergen, um ſie zu überfallen, und ſie in die Unmöglichkeit, ſich gegenſeitig Unterſtützung zu geben, zu verſezzen. Da er nun ferner mit Scharfblick eines höheren Geiſtes eben ſowohl die Charaktere beider feindlichen Feldherren, wie die Vortheile des Bodens berechnete, ſo ſchließt er, daß er die Preußen zuerſt angreifen müſſe, weil er von Blüchers Haſtigkeit, zu Hülfe zu kommen, mehr als von dem vorſichtigen Wellington in dem Falle, zu befürchten hat; demzufolge ordnet er auf den 15. mit Tagesanbruch den Abmarſch in drei Kolonnen gegen die Preußen an [434]).

---

432) Zu Anfang Mai's war bekanntlich ein Theil der königl. ſächſiſchen Truppen, welche bei der preußiſchen Armee ſtanden, als er das Schickſal ſeines Königs und Vaterlandes in Folge der Wiener Kongreßverhandlungen erfuhr, zu Lüttich in offenen Aufſtand ausgebrochen, wobei Blücher ſelbſt und Gneiſenau in große Gefahr geriethen. Die empörten Truppen wurden mit Gewalt entwaffnet und beſtraft, überhaupt aber die Sachſen von der Armee Blüchers zurückgeſendet. Dieſer Vorfall veranlaßte vielleicht dieſe Stelle in Napoleons Proklamation; vielleicht war ſie auch nur eine Phraſe zur Ermuthigung ſeiner Krieger; ſiehe das Leben Blüchers von Varnhagen van Enſe S. 476 bis 481.

433) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 184 u. 185. — Dieſe Proklamation ſteht ganz z. B. in Arnault 3r Bd. S. 291 bis 293.

434) Napoleons Leben von Arnault 3r Bd. S. 298.

Das engliſch-preußiſche Heer mußte wegen ihrer Stärke weite Kantonirungen beziehen, ein anderer Grund war noch, daß, da die Franzoſen ihren Angriffspunkt auf einer langen ausgedehnten Grenze wählen konnten, es unmöglich war, die Armee auf einen Punkt zu konzentriren, ohne die übrigen Theile den Einfällen des Feindes ganz Preis zu geben; und dies iſt denn einer der Vortheile, den im Kriege der angreifende Theil immer über ſeine Gegner behauptet, der ſich auf die Defenſive beſchränkt. Obgleich man dieſe Vorſichtsmaaßregeln getroffen hatte, glaubte man doch allgemein, daß ſie nicht nöthig ſeyn würden. Unter den engliſchen Offizieren herrſchte die feſte Ueberzeugung, daß der Feldzug von Seiten der Franzoſen defenſiv geführt werden würde, und als endlich gewiſſe Nachrichten eingiengen, die Franzoſen ſich konzentrirten, und Belgien mit einem Einfall bedrohten, nahm man doch allgemein an, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, der von den Einbrechenden gewählte Weg der über Namur ſeyn werde [435]). Von der Küſte bis an die Dyle lagen, dem franzöſiſchen Heere entgegen, die engliſch-holländiſch-naſſauiſchen Truppen unter Wellington; Brüſſel war zum Hauptquartier erwählt worden. Die Stellung dieſes Heeres iſt am 14.: Der rechte Flügel unter Lord Hill hat ſein Standquartier zu Ath, der linke unter Prinz Oranien um Nivelles, das Korps der Reiterei unter General Uxbridge um Grammont. In Brüſſel ſelbſt und Umgegend liegt die Garde und mit ihr die Reſerven. Der Herzog von Braunſchweig hat das Schloß Lacken bezogen, und ſeine Schwarzen ſind zwiſchen der Schelde und dem Kanal von Brüſſel. Die Vorpoſten ſind auf der Straße nach Charleroi vorgeſchoben, der Prinz Bernhard von Weimar nach Genappe und ein Bataillon Naſſauer mit einer Batterie 2 Stunden über Genappe nach Frasne oder Frasnes, und Nivelles iſt zum allgemeinen Ver-

---

435) An authentic Narrative embracing every Particular to the severe conflict on the Plains of Waterloo, by Lieut. General Scott oder Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 186 u. 187.

einigungspunkt beſtimmt. Vierundzwanzig Stunden nach dem erſten Kanonenſchuß kann dieſe Vereinigung bewirkt und das Heer nach jedem bedrohten Punkte ſich zu wenden bereit ſeyn [436]). In der Nacht vom 14. auf den 15. Juny bringen Vertraute, welche in das franzöſiſche Hauptquartier nach Beaumont zurückkehrten, daß in Brüſſel alles ruhig ſey [437]). Der Miniſter Fouché ſchickte ungehindert Agenten von Paris nach Gent, und durch dieſe und andere Spione erhielt Napoleon ſeine Nachrichten über die Niederlande [438]). Blücher hat ſein Hauptquartier noch in Namur; ſeine Truppen decken die Sambre und Maas, General Bülow ſtund mit dem 4ten Korps in Lüttich, Thielmann mit dem 3ten in Kiney, Pirch I. mit dem 2ten zu Namur und Ziethen mit dem 1ten zu Charleroi. Ziethen bildet den Vorpoſten der alliirten Heere. Aber nicht ſo ganz verborgen, wie Napoleon glauben

---

436) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 278. — Der Krieg gegen Frankreich im Jahre 1815 von Plotho S. 20 u. A. m.

437) Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im J. 1815 a. d. F von Müller S. 54.

438) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 134. W. Scott nun ſagt einmal: «Aber ich habe aus ſehr guter Quelle gehört, daß eine Perſon, welche Wellington einen ganz zuverläßigen Bericht von Napoleons Operationsplane überbringen ſollte, wirklich zur rechten Zeit von Paris abgegangen geweſen ſey, um Brüſſel noch vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten erreichen zu können. Dieſe Mittheilung war einer Frauensperſon übertragen worden, welche von Fouché ſelbſt einen Paß erhalten hatte und die aufs eiligſte reiſte, um ihre Sendung auszurichten, allein da ſie an der franzöſiſchen Grenze 2 Tage lang aufgehalten worden war, kam ſie erſt nach dem Ereigniſſe vom 16. an. Dieſe Thatſache, denn dafür halte ich ſie, ſcheint die Meinung zu rechtfertigen, daß Fouché einen Briefwechſel mit den Alliirten unterhielt, kann aber auch, anderer Seits, auf den Verdacht führen, daß, ob er gleich die genannte Nachricht wirklich abſchickte, er es doch ſo einzuleiten gewußt habe, daß ſie für den Zweck, zu dem ſie berechnet war, zu ſpät eintreffen mußte; ſiehe Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 189.

konnte, iſt den Preußen die Mine geblieben, die nun losgebrannt werden ſoll.

Die Häufung der franzöſiſchen Streitkräfte um Maubeuge und Avesnes, und die Ankunft Soults in erſterer Stadt ließen irgend ein bedeutendes Vorhaben ahnen, Gerüchte über die Bewegungen wurden laut, Ziethen überzeugte ſich näher davon, doch Gewißheit iſt noch keine. Da gehen nun der General Bourmont, Kommandant der 3ten Diviſion des 4ten Korps, der Ingenieur-Oberſt Clouet und der Escadronschef vom Staabe Villontrey im Laufe des 14. zu den Preußen über. Dieſe Offiziere werden nach Namur geführt, wo ſie Blücher die Annäherung der franzöſiſchen Armee berichten; auch können ſie ihn mit dem Tagesbefehle bekannt machen, welcher Charleroi als den am 15. zu erreichenden Operationspunkt beſtimmte. Blücher benutzt die erhaltene Nachricht auf das ſchnellſte zur Vereinigung ſeiner Armee. Die 12 Stunden, welche er gewinnt, ſind ihm ſehr koſtbar; er wendet ſie dazu an, einen Vereinigungspunkt näher an der engliſchen Armee zu wählen. Die Stellung der franzöſiſchen Armee läßt ihm keinen Zweifel mehr über Napoleons Abſichten, und ergreift hierauf den einzigen Entſchluß, welcher, wenigſtens zum Theil, die Gefahr abwenden kann, die beiden Armeen drohte. Er kann den Engländern bloß Zeit zu ihrer Vereinigung ſchaffen, wenn er die Spitze bietet, und bloß dadurch vermeiden, von ihnen getrennt zu werden, daß er ſeine Operationsbaſis verändert. Beide Zwecke werden durch die Beſetzung von Sombref erreicht. Eine unentſchiedene Schlacht iſt für Blücher ſo gut, als eine gewonnene, weil Wellington am folgenden Tage ſeine Armee vereinigt hat. Selbſt eine Niederlage läßt ihm noch Hoffnung, ſich nach Wawre zurückzuziehen und noch vor Brüſſel wieder mit den Britten zu vereinigen; für ſeine Depots zu Lüttich hat er nichts zu fürchten. Blücher erläßt noch vor Mitternacht an das 2te Korps den Befehl nach Sombref zu marſchiren, das 3te und das 4te Korps ſollen nach Namur und Hannut abrücken; Ziethen aber erhält die Weiſung, im Falle eines Angriffes die Sambre zu vertheidigen, vor überlegenen

Kräften aber, wiewohl langſam, um Zeit zur Vereinigung der übrigen preußiſchen Truppen zu gewinnen, ſich gegen Fleurus (4 Stunden von Namur), dem erwählten Aufſtellungspunkte der geſammten niederrheiniſchen Armee, zurückzuziehen. Daß bei einem ernſten Angriffe Brüſſel das Objekt der Franzoſen ſey, zweifelte man im preußiſchen Hauptquartier nicht eine Minute, ob aber der Feind die Straßen über Nivelles und Genappe jener über Mons und Binch vorziehen werde, ob auch der nun erwartete Angriff wirklich ein ernſter ſey, darüber will man nicht ganz gewiß ſeyn, da die Nachrichten über die Bewegungen der Franzoſen ſo unbeſtimmt gelautet hatten.

Napoleon erfährt bald darauf dieſe Entweichung von genannten Oberoffizieren ſeiner Armee und weiß, daß ſie den Geiſt der Soldaten beunruhigt hatte. „Ihre Namen werden verflucht bleiben, ſagt er daher, ſolange das franzöſiſche Volk eine Nation ausmacht [439]).

Den 15. mit Tagesanbruch wird zum Aufbruch gerufen. Die drei franzöſiſchen Kolonnen ſetzen ſich in Bewegung. Der Marſchall Mortier, Oberbefehlshaber der Garde, muß in Beaumont wegen Gichtſchmerzen zurückbleiben, was in der Leitung dieſem Korps den Einklang benehmen muß [440]). Die Adler der Garde ſind bis zum nächſten entſcheidenden Sieg mit Trauerflor umhüllt [441]).

Um 3 Uhr beginnen die franzöſiſchen Kolonnen ihre Bewegung, und der Vortrab des linken Flügels, gebildet durch die Diviſion Jerome Napoleon vom 2ten Korps, ſtieß auf die preußiſchen Vorwachten bei ſeinem

439) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 279, 286 und 287. — Histoire des campagnes 1814 et 15 par Vaudoncourt tom III. pt. II. pag. 122 etc. — Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 u. 15 von Mortonval 3r Bd. S. 34. — Der Krieg gegen Frankreich im Jahre 1815 von Plotho S. 15 bis 20. — Ferner die Werke von Gourgaud, Berton, Müffling u. A. m.

440) Histoire des campagnes de 1814 et 15 p. Vaudoncourt t. IV. pag. 73.

441) Millots Univerſal-Hiſtorie, fortgeſ. von Frhrn. von Hormayr 19r Bd. S. 426.

Aufbruche aus dem Lager. Der preußiſche Feldherr Ziethen, der auf dieſem Punkte befehligt, hat ſein Hauptquartier in Charleroi; die Vorpoſten des Korps lehnen ſich mit dem rechten Flügel an Binch, folgen der Straße nach Charleroi bis Anderlues, beugen gegen Lobbes und gehen nun auf dem rechten Sambre-Ufer von Thuin über Ham bis Gerpinnes. Auf dieſer Kette beginnt nun um 3 Uhr Morgens das Feuern des kleinen Gewehres, als namentlich das 2te und 1te Korps über Solre ſur Sambre debouchiren. Die äußerſten Poſten Ziethens werden geworfen. Er befiehlt nun um ½4 Uhr den Rückzug; die erſte Brigade unter General Steinmetz ſoll von Fontaine l'Eveque nach Goßelies, die 2te unter General Pirch II., nach Vertheidigung der Sambrebrücke von Marchienne, Charleroi und Chatellet nach Gilly, die 3te und 4te Brigade unter den Generalen Jagow und Henkel, und eine Reſerve-Reiterei unter General Röder, nach Fleurus marſchiren, dort ſich aufſtellen und Blüchers übrige Armee erwarten [442]). Doch muß Ziethen ſich dem Kampfe ſtellen, um ſeine gleichſam überfallenen Truppen nicht verwirren zu laſſen, und den anderen Heertheilen Zeit zu gewinnen [443]). Unter Geplänkel erreichen die Franzoſen des linken Flügels Thin um 9 Uhr, nehmen Marchienne du Pont hinweg, gehen hier über die Sambre und brechen in der Richtung von Goſſelies vor, um die preußiſche Beſatzung von Charleroi abzuſchneiden, wenn ſie in dieſer Richtung ihren Rückzug nehmen ſollte.

Das erſte Reiterkorps unter General Pajol folgt der Bewegung des 2ten Armeekorps unter General Reille bis Marchienne, wendet ſich dann rechter Hand, nachdem es über den Fluß gegangen iſt, und reinigt das linke Ufer bis nach Charleroi. Um gleiche Zeit

---

442) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 287. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 55.

443) Biographiſche Denkmale, 3r Theil, oder Leben des Fürſten Blücher von Wahlſtadt, von Varnhagen von Enſe S. 486.

ſollte General Vandamme Charleroi nehmen und gegen den Rücken der retirirenden Preußen vormarſchiren. Allein Vandamme brach erſt um 6 Uhr von ſeinem Lager auf, wie er doch um 3 Uhr, gleich Pajol, geſollt, und Unbekanntſchaft mit den wenigen, auch ſchlechten Wegen, welche zu dem gegebenen Objekte führten, hält ſeine Kolonnen auf. Wie Napoleon dieß bemerkt, eilt er mit ſeiner Garde voraus, um Pajol zu unterſtützen. Um 11 Uhr gelingt es Pajol endlich, den Widerſtand des Generals Pirch II. zu brechen, nachdem das 2te Korps bei Marchienne bereits vollſtändig die Sambre durchwadet oder überſchritten hat und die kaiſerliche Garde anrückt, um Charleroi zu nehmen. Während zahlreiche preußiſche Schützen die Brücke hier vertheidigen, gewinnt General Pirch II. noch Zeit, ſie zu zerſtören, und der General zieht ſich hierauf mit ſeiner Brigade nach Gilly langſam, dem Befehle gemäß, hin.

Der Thätigkeit des Generals Pajol und den Sapeurs und Seeſoldaten der Garde gelingt es bald, die zerſtörte Brücke von Charleroi wieder in Stand zu ſetzen. Pajol verfolgt den Feind, mit dem Säbel in der Hand. Er rückt mit 3 Brigaden gegen Gilly, während er den General Clary mit einem Regimente Huſaren auf die Straße von Goſſelies vorſendet. Napoleon trifft in dem Augenblicke in Charleroi ein; man ſcharmuzirt auf beiden Straßen. Von der Verfügung des Generals Pajol in Kenntniß geſetzt, und den Rückzug eines Theiles des preußiſchen Korps nach Goſſelies vorausſehend, erachtet er den General Clary zu ſchwach und ſendet den General Lefebvre-Desnouettes mit der leichten Reiterei der Garde und deren Feuerſchlünden zu deſſen Unterſtützung ab. Außerdem muß noch ein Regiment Infanterie der Garde mit 2 Geſchützen auf halbem Wege nach Goſſelies Poſition nehmen. Der General Duhesme mit ſeiner jungen Garde entwickelt ſich in Schlachtordnung hinter Pajol. Die Brücke von Chatellet iſt noch in der Gewalt der Preußen, denn das 4te Korps iſt auch, durch ſchlechte Wege gehindert, vor dieſem ſeinem Angriffspunkte noch nicht erſchienen. Napoleon ſendet allen ſeinen noch nicht

eingetroffenen Abtheilungen den Auftrag entgegen, die Bewegungen zu beſchleunigen.

Der General Reille, über die Sambre gegangen, rückt raſch gegen die Straße von Brüſſel. Gleich von Charleroi zieht die brüſſeler Landſtraße nach der dieſer Hauptſtadt über Goſſelies, Frasnes, Genappe und Waterloo hin, und Charleroi iſt von Brüſſel 14 Stunden entfernt. Eine andere Landſtraße nordöſtlich geht rechts der brüſſeler Straße ab, und richtet ſich über Gilly nach Namur, das 8 Stunden weit von Charleroi entfernt iſt. Fleurus liegt in dieſer Richtung 3 Stunden von Charleroi, Ligny nicht weit davon, mehr nördlich. Dem Generale Reille folgt Graf Erlon mit dem erſten Armeekorps. Der preußiſche General Steinmetz mit weſtphäliſcher Landwehr und Linientruppen vom 12ten und 24ten Regiment, zieht ſich fechtend über Pieton nach Goſſelies zurück. Als er bei letzterem Orte ankommt, findet er den General Clary mit ſeinen Huſaren, welcher bereits die dortige preußiſche Beſatzung daraus vertrieben hat. Steinmetz, dem keine Wahl, außer dem Angriffe, bleibt, nimmt den Ort mit dem Bajonette und marſchirt durch ihn bis hinter den Engpaß von Heppignies, wo er Verſtärkung erhält und ſich aufſtellt. Die Diviſion Girard und der General Clary nehmen Goſſelies wieder und folgen dem General Steinmetz. Es entſpinnt ſich eine heftige Kanonade. Die Diviſion Girard tritt ins Gefecht und die Preußen ziehen ſich vor ihr fechtend und langſam gegen Saint Amand zurück. Aber unaufhaltſam drang Reille mit ſeinem übrigen Armeekorps dem vorgeſteckten Ziele, nach Quatrebras nämlich und Brüſſel, entgegen. Zu Frasnes ſtehen die erſten Poſten Wellingtons, ihm zu begegnen [444].

Der Marſchall Ney kommt ſo eben auf dem

444) Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 190. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 288 bis 290. — Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 89 u. 90. — Denkwürdigkeiten für die Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 55 u. 56 — und die Werke von Plotho, Niemayr, Mortonval, Gourgaud u. A. m.

Schlachtfelde an [445]). Napoleon befiehlt ihm ſogleich, ſich nach Goſſelies zu begeben, um dort den Oberbefehl über den linken Flügel der Armee zu übernehmen; er ſoll alles, was er auf der Straße von Goſſelies nach Brüſſel antrifft, blindlings angreifen und werfen, jenſeits Quatrebras eine Stellung rücklings auf dieſer Straße nehmen, ſich daſelbſt militairiſch halten, und ſtarke Vorpoſten auf den Straßen von Brüſſel, Nivelles und Namur vorſchieben.

Der Graf Reille indeß hat den Poſten von Frasnes angegriffen und geworfen. Der Donner der Kanonen, immer deutlicher in Genappe, vermag den Prinzen Bernhard von Weimar mit ſeiner Brigade nach Frasnes aufzubrechen. Zu Quatrebras vernimmt er Ziethens Rückzug und Flüchtlinge verkünden den Verluſt des Poſtens bei Frasnes. Er beſchließt daher, auf der Höhe von Quatrebras Poſition zu nehmen, und das Weitere abzuwarten. Auf dieſer Höhe ſcheiden ſich die Hauptſtraßen von Charleroi nach Brüſſel, und von Namur nach Nivelles. Die vier Arme des Wegweiſers, die nach dieſen vier Richtungen zeigen, gaben einigen freundlichen Häuschen den Namen: Quatrebras. Ein dichtes Gehölz liegt zur rechten der Straße nach Frasnes. Die franzöſiſchen leichten Truppen beginnen es zu beſetzen, und das Gefecht entſpinnt ſich, um ſo mehr, als der Prinz zu halten gedenkt, weil der Tag zu Ende geht. Nach einer leichten Ka=

---

445) Napoleon hatte am 11. Juny an den Kriegsminiſter geſchrieben: «Laſſen Sie Ney rufen. Wenn er wünſcht bei der erſten Schlacht zu ſeyn, ſo ſoll er ſich den 13. zu Avesnes einſtellen, wo mein Hauptquartier ſeyn wird.» Vide Porte-Feuille de Buonaparte, pris à Charleroi le 18. Juin 1815. La Haye de l'imprimerie belgique. Veenestreat Nro. 147 1815. — Ney wußte nicht, ob er in dieſem Feldzuge angeſtellt werden ſollte; er hatte 2 Monate abweſend von Paris zugebracht. Am 11. Juni Abends erhielt er vom Kriegsminiſter Davouſt den Befehl, ſich zur Armee zu begeben. Er hatte weder Pferde noch Equipage. Nichts deſtoweniger machte er ſich auf den Weg und traf den 15. vorwärts Charleroi ein. Siehe Gamot's Vertheidigungsſchrift Ney's gegen Gourgaud.

nonade droht der General Lefebvre-Desnouettes ihn zu umgehen und Quatrebras abzuſchneiden, und nöthigt ihn dadurch, ſeine Vorwärtsſtellung vor Quatrebras aufzugeben und eine neue Poſition zwiſchen Quatrebras und Genappe's zu wählen. Der Graf Reille rückt ohne Hinderniß mit der Kavallerie vor, um ſich vorwärts Quatrebras zu lagern, als Marſchall Ney ihn einholt. Ney, obgleich von der geringen Anzahl der Brigade des Prinzen unterrichtet, giebt den beſtimmten Befehl, im Marſche einzuhalten, unterläßt aber auch Quatrebras zu beſetzen, und hält es vor der Hand für das zweckmäßigſte, mit den Truppen, die ihm anvertraut wurden, zwiſchen Goſſelies und Frasnes ſich aufzuſtellen, weil er zu ſeiner Rechten heftigen Kanonendonner vernahm, und Beſorgniſſe für ſeine rechte Flanke hatte, oder weil er, wie Ney's Vertheidiger, Gamot, ſchreibt, muthmaßte, des Prinzen Korps ſey durch eine zu Quatrebras befindliche Reſerve geſtützt, und er ein Nachtgefecht zu wagen nicht räthlich fand [446]).

Der Kanonendonner, den Ney gehört, war durch den Angriff veranlaßt, welchen die franzöſiſchen Truppen des Centrums gegen Gilly hin thaten.

Vandamme war endlich, eben ſo Grouchy, mit ihren Korps gegen 3 Uhr nach Mittag auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Beide Generale bewegen ſich gegen Ziethens Stellung bei Gilly. Der preußiſche Feldherr weiß beide franzöſiſche Heerführer über ſeine wahre Stärke 2 Stunden ſo zu täuſchen, daß dieſe ſtehen bleiben und vermeinen, 200,000 Preußen hinter dem Walde und vor Fleurus zu haben. Napoleon geht ſelbſt vor. Er hat eben Beruhigung über ſeine Linke durch die Meldung der Beſitznahme von Goſſelies und befiehlt den Angriff nun hier gegen Ziethen. Ziethen weißt verſchiedene Angriffe ab, da hat General Gérard mit dem 4ten Korps den Uebergang bei Chatellet auf der Sambre-Brücke gewonnen und die preußiſche Stel-

446) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 56 u. 57. — Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 290. — Europäiſche Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 67, 68 u. 288.

lung in der linken Flanke umgangen. Ziethen wartet nicht ab, daß die Menge ihn umfluthe; er zieht in geſchloſſenen Vierecken durch den Wald nach Fleurus ſich zurück. Man verfolgt die Preußen. Der Adjutant des Kaiſers, General Letort, wirft ſich dabei ſelbſt mit 4 Schwadronen des Dienſtes bei Napoleon mit ſeltener Kühnheit auf die Maſſen Brandenburger, Weſtphalen und Weſtpreußen, ſtößt auch zwei Vierecke ein, findet hier aber ſeinen Tod [447]). Vandamme und Grouchy beſetzen den Wald, können Fleurus, deſſen Gefilde durch jene Schlacht in den erſten Zeiten der Republik ſo berühmt wurden, nicht mehr erreichen, und nehmen nun Stellung zwiſchen der Abtei Soleilmont und Lambuſart. Ziethen kommt in der Nacht nach Fleurus, während Pirch I. und Thielmann ſpät bei Sombref eintreffen.

Die Nacht iſt da. Napoleon eilt nach Charleroi, um die von allen Seiten eingelaufenen Meldungen zu durchſehen [448]).

Die franzöſiſche Armee lagert die Nacht in 3 Kolonnen: a) der linke Flügel, unter Marſchall Ney, hat das Hauptquartier zu Goſſelies, den Vortrab zu Frasnes, das 2te Korps zwiſchen Frasnes und Goſſelies, die Diviſion Girard davon zu Wagnies in der

---

447) General Letort war einer der ausgezeichnetſten Kavallerie-Offiziere; kein Offizier beſaß in einem ſo hohen Grade die Kunſt, einen Angriff zu leiten und den elektriſchen Funken den Pferden wie den Menſchen mitzutheilen; ſeine Stimme, ſein Beiſpiel verwandelte die Furchtſamſten in die Unerſchrockenſten. In den Schlachten von Leipzig und Hanau zeichnete Letort ſich aus; in erſterer erhielt er eine Wunde, und in der zweiten, die er trotz ſeiner Verwundung mitfocht, ward ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet. Siehe 3r Bd. 1s Heft unſeres Werkes S. 60.

448) Oeſtr. mil. Zeitſchrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 290 u. 291. — Die Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 58. — Das Heldenbuch von Niemeyer S. 285. — Biographiſche Denkmale 3r Thl. oder das Leben Blüchers von Varnhagen von Enſe S. 486 — Ferner Plotho, Müffling, Gourgaud, Vaudoncourt u. A. m.

Richtung nach Fleurus, das erſte Korps zwiſchen Marchienne, Goſſelies und Jumet; b) das Centrum, unter Napoleon, hat das Hauptquartier zu Charleroi, das 3te Korps und 3 Reiterkorps in den Gehölzen zwiſchen Charleroi und Fleurus, und um Trichenaye, Lambuſart und Soleilmont, die Garde auf der Straße von Charleroi nach Gilly, das 6te Korps vorwärts dieſer Stadt, das Küraſſier-Korps des Generals Kellermann, Grafen von Valmy, mit dem großen Park, auf dem linken Sambre-Ufer, hinterwärts Charleroi; c) der rechte Flügel, das 4te Korps unter General Gérard, befand ſich, nachdem es über die Sambre gegangen, vorwärts Chatellet. — Das Heer bivouacquirt in einem Vierecke von 4 Meilen Breite und Länge; es iſt gleicher Weiſe bereit, ſich auf das Blücher'ſche oder auf das Wellington'ſche Heer zu werfen, und bedroht beider Feldherren Verbindungslinie ſehr. Die franzöſiſche Armee ſteht ſomit insgeſammt auf niederländiſchem Boden. Die Einwohner ſind ſehr erſtaunt über das Erſcheinen der Franzoſen, in einem Augenblicke, wo man ſie damit beſchäftigt glaubte, die Grenzen zu beſetzen und zu beſchützen. Eine Gruppe Bauern in den Orten ruft: „Es lebe der Kaiſer!" [449])

Das preußiſche Korps von Ziethen erlitt einen bedeutenden Verluſt, weil die Franzoſen ſehr heftig andrängten [450]). Nach Plotho verlor es am heutigen Tage über 1200 Mann, nach Vaudoncourt aber 2000 Mann und 5 Geſchütze. Die Kriegsbibliothek [451]) führt an, daß die Preußen 4 Kanonen und 1500 Gefangene verloren hätten; eine franzöſiſche andere Nachricht ſchreibt von 1000 Gefangenen, welche die Franzoſen gemacht hätten [452]) u. ſ. w. Auch fand man

---

449) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 60 u. 61. — Minerva. Jahrg. 1815 4r Bd. S. 92 u. 94. — Europäiſche Annalen. Jahrg. 1819 1r Bd. S. 69 u. 70.
450) Feldzug von 1815 von C. v. W. (Müffling) S. 8.
451) 5r Bd. S. 309.
452) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Buonaparte terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean, dite de Waterloo etc. p. un temoin oculaire. Paris 1815.

in Charleroi einige Magazine; aber der wichtigſte Vortheil des heutigen Gefechtes war aber wohl, daß es der Armee Muth belebte und das Vertrauen derſelben befeſtigte [453]).

In Charleroi wird das Bulletin dieſes erſten Ereigniſſes des neuen Feldzuges gefertigt und nach Paris geſendet; auch Napoleon ſchreibt ſeinem Bruder Joſeph: „Mein Bruder! das Bulletin wird Ihnen bekannt machen, was vorgegangen iſt. Ich lege mein Hauptquartier nach Sombref; wir ſind in großer Bewegung. — Ich bedaure ſehr Letort. — Der Verluſt des ganzen Tages iſt unbedeutend und fällt beinahe ganz auf die vier Dienſt-Schwadronen" [454]).

---

453) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Buonaparte terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean, dite de Waterloo etc. p. un temoin oculaire. Paris 1815. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 191.

454) Porte-Feuille de Buonaparte, pris à la Charleroi le 18. juin 1815 etc. t. III.

Ende des vierten Buches.

Biographiſche Skizzen *).

I.

Victor.

Victor Perrin, Herzog von Belluno, iſt zu la March in Lothringen im Jahre 1766 geboren. Er begann ſeine Kriegsdienſte in der Artillerie in einem Alter von 16 Jahren als Tambour, ſtieg bloß durch ſeine Verdienſte, und erhielt im Jahre 1792 den Grad eines Bataillonschefs. Er wohnte der Belagerung von Toulon bei, wo er ſich auszeichnete und ſchwer bleſſirt wurde, ward jedoch auf dem Schlachtfelde Brigade-General und hatte nach ſeiner Herſtellung Antheil an mehreren Siegen über die Spanier, namentlich bei Roſes. Im Jahre 1796 zeichnete er ſich bei der italieniſchen Armee in den Siegesſchlachten von Borghetto, Coſſaria und Dego, und 1797 bei dem Siege vor la Favorite Saint Georges aus. Zum Diviſionsgeneral ernannt, focht er bei Serio, nahm Ancona, und ſchloß den Traktat von Tolentino mit dem heiligen Vater. Berufen zum Kommandirenden in dem Departement der Vendée unterdrückte er den Aufruhr durch ſeine Unerſchrockenheit und ſein imponirendes Weſen, und erwarb ſich allgemeine Achtung. Im Jahre 1799 wurde er abermals nach Italien zur Armee verſetzt,

*) Die Quellen dazu ſind Biographien oder die Werke von Maſſey de Tyrone, Gagern, Mignet, Hormayr, Montholon, Las Caſes, Fain, Dumas, Thiers u. A. m.

leiſtete große Dienſte bei Saint Lucia, Villafranca oder bei Aleſſandria, vorzüglich aber zeichnete ſich Victor in der großen Schlacht von Marengo aus, weßhalb er von Napoleon den Ehrenſäbel erhielt.

Nach Holland hierauf geſendet, wurde Victor dann zum Geſandten nach Dänemark ernannt, wo er bis zum Ausbruche des Krieges mit Preußen 1806 blieb. Er erhielt dann den Oberbefehl über das 5te Armeekorps. Im Laufe des Feldzuges entwickelte er große Talente und zeigte viel Unerſchrockenheit, namentlich bei Jena und Friedland. Als ihn Napoleon von Polen nach Colberg ſendete, um das Kommando über das Belagerungskorps zu übernehmen, fiel Victor in die Gefangenſchaft preußiſcher Ranzionirter zu Arendwalde in Hinterpommern, da, obgleich anfangs denſelben entflohen, er wegen Kolik ſich verrathen mußte. Er wurde gegen Blücher ausgewechſelt, nahm dann Graudenz, und wurde dann den 11. July 1807 auf dem Schlachtfelde von Friedland zum Reichsmarſchall, und nicht lange darauf zum Herzog von Belluno mit reichen Dotationen ernannt. Nach dem Frieden von Tilſit war er Gouverneur von Preußen, ward im Jahre 1808 nach Spanien berufen, zog mit in Madrid ein, und ſchlug die Feinde bei Cuença, Medelin, Santo Domingo, Ucles; aber im Jahre 1809 verlor er die große Schlacht von Talavera la Reyna. Lange ſtund nun Victor vor Cadix, das umſonſt von den Franzoſen belagert wurde, und wurde dann zum Feldzug nach Rußland gerufen. Was er im Jahre 1812, 1813 und 1814 in Rußland, Deutſchland und Frankreich, vorzüglich an der Bereszina, bei Dresden oder bei Nangis that und leiſtete, iſt bekannt. In dem Treffen bei Montereau erhielt er aber Napoleons Beifall nicht, der ihm das Kommando ſeines Korps abnahm, doch gleich darauf ihm eines ſeiner Garde gab, wo er dann bei Craonne eine Wunde erhielt.

Zu der neuen Aenderung der Dinge gab Victor bald ſeine Zuſtimmung, und bei der Rückkehr der Bourbonen auf Frankreichs Throne erhielt er das Kommando der 2ten Militair-Diviſion und das Ludwigskreuz. Treu blieb Victor ſeinem Verſprechen im Jahre

1815, und begleitete den König nach Gent. Den 17. July 1815 wurde der Marſchall zum Pair von Frankreich, darauf zum Präſidenten der Wahlkommiſſion des Departements Loire und Cher, und zu einem der Majorgenerale der Garde ernannt. Auch übertrug ihm der König den Vorſitz der Unterſuchungs-Kommiſſion über das Betragen der Offiziere während der hundert Tage. — Den 16. Januar 1816 erhielt Victor das Kommando der 16ten Diviſion, und wurde mit dem Kommandeurkreuz des Ludwigsordens geſchmückt. Bei der Vermählung des Herzogs von Berry beſtimmte ihn der König, um die Armee zu repräſentiren. Im Jahre 1820 erhielt er das blaue Band, und im Jahre 1821 wurde er zum Kriegsminiſter erhoben, und in ſein Miniſterium fiel der neue Feldzug der Franzoſen in Spanien unter des Herzogs von Angouleme Kommando. Den 29. Oktober 1823 übergab er ſein Portefeuille dem Baron Damas in Folge ſeiner Streitigkeiten mit dem Miniſter Villele.

Marſchall Victor iſt nun auch Großkreuz des Ludwigsordens, ſo wie der Ehrenlegion; mit mehreren ausländiſchen Orden war er früher ſchon geziert.

II.

M a c d o n a l d.

Am 17. November 1765 wurde Stephan Jakob Joſeph Alexander Macdonald in der kleinen Stadt Sannarre geboren, entſproſſen von einer ausgezeichneten militairiſchen Familie Schottlands. Ehe er ſeine Studien vollendet, trat er als Lieutenant in das irländiſche Regiment von Dillon im Jahre 1784, und trat dann in gleichem Grade zur Legion von Maillebois über. Beim Beginn der Revolution diente Macdonald im 87ten Regimente, und zeichnete ſich in der Schlacht von Jemappes aus. Zum Oberſten des ehemaligen Regiments Piccardie ernannt, wurde er wegen ſeines Muthes und ſeiner Umſicht im Jahre 1793 Brigaden-

General, in welcher Eigenſchaft er die Avantgarde des Generals Pichegru kommandirte, als dieſer Holland eroberte. Macdonald zeichnete ſich in den Treffen von Warwik, Menin, Comines aus, gieng mit über die gefrorne Waal unter dem Feuer der Batterien von Nienwegen und Kokerdom, und verdiente ſich durch ſeine Thaten den Grad eines Diviſionsgenerals, den er am Ende des Jahres 1795 erhielt.

In dieſer Eigenſchaft kommandirte er in Düſſeldorf und Köln, diente in der Armee des Rheins und in der von Italien, und wurde nach der Einnahme von Rom im Jahre 1798 Gouverneur des Kirchenſtaates und der neuen römiſchen Republik. Als ſolcher ſchlug er den Angriff Maks, der mit 40,000 Neapolitanern gegen Rom und im Kirchenſtaate vorrückte, zurück, drang dann unter Championnets Oberbefehl ins Königreich Neapel ein, nahm die Stadt Neapel, und folgte dann dem General Championnet im Oberbefehl der Armee. Die Siege des Ruſſen-Feldherrn Suwaroffs in Italien riefen Macdonald aus Neapel ab; er zog über Rom durch Toscana, ſchlug den linken Flügel der Feinde, und verſammelte ſeine Kräfte bei Piacenza. An der Trebbia kam es zwiſchen ihm und dem Suwaroff zu jener berühmten blutigen Schlacht. Drei Tage ſchlug er ſich mit den Ruſſen, und hielt Suwaroffs Glücke die Wage. Macdonald empfieng mehrere Wunden, doch gelang es ihm, mitten durch die Apenninen ſeinen Marſch zu bewerkſtelligen und ſich mit Moreau's Armee zu vereinigen. Hierauf diente er im Innern Frankreichs und kommandirte zur Zeit des denkwürdigen 18. Brumaire zu Verſailles. Im Jahre 1800 erhielt er das Kommando der Reſerve-Armee in der Schweiz, trieb die Oeſtreicher aus Graubündten, machte einen muſterhaften Marſch über die Gebirge nach Italien, und wurde am Ende des Jahres 1801 zum bevollmächtigten Miniſter am Hofe von Kopenhagen ernannt, wovon er im Jahre 1803 zurückkehrte. Hier empfieng er von Napoleon den Titel eines Großoffiziers der Ehrenlegion, wurde aber nicht bei der erſten Ernennung der Marſchälle vom Kaiſer bedacht, weil, wie man ſagt, Macdonald bei Moreau's

Prozeß ſich deſſen Sache angenommen habe. Aber im Jahre 1809 rief ihn Napoleon in Thätigkeit zurück, und übertrug ihm das Kommando des rechten Flügels der Armee von Italien. Macdonald zeichnete ſich, unter Eugens Oberbefehl, in der Schlacht bei Raab aus, und nach der Vereinigung der italieniſchen Armee mit der großen auf dem Marchfelde bei den Mauern Wiens trug er zum Siege von Wagram bei. Napoleon umarmte ihn auf dem Schlachtfelde, ſagte: „Ihnen und meiner Artillerie der Garde verdanke ich vorzüglich dieſen Sieg,“ und ernannte ihn zum Reichsmarſchall und Herzog von Tarent.

Im April 1810 nach der hiſpaniſchen Halbinſel übergeſetzt, übernahm er nach Augereau's Abgang den Befehl ſeines Korps, ſchlug ſich mit den Guerillas in Katalonien, und eroberte die Feſtung Figuières. Von Spanien abgerufen, kommandirte er das 10te Korps der großen Armee, die nach Rußland marſchirte. Macdonald's Unternehmungen in dieſem Feldzuge ſind aus unſeren Blättern bekannt. Nach Yorks bekannter Konvention gieng er nach Danzig, dann über die Oder und kehrte nach Frankreich zurück. Im Feldzuge von 1813 kommandirte er das 11te Korps der großen Armee, ſchlug ſich zu Merſeburg am 29. April mit General York, wohnte in den Maitagen den Schlachten von Lützen und Bautzen bei, war nach dem Waffenſtillſtande aber als Oberfeldherr der ſchleſiſch-franzöſiſchen Armee gegen Blücher unglücklich, focht dann mit bei Wachau und Leipzig, rettete ſich ſchwimmend über die Elſter, und kämpfte auf dem Rückzuge bei Hanau. Nach Frankreich zurückgekehrt, nahm er an vielen ſchönen Operationen des Feldzuges 1814 Antheil. Bei der Kapitulation von Paris befand er ſich in der Umgebung Napoleons zu Fontainebleau, für den er ſich mit nach Paris begab, um mit Kaiſer Alexander zu unterhandeln. Am 14. April 1814 erkannte Macdonald die proviſoriſche Regierung an, und that es in den einfachen Worten: „Durch die Abdankung des Kaiſers Napoleon meines Eides entbunden, erkläre ich, daß ich den Verfügungen des Senats und der proviſoriſchen Regierung beiſtimme.“ Bei der Rückkehr der Bourbo-

nen wurde er Ritter des heiligen Ludwigsorden und zum Mitgliede des Kriegsrathes ernannt. Den 4. Juny wurde er zum Pair von Frankreich ernannt, und in der Sitzung vom 3. Dezember 1814 ſchlug er der Pairskammer zu Gunſten der Emigranten 12 Millionen jährliche Renten zu ſchaffen vor.

Bei der erſten Nachricht von Napoleons Landung im Golf St. Juan begab ſich der Marſchall Macdonald nach Lyon, um Truppen für den König zu ſammeln, und ſich Napoleons Marſch zu widerſetzen; allein die Truppen giengen zu ihrem alten General und Kaiſer über, und Macdonald begleitete hierauf den flüchtenden König bis nach Menin. Nach Paris zurückgekehrt, nahm er keine aktiven Militairdienſte, doch verrichtete er den Dienſt eines Grenadiers der Nationalgarde von Paris. Nach der zweiten Reſtauration übertrug der König dem Marſchall den Oberbefehl über die Loire-Armee, und dann dieſe Armee abzudanken. Macdonald vollzog dieſen undankbaren Auftrag mit Klugheit und Erfolg. Wenige Zeit hierauf wurde er zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt, zum Befehlshaber in der 21ten Militair-Diviſion beſtimmt, und zu dem Range eines Miniſters und Mitgliede des geheimen Rathes erhoben. Seitdem erhielt er das Großkreuz des Ludwigsorden, dann das blaue Band, und iſt einer der Marſchälle, welche im Dienſte als Befehlshaber der königl. Garde im Schloſſe der Tuilerien wechſeln. In neueren Zeiten hat Macdonald eine Reiſe nach Schottland, dem Vaterlande ſeiner Ahnen, unternommen.

III.

Talleyrand.

Karl Moriz Talleyrand de Perigord war den 2. Februar 1754 zu Paris geboren. Er ſtammte aus dem höchſten Adel Frankreichs; ſeine Ahnen waren eine der in früheren Zeiten in Quercy herrſchenden Fami-

lien, und ſeine Großmutter war die berüchtigte Prinzeſſin Urſini, welche am Hofe Philipps V. von Spanien in dem ſpaniſchen Succeſſionskriege eine ſo große Rolle geſpielt hatte. Von drei Brüdern war Karl Moriz der älteſte. Ein Fall in der Kindheit verhinderte den geraden Wuchs ſeiner Glieder, und die Aeltern fanden darum für gut, die Primogenitur auf Archambalt, den zweiten Sohn, überzutragen, den Erſtgebornen aber der Kirche zu widmen. Dieſe Kirche gewann er darum nicht lieber, und in ſeinem Gemüthe mochte die Idee des Zwanges fortan heftig wirken, auf den Jüngling wie auf den Biſchof von Autun. Er verſäumte jedoch die theologiſchen Studien, vorzüglich im Seminar Saint Sulpice, nicht, ſchloß ſich humoriſtiſch Jahre lang ein, Niemand das Wort gönnend, und brachte es mit ſtärkſtem Gedächtniſſe und ſtärkſter Faſſungsgabe in allem Wiſſen ungemein weit. Baron Gagern hat ihn ſagen hören, daß er ſich für einen der ſtärkſten Theologen ſeiner Zeit halte, und hat ihn bewundern hören, wie viel Verſtand in dieſer Doktrin der Chriſten angewendet ſey.

Bei ſeinem Eintritt in die Welt zeichnete ihn ſein heller Geiſt ſehr bald aus. Er ward Hof- und Weltmann im weiteſten Sinne des Wortes, und wohl frühe Mann des Vergnügens. Dem Aeußern nach nicht ſchön, doch von feſtem Körperbau, gewann ſein Verſtand und feiner Witz nur zu viel die Gunſt der Frauen. Baron Gagern ſagt: „In Witz und einnehmender Artigkeit, wenn er wollte, in der Gabe zu ſprechen und glücklichen Ausdrücken, habe ich ſeines Gleichen in Frankreich nicht geſehen.“ Kaum war Talleyrand 26 Jahre alt, als im Jahre 1780 ihn der Klerus zu ſeinem Generalagenten erwählte. Bald ward er Biſchof von Autun, und eben entſpann ſich die Revolution. Seine Gewandtheit im Auffaſſen der allgemeinen Angelegenheiten in ihren feinſten Nuançen war bereits bemerkt worden, ſo daß der famöſe Mirabeau in ſeiner Korreſpondenz nach Berlin ihn den allermächtigſten, ungebundenſten Geiſt ſeiner Zeit nannte. Als Deputirter der Geiſtlichkeit von Autun bei der General-Stände-Verſammlung trat er mit Eröffnung der Sitzungen in

die Kammer der Gemeinen über. Den 29. Dezember 1790 erließ er eine Zuſchrift an die Geiſtlichkeit, worin er von den Beweggründen Rechenſchaft gab, die ihn zur Leiſtung des konſtitutionnellen Eides bewogen hätten, und ſie einlud, ſeinem Beiſpiele zu folgen. Am 16. Februar 1791 erhielt er den Vorſitz in der Nationalverſammlung. In dieſer Stellung ließ er die Feierlichkeiten des Bundesfeſtes am 14. Julius durch ein Dekret anordnen. Während der religiöſen Ceremonien vertrat er am Altare der Nation auf dem Marsfelde die oberbiſchöfliche Würde. Dreihundert Prieſter in weiſſen Gewändern und dreifarbigen Binden ſtanden auf den Stufen, um Dienſte bei der heiligen Meſſe zu leiſten. Er war es, der die erſten konſtitutionnellen Biſchöfe weihte, wodurch er ſich die Unzufriedenheit des heiligen Stuhls zuzog, und deshalb ſeinem Bisthume Autun entſagte. Den 14. Januar 1791 wurde er Mitglied des Pariſer-Departements. „In der Assemblée constituante, ſagt Gagern, ſpielte er eine bedeutende Rolle.“ Als Mirabeau im Sterben lag, rief dieſer Talleyrand, und übergab ihm einen geſchriebenen Vortrag über die Rechte zu teſtiren, womit ſich die National-Verſammlung eben beſchäftigen wollte, zum Vorleſen, mit dem Bemerken: „Es muß komiſch ſeyn, Jemand gegen das Teſtament ſprechen zu hören, der ſelbſt nicht mehr lebt, und der ſo eben ſein eigenes gemacht hat.“ Dann ernannte ihn Mirabeau zum Mitexekutor ſeines letzten Willens.

In den erſten Monaten des Jahres 1792 wurde Talleyrand mit Chauvelin, als geheimer Unterhändler, nach England geſendet, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern; er fand anfangs gute Aufnahme im brittiſchen Miniſterium, allein der berüchtigte 10. Auguſt in Paris trat ein, und das Kabinet von Saint James fand ſich bewogen, den diplomatiſchen Charakter dieſer Agenten nicht anzuerkennen. Zu Ende dieſes Jahres wurde er ſodann als Mitſchuldiger des Hofes in die Anklage mit hineingezogen, denn man hatte beim Sturme der Tuilerien im Schloſſe Papiere gefunden, die ihn verantwortlich beim Nationalkonvente machten. Ein Brief, den er abſendete, hatte es nicht

vermocht, ſeine Feinde zu beſänftigen. Im Jahre 1794 wurde er als Ausländer von verdächtigen Abſichten genöthigt, England zu verlaſſen; um der Schreckenszeit auszuweichen, gieng er nach Amerika, wo er geraume Zeit blieb, obgleich das Reſultat ſeiner Anſichten jenem Lande nicht ſehr günſtig iſt. Er gab ſich hier mit Handels-Spekulationen ab.

Nach dem Sturze des Terrorismus in Frankreich gelang es ihm, nach Europa zurückgekehrt, von der Emigrantenliſte geſtrichen zu werden, wurde von den Direktoren oder den Fünfherren Frankreichs: Barras, Rewbel, Lareveillere-Lepeaux, Letourneur und Carnot zurückgerufen, und den auswärtigen Angelegenheiten als Miniſter vorgeſetzt. Den 20. Julius 1799 nahm er aber ſeine Entlaſſung wieder. Seine Gegner feindeten ihn in dieſer Periode heftig an. Karl Lacroix ſchrieb wider ihn; ein gewiſſer Mouquet gab ihn als Gegenrevolutionair an; Briot mißdeutete ſein Betragen in England; Garran und Quatremire-Disjonval kündigten an, ſeine vorhabende Ernennung zu dem Departement von Paris werde das Signal zu einer neuen Reaction ſeyn, und Lucian Bonaparte klagte endlich: „der Name Talleyrand, der in jedem Aufrufe figurirt, finde ſich allerwärts.“ Daher datirt ſich der Haß zwiſchen beiden Männern, den ſeither nichts zu mildern im Stande war.

Die zunehmenden Unordnungen und Mißhelligkeiten in Frankreich bereiteten die konſulariſche Gewalt Napoleons vor, der Talleyrand im großen Maaße ſein Vertrauen gab. Talleyrand war eine der Haupttriebfedern in der Revolution vom 18. Brumaire. Von dem nachfolgenden 1. Frimaire an wurden ihm durch die Konſuln die auswärtigen Angelegenheiten wieder gegeben; er trat allen Anſichten der neuen Regierung bei, und war ſeitdem die Seele aller Negotiationen. Er bereitete die größten Staatsſtreiche vor. Während des Konſulats vorzüglich ſpielte er eine bedeutende Rolle. Fremde vom Stande wurden ihm eben ſo feierlich, wie dem erſten Konſul vorgeſtellt. Baron Gagern erzählt bei dieſer Gelegenheit von Talleyrand's Anſehen: „In ſeinem Hauſe wurde ein Pflegkind, die

kleine Charlotte, erzogen, mit der größten Sorgfalt und Zärtlichkeit; ſie war gleichſam eine wichtige Perſon. Wie oft habe ich die Matadore, die alten Leute Aranda, Philipp Cobenzl, Lucheſini mit dieſem Kinde ſpielen ſehen, manchmal ängſtlich, ob ſie es konnten lächeln machen, und ſie bemerkt werden! Wie oft ſah ich ein kleines Schooßhündchen ſchmeicheln, und von einer Stelle zur andern tragen.» In dieſer Zeit präſidirte Talleyrand bei den Unterhandlungen, welche den Friedensſchlüſſen von Luneville und Amiens vorangiengen, war dann gewiß die vornehmſte Triebfeder der Zurückberufung des ausgewanderten Adels und der Kleriſei, begünſtigte aber jetzt die Lotterien, gegen die er anfangs zu Felde zog, und der frühere Lobredner Voltaire's und Rouſſeau's verbündete ſich nun mit ihren Feinden. Eben ſo hatte Talleyrand großen Antheil an dem Tode des Herzogs von Enghien, wenn man mehreren Männern ſeiner Epoche Glauben nicht verſagen will. Im Juny 1802, bei dem Abſchluß des Konkordats und der Wiederherſtellung der katholiſchen Religion in Frankreich, wirkte es Napoleon bei dem heiligen Vater Pius VII. aus, daß Talleyrand, wie Louis, ſäkulariſirt, und ſeine Ehe mit Madame Grant ſanktionirt wurde.

Bei dem Umtauſche der conſulariſchen Fasces gegen den Kaiſer-Scepter ernannte Napoleon Talleyrand zum Großkammerherrn, und am 6. Juny 1805 zum Fürſten von Benevent, und gab ihm das rothe Band. Preußen und andere Staaten ſendeten ihm ihre Orden. Nun unterzeichnet er, noch immer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, den Frieden von Preßburg 1805, ſchloß den Frieden von Poſen mit Sachſen in dem darauffolgenden Feldzuge 180⁶⁄₇, und am 9. July 1807 den berüchtigten Frieden von Tilſit. Talleyrand erhielt nun die Würde eines Reichs-Vice-Groß-Wahlherrn. Aber Champagny trat an ſeine Stelle ins Miniſterium des Aeußern. Dennoch folgte Talleyrand dem Kaiſer zu den Konferenzen oder Kongreſſen nach Bayonne und Erfurt. Warum eigentlich Talleyrand ſich dieſe Art der Ungnade Napoleons zuzog, iſt noch nicht ausgemittelt; Viele wollen ſie darin finden, daß

er ſeinem Kaiſer in der ſpaniſchen Intrigue nicht beigeſtimmt, oder ſich dagegen erklärt habe; allein es giebt gerade wieder welche, die Talleyrand als einen der Haupturheber dieſes Gewaltſtreiches anzugeben ſuchen.

Talleyrand, natürlich gekränkt, zog ſich zurück, und war ſeither heimlich auf Mittel bedacht, ſich zu rächen und der europäiſchen Politik eine andere Geſtalt zu geben. Napoleon rief ihn zu ſich zurück; es war zu ſpät. Talleyrand, der bei jeder Kriſe der Gewalt eine Rolle ſpielen mußte, hatte ſich ſo eben gegen ihn erklärt. „Ohne Anhänglichkeit an einer Partei, ſagt Mignet, von tiefer politiſcher Gleichgültigkeit, ſah er mit wunderbarem Scharfſinn den Fall einer Regierung weit voraus, zog ſich zur rechten Zeit zurück, und wenn der rechte Augenblick, ſie zu ſtürzen, gekommen war, ſo bediente er ſich dazu ſeiner Mittel, ſeines Einflußes, ſeines Namens und der Gewalt, die er Sorge getragen hatte, nicht ganz zu verlieren. Für die Revolution unter der konſtituirenden Verſammlung, für das Direktorium am 18. Fruktidor (4. September 1797), für das Konſulat am 18. Brumaire (9. November 1799), für das Kaiſerthum 1804, war er 1814 für die Wiederherſtellung der königlichen Familie. Er ſchien der Obereeremonienmeiſter der Gewalt, und er war es, der ſeit 30 Jahren die verſchiedenen Regierungen ab- und einſetzte.“ Wir wollen die Dienſte, die er 1814 den Bourbonen geleiſtet hat, nicht mehr herzählen; ſie werden in ihrem Gedächtniſſe hoffentlich nie erlöſchen.

Den 12. Mai 1814 ward Talleyrand unter der königlichen Regierung Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und zum Kongreß nach Wien hierauf geſendet. Hier handelte er im Intereſſe der Dynaſtie Bourbon, und operirte ſogleich gegen Joachim Murat, „der noch den Thron von Neapel inne habe, der einem Bourbon gehöre,“ blieb dann in Wien bis zu Napoleons zweiter Abdankung, kehrte im July 1815 nach Paris zurück, und übernahm unter dem Titel eines Präſidenten des Konſeils die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Jedoch nach 3 Monaten räumte er dieſen Poſten dem Herzog von Richelieu ein, mit

der Erklärung, ſeinen Namen nicht unter einen Traktat ſetzen zu wollen, in deſſen Inhalt er die Schmach und den Ruin des Landes klar ſehe, blieb aber noch Mitglied des königl. Rathes. Er hat viel zur Erlaſſung der Ordonanz vom 24. July 1816 mitgewirkt, wodurch die Liſte der in die Acht Erklärten, welche aus 2000 Individuen beſtand, bis auf 38 zurückgeführt worden iſt. Der Titel eines Großkammerherrn hielt ihn in der Nähe des Königs, ohne ihn den Geſchäften wieder zu geben. Seit dieſer bemäntelten Zurückſetzung hörte man von Talleyrand wenig, höchſtens von einer Reiſetour; allein ſeit dem 21. Januar 1827 beſchäftigte er auf eine Weile wieder die Zeitungen. Als nach der Trauerceremonie in St. Denis, wo in dieſer Kirche allzufeierlich das Gedächtniß des Todes Ludwigs XVI. und ſeiner Gemahlin Marie Antoinette begangen wird, Talleyrand durch einen Gang gieng, der aus der Kirche auf den Platz führt, überfiel ihn der berüchtigte Maubreuil, verſetzte ihm mehrere Fauſtſchläge, und warf ihn zu Boden. Der General Grundler befand ſich zwei Schritte von dem Vorfalle und verhaftete ſelbſt den Thäter. Der Grund dieſer gröblichen Beleidigung ſoll in der Politik des Jahres 1814 zu finden ſeyn. Talleyrand war einige Zeit bettlägerig und mußte ſich dreimal zur Ader laſſen.

Das Urtheil wird Talleyrand übrigens hart geſprochen. So ſpricht Einer: „Er hatte keine Triebfeder, als ſeinen perſönlichen Nutzen, und ſo wurde er für dieſen Zweck ein Diener der Bourbons, wie er vorher ein Diener Napoleons geweſen.“ Ein Anderer ſchreibt ihm „Eigennutz und Geldgierde im Uebermaaß“ zu, und behauptet, „dieſe Sucht nach Gold habe die Hauptrichtung ſeines Handelns beſtimmt.“ Ein Dritter zeigt, „daß Talleyrand wenig ſelbſt und ungerne gearbeitet, und daß ſein größtes Talent darin beſtanden habe, Andere arbeitend zu machen.“ Ein Vierter wirft ihm „ſein verſtocktes Weſen,“ ein Fünfter „ſeine Ränkeſucht“ vor. Ein Sechster ſagt: „daß Talleyrand eine ſybaritiſche Lebensweiſe geführt, die ihn in jüngeren Jahren in eine Klaſſe mit Mirabeau

ſetzen ließ» u. ſ. w. — Allein ſeine vielſeitige Gewandtheit, die Richtigkeit ſeines Blickes, die Ueberſicht, die Zuſammengenommenheit ſeines Geiſtes erkennt Jeder. „Es iſt ein eigenes Verhängniß, ſagt übrigens Pölitz, daß Talleyrand ſolche und Napoleons eigene Urtheile über ihn, noch bei ſeinen Lebenszeiten, leſen muß; noch ſchlimmer, daß ihn Europa ſeit dem November 1815 in der Reihe der Diplomaten der Hauptmächte nicht vermißt.»

IV.

Louis.

Louis iſt zu Toul in Lothringen im Jahre 1755 geboren. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und empfieng die Weihen. Allein die Verwaltungsgeſchäfte des Korps, dem er nunmehr angehörte, hatten größeren Reiz für ihn, als die Ausübung kirchlicher Funktionen. Er zeichnete ſich durch gründliche Kenntniſſe in der Adminiſtration aus, und wurde in der Folge zum geiſtlichen Rath in der dritten Sektion des Pariſer Parlements befördert. Beim Ausbruche der Revolution erklärte er ſich mit Wärme für die damals beabſichtigten Veränderungen in der Verfaſſung, und ſtand mit mehreren Mitgliedern der conſtituirenden Verſammlung in enger Verbindung. Als Talleyrand, damals Biſchof von Autun und Deputirter in der ſtändiſchen Verſammlung, mit dem er in genauen Verhältniſſen ſtand, beim großen Föderations-Feſte zu Paris am 14. July 1790 auf dem Marsfelde das feierliche Hochamt hielt, verſah Louis hier zum Erſtenmale wieder geiſtliche Funktion, indem er als Subdiakon am Altar diente.

Dem monarchiſch-conſtitutionellen Syſteme, gleich ſeinen Freunden eifrig ergeben, erklärte er ſich mit Nachdruck gegen die Faktion der Jakobiner, als dieſe den Thron zu ſtürzen ſuchte. Nach dem 10. Auguſt 1792 verließ er Frankreich, und hielt ſich mehrere

Jahre lang in England auf, wo er ſich vorzüglich mit dem Studium der brittiſchen Finanzen und mit Verwaltungsgegenſtänden — von jeher ſein Lieblingsthema — beſchäftigte. Nach der Revolution vom 18. Brumaire (1799) erhielt er die nachgeſuchte Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, und trat nun in Staatsdienſt, zuerſt als Liquidationschef im Kriegsminiſterium, dann als Requentenmeiſter und Verwalter beim Staatsſchatz. Im Jahre 1810 wurde er als Präſident der Liquidationskommiſſion nach Holland geſchickt. Zu Ende des folgenden Jahres trat er, als Staatsrath im ordentlichen Dienſte, in die Finanzſektion, und nahm an allen neuen Finanzoperationen großen Antheil. Er übergab am 11. März 1813 dem geſetzgebenden Korps den Geſetz-Entwurf über den Verkauf der Gemeindegüter, und ſuchte dieſe diktatoriſche, dem Intereſſe der Gemeinden ſo äußerſt nachtheilige Maaßregel durch Gemeinplätze zu vertheidigen. Auch ermangelte er nicht, bei dieſer und andern Gelegenheiten dem „großen Manne“ in dem damaligen Kanzleiſtyl der Redner der Regierung Weihrauch zu ſtreuen. Louis ward vom heiligen Vater ſäculariſirt. Er verdankte dieß dem Einfluſſe Napoleons, der ihm den Titel eines Reichsbarons verlieh.

Nichts deſtoweniger ſtund er, wie Abbé de Pradt, ſeinem alten Freunde Talleyrand zu Dienſten, als man Napoleons Dynaſtie zu Gunſten der Bourbonen endete. Mortonval ſagt daher: „So waren alſo durch eine der bizarrſten Launen des Glückes drei Geiſtliche dazu berufen, um über das Schickſal einer großen kriegeriſchen Nation abzuſprechen.“ Dem guten Verhältniſſe mit Talleyrand ſchreibt man es zu, daß Baron Louis 1814 unmittelbar nach der Reſtauration, von der proviſoriſchen Regierung, durch Talleyrand's Einfluß, zum Vorſteher des Finanzdepartements, des öffentlichen Schatzes und der Manufakturen ernannt wurde. Am 13. Mai 1814 erhielt er vom König ſeine Beſtellung als Miniſter-Staatsſekretair des Finanzdepartements. Man läßt ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß er während ſeiner Verwaltung Ordnung in die Finanzen brachte, den Cours der Renten über alle Erwartung

in die Höhe trieb, für die Bezahlung der Rückſtände beſorgt war, und im öffentlichen Schatz eine ſehr bedeutende Summe im baaren Gelde und in Staats-Papieren erſparte, die freilich nachher bei der im März 1815 eingetretenen großen Verwirrung Napoleon in die Hände fiel, und dieſem die Ausrüſtung der Armee ſehr erleichterte.

Während der hundert Tage begab ſich Louis zum König nach Gent, und ward im July 1815, nach der zweiten Reſtauration, zum Zweitenmale Finanz-Miniſter. Allein er konnte ſich hier nur mit Vorarbeiten zu einem neuen Budget beſchäftigen, denn bereits zu Ende Septembers 1815, und bevor noch die Kammern zuſammentraten, verließ er das Miniſterium mit allen ſeinen Kollegen. Er blieb jedoch nicht außer Thätigkeit. Seit 1815 war er bei jeder neuen Deputirten-Wahl zum Repräſentanten des Meurthe-Departements ernannt worden, wo er zwar ſelten die Rednerbühne betrat, wie er ſich denn überhaupt nicht durch oratoriſche Talente auszeichnet, jedoch nicht ohne Einfluß war.

Den 29. Dezember 1818 wurde er vom König zum Drittenmale zum Finanzminiſter ernannt, und befolgte als ſolcher ohngefähr dieſelben Grundſätze, die im Jahre 1814 zur Grundlage ſeiner Operationen gedient hatten. Durch eine königl. Ordonanz vom 19. November 1819 erhielt Louis ſeinen Nachfolger in Roy.

Baron Louis hatte während ſeiner Verwaltung der Finanzen in ſeinen Vorträgen an die Deputirten-Kammer das von dem vormaligen kaiſerlichen Finanzminiſter Herzog von Gaeta befolgte Syſtem über alle Maßen herabgewürdigt, und dadurch eine ſtarke Oppoſition veranlaßt. Alle Finanzmänner nahmen in dieſem Streite den lebhafteſten Antheil, und es bildeten ſich von jener Zeit an zwei Finanzparteien, wovon die eine das Grundeigenthum, die andere die Staatspapiere begünſtigte. Dieſer Streit iſt faſt jetzt noch nicht geſchlichtet. Als Mitglied der Deputirtenkammer zeigte er ſich ſtets als entſchiedener Gegner der Ultras, und ſtand mit den Doktrinairs und mit mehreren Deputir-

ten der linken Seite, vorzüglich mit Lafitte, Caſimir Perrier, Deleſſert und andern Financiers in genauer Verbindung.

V.

De Pradt.

Dominique de Pradt wurde im Jahre 1759 in der Auvergne zu Allanches, Departement Chantal, geboren. Dem geiſtlichen Stande ſich widmend, ward er Prieſter und Abbé, und vor der Revolution Groß-Vikar ſeines Oheims, des Erzbiſchofs von Rouen. Er wurde im Jahre 1789 als Deputirter der Geiſtlichkeit der Normandie in die conſtituirende Verſammlung gewählt, blieb ziemlich unbemerkt, zeigte ſich jedoch als den entſchiedenſten Royaliſten, der ſogar einen Abbé Maury zu überbieten wußte. Er unterzeichnete die bekannte Proteſtation der rechten Seite, und begab ſich nach Beendigung der Sitzung nach Hamburg. Dort arbeitete er an der Redaktion verſchiedener Journale, und ſchrieb einige Werke, die ſich durch Scharfſinn und Kühnheit der Ideen auszeichneten, namentlich machte ſein l'Antidote au Congrès de Raſtadt und la Pruſſe et ſa Neutralité Aufſehen. Der 18. Brumaire führte den Abbé de Pradt in ſein Vaterland zurück, wo er im Jahre 1802 ein Werk: les trois Ages des Colonies, erſchienen ließ, das mit zweifelhaftem Beifall aufgenommen wurde. Als ein naher Verwandter des Großmarſchalls Duroc wurde er vorzüglich bei Napoleon eingeführt und acreditirt. So glücklich, Napoleon zu gefallen, erhielt Pradt ſogleich die Stelle eines erſten Almoſeniers im Jahre 1804 bei Napoleon, und verſah dieß Amt bei deſſen Kaiſerkrönung, ſo wie auch ſpäter bei der Krönung zu Mailand zum Könige von Italien. Der Kaiſer ernannte ihn zum Reichsbaron und Biſchof von Poitiers; der heilige Vater ordinirte ihn zu dieſem Biſthum, welches de Pradt im Jahre 1809 gegen das Erzbiſthum Me-

cheln vertauſchte. Er behielt übrigens ſeinen Poſten als Almoſenier, den er ſich immer angenehmer machte. Er begleitete auch Napoleon nach Bayonne, wo er beſonders zu den Konferenzen mit dem ſpaniſchen Kanonikus Escoiquiz gebraucht wurde.

Voll Ehrſucht und Begierde nach Glanz und Einfluß bewarb er ſich anhaltend um Napoleons und ſeiner nächſten Umgebung Gunſt, mit einer ſolchen geſchmeidigen Hingebung, daß, trotz ſeinen ſpäteren Proteſtationen, ſein eigentlicher Charakter nicht zweideutig bleiben kann. Vergebens trachtete er, Miniſter des Kultus zu werden, oder gar Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; vielmehr ſcheint es, als habe Napoleon, ſeinen Groß-Almoſenier mit Gunſt zu überſchütten, etwas pauſirt. Doch wurde er im Jahre 1811 zu den Unterhandlungen mit dem heiligen Vater Pius VII. zu Savona gebraucht, und dann nach Warſchau geſendet, als Napoleon nach Rußland marſchiren wollte, um als Abgeſandter eine Revolution in Polen zu organiſiren. Sein Unternehmen hatte mit oder ohne ſeine Schuld einen ſchlechten Erfolg. In Warſchau blieb er, bis, nach Beendigung des unglücklichen ruſſiſchen Feldzuges von 1812, die Annäherung der Feinde ihn vertrieb. Nach ſeiner Rückkehr gieng er, die Gunſt ſeines Gebieters wohl verſcherzt habend, in ſeinen Kirchenſprengel Mecheln, lebte eine Weile einſam, fand aber ſich im Jahre 1814 wieder zur rechten Zeit zu Paris ein, um bei der ſogenannten erſten Reſtauration eine Rolle in den gepflogenen Unterhandlungen, bei den Intriguen u. dgl. übernehmen und ſpielen zu können.

Talleyrand zog auch unſern Abbé de Pradt in ſeine Plane zur Zurückführung der Bourbons und in die dirigirende Komité der dazu Verbundenen. De Pradt wurde mit in das große Konſeil geführt, um Alexandern die Geſinnungen Talleyrands unter der Firma der Stimmung Frankreichs ſicher kennen zu lehren, wie Mortonval meint. „Ich gerieth in Feuer, erzählt de Pradt ſelbſt, indem ich hierauf verſicherte, daß wir alle Royaliſten wären, und daß es Frankreich wie wir ſey.“ Das Feuer, mit dem der Erzbiſchof

ſprach, machte lebhaften Eindruck mit auf den Geiſt Alexanders, und dieſer Monarch erklärte, daß er nicht mehr mit Napoleon und den Seinen unterhandeln werde. De Pradt verfügte ſich ſogleich in ein Nebengemach, um die Erklärung des Kaiſers aufzuſetzen, welche ſogleich gedruckt und in großer Menge durch Paris zerſtreut wurde. Bei der Bildung der proviſoriſchen Regierung, die hierauf erfolgte, ſah ſich Pradt zu ſeinem größten Mißvergnügen ganz davon ausgeſchloſſen. Doch gab ihm die proviſoriſche Regierung den ehrenvollen Poſten eines Kanzlers der Ehrenlegion.

Bei Napoleons Rückkehr von Elba zog ſich Pradt zurück, verlor aber doch ſeinen Poſten als Kanzler der Ehrenlegion durch den König an den Marſchall Macdonald. Seit der zweiten Reſtauration lebt Pradt ohne Anſtellung; wie man ſchrieb, ſoll der Befreier Bolivar ihm den Poſten eines Primas in Südamerika angeboten haben, was er ausgeſchlagen haben ſoll. Er iſt nun einer der fruchtbarſten politiſchen Schriftſteller Frankreichs geworden. Seine neueſten oder intereſſanteſten Schriften handeln von ſeiner Geſandſchaft in Warſchau, über die Reſtauration, über die vier Konkordate Frankreichs, über Amerika, über Spanien, über die Kongreſſe von Wien, Achen, Karlsbad u. dgl. m. Dem Abbé de Pradt iſt als Schriftſteller ein großer Ideenreichthum, eine gewandte und geübte Feder, Scharfſinn, Kenntniß der europäiſchen Diplomatie, und ein meiſtens geſunder Blick in die politiſchen und ſtaatswirthſchaftlichen Verhältniſſe der Völker nicht abzuſprechen, und ſeine Werke gewähren eine eben ſo anziehende als belehrende Unterhaltung.

Als Andeutung, wie er ſchreibt, diene eine Stelle aus ſeinem Werke: „der Kongreß von Karlsbad," welche Intereſſe haben kann, weil ſich jetzt alles gegen oder für die Preſſe bewegt; und dieſe Stelle heißt: „Die Preßfreiheit iſt ein ergänzender Theil, ein Glied der Geſellſchaft im Kulturzuſtand, ſo wie es die Sprache vom menſchlichen Körper iſt. Sie gehört zur geſellſchaftlichen Organiſation, wie dieſe zur Menſchheit. Man iſt nicht ganz Menſch ohne die eine, man iſt nicht vollkommen geſittet ohne die andere. Allein wie ſich

nur ein Narr vergnügen kann, das Lob oder die Satyre der Sprache zu machen, als einer phyſiſchen und natürlichen Fähigkeit, ſo können auch nur müßige Leute ihre Zeit verſchwenden, für oder wider die Preßfreiheit zu diſputiren, dieſer natürlichen Fähigkeit der Geſellſchaftskörper. Sie dient ihnen zum Dollmetſcher, und jedes Weſen hat das Recht zu ſagen, was ſeine Augen und ſein Verſtand berührt, beſonders wenn ſein Intereſſe dabei betheiligt iſt. Bemerket, daß das Geſchrei gegen die Preßfreiheit immer von denen ausgeht, die ihren Anſtoß nicht ausdauern können. Es iſt das Geſchrei der Geſchlagenen, welche die Koſten bezahlen. Man glaubt Flüchtlinge zu hören, welche die Artillerie verfluchen, die ſie in den Rücken und den Flanken nimmt . . . . . Die Preſſe führt Nachtheile mit ſich. Aber jene koſtbaren Geſchenke des Himmels, beſtimmt zur Friſtung des menſchlichen Lebens, enthalten ſie nicht auch, was bei unmäßigem Gebrauch das Daſeyn, was ſie erhalten ſollen, zerſtören kann? Häufet eine Menge jener Blumen, die Wohlluſt der Augen und des Geruches zuſammen, und das Uebermaaß ihrer Düfte kann den Tod bringen. Eben ſo mit der Preſſe, die leidend verhaltende Quelle für Gutes oder Böſes, je nach der Reinheit der Hände, die ſie behandeln, allein unentbehrliche Beigabe jeder polizirten Geſellſchaft u. dgl.«

VI.

Metternich.

Das öffentliche Leben dieſes Staatsmannes in der öſtreichiſchen Monarchie iſt unſtreitig ein wichtiger Beſtandtheil der Geſchichte unſerer Zeiten. Am 15. (nach andern 17.) May 1773 wurde er, Klemens Graf Metternich, zu Koblenz geboren, bezog dann im Jahre 1788 die Univerſität zu Straßburg, und widmete ſich bis zum Jahre 1790 den philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Von Straßburg begab er ſich nach Frankfurt zur

Krönung des Kaiſers Leopold II. Bei den Feierlichkeiten verſah er das Amt eines Ceremonienmeiſters des katholiſchen Theiles des weſtphäliſchen Grafenkollegiums, während der Graf Solms-Laubach dieſes Amt für den proteſtantiſchen Theil dieſes Kollegiums verſah.

Nach der Krönung gieng Klemens von Metternich auf die damals hochblühende Univerſität zu Mainz, wo er bis 1794 den juriſtiſchen und diplomatiſchen Studien oblag. Im Kabinette ſeines Vaters, Georgs, (ſeit 1803) Fürſten von Metternich, öſtr. bevollmächtigten Miniſters in den Niederlanden, in die Staatsgeſchäfte eingeführt, machte er 1794, wo die Niederlande von den Franzoſen erobert waren, eine Reiſe nach England, und gieng im Oktober deſſelben Jahres nach Wien. Seine erſte Anſtellung im Staatsdienſte, als öſtreich. Abgeordneter in Haag, war wegen der Eroberung Hollands durch Frankreichs republikaniſche Waffen ohne Erfolg.

Im September 1795 verheirathete ſich Klemens von Metternich mit Maria Eleonore Gräfin von Kaunitz, einer Enkelin des berühmten Miniſters, und als Allodialerbin deſſelben, Beſitzerin der Herrſchaft Auſterlitz, ein Name, der in den Kriegs-Annalen ewig leben wird. Metternich widmete ſich den Wiſſenſchaften, ins Privatleben gleichſam übergetreten, das aber nicht lange dauerte.

Im Jahre 1799 eröffnete er ſeine diplomatiſche Laufbahn auf dem Raſtädter Friedenskongreſſe, wo er die Vertretung des weſtphäliſchen Grafenkollegiums übernommen hatte, allein nicht auf die ganze Dauer dieſer Verhandlungen auf dieſem Poſten blieb. Im November 1801 übernahm er, an der Stelle des Grafen von Elz, den Geſandtſchaftsposten am Hofe von Dresden, wo er während der Verhandlungen über die deutſche Entſchädigungsſache verblieb. Als der Graf Philipp von Stadion den Grafen Saurau in Petersburg ablößte, kam im Winter 1803 auf 1804 Klemens von Metternich als Geſandter nach Berlin. Es war eben der äußerſt wichtige Augenblick, als der Wiederausbruch des Kampfes mit England, die Beſetzung Hannovers, die Verwandlung des Konſulats

in erbliche Kaiſerwürde der Franzoſen, der Erſchießung des Herzogs von Enghien, und andere bedeutende Vorfälle ſtatt fanden. In Berlin führte Metternich im Namen der verbündeten Höfe von Wien und Petersburg die Unterhandlungen, um Preußen zum Beitritt ihres Bündniſſes zu bewegen, hauptſächlich. Nach ſeiner Ankunft in Berlin wurde dieſes Bündniß am 5. November in Potsdam unterzeichnet. Der Kaiſer Franz verlieh ihm dafür das Großkreuz des ungariſchen St. Stephansorden.

Nach Unterzeichnung des Friedens zu Preßburg 1805 ward Klemens von Metternich zum Botſchafter nach St. Petersburg ernannt; bei ſeiner Ankunft aus Berlin zu Wien im April 1806 erhielt er eine andere Beſtimmung, nämlich als Botſchafter an Graf Philipp Kobenzls Stelle, nach Paris zu gehen, wo er Anfang Auguſts eintraf. Hier befand er ſich in der ſchwierigſten Lage. Nach dem ungünſtigen Frieden von Preßburg, der die Auflöſung des alten römiſchen Reiches und die Errichtung des Rheinbundes zur Folge hatte, blieb ein großer Theil der öſtreichiſchen Monarchie, unter allerhand Vorwand, von den franzöſiſchen Heeren beſetzt, bis es dem öſtreichiſchen Bothſchafter gelang, durch einen am 10. Oktober 1807 zu Fontainebleau mit dem franzöſiſchen Miniſter Champagny geſchloſſenen Vertrag, alle Streitfragen (z. B. über die Beſetzung Braunau's) auszugleichen, und die Begrenzung gegen Italien durch den Lauf des Iſonzo zu beſtimmen.

Während Napoleons Feldzug gegen Preußen und während der Zuſammenkunft der Kaiſer von Rußland und Frankreich, im Herbſte 1808, blieb Klemens von Metternich in Paris. In dieſem Jahre fieng die Intrigue mit Spanien und ſeine Umwälzung an. Der Eindruck derſelben auf ganz Europa war nirgends ſtärker, als in Oeſtreich, indem man in der Kapitulation von Baylen und dem ſiegreichen Erheben des Volkes die Morgenröthe einer beſſeren Zukunft ahnte. Am 15. Auguſt d. J. war jene, in den diplomatiſchen Jahrbüchern merkwürdige öffentliche Audienz, wo Metternich den heftigen Erklärungen des Kaiſers der Fran-

zoſen eine Stunde lang die Spitze zu bieten genöthigt war. Im November erhielt er einen Ruf nach Wien, wo er, unter Theilnahme an den Kabinetsberathungen über die politiſche Lage der Dinge, bis gegen Ende Dezembers verweilte.

Am 1. Januar 1809 traf Klemens von Metternich wieder in Paris ein. Am 10. April gieng das zum Kriege bereitete öſtreichiſche Heer, den kaiſerlichen Prinzen Karl an der Spitze, über den Inn. Metternich verlangte ſeine Päſſe, wurde aber bis zum 24. May, unter dem Vorwande der Auswechslung gegen die in Ungarn befindlichen Individuen der franzöſiſchen Botſchaft am kaiſerlich öſtreichiſchen Hofe, zurückgehalten. Am 2. July erfolgte endlich die Auswechslung des Botſchafters auf der Vorpoſtenlinie vor Komorn. Am 4. traf Klemens von Metternich zu Wolkersdorf im Hauptgelager ſeines Monarchen ein, und leitete die Friedensnegotiationen zu Ungariſch-Altenburg mit dem franzöſiſchen Miniſter Champagny. Unterzeichnet wurde der Friede aber durch den Fürſten Liechtenſtein. Als am 9. July der Graf Stadion ſeine Stelle als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt hatte, rief der Kaiſer den Grafen von Metternich zu dieſer Stelle, die er ſogleich proviſoriſch annahm, am 8. Oktober aber die definitive Leitung der auswärtigen Geſchäfte und Angelegenheiten übernahm. Zu Ende Dezembers traf er mit ſeinem Monarchen zu Wien ein. An die Stelle Metternich's, als Botſchafter zu Paris, trat Fürſt Karl von Schwarzenberg.

Am 7. Februar 1810 warb Napoleon um die Hand der Erzherzogin Marie Louiſe. Graf Metternich begleitete die neue Kaiſerin nach Paris, und blieb da bis in die zweite Hälfte des Oktobers.

Eine neue Ordnung der Dinge in Europa bereitete ſich mit dem Anfange des Jahres 1812 vor. Oeſtreich, als Frankreichs Bundesgenoſſe, ließ 30,000 Mann nach Polen marſchiren, und Metternich begleitete den Kaiſer nach Dresden. — Das Kataſtrophe von 1812 fiel ein, man berechnete die Folgen. Die große Aufgabe war es ſchon geweſen, und war es nun, unter politiſcher Schonung der Traktaten, Ver-

pflichtungen und Rückſichten in dem rechten Augenblicke und mit der gehörigen Macht dazuſtehen, wo Europa Oeſtreich erwartete, und zur Entſcheidung eines beſſeren Schickſales der Staat ſeine günſtige Zeit endlich finden konnte.

Was Metternich 1805 in Berlin begonnen, was er 1808 und 1812 mit Scharfblick fortgeſetzt, vollendete er 1813. Die Koalition kam gegen Napoleon zu Stande. Die Bevollmächtigten von Oeſtreich, Rußland, Preußen und Frankreich hatten ſich in Prag verſammelt; der Kaiſer Franz hatte Klemens von Metternich das Geſchäft der Mediation übertragen. Als mit dem peremtoriſchen Termin (10. Auguſt) das Friedensgeſchäft noch nicht einmal begonnen hatte, unterfertigte Metternich in der Nacht vom 10.—11. Auguſt die Kriegserklärung gegen Frankreich. Auf telegraphiſche Zeichen überſchritten noch an demſelben Morgen ruſſiſche und preußiſche Heere die böhmiſch-ſchleſiſche Grenze. Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen vereinigten ſich mit dem Kaiſer Franz zu Prag und errichteten am 1. September ihr gemeinſchaftliches Hauptquartier zu Töplitz, wo Metternich am 9. September zwiſchen Oeſtreich, Rußland, England und Preußen die Quadrupelallianz, im Namen ſeines Monarchen, unterzeichnete. — Am Abend der glorreichen Völkerſchlacht von Leipzig erhob Kaiſer Franz ihn und ſeine Nachkommenſchaft in Fürſtenſtand.

Bei dem weitern Feldzuge waren Frankfurt am Main, Freyburg, Baſel, Langres, Chaumont, Chatillon nun Zeugen der diplomatiſchen Kunſt und Thätigkeit des Fürſten Klemens von Metternich. In Frankfurt wurden die Verträge mit den Fürſten des aufgelößten Rheinbundes unterzeichnet, und die bekannte Erklärung am 1. Oktober in Frankreich erlaſſen. In Freyburg wurde das Neutralitäts-Verhältniß der Schweiz aufgehoben; zu Baſel hatte ſich im Januar 1814 der engliſche Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Caſtlereagh, mit den Kabinetten der Kontinentalmächte vereinigt; zu Langres wurde der fernere Feldzug und deſſen Zweck unter den Mächten feſtgeſetzt; zu Chaumont der Vertrag der Quadrupel-

allianz unter dem 1. März ausgefertigt, und während des Kongreſſes zu Chatillon leitete Fürſt von Metternich die Verhandlungen im Hauptquartiere ſeines Kaiſers Franz.

Von Dijon aus, wohin ſich der Fürſt Metternich, nach dem Marſche Napoleons von Saint Dizier gegen Bar ſur Aube, mit ſeines Kaiſers Hauptquartier zurückgezogen hatte, leitete er zum Sturze der Dynaſtie Napoleon die Unterhandlungen mit dem jetzigen Könige Karl X. von Frankreich, welcher in Nancy eingetroffen war. Nach der Kapitulation von Paris begab er ſich nach dieſer Hauptſtadt, und fügte ſeine Unterſchrift der Uebereinkunft mit Napoleon bei. Den Pariſer Frieden vom 30. Mai 1814 unterhandelte er im Namen Oeſtreichs, und nach deſſen Abſchluß wurde er von ſeinem Fürſten nach London geſchickt. Bei einem Beſuche in Oxford verlieh ihm die dortige Hochſchule feierlichſt ein Doktordiplom.

Bei der Eröffnung des Kongreſſes in Wien am 8. Oktober 1814 übertrugen ihm die verſammelten Miniſter der europäiſchen Mächte den Vorſitz bei den Verhandlungen. Als am 5. März 1815 die Nachricht in Wien eintraf, daß Napoleon von Elba aus nach Frankreich zurückgekehrt, ſtillte ſich eine Kriſe, und Metternich, in Gemeinſchaft mit Talleyrand und Wellington, begab ſich nach Preßburg zum König von Sachſen, um eine Ausgleichung der Territorialverhältniſſe des ſächſiſchen Staates zu treffen. Die geſammten Heere der Verbündeten hatten inzwiſchen Befehl, gegen Frankreichs Grenze zu rücken, und Metternich, nachdem der Wiener Kongreß und die deutſche Bundesakte unter ſeinem Vorſitze unterhandelt und am 9. Juny 1815 unterzeichnet waren, begab ſich nach Heidelberg zu ſeinem Kaiſer, und begleitete ihn und das Heer zum Zweitenmale zum Feldzug gegen Frankreich. Napoleons Glück verließ ihn auf den Gefilden von Belle-Alliance, und bald zogen die Verbündeten in Paris ein. Hier unterhandelte und unterzeichnete der Fürſt Metternich, als öſtreichiſcher Bevollmächtigter, den 20. November den zweiten Pariſer Frieden.

Während des kaiſerlichen Hoflagers zu Mailand

im Winter 1816 unterhandelte Fürſt Metternich mit dem allgeliebteſten König von Bayern, damals noch Kronprinzen, und dem Grafen von Rechberg den Vertrag über die Grenzbeſtimmungen und Territorial-Verhältniſſe zwiſchen Oeſtreich und Bayern. Die Unterzeichnung des Vertrages fand am 4. April zu München ſtatt.

Im Jahre 1817 begleitete der Fürſt Klemens die mit dem damaligen Kaiſer von Braſilien vermählte Erzherzogin Leopoldine, als kaiſerlicher Uebergabskommiſſair, nach Livorno, und kehrte erſt nach längerem Aufenthalte in Italien, deſſen Zweck Verhandlungen mit dem römiſchen Stuhle waren, nach Wien zurück. Im Jahre 1818 war Metternich öſtreichiſcher Bevollmächtigter beim Kongreſſe von Aachen, nach deſſen Beendigung er ſich, gleichzeitig mit dem Kaiſer von Rußland, an den königlichen Hof der Niederlande nach Brüſſel begab.

Bereits ſeit dem Jahre 1816 hatten die demagogiſchen Umtriebe auf den hohen Schulen in Deutſchland einen Charakter angenommen, den man bedenklich hieß; unter der Benennung: Burſchenſchaft, Germania, Arminia, Sulphuria ꝛc. trieben geheime Verbindungen ihr Spiel. Im Anfange des Jahres 1819 wurden ſie ein Gegenſtand allgemeiner Aufmerkſamkeit und ernſtlicher Beſorgniſſe. Der Kaiſer Franz hatte ſich im März d. J. nach Italiens blühenden Gefilden begeben, Rom und Neapel beſucht. Während des Kaiſers Aufenthalt in Neapel traf die Nachricht von Kotzebue's Ermordung ein; ein Vorfall, der die Regierungen und Wohlgeſinnten in Deutſchland lebhaft angegriffen hatte. Der Fürſt Metternich erhielt von ſeinem Kaiſer den Auftrag, die Kabinetsminiſter mehrerer deutſchen Höfe nach Karlsbad einzuladen. Im July begannen daſelbſt die Verhandlungen. De Pradt hat über dieſen Kongreß von Karlsbad geſchrieben, und an einigen Stellen geſagt: „Man fühlt, daß man neben ſo wenig furchtbaren Verſchwörungen ganz ruhig ſchlafen kann, und glücklicherweiſe iſt dieſe Anſteckung weniger gefährlich, als das gelbe Fieber, und Deutſchland mehr ſicher geſtellt, als das unglückliche Spanien.“

Am 31. Auguſt endeten die Verhandlungen des Kongreſſes mit den am folgenden 20. September in Frankfurt zu Bundesgeſetzen erhobenen Beſchlüſſen. In Folge derſelben wurden im Januar 1820 zu Wien Miniſterial-Verhandlungen, zur Vervollſtändigung der deutſchen Bundesakte, unter Mitwirkung von Abgeordneten ſämmtlicher Fürſten und freien Städte des Bundes, unter Metternich's Vorſitz eröffnet. Am 24. Mai d. J. wurden ſie mittels Unterzeichnung einer förmlichen Akte, welche am 8. Juni die geſetzliche Beſtättigung der deutſchen Bundesverſammlung erhielt, geſchloſſen.

Im Oktober dieſes Jahres vereinten ſich zu Troppau die Kaiſer von Oeſtreich und Rußland und der König von Preußen mit ihren Kabinetten, und die Abgeordneten von Großbritanien und Frankreich. Der Kongreß wurde nach Laibach 1820 verlegt. Metternich's Bemühungen, das monarchiſche Prinzip aufrecht zu erhalten, gaben das Reſultat, und dieß Reſultat war die Beſiegung und Unterdrückung der neapolitaniſchen und piemonteſiſchen Revolutionen. Am Tage ſeiner Rückkehr erhielt Fürſt Metternich die von ſeinem Kaiſer entgegen geſchickte Erhebung zu der Stelle eines Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers. Im Oktober desſelben Jahres verfügte er ſich auf eine Einladung des jetzigen Königs von England nach Hannover, als dieſer König ſeine deutſchen Staaten bereiſte.

Der ausgebrochene Kampf der Griechen mit den Türken auf Leben und Tod, veranlaßte im Winter 1821 — 22 Unterhandlungen der Abgeordneten der verbündeten Mächte, welche bis zur Eröffnung des Kongreſſes von Verona den 14. Oktober 1822 dauerten. Dieſem Kongreſſe wohnte Fürſt Klemens als öſtreichiſcher Bevollmächtigter bei, und ſein Syſtem blieb natürlich, das monarchiſche Syſtem aufrecht zu erhalten.

Im September 1823 fand zu Czernowitz in der Bukowina eine Zuſammenkunft der beiden Kaiſer Franz und Alexander ſtatt, welche vorzüglich die Aufrechthaltung des Friedens zwiſchen Rußland und der Pforte, und die Wiederherſtellung der, durch das bewaffnete

Erheben der Griechen, zerſtörten politiſchen Verhältniſſe zum Zwecke hatte. Fürſt Metternich wurde durch ein Fieber in Lemberg zurückgehalten, und konnte der Zuſammenkunft nicht beiwohnen; über die zwiſchen den Monarchen verhandelten Gegenſtände beſprach er ſich nachher mit dem ruſſiſchen Staatsſekretair Grafen Neſſelrode.

Im März 1825 rief die gefährliche Lage, worin die Geſundheit ſeiner Gemahlin ſich befand, den Fürſten nach Paris. Bald nach ſeiner Ankunft ſtarb die Fürſtin. Fürſt Metternich iſt Ritter aller europäiſchen Orden bis auf den Orden des blauen Hoſenbandes, Englands erſten Ordenszeichens. Auch hat der König beider Sizilien nach Wiedererlangung ſeines Thrones ihn zu einem Herzog von Portella ernannt, und der König von Spanien die Grandezza erſter Klaſſe, mit dem herzoglichen Titel, verliehen.

Uebrigens wird die Nachwelt, nach unpartheiiſchem Urtheile, dem Fürſten Klemens Wenzel Nepomuk Lothar von Metternich-Winneburg-Ochſenhauſen ſeinen Platz beſtimmen, den er in der Geſchichte einnehmen darf und kann.

VII.

Barclay de Tolly.

Barclay de Tolly, von einem ſchottiſchen Geſchlechte abſtammend, war der Sohn eines Predigers in Liefland, und erblickte das Licht der Welt im Jahre 1760. Sich dem Waffenwerke widmend, trat er ſchon 1769 als Kadet in die ruſſiſche Armee ein, die in den Feldzügen 1788 und 89 gegen die Türken, 1790 gegen die Schweden und 1792 und 94 gegen die Polen, wo er mit dem St. Georgs-Orden vierter Klaſſe geſchmückt wurde, und avancirte. Er diente dann, zum Generalmajor geſtiegen, mit Auszeichnung in der ruſſiſchen Armee im Feldzuge 180$\frac{6}{7}$, und erwarb ſich gegen die Franzoſen durch perſönliche Bravour vielen

Ruhm. Am 26. Dezember 1806 im Treffen bei Pultusk ward ſein Name unter den Bravſten genannt; eben ſo ausgezeichnet focht er am 3. Februar 1807 bei Bergfried, am 5. bei Janow, den 6. bei Landsberg, wo er gegen Murat Widerſtand mit der Nachhut bis in der Nacht leiſtete, bis der Rückmarſch der ruſſiſchen Kolonnen gelungen war. In dem ſchrecklichen Gemetzel von Eilau am 7. wurde Barclay de Tolly durch einen Kartätſchenſchuß der rechte Arm zerſchmettert, als er eben den Franzoſen die Stadt und das Schloß abgerungen hatte. In dieſem Feldzuge erhielt er von ſeinem Kaiſer den Orden des heiligen Georgs dritter Klaſſe, und den von Wladimir zweiter Klaſſe, und wurde zum General-Lieutenant und Kommandanten der 6ten Diviſion ernannt; der König von Preußen aber beehrte ihn mit dem rothen Adler-Orden.

Auch im Kriege, der 1808 mit Schweden ausbrach, zeichnete ſich Barclay de Tolly bei mehreren Gelegenheiten aus. Im März 1809 führte er ſeine Truppen bei Waſa über den gefrornen bothniſchen Meerbuſen nach Umeo. Durch dieſen kühnen Zug wurden die Schweden, unter Kronſtädts Befehl, genöthigt, ſich in das Innere zurückzuziehen. Der ſchwediſche General Klerker mußte ~~Umeo mit~~ allen Vorräthen den Ruſſen übergeben, und dem ſchwediſchen General Griezenberg blieb der Rückzug von Torneo auf Umeo verſperrt. Allein in Folge des vom ruſſiſchen General Knorring mit Schweden abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes erhielt auch Barclay de Tolly die Weiſung, die Feindſeligkeiten zu enden und Umeo zu räumen. Wie er am 26. März Umeo verließ, erhielt er dabei mehrere Beweiſe der Dankbarkeit und Achtung, wegen ſeiner guten Mannszucht und Ordnung. Er gieng nach Waſa zurück, wurde hier bald darauf zum General der Infanterie ernannt, mit dem Newsky-Orden geſchmückt, und ſpäter von ſeinem Czaar zum Gouverneur von Finnland ernannt. Im Jahre 1810 ward er als Kriegsminiſter nach St. Petersburg berufen, welchen Poſten er bis zum Jahre 1812 verwaltete. Als Miniſter erwarb er ſich viel Verdienſt um die beſſere Einrichtung des ruſſiſchen Heerweſens. Die Armee ward

in zwei Jahren um mehr als die Hälfte vermehrt; es erſchien ein Kriegsreglement; das Ingenieur- und Quartiermeiſter-Weſen gewann. Kenntniſſe verbreiteten ſich unter den Offizieren; es entſtanden neue Feſtungen, und die alten erhoben ſich aus den Trümmern; Kriegsbedürfniſſe aller Art wurden angehäuft.

So rüſtete ſich Rußland, binnen zwei Jahren, mit Rieſenkraft zu dem mit Napoleon bevorſtehenden, entſcheidenden Kampfe, welchen das ruſſiſche Kabinett aber weislich noch eine Zeitlang zu vermeiden geſucht. Was Barclay de Tolly im Feldzuge 1812 that, beweiſen die Blätter unſeres Feldzuges von Rußland. Des Generals Geſundheit war ſeit der Schlacht an der Moskwa ſo zerrüttet, daß er ſich nur bei wichtigen Ereigniſſen mit Mühe zu Pferde halten konnte. Am 22. September verließ er auf eine Weile deßhalb das Heer (doch blieb er noch im wirklichen Kriegsdienſte), und führte bei Beginnen des Feldzuges von 1813 ein Heer an die Weichſel. Unſere Darſtellung dieſes Feldzuges, ſo wie die des Feldzuges von 1814, giebt an, was Barclay de Tolly in den Kämpfen da leiſtete, und was er that und vollbrachte. Vor Paris angelangt, ernannte ihn Kaiſer Alexander zum Feldmarſchall, und als Blücher erkrankte, vertraute ihm der König von Preußen den Oberbefehl des ſchleſiſchen Heeres an. Barclay de Tolly begleitete ſeinen Monarchen nach London, und gieng dann nach Warſchau, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug.

Am Ende des Jahres 1814 wurde auf Befehl des Kaiſers die bewaffnete Macht in zwei Armeen getheilt. Ueber die nördliche erhielt Barclay de Tolly das Kommando, über die ſüdliche der General Benningſen.

Als 1815 die Rückkehr Napoleons die Verbündeten von Neuem zu den Waffen rief, zog der Marſchall Barclay de Tolly mit 168,000 oder 200,000 Ruſſen gegen Frankreich durch Deutſchland. Hier raſtete er eine Weile nahe bei Bamberg auf dem ſogenannten Seehofe, einem Luſtſchloſſe, eigentlich Marquartsburg geheißen, und nahm einen brillanten Ball an, den ihm zu Ehren die Harmonie-Geſellſchaft von Bamberg

gab. Barclay de Tolly's Heer, am Rhein angelangt, und die Armee des Mittelrheins bildend, betrat kaum Frankreichs Boden, als ſchnell aufeinander die Niederlage von Mont-Saint-Jean oder Waterloo und Napoleons Abdankung folgten, und die Ruſſen enthob, das Schwert zu ziehen; Langerons Abtheilungen bloß hatten Metz, Thionville und einige andere Plätze im Monate July umſchloſſen. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls war anfangs zu Chalons ſur Marne in der Champagne, ſpäter in dem Städtchen Vertus. In den daſigen durch die Niederlage Attila's im Jahre 451 berühmt gewordenen katalauniſchen Ebenen hielt am 10. September 1815 Kaiſer Alexander von Rußland eine in ihrer Art einzige Muſterung über ſeine, unter Barclay de Tolly's Befehl hier aufgeſtellte Armee von 150,000 Mann. Der Czaar erhob bei dieſer Gelegenheit den Feldmarſchall in den Fürſtenſtand. Am folgenden Tage fand eine große religiöſe Ceremonie ſtatt, welche die berüchtigte Frau von Krüdener in einer eigenen Schrift: le camp de Vertus, geſchildert hat.

Auf ſeinem Beſuche zu Paris erhielt Fürſt Barclay de Tolly vom Könige Ludwig XVIII. den Orden des heiligen Ludwigs, und gieng im Oktober nach Rußland zurück. Im Februar 1817 reiſte der Fürſt auf kurze Zeit nach St. Petersburg. Ihm zu Ehren fand eine Galaparade der in der Hauptſtadt und Umgegend garniſonirenden Truppen ſtatt. Mit Auszeichnungen überhäuft und auf Koſten des Hofes bewirthet, kehrte der Fürſt nach Mohilew zurück, wo nach der neuen Dislokation der ruſſiſchen Armee ſein Hauptquartier blieb.

Im folgenden Jahre wollte er zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit eine Reiſe ins Ausland unternehmen; allein die Krankheit gewältigte ihn, und er ſtarb im 59ſten Jahre ſeines Alters im Mai 1818, eine Meile von der preußiſchen Stadt Inſterburg. Am 30. Mai ward er feierlich zu Riga zur Erde beſtattet. Alle die, welche mit und unter Barclay fochten, oder um ihn leben konnten, rühmen ſeiner Sitten Freundlichkeit, ſeine Tapferkeit, ſeinen militairiſchen Blick, ſeine Pflichttreue und ſeine Frömmigkeit.

VIII.

Kleiſt-Nollendorf.

Emil Friedrich von Kleiſt ward zu Berlin im Jahre 1762 geboren. Früh dem Kriegsdienſte gewidmet, wohnte er bereits dem Feldzuge von 1778 in Böhmen bei, wurde ſpäter zum Adjutanten des Feldmarſchalls Möllendorf gewählt, fand dann ſeine Anſtellung im Generalſtaabe, in welchem er, als Kapitain den Feldzug am Rheine mitmachend, ſich durch ſeine Entſchloſſenheit den Verdienſtorden erwarb, als er viel zum glücklichen Ausgange eines Gefechtes am 2. Oktober 1792 beigetragen hatte. Nach geendigtem Kriege erhielt er ein Grenadierbataillon, und nachdem er als ſolcher bewieſen, daß auch damals ſchon Humanität gegen die Soldaten weiter führe, als ſtrenger Deſpotismus, trat er im Jahre 1803 in den bedeutenden Wirkungskreis des vortragenden General-Adjutanten des Königs. Fünf Jahre begleitete er, die Chargen der Staabsoffiziere inzwiſchen durchlaufend, dieſen Poſten. Er wohnte im unglücklichen Feldzuge 180$\frac{6}{7}$ der Schlacht bei Auerſtädt, und den Schlachten in Preußen bei. Nach der Schlacht bei Auerſtädt ward Kleiſt auch von ſeinem Monarchen dazu gebraucht, Napoleon in ſeinem Hauptquartiere Oſterode auf die durch General Bertrand gemachten Friedensvorſchläge zu entgegnen.

Nach dem Frieden von Tilſit wurde Kleiſt als Generalmajor und Chef der weſtpreußiſchen Brigade in Frankfurt an der Oder angeſtellt, erhielt aber im Jahre 1809 einen neuen Beweis des Vertrauens ſeines Königs, indem ihn dieſer, als nach Schills bekanntem Auszuge der bisherige Kommandant von Berlin, Chazot, dieſe Stelle niederlegte, dazu beſtimmte; wer die damaligen Verhältniſſe kennt, wird wiſſen, welches Maaß von Fähigkeit, Energie und Gewandtheit erfordert wurde, um in dieſem Poſten allen Anſprüchen der Regierung zu genügen. Er hat das Problem vollkommen befriedigend gelöſt.

Da der Feldzug 1812 auch Preußen, als Napoleons Bundesgenoſſen, auf Rußlands Steppen rief, erhielt General Kleiſt auch eine Anſtellung in dieſem

Hülfsheere, als Generalmajor; nach Beendigung deſſelben ward er General-Lieutenant, und focht den Feldzug von 1813 mit, vorzüglich ſich bei Nollendorf in der Kulmer-Schlacht auszeichnend. Daß auch Kleiſt einer der Unterhändler des Waffenſtillſtandes war, weiß man. Die ihm, nach der Leipziger-Schlacht, anvertraute Blokade von Erfurt hinderte ihn, an den Unfällen der ſchleſiſchen Armee im Jahre 1814 Theil zu nehmen, allein er kam eben noch recht, um bei Laon ſich zu ſchlagen, ſich bei Claye auszuzeichnen, der Schlacht bei Paris beizuwohnen, und ſiegreich in dieſe ſtolze Stadt einzuziehen.

Nach dem Pariſer Frieden ernannte ihn ſein König zum Grafen Kleiſt-Nollendorf und Inhaber eines Regiments Fußvolkes, und folgte hierauf ſeinem Monarchen nach England zum Beſuche beim jetzigen Könige von Großbrittanien. Später übernahm er das Kommando der am Rheine ſtehen gebliebenen preußiſchen Armee, und bei Napoleons Rückkehr von Elba war ihm gewiß mit weiſer Auswahl das norddeutſche Bundesheer, ſowie das preußiſche 2te Korps übergeben worden. An den Ereigniſſen des Feldzuges von 1815 konnte er wegen einer langwierigen gefährlichen Krankheit, die ihn befiel, nicht Theil nehmen. Sein Monarch beſchenkte ihn ſpäter mit den Güttern Stötterlingenburg, Wülperode und Lükerode im Halberſtädt'ſchen. Bei der neuen Eintheilung der preußiſchen Monarchie in Provinzen und Militair-Abtheilungen, vernahmen die Bewohner des ſächſiſchen Antheiles von Preußen mit Freude, daß der König ihnen den General Kleiſt zum kommandirenden General gegeben habe, von dem Ruf ſo vieler menſchlichen und geſelligen Tugenden erklungen war. Geehrt von Allen, ſtarb endlich Kleiſt den 17. Februar 1823 zu Berlin.

Hülfsheere, als Generalmajor; nach Beendigung desſelben ward er General-Lieutenant, und focht den Feldzug von 1813 mit, vorzüglich ſich bei Nollendorf in der Kulmer-Schlacht auszeichnend. Daß auch Kleiſt einer der Unterhändler des Waffenſtillſtandes war, weiß man. Die ihm, nach der Leipziger-Schlacht, anvertraute Blokade von Erfurt hinderte ihn, an den Unfällen der ſchleſiſchen Armee im Jahre 1814 Theil zu nehmen, allein er kam eben noch recht, um bei Laon ſich zu ſchlagen, ſich bei Claye auszuzeichnen, der Schlacht bei Paris beizuwohnen, und ſiegreich in dieſe ſtolze Stadt einzuziehen.

Nach dem Pariſer Frieden ernannte ihn ſein König zum Grafen Kleiſt-Nollendorf und Inhaber eines Regiments Fußvolkes, und folgte hierauf ſeinem Monarchen nach England zum Beſuche beim jetzigen Könige von Großbrittanien. Später übernahm er das Kommando der am Rheine ſtehen gebliebenen preußiſchen Armee, und bei Napoleons Rückkehr von Elba war ihm gewiß mit weiſer Auswahl das norddeutſche Bundesheer, ſowie das preußiſche 2te Korps übergeben worden. An den Ereigniſſen des Feldzuges von 1815 konnte er wegen einer langwierigen gefährlichen Krankheit, die ihn befiel, nicht Theil nehmen. Sein Monarch beſchenkte ihn ſpäter mit den Güttern Stötterlingenburg, Wülperode und Lükerode im Halberſtädt'ſchen. Bei der neuen Eintheilung der preußiſchen Monarchie in Provinzen und Militair-Abtheilungen, vernahmen die Bewohner des ſächſiſchen Antheiles von Preußen mit Freude, daß der König ihnen den General Kleiſt zum kommandirenden General gegeben habe, von dem Ruf ſo vieler menſchlichen und geſelligen Tugenden erklungen war. Geehrt von Allen, ſtarb endlich Kleiſt den 17. Februar 1823 zu Berlin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 4,1

Bamberg 1828

Eur. 702 q-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618513-0